MIT CD CLASSIC ROCK COMPILATION IM HEFT

★ SCORPIONS ★ METALLICA ★ JETHRO TULL ★ KANSAS ★

★ CLASSIC ★ ROCK

DEF LEPPARD

Hinter den Kulissen! Was sich in den Abbey Road Studios abspielte

METALLICA

Exklusiv! Lars, Kirk und Rob über ihr neues Album 72 SEASONS

PLUS
LYNYRD SKYNYRD
JETHRO TULL
QUEENSRŸCHE
KANSAS
DAVE MUSTAINE
L.A. GUNS
U.V.M.

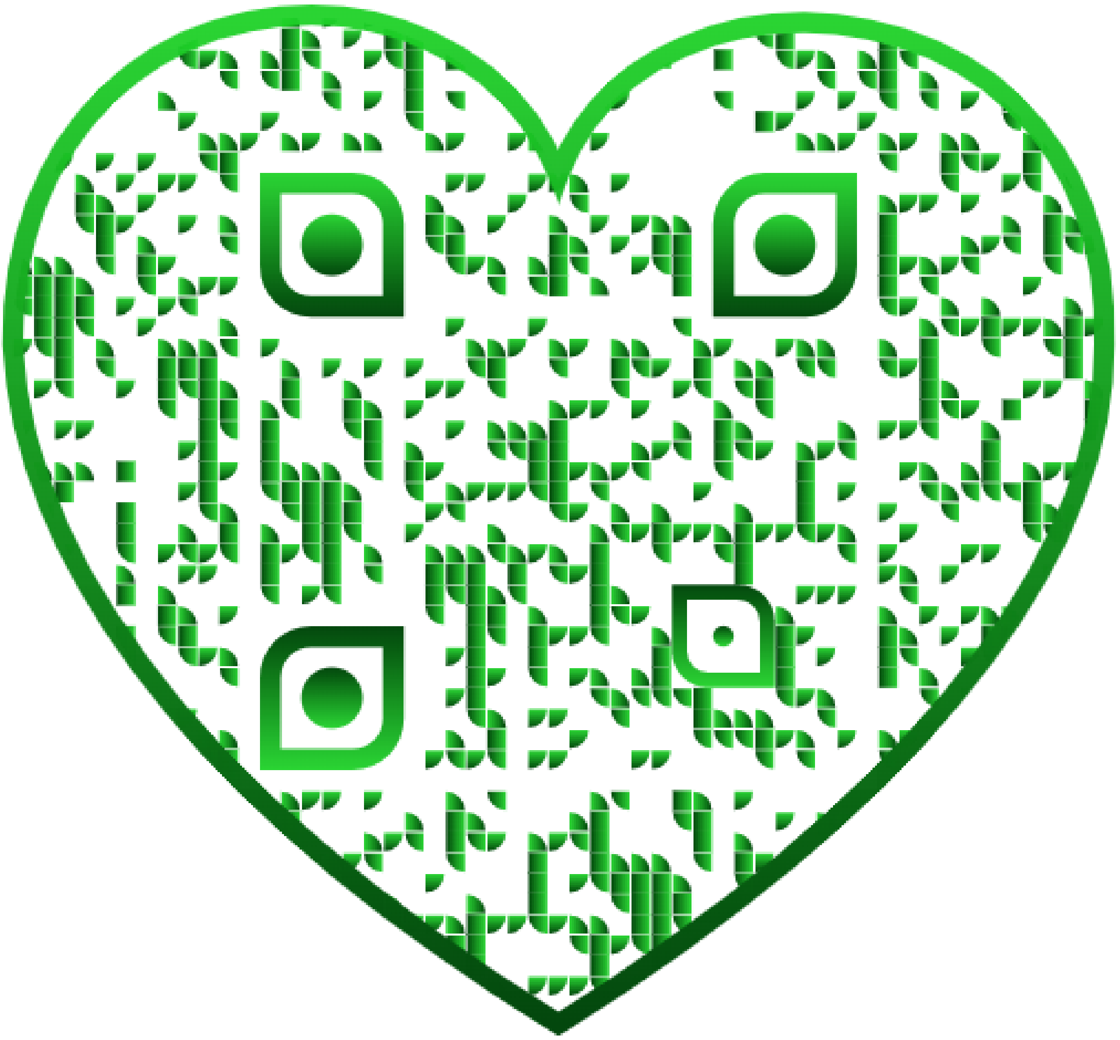
Ein unschlagbares Team!

SCORPIONS

Meine, Schenker und Jabs über ihre einmalige Erfolgsgeschichte

MAI (05/2023)
D: 7,50 € ★ A: 8,50 €
★ CH: 12,00 sfr ★
★ B/NL/L: 8,90 € ★
05
4 191853 607501

119 CLASSIC ROCK SCORPIONS ★ METALLICA ★ DEF LEPPARD ★ LYNYRD SKYNYRD ★ JETHRO TULL ★ KANSAS ★ ROGER WATERS ★ DAVE MUSTAINE ★ QUEENSRŸCHE ★ KING'S X ★ EUROPE ★ L.A. GUNS ★ LAST IN LINE ★ THE 69 EYES ★ AXEL RUDI PELL



the kinks 60

STREAM JETZT DIE
KOMPLETTE DISKOGRAPHIE.

AB SOFORT
ERHÄLTLICH

THE JOURNEY
PART 1

DIE BRANDNEUE
KINKS ANTHOLOGIE
AUF 2LP, 2CD & DIGITAL.

JETZT VORBESTELLEN.

BMG www.thekinks.info

CLASSIC ROCK

SEIT 2010

Liebe Leserinnen und Leser,

Ehre, wem Ehre gebührt: Und deshalb bekommen die Scorpions und ihre unvergleichliche Karriere diesmal von uns den ersten Platz auf unserem Cover. Mehrmals in den über fünf Jahrzehnten ihres Schaffens erlebten sie, wie man sie in ihrer Heimat, also hier bei uns, nicht ernst, nicht für voll nahm. Dann zogen sie hinaus in die Welt, wo sie auf jedem Kontinent mit offenen Armen empfangen wurden. Dort, besonders in den USA, beeinflussten sie eine Menge Künstler, die später in Deutschland gefeiert wurden. Davon, und viele Geschichten mehr, erzählen uns die Scorps in unserer Titelstory ab Seite 32, mit der wir ein für alle Mal geschehene Ungerechtigkeiten ausgleichen wollen.

Ihnen nicht ganz gerecht werdend, aber vermutlich nicht ungelegen kommend ist, was Metallica in diesen Monaten widerfährt. Sie erleben eine Renaissance bei einer jüngeren Generation dank einer Netflix-Serie und bei ihren „alten" Fans dank ihres aktuellen Albums 72 SEASONS. Als wären sie je weg gewesen! Wir sprachen exklusiv mit allen Bandmitgliedern bis auf James Hetfield über das neue Werk und den neuen Geist in den und um die Thrash-Giganten.

Und da wir diesmal so auf Ausgewogenheit bedacht sind, soll erst gar kein Neid aufkommen, weshalb wir uns gleich noch mit Dave Mustaine getroffen haben, um ihn in unserem großen Interview zu Wort kommen zu lassen. Schließlich gilt, wer Metallica sagt, muss auch Megadave sagen.

Def Leppard wurde eine ganz besondere Ehre zuteil, nämlich konnten sie unlängst einige ihrer Songs orchestral untermalen lassen. Was nach schon oft dagewesen klingt, ist so banal aber nicht. Denn passiert ist das Ganze mit dem Royal Philharmonic Orchestra, an keinem geringeren Ort als den großen Abbey Road Studios. CLASSIC ROCK war dabei in den heiligen Studiowänden und ihr somit auch.

Ehrerbietend verneigen wir uns in dieser Ausgabe vor Gary Rossington, Gitarrist und nun letztes verstorbenes Gründungsmitglied von Lynyrd Skynyrd. Ohne ihn wäre die Geschichte seiner Band und damit ein entscheidendes Kapitel des Southern Rock schon im Oktober 1977 auserzählt gewesen. Danke, und ruhe in Frieden, Gary Rossington: *„And if I leave here tomorrow, would you still remember me?"* – „Yes, we will, Sir!"

Viel Freude mit der Maiausgabe von CLASSIC ROCK und „Hut ab!",

Paul Schmitz
Chefredakteur

IMPRESSUM

CLASSIC ROCK

Redaktionsanschrift:
CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal
E-Mail: redaktion@classicrock.net
Online: www.classicrock.net
Telefon: +49-(0)89/307742-12

Verlag:
piranha media GmbH, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal

Herausgeber:
Alexander Lacher

Verlagsleitung:
Stefan Baumgartner, s.baumgartner@pmedia.de

Projektleitung:
Christian Fischer (V.i.S.d.P.), c.fischer@pmedia.de

Chefredakteur:
Paul Schmitz, p.schmitz@pmedia.de

Redaktion:
Jacqueline Floßmann, j.flossmann@pmedia.de
Matthias Jost, m.jost@pmedia.de
David Numberger

Übersetzungen:
Jacqueline Floßmann (S. 26)
Matthias Jost (S. 12, S. 28, S. 31, S. 42-48, S. 56-59, S. 60-67, S. 68-73, S. 74-79, S. 80/81, S. 82-87, S. 116/117, S. 122, S. 130)

Art Direction:
Torsten Bürgin, www.koma-grafik.de

Autoren dieser Ausgabe:
Sascha Blach, Matthias Bossaller, André Boße, Martin Buchenberger, Thomas Clausen, Lee Dorian, Paul Elliott, Dave Everley, Ian Fortnam, Chris Franzkowiak, Ewald Funk, Henning Furbach, Chris Grenzer, Peter Hesse, Michael Köhler, Oliver Kube, Dave Ling, Gunther Matejka, William Miller, Matthias Mineur, Grant Moon, Simone Müller, Vincent Numberger, Paul Rees, Steffen Rüth, Elmar Salmutter, Uwe Schleifenbaum, Jochen Schreiber, Dietmar Schwenger, Jürgen Tschamler, Thomas Weiland, Markus Werner, Kai Wichelmann, Philip Wilding, Carsten Wohlfeld, Tobias Wullert

Titelbild:
Scorpions (Foto: Didi Zill)

Anzeigendisposition:
Marta Storzer
Tel.: +49-(0)89/30 77 42-10
Fax: +49-(0)89/30 77 42-33

m.storzer@pmedia.de

SHOP

ABOS UND NACHBESTELLUNGEN
piranha media GmbH, CLASSIC ROCK Abo-Service
PrimaNeo GmbH & Co. KG
Postfach 10 40 40, 20027 Hamburg
Tel.: **+49-(0)40 23670 - 3753**
Fax: +49-(0)40 23670 - 190
Email: **pmedia@primaneo.de**
Jahres-Abonnement (10 Ausgaben):
60 Euro inkl. Zustellgebühr (Deutschland)
76 Euro inkl. Zustellgebühr (Österreich)
76 Euro inkl. Zustellgebühr (Schweiz)

Druck:
Walstead Central Europe
ul. Obrońców Modlina 11
30-733 Kraków, Polen

CD-Pressung:
Optimal Media GmbH, www.optimal-media.com

Vertrieb:
IPS Pressevertrieb GmbH
Postfach 1211, 53334 Meckenheim
Tel.: +49-2225-8801-0, Fax: +49-2225-8801-199
E-Mail: info@ips-pressevertrieb.de

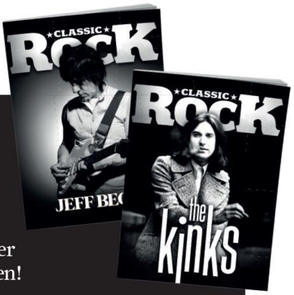
FUTURE

CLASSIC ROCK ist eine Lizenzausgabe von Future Publishing Limited, Bath, UK. Artikel dieser Ausgabe wurden zum Teil von CLASSIC ROCK übersetzt und reproduziert und sind urheberrechtlich durch Future Publishing Ltd., eine Future-Group-PLC-Firma, geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
© 2023 CLASSIC ROCK/piranha media GmbH. Der Nachdruck aller Artikel und Bilder, auch im Internet, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.
Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Erscheinungsweise: 10 Ausgaben pro Jahr. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2023.

CLASSIC ROCK IM ABO

Geld sparen, Prämie sichern und immer Hefte mit exklusivem Sammelcover frei Haus geliefert bekommen!



classicrock.net/shop oder auf Seite 91

Leserbriefe

Sagt uns eure Meinung!

Betreff:
Meilensteine 04/2023

Wenn man für ein „Special Interest Magazin“ wie CLASSIC ROCK schreibt, sollte man von dem Thema etwas verstehen oder sich zumindest informieren, z. B. auf Wikipedia. ›Massachusetts‹ und ›World‹ sind sicher keine Auskopplungen von BEE GEES 1ST. Oder war es als Hinweis auf das nächste Album HORIZONTAL gedacht und ich habe das nicht kapiert?

Nichts für ungut und
mit freundlichen Grüßen,
Franz Stradner

Betreff:
Kinks-Story

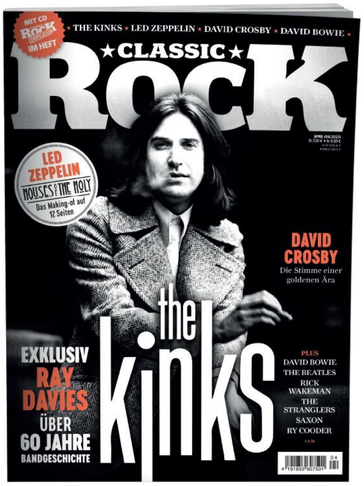
Moin zusammen,
eine kleine Korrektur zu Eurer Kinks-Story: Der Dave-Davies-Titel (Seite 36) heißt ›Death Of A Clown‹.

Gruß,
Ralph

Betreff:
Leserbrief von Jost Uhde

Jost Uhde schreibt ausführlich über seine Wahrheit und Wahrnehmung seit der Corona- Pandemie. Mit den Sätzen: „Äh, sorry, ‚aber da habt ihr wie so viele andere etwas nicht verstanden“ oder „Ich denke nicht, dass euch jemand im Hintergrund für das bezahlt hat, was ihr schreibt. Im Gegenteil, ich wäre froh, wenn es so wäre. Da hätte ich sogar zumindest etwas Verständnis“ oder „Versteht mich nicht falsch, natürlich dürft ihr eure Meinung sagen“ ergibt sich, dass da im Gehirn etwas quer ist. Da gibt jemand wieder vor, alles durchschaut zu haben. Heldenhaft auch sein Kreuzzug gegen die westlichen Autokraten und ein Rundschlag über alle und jeden. Ich dresche auf Querdenker, dieser Begriff ist nur krank und lächerlich. Was soll ein Querdenker sein? Ein Denker, der denkt und noch mehr denkt? Die Pandemie war ein weltweites Problem, bei dem viele überfordert waren und Fehler gemacht wurden. Da mussten einige Leute Verantwortung für viele menschliche und wirtschaftliche, kulturelle, medizinische und Bildungsbereiche übernehmen … nicht nur für Jost und Uhde. Auf jeden Fall: Das neue CLASSIC ROCK mit den Kinks und Led Zeppelin ist superklasse.

A.Fischer



Betreff:
David Crosby & The Lighthouse Band: LIVE AT THE CAPITOL THEATRE

Hallo,
ihr und auch diverse andere Medien habt geschrieben, dass es sein erstes offizielles Livealbum wäre. Das ist definitiv falsch. 1994 erschien bei Atlantic Records sein Livealbum IT'S ALL COMING BACK TO ME NOW mit Graham Nash und Chris Robinson als Gästen. Es sind zehn Titel drauf.

Grüße,
Uwe Klima

Betreff:
David Crosby & The Lighthouse Band: LIVE AT THE CAPITOL THEATRE

Lieber David Numberger,
dass der alte Zausel Crosby auf dieser grandiosen Live-CD „knauserig mit seinen Klassikern“ umgeht, ist doch der Witz dieser Scheibe! Der Mitschnitt aus dem Capitol Theatre ist Gott sei Dank kein ranziger Nostalgie-Trip, sondern eine phänomenale Reise durch eher unbekannte Songs von David Crosby – und die sind es allemal wert, entdeckt zu werden. Und dann ist da noch ein Posten, den Sie in Ihrer Besprechung völlig ignoriert haben: Crosbys Vocal-Arrangements gehören wohl zum Feinsten, was derzeit in Folk und Pop zu hören ist. Dazu die sparsam gesetzten Einsätze der Band – ein Hammer!

Liebe Grüße,
Thomas

Betreff:
CHAOS AND COLOUR von Uriah Heep

Hallo,
viele alte Bands quälen sich ab, an alte Zeiten anzuknüpfen, und oft kommt meines Erachtens nur Krampf und langweilige Musik dabei heraus, nur um eine neue Scheibe auf den Markt zu werfen. Bei dieser Scheibe finde ich es total anders. Sie kommt rockig, erfrischend, eingängig daher. Ein Album für die Dauerschleife. Gitarre und Keyboard wie früher, einfach klasse. Da sollten sich die alten „Superbands“ mal eine Scheibe von abschneiden!

Grüße,
Gerald

Betreff:
Wellbad/Alleskleber

Moin in die Redaktion!

Der Artikel von eurem Redakteur Ewald Funk hat mich ziemlich geärgert. Ich habe kein Problem, in Kolumnen oder Kommentaren ein subjektives Statement zu der politischen oder gesellschaftlichen Wetterlage zu lesen. Das muss nicht meiner Sichtweise entsprechen, so geschieht es ja auf äußerst amüsante und geschätzte Weise in der Rubrik „Reine Polemik“. In eurem Blatt möchte ich Bandvorstellungen, Konzertbesprechungen und Plattenkritiken lesen. Hier lässt sich die Objektivität logischerweise auch nicht komplett einfordern, aber das ist bei mir im Großen und Ganzen eingepreist. Einen Artikel mit der Rechtfertigung und dem vollsten Verständnis für Klimakleber zu beginnen, um dann ungelenk den Bogen zu dem neuen Album von Wellbad zu schlagen, also ein Artikel, welcher sich überhaupt nicht mehr mit dem Thema Klima befasst, ist schlicht schlechter Journalismus.

Mit freundlichen Grüßen,
Wöltje

Betreff:
Uriah Heep

Hallo!
Wegen Mick spiele ich auch heute noch eine schwarze Les Paul Custom. Gesehen 1971 – leistbar erst 1985. Mick ist an allen anderen vorbei ein leuchtendes Vorbild. Last man standing – Uriah Heep forever!

Euer Adi

Betreff:
CLASSIC ROCK 04/23

Liebe CLASSIC ROCKER,
ich habe das Gefühl, die meisten schreiben nur Leserbriefe, wenn sie sich über irgendwas beschweren wollen, da dachte ich mir, ich mache es mal ganz anders und melde mich, weil ich ein großes Lob aussprechen möchte: Eure letzte Ausgabe mit Ray Davies auf dem Titel hat mir wieder mal ganz besonders gut gefallen. Neben der Kinks-Story hattet ihr mich vor allem mit dem Artikel über HOUSES OF THE HOLY von Led Zeppelin auf stolzen 12 Seiten. Eines meiner Lieblingsalben von Zepp, deswegen habe ich mich darüber besonders gefreut. Toll auch die vielen Archiv-Fotos von Plant, Page, Bonham und Jones. Weiter so!

Ein treuer Leser!

Betreff:
Über den Tellerrand

Hallo CLASSIC ROCK,
danke für euer letztes Heft mit dem Kinks-Titel, damit habt ihr mal wieder bewiesen, dass ihr auch über den Tellerrand schaut. Klar, man freut sich immer über „klassische“ Themen wie Led Zeppelin, David Bowie oder die Beatles – schließlich liest man deshalb ja auch ein Magazin wie CLASSIC ROCK, aber dass ihr immer mal wieder Nebenthemen wie beispielsweise The Stranglers oder diesmal sogar Jellyfish einfließen lasst, finde ich super. Das sorgt für eine spannende Mischung, gerne mehr davon!

Gruß,
Rudi L.

Betreff: Coverplatten

Moin Leute,
ich bin ja ein großer Saxon-Fan und war damals, als sie INSPIRATIONS rausgebracht haben, mehr als skeptisch, ob das eine gute Idee ist. Schließlich kennt man ja so manch schiefgegangene Cover- oder Tribute-Projekte von anderen Musikern. Ähnlich wie mit Orchester-Geschichten rollt es einem da schnell mal die Zehennägel auf vor uninspiriertem Runtergezocke. Doch Saxon haben mich echt positiv überrascht, nicht nur mit ihrer Songauswahl, auch mit der Art, wie sie die Lieder interpretiert haben. Respektvoll, nah am Original, aber halt irgendwie doch anders. Toll also, dass ihr auch über das neue Coveralbum MORE INSPIRATIONS berichtet habt. Eure Autorin hat das Cream-Cover ja mehrmals angepriesen, da bin ich echt schon gespannt, wie das klingt. Danke für eure gute Arbeit!

LG,
euer Maximilian

Betreff:
THE WHO WITH ORCHESTRA LIVE AT WEMBLEY

Hallo,
bei den beiden noch lebenden Ur-Mitgliedern Townshend und Daltrey geht es mir wie mit vielen anderen Bands dieser wohl besten Ära der Rockmusik: Alles hat, muss ein Ende haben. Nur leider ist die Verlockung nach noch mehr Money bei vielen zu groß. Von der aktuellen Besetzung von den legendären Who zu sprechen grenzt meiner Meinung nach an Selbstbetrug der beiden Ur-Köpfe Townshend und Daltrey. Townshend ist und war der musikalische Kopf und Daltrey der Frontmann. Beide wurden erst von der Performance der anderen beiden Ur-Mitgliedern der Rhythmus-Sektion, am Bass Entwistle und an den Drums der legendäre Drummer Moon,zu dem gemacht, was The Who musikalisch zu einer der größten Bands in dieser Ära machte. Das musikalische Vermächtnis dieser legendären Band lässt sich nicht kopieren, auch nicht durch den Einsatz von klassischen Musikern. The Who sind längst Vergangenheit. Was aktuell unter diesem Namen formiert, ist meiner Ansicht nach eine Cover-Band.

LG,
Rolf

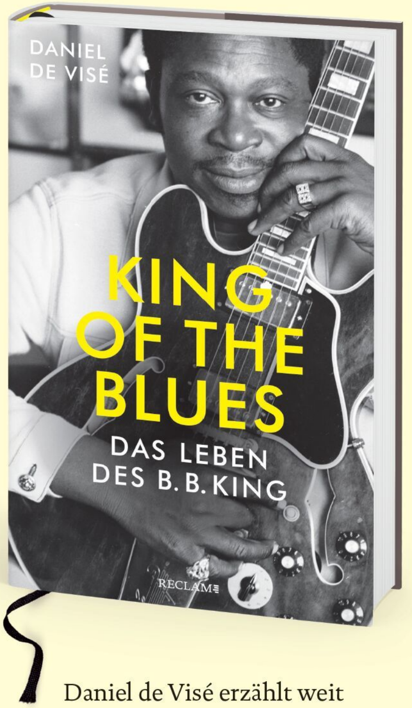
Betreff:
Metallica-Sonderheft

Hallo CLASSIC ROCKER,
was habe ich mich gefreut, als ich im letzten Heft die Vorschau für euer Metallica-Sonderheft gesehen habe. Voll geil, ich kann‘s gar nicht erwarten! Bin seit den frühen Anfangstagen ein riesen Fan und Thrasher der ersten Stunde, wenn auch inzwischen vielleicht etwas in die Jahre gekommen. Was ich bisher vom neuen Album gehört habe, konnte mich auf jeden Fall mehr überzeugen als fast alles auf HARDWIRED oder DEATH MAGNETIC. Wenn es im April endlich soweit ist, werde ich 72 SEASONS auflegen und dazu in eurem Sonderheft stöbern. Yes!

Grüße,
Klaus

Ihr wollt uns auch eure Meinung sagen? Lob, Kritik, Anregungen oder Wünsche loswerden?
Dann schreibt eine E-Mail an: leserbrief@classicrock.net

Botschafter des Blues und Ikone der schwarzen Kultur



Daniel de Visé erzählt weit mehr als die Lebensgeschichte des größten Blues-Gitarristen aller Zeiten – sein Buch ist zugleich eine Geschichte der Bürgerrechtsbewegung, des Rassismus und der aufkeimenden Popkultur in den USA.

Daniel de Visé: King of the Blues
Das Leben des B.B. King
Hardcover mit Schutzumschlag • Lesebändchen
697 S. • 47 Abb. • € 36,00
ISBN 978-3-15-011440-7

»Daniel de Visés Buch über B. B. King ist großartiger Lesestoff.«
JOAN ARMATRADING

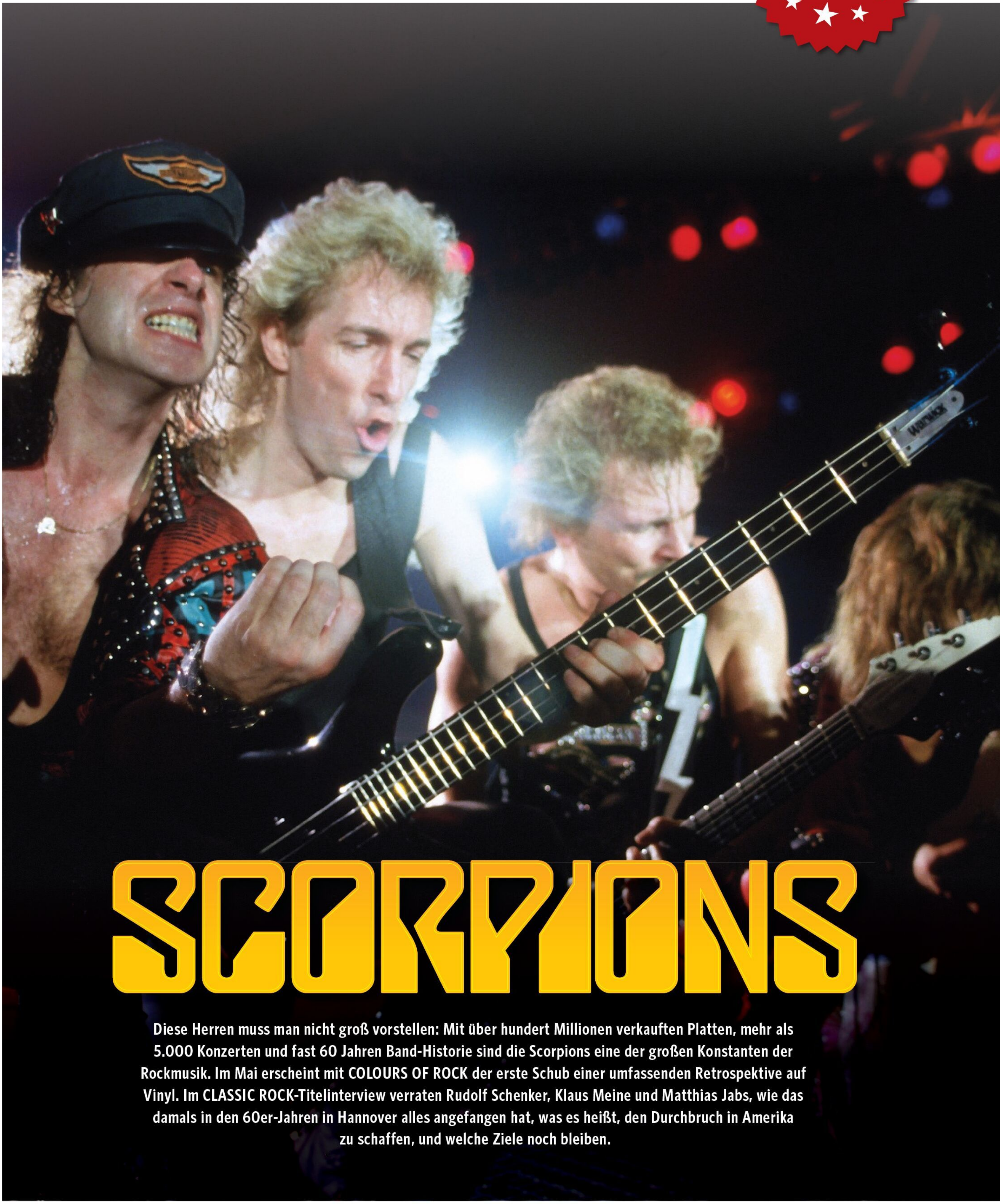
Hier finden Sie eine Leseprobe und weitere Informationen zum Buch

RECLAM

www.reclam.de

CLASSIC ROCK Titelstory

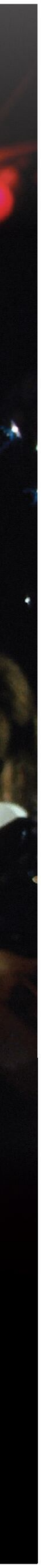
In CLASSIC ROCK #119 erwartet euch:



Didi Zill

SCORPIONS

Diese Herren muss man nicht groß vorstellen: Mit über hundert Millionen verkauften Platten, mehr als 5.000 Konzerten und fast 60 Jahren Band-Historie sind die Scorpions eine der großen Konstanten der Rockmusik. Im Mai erscheint mit COLOURS OF ROCK der erste Schub einer umfassenden Retrospektive auf Vinyl. Im CLASSIC ROCK-Titelinterview verraten Rudolf Schenker, Klaus Meine und Matthias Jabs, wie das damals in den 60er-Jahren in Hannover alles angefangen hat, was es heißt, den Durchbruch in Amerika zu schaffen, und welche Ziele noch bleiben.



3	**EDITORIAL, IMPRESSUM**
4	**LESERBRIEFE**
6	**INHALT**
8	**NEWSOPENER: LORD OF THE LOST**
12	**NEUIGKEITEN ZU** *Allen-Forrester Band, Mike Tramp, Formosa, Alberta Cross, Texas Hippie Coalition, Empyre, Andreas Kümmert, Revolution Saints, Smokemaster, St. Paul & The Broken Bones u. v. m.*
18	**ZEITZEICHEN**
23	**MEILENSTEINE**
30	**REDAKTIONSCHARTS**
31	**PLATTENSAMMLER:** *Joe Satriani*
32	**TITELSTORY: SCORPIONS**
42	**METALLICA**
49	**LAST IN LINE**
50	**L.A. GUNS**
52	**THE 69 EYES**
53	**LORDI**
54	**AXEL RUDI PELL**
56	**JETHRO TULL**
60	**KANSAS**
68	**DEF LEPPARD**
74	**DAVE MUSTAINE**
80	**RÜCKBLENDE:** *King's X*
82	**GARY ROSSINGTON**
88	**TEMPLES**
89	**THE NO ONES**
90	**GLOSSE**
92	**CD-REZENSIONEN**
99	**HEFT-CD**
106	**BACKKATALOG**
110	**VINYL**
114	**BÜCHER & DVDS**
116	**WERKSCHAU:** *Queensrÿche*
118	**TECHNIK**
120	**LIVE** *Roger Waters, John Cale, The Damned, Rick Wakeman, Jesse Malin*
124	**TOUR-PRÄSENTATIONEN**
128	**QUIZ**
129	**VORSCHAU**
130	**DAS LETZTE WORT:** *Joey Tempest*

69 EYES, THE	52, 93
ALBERTA CROSS	19
ALLEN-FORRESTER BAND	24, 93
BAND OF HEATHENS	105
BARTHOL, BRUCE	28
BEHRENDT, HANS-JOACHIM	28
BLACK BOX REVELATION	105
BLACK MOON CIRCLE	105
BOWIE, DAVID	23
BRADATSCH, PHILIP	94
BROX, VICTOR	28
BURT, MATT AND THE BUSY DEAD	94
CALE, JOHN	122
CROWELL, RODNEY	94
CULLUM, SPENCER	94
DAMNED, THE	95, 123
DEF LEPPARD	68
DOWD, TOM	21
DYLAN, BOB	23
EDGAR BROUGHTON BAND	18
ELVENKING	96
EMPYRE	13
ENFORCER	105
EXODUS	113
FASTWAY	113
FLAMING LIPS, THE	111
FORBIDDEN	113
FORD, LITA	17
FORMOSA	14, 95
FRED, JON AND HIS PLAYBOY BAND	111
FRUIT BATS	105
GRAVE PLEASURES	95
GREAT MACHINE, THE	105
GREEN DAY	111
HALSTEAD, LOGAN	94
HANOI ROCKS	107
HAUSE, DAVE	95
HAWKWIND	96
HEAVY, THE	96
HIGH SOUTH	10, 96
HOLD STEADY, THE	26
HOLOCAUST	107
HOLY MOSES	97
HUMAN INSTINCT, THE	12
JANSEN, FLOOR	96
JARMUSCH, JIM	115
JETHRO TULL	56
JONES, RICKIE LEE	97
KANSAS	60
KELLY, RUSTON	97
KINGDOM COME	113
KING'S X	80
KINKS, THE	26
KISS	111
KRAMER, CHRIS & JENS FILSER	100
KÜMMERT, ANDREAS	22, 97
L.A. GUNS	50, 98
LAST IN LINE	49
LAZY QUEEN	105
LEMON TWIGS, THE	98
LICHEN SLOW	105
LINDLEY, DAVID	28
LIV KRISTINE	96
LONDON SYMPHONY ORCHESTRA	107
LORDI	53
LORD OF THE LOST	8
MACKEY, STEVE	28
MALIN, JESSE	122
MANDO DIAO	98
MCCARTNEY, PAUL & WINGS	23
MECCA	98
MEGADETH	74
METALLICA	27, 42, 93
MEZZROW	100
MONKEES, THE	108
MUSA DAGH	100
NAKED RAYGUN	29
NAPIER, ALEX	28
NASH, GRAHAM	100
NO ONES, THE	89
OVERKILL	101
PELL, AXEL RUDI	54, 101
PERFECT, CHRISTINE	112
PINK FLOYD	114
PLAINRIDE	101
PONTILLO AND THE VINTAGE CREW	100
PORCUPINE TREE	108
QUEENSRŸCHE	116
REED, LOU	115
REVOLUTION SAINTS	15, 102
RHODES, MICHAEL	28
RITTER, JOSH	94
ROSE, ESTHER	94
ROSSINGTON, GARY	82
RUSH	112
SATAN TAKES A HOLIDAY	105
SATRIANI, JOE	31
SCORPIONS	12, 32, 110, 115
SHAKIN' STEVENS	102
SHORTER, WAYNER	28
SMOKEMASTER	25, 102
SPALDING, PHIL	28
SPOT	28
STILLS, STEPHEN	102
STONE THE CROWS	108
ST. PAUL & THE BROKEN BONES	20, 103
SYNTAX ERROR	96
TEMPEST, JOEY	130
TEMPLES	88, 103
TEXAS HIPPIE COALITION	11, 103
TIWAYO	100
TRAGICALLY HIP, THE	113
TRAMP, MIKE	16, 104
TRAPEZE	108
TYGERS OF PAN TANG	104
UFO	112
WAKEMAN, RICK	122
WATERHOUSE. NICK	104
WATERS, ROGER	120
WEGMÜLLER, WALTER	109
WHITLOCK, TOM	28
WISHBONE ASH	106
WOOD BROTHERS, THE	104
YARDBIRDS, THE	109
YOUNG, NEIL & THE SANTA MONICA FLYERS	104
ZIMMER, HANS	104
ZITO, MIKE & ALBERT CASTIGLIA	100

RocK Vorspiel

CLAUDIA TIMMANN

Lord Of The Lost

Mit Blut und Flitter zum Eurovision Song Contest

Text: **Jacqueline Floßmann**

Wenn eine Metal-Band beim Eurovision Song Contest antritt, wirkt das wie ein Brennglas für streitbare Fragen der Rockmusik. Haben Rock'n'Roll oder Metal eine Chance im Mainstream? Und: Wie viel Mainstream verträgt alternative Musik, ohne die in ihrem Wesen verankerte Anti-Establishment-Attitüde zu verraten? Spannende Themen, die jetzt, wo die Hamburger Dark-Metaller von Lord Of The Lost mit ›Blood & Glitter‹ beim ESC in Liverpool antreten, heiß diskutiert werden. Für Frontmann Chris Harms ist die Sache klar: „Wir haben kein Problem mit Mainstream-Plattformen, solange wir – und das ist der Knackpunkt – authentisch sind. Wir bleiben unverbogen und haben beim ESC klar gemacht, dass wir nichts tun, was uns nicht passt. So können wir diese Veranstaltung mit alternativer Musik etwas bunter machen." Dabei macht der Sänger auch keinen Hehl daraus, dass sich Lord Of The Lost schon mehrmals beworben haben: „Wir versuchen es schon einige Jahre beim ESC. Lange hat es nicht funktioniert, weil sich Deutschland selbst ein Genre-Korsett gesteckt hatte, in das wir nicht passten. Mit unserer Glam-Optik hat sich das verändert, weil das nun gut im Kontext der Veranstaltung funktioniert." Inspiriert wurde der Titel des neuen Albums und der Single vom gleichnamigen Bildband des Fotografen Mick Rock, der alle Größen der Glam-Ära vor der Linse hatte. Harms dazu: „Ich habe Mick Rocks Bilder schon als Kleinkind in der Vinylsammlung meiner Eltern gesehen, ohne dass ich um ihn als Fotografen wusste. Wir hatten viele 70er-Platten, genau aus jener Glamrock-Ära, die Rock ja maßgeblich abgelichtet hat. Anfang der 2000er erschien dann sein Bildband „Blood And Glitter", wo ich all diese wunderbaren Fotos wiederentdeckt habe. Irgendwann fiel mir auf, was für einen großartigen Titel das abgeben würde, also schlug ich der Gruppe vor, ein Album daraus zu machen. Eine Platte, die das Lebensgefühl der 70er widerspiegelt, ohne zwangsweise nach 70er-Jahre zu klingen." Dass Lord Of The Lost mit einem absolut nicht kommerziell gedachten Werk – die Platte wurde ohne Vorab-Single nur sechs Tage vor dem Release am 30.12.2022 angekündigt – nun beim Eurovision Song Contest mitmischen, ist nicht nur eine wundervolle Laune der Musiknatur, sondern transportiert gleichzeitig eine wichtige Botschaft, auch wenn Harms selbige nicht spezifisch benennen will: „Im Grunde sind wir die exotische Randerscheinung und die härteste Band dort. Anders möchte ich das gar nicht bewerten. Im Song selbst heißt es ‚we're all from the same blood', die Aussage steht für sich. Wir treten für Deutschland an, wobei ich mich gegen diesen Für-meine-Nation-Gedanken ein wenig wehre. Ich bin froh, hier leben zu dürfen, aber ich werde nicht mit einer Deutschland-Flagge einlaufen. Vor allem treten wir für unsere Art Musik an. Die Nationen beim ESC dienen als organisatorischer Rahmen, eigentlich ist dieser Wettbewerb für mich da, um Grenzen zu überwinden." Der Mangel an Nationalstolz und der Überfluss an extravaganten Outfits ist jüngst ex-AFD-Politikerin Frauke Petry sauer aufgestoßen, die in einem inzwischen gelöschten Tweet bezweifelte, dass „normale Deutsche von diesen pinken Herren" vertreten werden wollen. Harms darauf: „Was sind überhaupt pinke Herren? Sie muss damit eine vermeintlich homosexuelle Orientierung bemängelt haben, allein das lässt tief blicken und ist sehr traurig. Da kann ich nur sagen: Liebe Frauke, lieber pinke Herren als braune Frauen".

CLASSIC ROCK Vorspiel

TV-TIPPS

Peter Hilber

ARTE:
13.04. 05:10 Freddie Mercury Tribute Concert
14.04. 21:45 a-ha: The Movie
14.04. 23:15 a-ha: Ending On A High Note
10.05. 00:25 Freddie Mercury – The Untold Story

BR:
14.04. 00:05 Puls Startrampe

RBB:
14.04. 23:30 Musikladen – Hits der 70er

WDR:
17.04. 02:00 Siena Root
18.04. 02:50 Rockpalast Crossroads: The Tazers
18.04. 03:50 Rockpalast Crossroads: Black Box Revelation
18.04. 04:50 Rockpalast Crossroads: Leap

AMAZON PRIME:
Daisy Jones & The Six

APPLE TV:
The Velvet Underground

Jim Shea

Freikarten für High South im Lostopf!

„Die Welt kann gerade jetzt eine gute Dosis Glück und Positivität vertragen. Genau diese Dinge machen seit jeher unsere Musik aus“, erklärte Jamey Garner von High South im jüngsten Interview mit CLASSIC ROCK. Seit 2013 arbeitet die Gruppe mit grandiosen Harmonien und ganz viel positivem Lebensgefühl. So transportiert die Band aus den Staaten den Spirit von Künstlern wie America, The Byrds, The Doobie Brothers, Crosby, Stills & Nash oder den Eagles sowie die Hippie-Botschaft „Love & Peace“ der Woodstock-Generation ins Hier und Jetzt. Ab Mai bringen High South ihr wunderbares, von den 60er-Jahren inspiriertes, aber doch ureigenes Klanggemisch erneut nach Deutschland.

CLASSIC ROCK verlost pro Stadt 3x2 Tickets unter allen Teilnehmenden. Wenn ihr gewinnen wollt, schreibt uns eine Mail an verlosung@classicrock.net mit dem Stichwort „High South“ und eurer Wunschstadt und räumt mit ein bisschen Glück ab!

High South hier live erleben:
05.05. Hamburg, Nochtspeicher
06.05. Isernhagen, Bluesgarage
07.05. Bremen, Meisenfrei
09.05. Erfurt, Museumskeller
11.05. Bielefeld, Bunker Ulmenwald
12.05. Dortmund, Domicil
13.05. Köln, Yard Club
18.05. Bensheim, Musik Theater Rex
19.05. Ravensburg, Zehntscheuer
20.05. A-Innsbruck, Treibhaus
21.05. A-Frauenthal, Blue Garage
23.05. Tübingen, Sudhaus
24.05. Baden-Baden, Rantastic
25.05. Freiburg, Jazzhaus
26.05. Konstanz, Open See Festival
27.05. Geiselwind, Country Festival
30.05. München, Backstage
31.05. Nürnberg, Z-Bau
02.06. Halle/Saale, Objekt 5
04.06. Guben, Open Air
03.08. A-Lustenau, Szene Open Air
10.08. CH-Niesen, Seaside Session
12.08. CH-Einsiedeln, Open Air
16.09. A-Haag, Ghost City
17.09. A-Wien, Szene
18.09. A-Salzburg, Rockhouse
23.09. Fulda, Kulturkeller
29.09. Wredenhagen, Scheune
30.09. Singwitz, Kesselhaus
01.10. Berlin, Frannz

CLICK!
DIE BELIEBTESTEN BEITRÄGE AUF classicrock.net

ROGER DALTREY:
Alben nicht mehr rentabel

SLASH:
Horrorfilm-Firma gegründet

Texas Hippie Coalition

Alles ist größer in Texas

Man sagt ja, „alles ist größer in Texas“. Trifft zumindest auf den mächtigen Sound der Texas Hippie Coalition zu. Ebenso auf Sänger Big Dad Ritch, der sowohl körperlich als auch stimmlich eine imposante Figur abgibt. Zur Bedeutung der Herkunft für seine Band sagt er, diese spiele eine Rolle „so groß wie Texas, mit Butter drauf“. THE NAME LIVES ON hat „Butter“ und Power. Das Rezept? „Keiner verrät die Geheimnisse, jetzt rollt das schöne Bohnenmaterial.“ Letzteres ist ein Zitat aus einem Werbespot für Dosenbohnen. Die Musik nimmt Big Dad Ritch ernst, aber sonst nicht alles. Auf die Klischeefrage, ob er eine Harley fährt, entgegnet er: „Eine gestohlene.“ Die neue Platte klingt echt nach Bikes und Booze. „Wir bevorzugen ‚Brewtal Biker‘, aber wir nennen es ‚Red Dirt Metal‘“, erklärt Rich. Gibt aber zu, dass Motorradfahrer einen großen Teil ihrer Crowd ausmachen: „Das Publikum reicht von 14 bis 74. Obwohl der Anteil der Biker sehr hoch ist, ist unsere Musik genreübergreifend. Man findet unsere CDs in Musikgeschäften oft in der Country-, Rock-, Metal- und sogar Americana-Abteilung.“ Dank ›Built For The Road‹ passt die Neue zudem gut ins Südstaaten-Regal. Der Song steht laut Rich für „Southern Fried Rock and Roll“. In diesem Zuge muss man natürlich kurz über den Tod von Gary Rossington sprechen. Lynyrd Skynyrd seien ein riesiger Einfluss für die Texas Hippie Coalition gewesen. Abgesehen davon kreuzten sich die Pfade auch. „Nachdem wir für sie als Support bei acht Shows eröffnet haben, fand ich, dass er der freundlichste und professionellste von allen war. Wir werden ihn schmerzlich vermissen.“ Aber auch der Metal kommt nicht zu kurz, so finden sich auch Spuren von Pantera. Findet auch der Sänger: „Ja, natürlich. Wir sind eine texanische Gruppe, die stark von Musikern wie Pantera, ZZ Top und Willie Nelson beeinflusst ist.“ Zur derzeitigen Pantera-Kontroverse mit Konzertabsagen in Deutschland gibt er sich diplomatisch: „Ich kann nur von der Enttäuschung sprechen, die die Pantera-Fans auf der anderen Seite des Teichs empfinden müssen. Ich hoffe, dass sie bald wieder in den Genuss von Pantera-Power-Metal kommen.“ Kurz weg von Power und Metal und hin zur balladesken und bewegenden Hymne ›I Teach Angels How To Fly‹, die einen ernsten Hintergrund hat. Es gehe um seelische Qualen, so Ritch, um „die Tatsache, dass so viele, und auch ich, mit psychischen Krankheiten zu kämpfen haben. Sie zu besiegen, ist schier unmöglich. Sie zu kontrollieren, bedeutet, ein Kommandant des Chaos zu sein“. Zum Albumtitel liefert er das perfekte Schlusswort: „Der Name ist Texas Hippie Coalition, THC – Band of Outlaws. Man sagt, dass der Tod dreimal kommt. Einmal, wenn du stirbst, einmal, wenn deine Seele deinen Körper verlässt, und dann noch mal, wenn das letzte Mal dein Name ausgesprochen wird. Ich hoffe, dass der Name Texas Hippie Coalition noch für Jahrhunderte ausgesprochen wird.“

Martin Buchenberger

THE ROLLING STONES: wegen Plagiat verklagt

ROGER WATERS: Petition gegen Konzertsperre in Frankfurt

DEF LEPPARD: neues Album DRASTIC SYMPHONIES

Classic Rock Vorspiel

Dressed To Thrill

Scorpions

Wenn man sich modisch von den Scorpions inspirieren lässt, muss man nicht automatisch die Klaus-Meine-Gedächtnis-Kappe zücken, nein, man muss auch nicht zwingend Inspiration aus dem Lederstyle der 80er schöpfen. Eleganter ist es, sich in die 70er zurückkatapultieren zu lassen und die hippiesken Outfits von damals alltagstauglich ins Hier und Jetzt zu transportieren. Denim, coole Bikerstiefel, einen besonderen Gürtel und dazu ein schickes Hemd (etwas weniger auffallend als bei Uli Jon Roth) und schon startet man stilsicher in die Frühlingssaison.

[1]

[2]

[3]

[4]

[5]

[6]

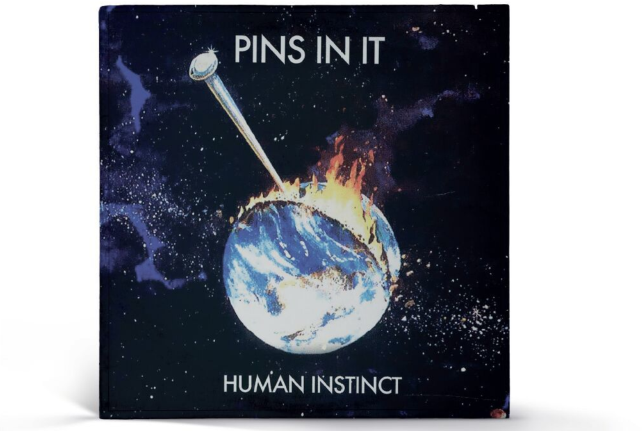
- **[1] Gerade geschnittene Jeans von A.P.C.** gesehen bei: www.glamood.com
- **[2] Schwarzes Hemd mit subtilem Leopardenmuster** gesehen bei: www.glamood.com
- **[3] Jeansjacke** gesehen bei: www.glamood.com
- **[4] Schwarze Bikerboots** gesehen bei: www.fashion-boots.com
- **[5] Hochwertiger Gürtel** gesehen bei: www.fashion-boots.com
- **[6] Zigarettenhülsen-Halskette** gesehen bei: www.glamood.com

Der verborgene Schatz

Human Instinct

PINS IN IT, PYE RECORDS, NEUSEELAND

1971, ca. 450 €



Human Instinct kamen aus der neuseeländischen Küstenstadt Tauranga und veröffentlichten zunächst unter dem Namen Four Fours eine Reihe von Singles, die in ihrer Heimat relativ erfolgreich waren.

Sie wollten es auch in Übersee schaffen, also traten sie im Sommer 1966 die Reise nach Großbritannien an – als Hausband des Passagierschiffs, das sie dorthin brachte. Während dieser langen Fahrt beschlossen sie, dass ein Namenswechsel nötig war, und wurden zu Human Instinct.

Nach Monaten unablässiger Versuche, in London bemerkt zu werden, unterschrieben sie bei Mercury, doch ein paar brauchbare Singles brachten nicht den erhofften Erfolg. Dann wurden sie von Deram unter Vertrag genommen, wo die hervorragende Freakbeat-Single ›A Day In My Mind's Mind‹ erschien, gefolgt von einer weiteren. Sie wurden für zahlreiche Gigs gebucht, unter anderem als Vorgruppe für große Acts wie Small Faces, die Jeff Beck Group, Hendrix und mehr. Doch die Hits, die sie brauchten, kamen immer noch nicht und sie wirkten zunehmend desillusioniert.

Nach ihrer Rückkehr nach Neuseeland und einigen Besetzungswechseln veröffentlichten sie von 1969 bis 1971 drei großartige Alben. Das stärkste davon ist wohl PINS IN IT mit dem wunderbar lysergischen Spiel des Kultgitarristen Billy T.K. Auf dem Opener ›Pinzinet‹ bauen sie eine psychedelische Passage in den Mittelteil ein, die eine jenseitige Atmosphäre erzeugt, die sich durch die gesamte Platte zieht – auf jeden Fall interessanter als ein gewöhnliches Rockwerk. ›Duchess Of Montrose‹ ist grandioser Psych-Blues, ›The Washing Song‹ ein Stampfer im Stil von Hendrix. Sie covern sogar das härteste Stück von Pink Floyd, ›The Nile Song‹, in einer abgespaceten Interpretation.

Billy T.K. verließ die Band nach PINS IN IT und Human Instinct machten in kommerziellerem Fahrwasser weiter.

Lee Dorian

CLICK!

DIE BELIEBTESTEN Videos auf classicrock.net

LAST IN LINE: neue Single ›House Party At The End Of The World‹

IGGY POP: neue Doku „The Making Of EVERY LOSER"

Empyre

DIY vs. KI

Trotz chronischer Überlastung zeigt sich die britische Band auf ihrem neuen Album RELENTLESS misstrauisch gegenüber neuen Technologien.

Mitunter schafft es ein Albumtitel, die Entstehungsgeschichte mit dem Grundgefühl der beteiligten Musiker so zu vereinen, dass man vom ersten Ton an die Botschaft versteht. Bei der britischen Band Empyre ist genau dies der Fall. Ihr neues Werk heißt RELENTLESS (zu Deutsch: unermüdlich) und reflektiert die wilde Entschlossenheit der vier Protagonisten. „Bei allem, was wir tun, herrschen Ehrgeiz, Tatendrang und Leidenschaft. Wir versuchen, uns nicht aufhalten zu lassen", erklärt Sänger Henrik Steenholdt, noch im Klischeemodus plaudernd, um dann konkret zu werden: „Der größte Teil der Platte wurde während der Pandemie geschrieben, zu einer Zeit, als wir nicht live auftreten konnten. Deshalb veröffentlichten wir jetzt sieben Songs, das akustische Album THE OTHER SIDE und 15 Musikvideos. Wir wollten den Schwung nicht verlieren, sahen die Zeit als Chance und nahmen uns vor, das Beste daraus zu machen. Dadurch sind wir nun in der Lage, einen Plattenvertrag mit Kscope und ein neues Werk zu präsentieren. Es zeigt: Man muss hartnäckig sein, um seine Ziele zu erreichen."

Und auch selbstbewusst: Empyre nennen ihre Musik „Arena-Rock" und suggerieren damit große Bühnen in noch größeren Hallen, in denen sie ihre Stücke sehen. Allerdings steht diesem Anspruch eine Menge Arbeit gegenüber, von der die bislang nach dem DIY-Prinzip agierenden Gruppe einiges abgeben müsste. Das weiß auch Steenholdt: „Wenn man seine eigene Website und Social Media betreut, sein Merchandise selbst vertreibt, die Gigs selbst bucht, Touren durchführt, das eigene Marketing selber übernimmt und fast alles allein macht, bleibt wenig Zeit, um Lieder zu schreiben und Konzerte zu spielen. Daher werden wir einen Teil unseres DIY-Ansatzes aufgeben müssen, um als Gruppe weiterhin wachsen zu können."

Moderne Technologie könnte dabei möglicherweise hilfreich sein, und genau darum geht es auf RELENTLESS, um Künstliche Intelligenz. Ist KI also Fluch oder Segen? Steenholdt: „Künstliche Intelligenz steckt noch in den Kinderschuhen, wir sehen vermutlich nur die Spitze des Eisbergs. Möglicherweise ist es die größte technologische Revolution seit dem Internet. Auch das Internet begann mit viel Freiheit und wurde erst später einer kontrollierenden Gesetzgebung unterstellt. Dasselbe wird wahrscheinlich mit KI passieren. Derzeit befinden wir uns in der Phase ‚Wilder Westen', es ist ein Spielplatz, eine Option."

Matthias Mineur

VIDEOPREMIERE:
Ivy Gold mit
›Broken Silence‹

IGGY POP:
Wirbt erneut
für Spülbecken

VIDEOPREMIERE:
Michael Catton mit
›Ready For The Takin‹

Formosa

Die Kindergarten-Connection

Jedem Musikromantiker muss bei dieser Geschichte das Herz aufgehen. Die drei Mitglieder der deutschen Hardrocker Formosa lernen sich bereits im Kindergarten kennen, fangen früh an, Musik zu machen, gründen eine Band und leben ihren Traum vom Touren. Durch Corona wird die Gruppe um Sänger Nik Bird, Gitarrist Nik Beer und Schlagzeuger Paris Jay zwar zwischenzeitlich ausgebremst. Doch jetzt läuft es besser als jemals zuvor. Formosa spielen seit dem vergangenen Herbst wieder Konzerte und befinden sich derzeit mit Kissin' Dynamite und Dynazty auf Europatour „Wir sind in einer sehr glücklichen Position, was während Corona nicht geklappt hat, funktioniert jetzt doppelt und dreifach. Wir haben zuletzt sehr viele und schöne Konzerte gespielt und hoffentlich viele neue Fans gewonnen, darüber sind wir sehr glücklich", sagt Sänger Nik Bird im Gespräch mit CLASSIC ROCK. Und demnächst steht die eigene Headliner-Tour auf dem Programm, um das neue Album BITTERSWEET zu promoten.

Der Nachfolger des 2020 veröffentlichten DANGER ZONE ist das vierte Studiowerk der ursprünglich vom Bodensee stammenden Gruppe aus Essen. Mit seinem eingängigen, auf erdigen Riffs basierenden US-Hardrock, der eine Prise Glam beinhaltet, knüpft das Quartett an den Vorgänger an. Dennoch stellt das neue Album laut Sänger Bird einen großen Entwicklungsschritt dar: „Es ist ausgefeilter, was Produktion und Songwriting anbetrifft. Alles ist runder geworden. Wir haben uns mehr Zeit genommen und mit einem Produzenten und einem Soundingenieur zusammengearbeitet. Das war echter Luxus für uns. Bei den Aufnahmen zu DANGER ZONE haben wir alles in einer Woche eingeprügelt, weil wir kein Geld hatten für einen längeren Studioaufenthalt." Ihren Humor und den Hang zur Selbstironie hat sich die Gruppe bewahrt. Hieß früher eine Platte schon mal SORRY FOR BEING SEXY (2018) oder stellte die Band in dem Video zu ›Sold My Soul‹ David Hasselhoff in eine Reihe zu Lemmy und Ronnie James Dio, gibt es auf dem Neuwerk einen Song mit dem Titel ›Iron Boar‹ (eisernes Wildschwein). So heißt übrigens auch das neue Tourgefährt von Formosa, mit dem sie durch die Lande reisen.

Aufgewachsen sind die drei Hauptakteure in einem Dorf am Bodensee, wo sie zusammen in den Kindergarten gingen. Sie bleiben auch in der Schule zusammen und gründen schließlich die Band. Allerdings wird ihnen schnell klar, dass es am Bodensee wenig Auftrittsmöglichkeiten gibt. „Wir haben uns dann gesagt, lasst uns ins Ruhrgebiet gehen. Dort können wir trotz unserer ziemlich miesen Abis eine Ausbildung machen oder studieren. Außerdem kann man dort viel live spielen", berichtet Bird. Mit zwanzig ziehen die drei Freunde nach Essen, wo sie eine florierende Rock- und Metalszene vorfinden. Das Trio spielt gefühlt in jeder Kneipe, grast die Jugendzentren der Gegend ab und fasst schnell Fuß. Das Debüt TIGHT & SEXY kommt im Jahr 2016 auf den Markt, Konzerte mit Gruppen wie Bonfire, Thundermother und The New Roses schließen sich an. Mittlerweile leben Formosa schon seit acht Jahren im Pott und sind immer noch unzertrennlich. Ein Trio sind sie allerdings nicht mehr. Vor knapp einem halben Jahr verstärkte Nikola Santias die Besetzung am Bass. Was zunächst nur für die Formosa-Liveauftritte gedacht war, entwickelt sich laut Bird wohl zur Vollzeitlösung.

Matthias Bossaller

Mehr Dampf im Kessel

Revolution Saints

Mit einem stabilen Line-up über fünf Jahre hinweg und drei Studioproduktionen konnten sich die Revolution Saints, die musikalische Herzensangelegenheit von Journey-Schlagzeuger Deen Castronovo, großen Respekt unter Melodic-Rock-Anhängern verschaffen. Doch schließlich blieben Veränderungen nicht aus. Mit den Neulingen Joel Hoekstra an der Gitarre und Bassist Jeff Pilson weht nun auf dem vierten Werk EAGLE FLIGHT ein frischer Wind. „Es klingt eine ganze Schippe druckvoller und agiler als die letzten Alben", freut sich der extrovertierte, aus Kalifornien stammende Revolution-Saints-Vokalist. „Den poppigen Anstrich à la Foreigner wollten wir hinter uns lassen und wir sind stolz auf den raueren Sound, der mir als Sänger unbedingt entgegenkommt. Denn ich gebe zu, die ganz hohen Noten zu treffen, bringt mich manchmal an meine Grenzen." Mit neuen Leuten eine andere Vision umzusetzen, kann sich tatsächlich als schwierig herausstellen, nicht jedoch im Fall der neuen Dreierkonstellation, denn die Sessions für EAGLE FLIGHT liefen vom ersten Moment an flüssig und harmonisch. Der Grund hierfür liegt laut Castronovo an der Vertrautheit der Musiker untereinander, denn die beschnuppern sich bereits seit etlichen Jahren. „Jeff lief mir schon vor einigen Jahrzehnten, noch zu Mike-Varney-Zeiten, über den Weg. Joel kenne ich, seit er mit Night Ranger im Vorprogramm von Journey sein enormes Können unter Beweis gestellt hat. Nicht nur, dass die beiden außerordentlich talentierte Instrumentalisten sind, auch menschlich passt es bei uns ganz wunderbar." Seit jeher das vierte Ass im Ärmel der Revolution Saints ist Produzent, Songschreiber und Keyboarder Alessandro Del Vecchio, der zu allen vier Platten nicht unerheblich beitrug. Im Gegenteil. Vor allem die vor Melodiereichtum strotzenden Lieder sind es, die kompositorisch überwiegend auf das Konto des begabten Italieners gehen, außerdem lobt Castronovo dessen ausgezeichnete Stimme. „Es gibt einige Passagen auf EAGLE FLIGHT, da hörst du Alessandro und mich gemeinsam singen, und gerade diese schwindelerregend hohe Stimme, das ist wirklich er! Der Mann hat riesiges Potenzial und ist quasi unser viertes Mitglied." Blick in die Zukunft: Die Wartezeit auf das fünfte Studiowerk der Revolution Saints könnte ungewohnt kurz ausfallen, denn wie das frühere Mitglied von The Dead Daisies berichtet, hat die aktuelle Formation bereits während der Aufnahmen zu EAGLE FLIGHT zusätzliches Material für ein weiteres komplettes Album eingetütet. „Es sind schon fast alle Tracks für den Nachfolger aufgenommen, der wahrscheinlich 2024 kommt, es fehlen lediglich noch ein paar Gesangsspuren. Wir sind also bestens vorbereitet auf das, was da noch kommen mag."

Chris Grenzer

Mike Tramp

Musikalischer und emotionaler Brückenschlag

Wenn ihm ein Thema zu trivial erscheint, merkt man das Mike Tramp sofort an. Nach einer White-Lion-Reunion brauche man sich gar nicht zu erkundigen – das hätten bereits viele Kollegen getan und die Antwort darauf laute immer: Nein, keine Reunion. Doch ein wenig Nachhakerei muss sich der sympathische Singer/Songwriter trotzdem gefallen lassen, wenn er nun auf SONGS OF WHITE LION die größten Hits seiner ehemaligen Band neu aufnimmt. Allem voran die Frage: Braucht's das?

Die Antwort darauf lautet „Ja", obwohl sich Tramp bis zuletzt selbst nicht sicher war über die Sinnhaftigkeit des Unterfangens: „Ich löste White Lion auf, weil der Grunge anrollte und unser Label sich nicht mehr für uns interessierte. Stell dir vor, nach der Trennung rief unser Management nicht mal an! Für mich war das also eine klare Sache. Abgesehen von ein paar unglücklichen Ausrutschern, bei denen ich wieder in die White-Lion-Welt schlitterte, bin ich seit 1996 solo unterwegs. Doch die Leute wollen immer White Lion hören, es schien, als würde mich meine Vergangenheit nicht gehen lassen wollen. Obwohl meine Tourgruppe und ich gar nicht darauf ausgelegt sind, weil wir eher wie Tom Petty & The Heartbreakers klingen, performten wir einige dieser Songs live. Richtig fühlte sich das jedoch nie an. Das ist jetzt anders, auch wenn das hier natürlich nicht White Lion ist – diese Band bestand aus Vito Bratta und Mike Tramp. Für mich aber ist SONGS OF WHITE LION ein sinnvoller und angenehmer Weg, auch wenn es sich anfangs anfühlte, als würde man an der Tür der Exfrau klopfen." Womit Mike Tramp, neben der fast schon therapeutischen Aufarbeitung seiner Vergangenheit, einen springenden Punkt anspricht, der manchen Fans ein Dorn im Auge sein dürfte – White Lion auf Platte ohne das genuine Gitarrenspiel von Vito Bratta: „Ich verstehe, wenn manche Leute das nicht hören wollen. Ich arbeitete lange mit Gitarrist Marcus Nand, ein großer Vito-Fan, an diesem Projekt und sagte ihm: Du musst Brattas Gitarrenparts eigentlich original übernehmen, jedoch in einer anderen Tonlage – gar nicht so leicht umzusetzen. Als ich dann dazu sang, fühlte es sich plötzlich an, als käme ich nach Hause." Vor allem jener Gefühlszustand des Ankommens ist einer der Hauptgründe für die Neuaufnahmen der alten Lieder, mit seiner aktuellen Platte schlägt Tramp für sich eine sinnvolle Brücke zwischen seinem früheren und heutigen Ich: „Jetzt fühlt es sich endlich so an, als wären der Mann, den ich im Spiegel sehe, und der, der aus den Lautsprechern kommt, dieselbe Person. Ich habe zwei Seiten vereint", erklärt der dänische Künstler beschwingt. Ein letztes Argument für die neue Platte ist die Anpassung der Stücke an Tramps aktuelle stimmliche Möglichkeiten: „Der Rock'n'Roll hat sich selbst vorgemacht, unsterblich zu sein. Das ist ein Irrtum, den ich schon früh entdeckt habe. Man muss versuchen, elegant zu altern – sich optisch und stimmlich an neue Lebensabschnitte anpassen. Einige meiner Kollegen können ihr früheres Ich nur schwer loslassen, in manchen Fällen mutet das wie ein Comedy-Act an, fast schon traurig. Wenn ich mit SONGS OF WHITE LION demnächst auf die Bühne gehe, soll das eine Show sein, die eine Geschichte von früher erzählt, und nicht eine, die verbissen an der Vergangenheit festhält."

Jacqueline Floßmann

JAKOB MUKOLL

Was macht eigentlich ...

... Lita Ford?

Die Liste an bekannten Rockern, mit denen Lita Ford verheiratet oder liiert war, würde Seiten füllen. Da wären zum Beispiel Affären mit Nikki Sixx und Tony Iommi, Ehen mit Chris Holmes von W.A.S.P. und Jim Gillette von Nitro. Die Liste ihrer musikalischen Partner ist mit Ozzy Osbourne, Lemmy und Alice Cooper nicht minder prominent. Und auch ihre aktuelle Band ist mit Musikern, die für Lizzy Borden, Steelheart, Nelson oder Slaughter gespielt haben, hochwertig besetzt. Bekannt wurde die in London geborene, aber bald nach Los Angeles umgesiedelte Lita Rossana Ford schon früh. Im Alter von elf Jahren von Ritchie Blackmore zum Gitarrespielen inspiriert, stößt sie 1975 mit gerade mal 16 als Gitarristin zu den Runaways und rockt an der Seite von Joan Jett fast bis zum Ende des Jahrzehnts. In die 80er startet Ford gesanglich und gitarristisch im Alleingang. Das Debüt OUT FOR BLOOD hinterlässt allerdings wenig Eindruck, DANCING ON THE EDGE im Jahr 1984 dafür schon mehr. Die Single ›Fire In My Heart‹ performt auf Top-10-Niveau. Mit dem Longplayer LITA schwimmt sie 1988 schließlich ganz oben auf der Hair-Metal-Welle. ›Kiss Me Deadly‹, ›Back To The Cave‹, ›Close My Eyes Forever‹ (im Duett mit Ozzy Osbourne) und ›Falling In And Out Of Love‹ (Co-Autor: Nikki Sixx) charten hoch. Die Folgeplatten können das Niveau nicht halten, und mit ›Shot Of Poison‹ vom 1991er DANGEROUS CURVES geht es ein letztes Mal in die Hitparaden. Mitte der 90er verschiebt sich der Fokus auf Privatleben und Familie. Erst 2008 kehrt Ford auf die Bühne und mit WICKED WONDERLAND ein Jahr später ins Business zurück. Das nu-metallische Werk schlägt kaum ein, das wieder eher klassische LIVING LIKE A RUNAWAY 2012 schon mehr. Vier Jahre später erscheint ihre gleichnamige Autobiografie. Und auch TIME CAPSULE aus dem selben Jahr hat einen ähnlich nostalgischen Ansatz. Die Songs darauf stammen von Analog-Tapes aus den 80ern. Einmal mehr ist die Liste der Beteiligten, darunter Billy Sheehan, Gene Simmons und Robin Zander, beeindruckend. Neues Material lässt allerdings auf sich warten. Dazu sagt ihr Tourmanager Jarod Woznik: „Es gibt noch kein Veröffentlichungsdatum für das neue Album, da sie noch einige Dinge überarbeitet." Beschäftigt ist die Dame ohnehin gut, schließlich spielt sie regelmäßig live in den Staaten. Immer wieder auch zusammen mit anderen 80er-Jahre-Veteranen auf Festivals. Auch heuer sind Ford und ihre Männer unterwegs und beackern seit Januar die US-Clubs. Darunter so geschichtsträchtige Locations wie das Whisky a Go Go in West Hollywood. Aber es geht auch größer, wie Anfang Mai auf dem „M3 Rock Festival" zusammen mit Acts wie Winger und Extreme. Sogar ein Abstecher nach Europa steht an. Am 8. Juni kehrt Lita ins schwedische Sölvesborg auf das „Sweden Rock Festival" zurück. Laut Woznik würde sie gerne in Deutschland spielen. Interessierte Veranstalter könnten sich gerne bei ihrem Agenten John melden.

Martin Buchenberger

Edgar Broughton Band

Out Demons Out!

Ihre Konzerte fanden in frühen Jahren meist auf öffentlichen Spielplätzen und in Parkanlagen statt – der Eintritt war hier immer frei. Im Publikum kam es ständig zu Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten, die Band provozierte gern mit aggressiven Ansagen. Während eines Konzertes in Keele (West Midlands) beispielsweise bekam das Publikum bunte Wandfarben von Edgar Broughton ausgehändigt. So wurde im Handumdrehen der Veranstaltungsort in ein kunterbuntes Chaos verwandelt. Die Brüder Robert Edgar (Gesang, Gitarre) und der jüngere Steve Broughton (Schlagzeug) formen die Gruppe zusammen mit Arthur Grant (Bass) und Victor Unitt (Gitarre) – geprobt wird anfangs im Gemeindehaus ihrer Heimatstadt Warwick. Die ersten Demos nehmen sie 1966 auf. Ihr Umfeld aber reagiert mit Hohn, es reißt zum Beispiel Witze über Steves Gitarrenspiel („klingt nach einem Vorschlaghammer, der vom Lastwagen gefallen ist“), und der Rest der Band sei auch nicht viel besser, heißt es. Die Musiker lassen sich nicht unterkriegen, denn sie lieben das Leben. Gerne trampen Edgar & Co. ans Meer, um mit geliehener Gitarre und Mundharmonika im Beatnik-Stil auf neue Song-Ideen zu kommen. Ihre frei schwebenden Gedanken werden im Hintergrund von einer resoluten Instanz geleitet – denn die Managerin von Edgar und Steve Broughton ist ausgerechnet ihre eigene Mutter. Die Frau als „Wife and Manager“ hat Ozzy Osbourne zur Regel gemacht – aber die eigene Mutter? Darauf muss man erstmal kommen. Im Jahr 1968 zieht die Broughton-Bande weiter nach London und sie schlagen im Hippie-Zentrum Notting Hill Gate ihre Zelte auf. Dort lassen sie sich von Jimi Hendrix, Monty-Python-Humor und der Psychedelic-Bewegung beeinflussen und scheppern sich jede Menge Drogen ins Bewusstsein. Edgar und seine Anarcho-Hippie-Gang werden so etwas wie Lieblinge der Gegenkultur – sie klinken sich in die Szene von Hawkwind und Pink Fairies ein – und alle kommen gut miteinander klar. Nach vielen Proben erscheint 1969 das Debütalbum WASA WASA – es ist roh und ungeschliffen, musikalisch sehr fokussiert und wenig facettenreich. Doch es ist laut und aggressiv, fast schon wie eine Art Proto-Punk. Broughtons Gesang ist bluesig, tief und kratzend. Seine Vocals schweben irgendwo zwischen Captain Beefheart, den Stooges und einer abgesägten Schrotflinte. Diese erste Platte ist ein wegweisender Achtungserfolg – und das spricht sich schnell herum. John Peel lädt zu einer ersten Peel-Session – und der Radio-DJ wird sie ab da häufiger einladen, er macht mit ihnen insgesamt acht Aufnahme-Sessions. Peel liebt das Kauzige an der Band, denn Edgar und seine Gang wollen keine wohlhabenden Popstars aus dem Led-Zeppelin-Lehrbuch werden. Sie haben auch keine Lust, ihr Publikum mit virtuosen Mucker-Darbietungen ins Progrock-Nirvana zu befördern. Die Broughtons geben sich unprätentiös und wollen in erster Linie live spielen. Nebenbei erlebt die Gruppe im Jahr 1971 ihren „Searching for Sugarman“-Moment: Ihre Single ›Evening Over Rooftops‹ entwickelt sich ausgerechnet in Australien und Neuseeland zu einem veritablen Hit. In der britischen Heimat haben sie dagegen immer wieder Ärger mit Konzert-Veranstaltern. Wenn ihnen der Zutritt zur Bühne verweigert wird, verlegten sie die Gigs oft kurzerhand auf die Ladefläche eines Lasters und spielen in der Mitte vom Nirgendwo. Ihr Schlachtruf, den sie sich aus einem Song der amerikanischen Fugs entleihen, lautet ›Out Demons Out‹. Das sollte eine Metapher darauf sein, wie der Teufel in der Kleinbürger-Mentalität lebt. Edgar & Co. versuchen, diesen kleinkarierten Beelzebub mit einer gewaltigen Bluesrock-Explosion auszutreiben. Den Fans gefällt das. Doch sie verlangen gleichzeitig von der Gruppe, dass die immer und überall kostenlos auftritt. Edgar Broughton mag den Aufruhr um seine Band. Er ist fasziniert von anarchistischen Thesen und bezeichnet Politiker als „Pigs“. Dazu erklärt der Bandleader: „Ich wünsche mir, in einem absolut utopischen Staat zu leben, der nichts fordert. Aber ich weiß nicht recht, wie es dazu kommen soll. Ich kann nur darauf hoffen. Und Hoffnung bedeutet ja nicht, dass ich jetzt schon weiß, wie diese Illusion funktionieren soll.“ Wie schön, sich vorzustellen, wie im Hintergrund Mutti Broughton die Verträge aushandelt – und die Jungs sogar als Bandbusfahrerin durch die Gegend kutschiert.

Peter Hesse

COURTNEY SULTAN

Alberta Cross

Hinter alten Mauern

Der Stammproduzent und Kreativpartner von Alberta Cross kaufte sich ein legendäres Studio im Westen Englands. Bandchef Petter Ericson Stakee musste nach einer Einladung, dort die neue Platte SINKING SHIPS aufzunehmen, nicht lange überlegen.

Ob in diesen Gemäuern etwas vom Genie der Vormieter steckengeblieben ist? Von Van Morrison zum Beispiel, der die altehrwürdige Wool Hall in der westenglischen Grafschaft Somerset in den 90er-Jahren gekauft hatte, um hier Alben wie BACK ON TOP aufzunehmen. Oder von Morrissey, der hier nicht nur mit den Smiths für das letzte Bandwerk STRANGEWAYS, HERE WE COME gastierte, sondern auch für sein Solodebüt VIVA HATE. Weitere wichtige Alben, die hier entstanden sind: SONGS FROM THE BIG CHAIR von Tears For Fears, LAST OF THE INDEPENDENTS von den Pretenders, Teile des Goth-Rock-Meilensteins FLOODLAND von den Sisters Of Mercy sowie von Joni Mitchells CHALK MARK IN A RAIN STORM. Man merkt schon: Diese alten Mauern aus dem 16. Jahrhundert im Dörfchen Beckington besitzen eine große Geschichte. „Und ich bin mir sicher, dass die Steine etwas davon zurückgeben", sagt Petter Ericson Stakee.

Der seit Jahren in England und den USA lebende gebürtige Schwede muss es wissen, denn das von ihm verantwortete Projekt Alberta Cross hat das neue Album SINKING SHIPS ebenfalls in den Studios von Wool Hall aufgenommen. „Ein Glücksfall", wie er erzählt, „denn wenn der neue Besitzer des Studios dein Stammproduzent und enger Kollaborateur ist, dann musst du dich für einen freien Spot nicht lange bewerben." Luke Potashnick heißt Stakees Kreativpartner, Anfang der 10er-Jahre Gitarrist bei den englischen Bluesrock-Erneuerern The Temperance Movement, nach seinem Ausstieg dort vor allem als Produzent tätig. Als er die Möglichkeit sah, Wool Hall zu erstehen, griff er zu – und ermöglichte Petter Ericson Stakee die Produktion der fünften Platte von Alberta Cross in seinem Studio. „Die Atmosphäre ist besonders", sagt dieser. „Es scheint wirklich so, als sei der Geist der Musik, die hier entstanden ist, in den Steinen gespeichert – und sondere einen einzigartigen Spirit ab."

Für SINKING SHIPS nutzte Stakee diese Atmosphäre, um den Klang von Alberta Cross ein wenig zu wandeln. Die Rock-Momente sind weniger geworden, „was vielleicht auch daran liegt, dass ich parallel am Debüt meiner neuen Gruppe Dicey Hollow arbeite, das sehr viel rockiger klingen wird". Im Zentrum der neuen Platte von Alberta Cross stehen in die Tiefe gehende Balladen sowie erstaunlich poppige Momente. „Ich mag die Trilogie der ersten drei Lieder", sagt der Songwriter – und meint „Mercy", „Sinking Ships" und „Glow In The Dark", drei Stücke, die sich mehr oder weniger direkt mit niederschmetternder Schwermut beschäftigen. Jeder Mensch sei ein sinkendes Schiff, heißt es im Titelstück, Melancholie überwölbt diese ersten drei Songs. Danach lassen Stakee und Produzent Luke Potashnick bewusst Lieder wie „Bloom" oder „Between You And Me" zu, die den schwelgerischen Alternative-Rock von Alberta Cross mit dezenten Modern-Pop-Elementen zusammenbringen. „Ich mag diese Kontraste", sagt Stakee – und nennt die leichteren Songs eine Art von Therapie gegen die allgegenwärtige Schwermut. „Und ich weiß aus eigener Erfahrung, dass eine solche Therapie sehr wichtig sein kann."

André Boße

Classic Rock Vorspiel

St. Paul & The Broken Bones

Zeit der Besinnung

Musiker aus den amerikanischen Südstaaten gibt es viele. Nur wenige von ihnen kommen aus Birmingham in Alabama. Emmylou Harris wurde dort geboren, Jazz-Magier Sun Ra ebenso. St. Paul & The Broken Bones sind jetzt dort zu Hause und veröffentlichen dieser Tage ihr fünftes Studioalbum ANGELS IN SCIENCE FICTION. Wie immer taucht die Band tief in den Southern-Soul ein. Aber nicht nur.

Paul Janeway führt die achtköpfige Gruppe an. Er sang zum ersten Mal in der Kirche, als er vier Jahre alt war. Glaube zählt für ihn. Im Gespräch über Zoom legt Paul aber auch Wert auf die Feststellung, dass er kein glühender Verehrer der Religion ist. „Für mich ist sie der Bereich, in dem ich allgemein Frieden finde. Ich gehe nicht jeden Sonntag in die Kirche, trinke nicht, gehe nicht auf Partys und bin keine sehr soziale Person. Du triffst mich nicht in jeder Bar der Stadt.“ Auf ein Leben als Frontfigur in einer Band hat er nicht hingearbeitet. „Ich bin mal auf einer Open-Mic-Nacht aufgetreten, da waren die Leute begeistert. Einer nahm mich zur Seite und sagte mir, ich hätte eine großartige Stimme. Von da an entwickelte es sich Schritt für Schritt.“ Wichtigster Weggenosse wurde Jesse Phillips, der heute bei den Broken Bones Bass spielt. Er nahm als Musiker mehrere Anläufe und band Paul immer in seine Versuche ein, lange erfolglos. Kurz bevor die beiden 2011 getrennte Wege gehen wollten, machte es Klick. „Wir hatten eine Schwäche für den klassischen Muscle-Shoals-Sound, liebten gepfefferte Bläsersätze. Dann traten Sharon Jones & The Dap-Kings, Amy Winehouse oder Gnarls Barkley auf den Plan. Da war klar: Wir gehören mit dazu.“

Erste Highlights folgten. SEA OF NOISE aus dem Jahr 2016 ist ein großartiges Southern-Soul-Album. Der Nachfolger YOUNG SICK CAMELLIA begeistert mit Grooves und Party-Attitüde im Stil der späten 70er, als Soul- und Funk-Gruppen den Disco-Vibe entdeckten. Dann kamen die Pandemie und mehr Privatleben. Paul wurde Vater und machte sich Gedanken. „Ich überlegte mir, in welche Welt ich meine Tochter entlasse. Mir kam mein Anteil daran in den Sinn, meine Defizite und Ängste. Ich bin selbst nicht in den besten Verhältnissen aufgewachsen und hatte meine Probleme. Ich machte mir Sorgen. Was, wenn aus meiner Tochter eine Straftäterin wird?“ Gemessen an dieser Gefühlslage ist die neue Platte ruhig ausgefallen, fast besinnlich. Man hört Parallelen zum sinfonischen Marvin Gaye und zu Curtis Mayfield. Punktuell probiert die Band Neues. „Noch nie waren wir vom Sound her so nahe am Folk dran wie dieses Mal. Ich schrieb Songs am Piano oder an der Gitarre. Die anderen Mitglieder kamen schrittweise hinzu. Das war für uns eine neue Methode. Es entstand eine spartanischere Produktion, Nachdenklichkeit wurde als Stimmungselement dominanter.“ Paul bringt, bezogen auf diese Augenblicke, Sparklehorse, John Prine und Tom Waits als Vorbilder ins Spiel. Das Spektrum von St. Paul & The Broken Bones erweitert sich. Alabama ist endgültig um eine Attraktion reicher.

Thomas Weiland

SARA PAIGE

CLASSIC ROCK CONTROL ROOM HEROES #48

AUS WISSENSCHAFT UND (TON)TECHNIK

Als Produzent von Südstaaten-Rock war der gebürtige New Yorker in seinem Element. Aber die Biografie von Tom Dowd birgt noch weitere Überraschungen.

Unter all den Produzenten, die in dieser Rubrik bereits vorgestellt wurden, dürfte Tom Dowd derjenige sein, der in seiner Frühzeit der absonderlichsten Beschäftigung nachging – womit definitiv nicht sein Musikstudium am City College gemeint ist. Das junge Multitalent hatte nämlich eine weitere Passion und studierte Mathematik und Physik an der Columbia University. Anno 1943 wurde das Militär auf ihn aufmerksam, der 18-jährige Dowd wurde eingezogen und arbeitete fortan für das streng geheime „Manhattan-Projekt", sprich: am Bau der Atombombe.

Vier Jahre später wechselte er dann doch die Branche, seine Liebe zur Musik und sein technisches Verständnis verhalfen ihm zu einem Job in einem Aufnahmestudio. Dowd erarbeitete sich einen Namen, weshalb ihn Ende der 40er-Jahre die frisch gegründete Plattenfirma Atlantic Records engagierte. Er produzierte 1949 Stick McGhees Proto-Rock'n'Roll-Nummer ›Drinking Wine, Spo-Dee-O-Dee‹ und verhalf damit Atlantic Records zu ihrem ersten Hit. Als Toningenieur drängte er Ende der 50er-Jahre darauf, fortan in Stereo aufzunehmen, was 1960 mit John Coltranes GIANT STEPS Realität wurde. Einige Jahre später war er es, der Atlantic dazu brachte, einen damals revolutionären Achtspur-Rekorder anzuschaffen. Wenn es um technische Neuerungen ging, war Dowd also von echtem Pioniergeist beseelt.

Prominenten Atlantic-Künstlern wie Ray Charles, Wilson Pickett und Aretha Franklin, allesamt dem Soul-Genre zuzurechnen, folgten ab Ende der 60er-Jahre vermehrt Acts aus der Rock-Szene, allen voran die Allman Brothers Band und etwas später Lynyrd Skynyrd, die Dowd mehrmals in Szene setzte. Und für Engländer wie Eric Clapton, die den amerikanischen Sound liebten, war Dowd ebenfalls eine vielversprechende Wahl. Er produzierte nicht nur LAYLA AND OTHER ASSORTED LOVE SONGS von Claptons Kurzzeit-Band Derek And The Dominos, sondern stellte auch den Kontakt zu Duane Allman her, was in den Klassiker ›Layla‹ mündete. Ein paar Jahre später produzierte er dann Claptons Erfolgsalbum 461 OCEAN BOULEVARD, arbeitete mit Rod Stewart, kooperierte mit Primal Scream bei deren Platte GIVE OUT BUT DON'T GIVE UP und betreute im Jahr 2000 Joe Bonamassas Debütwerk A NEW DAY YESTERDAY. Was dabei auffällt: Soul, Blues und Rock waren Dowds dankbarste Betätigungsfelder, dieser Yankee, geboren in Manhattan, bevorzugte zweifellos raue, kernige Sounds, gerne mit offenkundigem Südstaaten-Bezug – Synthie-Pop sucht man in seiner Werkschau jedenfalls vergebens.

Thomas John Dowd, geboren 1925, zog es im Alter – wie so viele US-Bürger – ins sonnige Florida. Aber eben nicht, um im Schönwetterstaat ausschließlich den Ruhestand zu genießen, sondern um immer wieder in Miamis Criteria Studios tätig zu werden, und zwar bis ins hohe Alter. Er verstarb im Herbst 2007 mit 77 Jahren.

Uwe Schleifenbaum

Aktiv:
1947–2002

Arbeitete mit:
Eric Clapton, The Allman Brothers Band, Aretha Franklin, Ray Charles, Wilson Pickett, Lynyrd Skynyrd, Rod Stewart, Primal Scream, John Coltrane, Joe Bonamassa u.a.

Größter Charterfolg:
461 OCEAN BOULEVARD (Eric Clapton, 1974)

Wichtigstes Werk:
›Layla‹ (Derek And The Dominos, 1970)

Auszeichnungen:
Rock And Roll Hall Of Fame

Classic Rock Vorspiel

Andreas Kümmert

Arbeiten als Einheit

WORKING CLASS HERO heißt das neue Album des ehemaligen „The Voice Of Germany“-Staffelsiegers Andreas Kümmert – ein herrlich organischer Mix aus Blues, Rock und Songwriter-Material.

„Der wesentlichste Unterschied zu den Vorgängerplatten ist, dass ich beim Schreiben nicht mehr allein war, sondern wir die meisten Songs als Gruppe komponiert haben“, erklärt uns Kümmert. „Einmal pro Woche bin ich die etwa 200 Kilometer von meinem Zuhause nach Bad Dürkheim gefahren und dann haben wir den ganzen Tag zu dritt an neuen Ideen gearbeitet. Das war eine extrem fruchtbare Situation. Wir haben sehr viel gute Musik geschrieben und nebenher auch noch Spaß miteinander gehabt.“

Mit „wir“ meint Kümmert sich selbst und den Kern seiner Liveband: Bassist/Gitarrist Stefan Kahne und Schlagzeuger Michael Germer. Zusammengeschweißt wurde das Trio zuvor auch durch die Pandemie. Das mag jetzt erst einmal seltsam klingen, da ja für lange Zeit keine regulären Konzerte möglich waren. Kümmert und seine Jungs hatten aber eine tolle Idee, indem sie sich einen Lieferwagen kauften und den Innenraum zu einer mobilen Bühne ausbauten.

Im Lauf der Zeit konnten die drei so knapp hundert Shows für WGs, Firmen oder Familien spielen, wie der Sänger erzählt. „Wir fuhren mit dem Sprinter vor, parkten im Vorgarten, an der Straßenecke, oder wo auch immer Platz war. Dann schoben wir die hintere Tür auf und legten los – alles vom zugegebenermaßen zahlenmäßig immer recht kleinen Publikum weit genug distanziert und komplett innerhalb der Vorgaben.“

So konnte Kümmert nicht nur aus der Isolation des Heimstudios ausbrechen, sondern den für ihn wichtigen Kontakt zu seinen Fans halten, und nebenbei – auch alles andere als unwichtig! – zumindest ein paar Euro verdienen. Die Gagen für diese jeweils knackig-kurzen, aber gerade zu dieser Zeit sehr intensiven Auftritte fielen natürlich nicht besonders hoch aus. Aber allein durch die Menge der Shows kam zumindest ein wenig Geld rein, während andere Kollegen komplett auf dem Trockenen saßen und – abgesehen von Online-Aktivitäten – keine Gelegenheit hatten, mit ihren Anhängern zu interagieren.

So zu einer Einheit verschmolzen, erschufen die Musiker dann wunderbare neue Stücke zwischen erdigem Blues und eingängigem Rock, die sie auch gleich an Ort und Stelle aufnehmen konnten. Hielten sie diese Sessions doch in Kahnes eigenem Studio ab, der zudem als Produzent fungierte.

Das spürbare Gefühl von Authentizität, Wärme und Lebendigkeit des ohrwurmverdächtigen ›Leave The Radio On‹ oder auch des emotionalen ›I Don't Know‹ dürfte durch diese Art der Entstehung verstärkt worden sein. Ein Song auf WORKING CLASS HERO ist dennoch im Alleingang entstanden. „›Spaceship‹ habe ich für meinen neugeborenen Sohn geschrieben“, berichtet der stolze Jungvater Kümmert. „Als wir endlich wieder regulär touren durften, saßen die anderen eines Abends gerade beim Essen im Backstagebereich, als ich noch auf meiner Gitarre klimperte. Da kamen mir spontan die Ideen für die Melodie und auch gleich den Text. So schrieb ich das Lied mehr oder weniger dort an Ort und Stelle.“

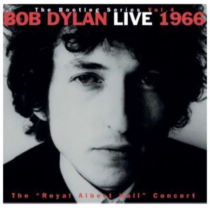
Oliver Kube

MEILENSTEINE

Bob Dylan

09./10.05.1965 + 26./27.05.1966: Vom Folk-Solisten zum Rockkünstler – His Bobness gastiert je zweimal in der Londoner Royal Albert Hall.

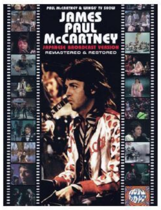
In der Folk-Protestwelle galt Bob Dylan seit seinem selbstbetitelten Debüt (1962) mit aufbereiteten Traditionals als juveniles Sprachrohr. Ein Konterrevolutionär mit Akustikgitarre und Mundharmonika im Anschlag, und bald mit eigenen spröden Ohrwurmmelodien zu literarisch aufrührerischen Bandwurmtexten. Mit weiteren LPs entfachte der rasch zum Ausnahmekünstler avancierte Anfangzwanziger aus Duluth, Minnesota, unter der Weltjugend zuvor ungeahnte Denkprozesse. Doch in der Rolle als Galionsfigur einer wie auch immer gearteten Bewegung fühlte sich der artikulierte Musikus so gar nicht wohl – wollte er sich doch als Künstler schlicht weiterentwickeln. Auf dem fünften Studiowerk BRINGING IT ALL BACK HOME aus dem Jahr 1965 wagte er den Paradigmenwechsel: Vom Singer-Songwriter wandelte er sich zum von Rhythm & Blues beseelten Popkünstler. Wenig später befand sich Bob Dylan auf seiner ersten richtigen Tournee überhaupt: Acht Auftritte als Solist in England mit gleich zwei Gastspielen am 09./10.05.1965 in der Londoner Royal Albert, unter Anwesenheit des britischen Pop-Adels, entfachten mediale Begeisterungsstürme – festgehalten in D. A. Pennebakers Doku „Don't Look Back". Im Juli 1965 dann der Frevel beim Newport Folk Festival: Dylan ließ sich elektrifiziert von Teilen der Paul Butterfield Blues Band begleiten. Im August 1965 folgte das noch rockigere Album HIGHWAY 61 REVISITED sowie im Juni 1966 die facettenreich arrangierte Doppel-LP BLONDE ON BLONDE. Ein Teil der Dylanologen kochte schon in jener Phase vor Wut. Wagte ihr Idol, ihr Abgott doch, sich von seinem angestammten Künstlerpfad abzuwenden. Auf der am 04.02.1966 in den USA gestarteten und am 26./27.05.1966 mit einem abermals zweitägigen Gastspiel in der Londoner Royal Albert Hall beendeten, abermals von Mr. Pennebaker in der Doku „Eat The Document" festgehaltenen Welttournee kam es in nahezu jeder Stadt zu Publikumsausschreitungen. Im ersten Konzertteil jeweils noch eine Solo-Akustikperformance, ließ Dylan sich nach der Pause dann von The Hawk alias The Band begleiten. Dabei stilisierte sich der vermeintliche Messias im trendigen Carnaby-Street-Anzug samt hochhackigen Stiefeln, Curly-Moptop und Sonnenbrille zum Rockidol. In manchen Städten, so auch am 17.05.1966 in der Manchester Free Trade Hall, ereiferten sich erboste Gemüter gar in „Judas"-Rufen. Im weiteren Verlauf seiner Karriere entwickelten sich die anfänglich so verhassten Häutungen zum Markenzeichen des Jahrhundertkünstlers.



Paul McCartney & Wings

16.04./10.05.1973: In den USA und im UK feiert das Künstlerporträt „James Paul McCartney" Premiere.

Im Lo-Fi-Klanggewand legte Paul McCartney im April 1970 sein Solodebüt vor und gab auf der beigelegten Info im Presse-LP-Exemplar seinen Austritt aus den Beatles bekannt. Er galt seitdem als Bösewicht, der die geheiligte Beatles-Kuh auf die Schlachtbank geführt hatte, obwohl doch der nichtöffentliche Austritt von John Lennon vom Herbst 1969 den Ausschlag zur Trennung gegeben hatte. Drei Jahre später lag sowohl die Solokarriere als auch der Do-It-Yourself-Sound vorerst ad acta. Pauls mit Ehefrau Linda McCartney (Keyboards, Gesang), Denny Seiwell (Schlagzeug), Denny Laine (Gitarre, Gesang) und Henry McCullough (Sologitarre) formierte Band Wings wandelte mit weltweiten Charthits wie ›Give Ireland Back To The Irish‹, ›Mary Had A Little Lamb‹, ›Hi, Hi, Hi‹ und ›My Love‹ wie einst die Beatles auf diversen stilistischen Pfaden. Um einen zweijährigen Rechtsstreit mit Sir Lew Grade, Direktor des TV-Senders und Medienunternehmens British ATV und seinerzeit auch Rechteinhaber des Beatles-Songverlags Northern Songs, beizulegen, erklärte sich Paul bereit zu einem TV-Special namens „James Paul McCartney". Paul ging es in erster Linie um die Anerkennung von Lindas Rechten als Musikerin und Komponistin, die Grade nicht gestatten wollte, oder wenn dann nur, wenn das Special – das erste eines Beatles seit der MAGICAL MYSTERY TOUR (1967) – zustande käme. Prinzipiell also eine glatte Erpressung seitens Grade. ATV heuerte die Produzenten/Regisseure Gary Smith und Dwight Hemion an. McCartney, der mit den Wings im Februar 1973 für die Proben nach Marrakesch reiste, erhielt volle Kreativkontrolle. Im letztendlich 50 Minuten langen Special präsentieren Paul und die Wings, an diversen Schauplätzen mit und ohne Publikum gefilmt, die komplette künstlerische Bandbreite, mit Material von MCCARTNEY (1970), Lindas & Pauls RAM (1971) sowie WILD LIFE (1971) und RED ROSE SPEEDWAY (1973) von den Wings. Als Glanzlichter fungierten ein Akustik-Medley (›Blackbird‹, ›Bluebird‹, ›Michelle‹, ›Heart Of The Country‹), eine im Stil von Busby Berkeley gehaltene Nummer namens ›Gotta Sing, Gotta Dance‹ mit verkleideten TänzerInnen (halb Frau, halb Mann), diverse Konzertaufnahmen, der vorab gezeigte Videoclip zum 007-Thema ›Live And Let Die‹ mit den Schauspielern Christopher Lee und James Coburn als Gästen sowie eine urige Sequenz mit Straßenpassanten, die diverse Beatles-Lieder singen. Obwohl seinerzeit weltweit von der Kritik vernichtet, zeigte sich das TV-Publikum auch hierzulande begeistert und „James Paul McCartney" avancierte über die Jahrzehnte zur Kultshow.

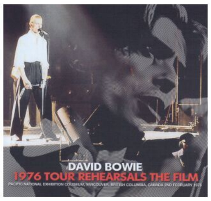


David Bowie

02.02.-28.05.1976: David Bowie unternimmt mit der Isolar 1 Tour seine erste weltweite Gastspielreise.

Nach einer drastischen Stilwende vom Glamrock zu Philly-Soul und Funk mit den LPs YOUNG AMERICANS (1975) und STATION TO STATION (1976) begab sich David Bowie am 02.02.1976 im kanadischen Vancouver erstmals auf eine weltumspannende Gastspielreise namens „Isolar 1 Tour". 66 Auftritte bis zur finalen zweitägigen Stippvisite in Paris am 17./18.05.1976 galt es zu bewältigen. Keine einfache Zeit für den 29-Jährigen: Eine außer Kontrolle geratene Kokainsucht produzierte starkes Untergewicht und Rastlosigkeit, seine 1970 geschlossene Ehe mit Angela Barnett galt als unrettbar zerrüttet. Zudem zeichnete sich ab, dass Manager Tony Defries Bowie finanziell hintergangen hatte. Nach der US- und Kanada-Tour starteten die Europatermine am 07.04.1976 in der Münchner Olympiahalle. In Bowies Schlepptau, von Chauffeur und Bodyguard Tony Mascia in einer Mercedes-Benz-Oldtimer-Limousine sicher durch den Verkehr geleitet, befanden sich Faktotum Corinne „Coco" Schwab sowie Spezi Iggy Pop. Ein eigenwilliges Vorprogramm unterhielt die Fangemeinde bis zum Auftritt: Luis Buñuels surrealistischer Kurzfilm „Ein andalusischer Hund" (1929) mit Schockmomenten flimmerte über die Leinwand. Hernach erklangen die deutschen Elektronik-Ikonen Kraftwerk. Mit von schrillem Zugpfeifen untermaltem E-Gitarren-Rückkopplungsgeheul kündete sich das ellenlange Intro vom Titelsong der aktuellen LP STATION TO STATION an. In sakralem Timbre hallten die Eröffnungszeilen „The return of the Thin White Duke throwing darts in lovers' eyes". Bowies aktueller „Thin White Duke"-Charakter präsentierte sich in einem neuen Look: Die streng nach hinten gekämmte orangeblonde Gel-Frisur zu schwarz-weißem Textil-Kontrast in greller Neonlicht-Ästhetik orientierte sich am dekadenten Schick der 20er-Jahre. Keyboarder Tony Kaye, Bassist George Murray, Schlagzeuger Dennis Davis sowie die Gitarristen Carlos Alomar und Stacy Heydon, von Bowie auf Raw Moon getauft, verliehen dem Cool-Funk von ›Stay‹, ›Fame‹, ›TVC 15‹ und ›Golden Years‹ ordentliche Wucht. Bowie-Klassiker wie ›Changes‹, ›Five Years‹, ›Queen Bitch‹, ›Diamond Dogs‹, ›Panic In Detroit‹ und ›Life On Mars?‹ bekamen ein Soul'n'Funk-Arrangement verpasst. Gelegentlich spielte Bowie Saxofon, rauchte Unmengen an filterlosen Gauloises, gab den nonchalanten Entertainer, tanzte hin und wieder elegant, griff aber kein einziges Mal zur Gitarre. Nach kantigen Versionen von ›Rebel Rebel‹ und ›The Jean Genie‹ endete die phänomenale Audienz des dünnen weißen Herzogs.

Michael Köhler



Classic Rock Vorspiel

Allen-Forrester Band

Southern Rock lebt!

Einen schönen Transatlantikpakt haben die beiden US-Musiker Josh Allen und Ben Forrester da geschmiedet: Ihre nach den eigenen Nachnamen benannte Gruppe macht auf dem Debüt ALLEN-FORRESTER BAND besten Southern Rock im Stil der Allman Brothers und Lynyrd Skynyrd. Nach zwei Live-Mitschnitten folgt nun endlich ein Studioalbum! Obwohl beide von der Ostküste, Raum New York, kommen, hat ihr Sound eine herrliche Southern-Rock-DNA. Ben war 14, als er Josh erstmals traf, erzählt er. „Ich bin in Queens geboren, aber wir sind schon nach Long Island gezogen, als ich acht war, und sehe daher Long Island als meine Heimat an. Josh habe ich dann mit 14 in der Brickhouse Brewery kennengelernt. Die Bar hatte immer Sonntagabend einen Blues-Jam. Ich durfte da eigentlich noch gar nicht rein in meinem Alter, habe mich aber reingeschmuggelt, um beim Jam Gitarre spielen zu können. Josh und ich haben da den einen oder anderen Blues zusammen gejammt und uns so kennengelernt ...“

Southern Rock ist ja gerade hier in Deutschland gar nicht so oft zu hören, wie ist es in den USA? „Da schaut das natürlich anders aus. Ich kann ja nur für New York sprechen, aber obwohl die Gruppen aus dem Süden stammen: Wenn du dort die Allmans oder Skynyrd nicht magst, bist du wahrscheinlich kein echter New Yorker. Sie haben eine riesige Fangemeinde. Was ich auch schön finde, ist, dass die Altersgruppen bei den Konzerten und Festivals viel gemischter sind als in Deutschland.“ Viele der klassischen Southern-Rock-Helden sind ja leider schon verstorben. Gibt es drüben aktuell auch junge Musiker, die das Erbe fortführen? „Auf jeden Fall Marcus King, Blackberry Smoke oder Robert Jon & The Wreck, aber natürlich auch unsere – nicht mehr ganz so jungen – Helden Gov’t Mule. Marcus ist wirklich eine Art Wunderkind, das aus dem Nichts kam. Er hat das, was man klischeehaft als ‚alte Seele‘ bezeichnet. Du merkst sicher, wir sind Fans von ihm.“

Ben lebt seit 2014 in Deutschland, er zog der Liebe wegen hierher. Den Text des Stücks ›Phases Of The Moon‹ hat seine Frau geschrieben – über eine lange Fernbeziehung mit Happy End. „Wir haben uns 2010 – natürlich – auf einem Musikfestival in Maryland kennengelernt und hatten dann vier Jahre lang eine Fernbeziehung. Wir besuchten uns so oft es ging und verbrachten viele, viele Abende auf Skype. Ich habe damals noch als Elektriker gearbeitet und nur an den Wochenenden Musik gemacht. Meine Frau ermutigte mich, es wirklich ernsthaft in Vollzeit mit der Musik zu probieren, und so bin ich 2014 zu ihr nach Nürnberg gezogen. 2019 haben wir auf Long Island geheiratet, auf den Tag genau zehn Jahre nachdem wir uns auf dem Musikfestival kennengelernt hatten. In Deutschland bauten wir zusammen unsere kleine Booking-Firma EBF Music auf, mit der wir Touren für verschiedene internationale Künstler organisieren.“

Obwohl Josh und Ben keine gebürtigen Südstaatler sind, transportieren ihre Lieder authentische Southern-Vibes. Wie macht man das? „Long Island hat eine ganz ähnliche Kultur wie der Süden“, erzählt Ben. „Abgesehen von den Hamptons, wo eher alle reichen Leute wohnen, ist Long Island eigentlich eine Arbeiterklasse-Gegend, in der man gern mal abends mit den Jungs beim BBQ auf der Terrasse sitzt, ein Bier trinkt und zusammen aufs Fischerboot geht. Der Song ›Soundtrack Of My Summer‹ ist so einem typischen Sommertag gewidmet: morgens zum Fischen gehen und abends einer Band zuhören oder mit Freunden Musik machen und was trinken. Musikalisch sind wir als New Yorker natürlich auch massiv von den Allman Brothers beeinflusst, die dort sehr erfolgreich gewesen sind. Ihre alljährlichen Shows im Beacon Theater waren legendär.“

Ewald Funk

EMMANUEL SCHWARZ

Gekommen, um zu bleiben

Smokemaster

Fokussiert, kreativ, ambitioniert. Diese Adjektive fallen einem ein, wenn man das hypnotische COSMIC CONNECTOR – passend benannt nach halluzinogenen Pilzen – durchhört und 3/5 von Smokemaster im Zoom-Interview kennenlernt. Schließlich haben die jungen Kölner Psychedelic- beziehungsweise Stoner-Rocker eine klare Vision von ihrem künstlerischen Schaffen. Wahrscheinlich geht es auch gar nicht anders, denn trotz ausgiebiger Jam-Vibes sind die sechs Stücke auf ihrem Debütnachfolger, allen voran der neunminütige Opener und Titeltrack sowie das zehnminütige ›America Dreamt‹, strukturell durchdacht, komplex arrangiert und hörbar organisch gewachsen. „Im Grunde durchlaufen unsere Songs mehrere Veredelungsstufen", so Sänger und Gitarrist Björnson Bear. „Bevor sie aufs Album kommen, probieren wir die Nummern live aus, um die Reaktionen abzuchecken, Feedback einzuholen und nachzubessern. Gerade beispielsweise schreiben wir schon aktiv an der dritten Platte und werden auf der anstehenden Tour schon ganz neue Sachen spielen, bevor wir sie dann aufnehmen." Als weitere Veredelungsstufe wird das Sounddesign benannt, da Smokemaster mit zahlreichen Effekten und verschiedenen Texturen arbeiten. Weil sich mit Organist Tobias „Tacki" und Drummer Lukas laut Björnson „zwei Technikfreaks" in der Band befinden, hat sich das Quintett ein weiteres Mal dafür entschieden, im eigenen Proberaum zu produzieren. Tacki meint dazu selbstbewusst: „Alleine an der Schlagzeug-Mikrofonierung haben wir vier Wochen gearbeitet. Doch es lohnt sich, unserer Ansicht nach kann sich COSMIC CONNECTOR nicht nur im Vergleich zu unserem ersten Album, sondern auch im Vergleich zu vielen anderen Platten hören lassen. Viele konnten gar nicht glauben, dass wir die neuen Songs in diesem winzigen Zimmer produziert haben." Lukas ergänzt: „Der Faktor Zeit ist sehr wichtig. Gehe ich in ein Studio, zahle ich dort viel Geld – zwar habe ich dann 'ne tolle Qualität, bin aber eben sehr limitiert. So sind uns keine Grenzen gesetzt, was wichtig für uns ist, um unsere Sounds vernünftig auszuchecken." Neben den technischen Fachkenntnissen und dem kundigen Songwriting bestechen Nummern wie ›War Piece‹ auch mit emotionalen, nachdenklichen Texten und einem intensiven Musikvideo, für das Smokemaster dem iranischen Regisseur Saba Moghadami, der angesichts der aktuellen Lage unter widrigsten Umständen arbeitet, absolute künstlerische Freiheit ließen: „›War Piece‹ ist weit vor dem Ukraine-Krieg entstanden, denn Kriege gibt es ja ständig, auch wenn die Thematik nun noch mehr Gewicht hat. Ich hatte Kontakt zu Bundeswehrsoldaten, die krasse Dinge erlebt haben. Ihre Erzählungen und Ansichten haben mich lange Zeit emotional begleitet, also habe ich versucht, diese Geschichten in dem Lied zu verarbeiten." Bis zur dritten Platte wünschen sich Smokemaster, „weiter Qualität abzuliefern, mehr Möglichkeiten zu schaffen und Kontakte zu knüpfen". Oder wie Björnson es auf den Punkt bringt: „Wir sind gekommen, um zu bleiben."

Jacqueline Floßmann

Classic Rock Vorspiel

TOP 10

Die ZEHN vielversprechendsten Rock-Acts für E-Automobilisten:

1. AC/DC
2. Son Volt
3. Mike Watt
4. The Chargers
5. Battery
6. Zoé
7. Electric Flag
8. Cable
9. Tesla
10. Long Range Hustle

My Favourite Shirt

MISFITS

Das Foto auf dem T-Shirt zeigt Doyle Wolfgang von Frankenstein, den Gitarristen der legendären Misfits. Meine Alltime-Lieblingsband. Das Bild habe ich 2013 auf dem Wacken Open Air geschossen und auf Insta gepostet. Er hat mich gefragt, ob er es für ein T-Shirt-Design verwenden könne – und ich war überglücklich. Ein fanboy dream come true!

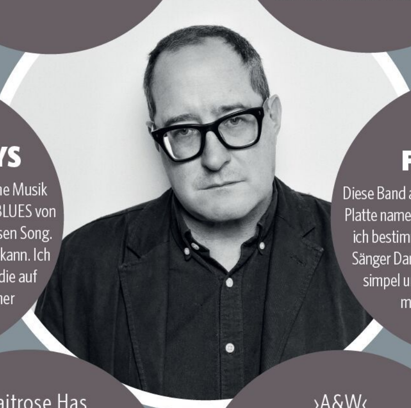
Markus Werner
CLASSIC ROCK-AUTOR UND -FOTOGRAF

Viele weitere Rockshirts findet ihr unter www.bravado.de

BRAVADO

PLAYLIST

Ohne diese Songs geht bei Craig Finn von **The Hold Steady** aktuell gar nichts:



›Chosen To Deserve‹
WEDNESDAY
Ich liebe alles von dieser Band. Toller Mix aus „Southern Storytelling" und lärmenden Shoe-Gaze-Gitarren. Das hier ist die erste Single ihres neuen Albums, sie erzählt die Geschichte einer vergeudeten Jugend auf verletzliche, harte und fesselnde Art und Weise.

›STRANGE BOAT‹
THE WATERBOYS
Am St. Patricks Day wollte ich irische Musik hören, also holte ich FISHERMAN'S BLUES von den Waterboys hervor. Ich liebe diesen Song. Eine Metapher, die vieles bedeuten kann. Ich denke, dass es um Musiker geht, die auf den seltsamen Gewässern einer Rock'n'Roll-Tour segeln.

›Alive Twice‹
FRIENDSHIP
Diese Band aus Philadelphia brachte 2022 eine Platte namens LOVE THE STRANGER raus, die ich bestimmt Millionen Mal angehört habe. Sänger Dan Wriggins erklärt die Dinge ganz simpel und packt seine Worte in Songs, mit denen ich mich sofort verbunden fühle.

›Waitrose Has Run Out Of Lobsters‹
SCOTT LAVENE
Einer meiner Lieblings-Songwriter. Er vereint Humor, Wahrheit und Pathos auf eine Weise, die einzigartig ist. Seine Lieder sind lustig, aber trotzdem auf einer emotionalen Ebene sehr ehrlich, was ich liebe.

›A&W‹
LANA DEL REY
Lana Del Rey ist nicht nur ein interessanter Popstar, sondern auch meine Lieblings-Texterin der Moderne. Ihr neuer Track ist aufregend - sieben epische Minuten mit verschiedenen Parts, die dich einsaugen und sich entfalten wie ein Spielfilm.

FACEBOOK

Es gibt Doppelvinyl von The Kinks zu gewinnen!

1963 gründeten die Brüder Ray und Dave Davies in Muswell Hill im Norden Londons zusammen mit ihrem Kumpel Pete Quaife The Kinks. Als 1964 dann Mick Avory zu ihnen stieß, war das Line-up komplett und die Truppe prägte den Sound der 60er-Jahre entscheidend mit. Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Kinks wird die einzigartige Karriere der Band in diesem Jahr gebührend gefeiert mit der Anthologie THE JOURNEY. Der erste, gerade erst veröffentlichte Teil enthält die größten Hits der Kinks in remasterten Versionen und ist einmal als Doppel-LP bei uns im Lostopf!

Wenn ihr THE JOURNEY – PART 1 auf Vinyl gewinnen wollt, besucht uns ab dem 13. April bei Facebook unter www.facebook.com/classicrockdeutschland und erfahrt dort alle weiteren Infos!

Metallica-Fans aufgepasst!

Am 14. April erscheint das neue Metallica-Album 72 SEASONS und passend dazu am 13. April das neue Metallica-Sonderheft, präsentiert von CLASSIC ROCK. Metallica – Das Sonderheft ist überall am Kiosk und online unter www.classicrock.net/shop versandkostenfrei erhältlich.

Auf 148 Seiten blickt CLASSIC ROCK detailliert auf die 40-jährige Karriere der Metal-Legenden, reist von den Anfängen der ehrgeizigen Jungmusiker bis zu ihren aktuellen Erfolgen. Alle Schaffensperioden werden betrachtet. Zeitzeugen und Wegbegleiter kommen ebenso zu Wort wie alle aktuellen und ehemaligen Bandmitglieder. Dabei sprechen sie schonungslos über Ängste, Zwänge, Dämonen, kreative und persönliche Krisen und interne Konflikte. Zusätzlich gibt es einen ausführlichen Nachruf auf den Ausnahmebassisten Cliff Burton, die Entstehungsgeschichte des Thrash Metal, bombastische Tourstorys und alles Wissenswerte zur neuen Platte 72 SEASONS. Außerdem im Heft: Brandneue Interviews mit Lars Ulrich, Kirk Hammett und Rob Trujillo!

Anlass genug, um zu feiern! Deswegen verlosen wir unter allen Metallica-Fans drei Exemplare unseres brandneuen Sonderhefts! Wenn ihr gewinnen wollt, schreibt uns bis zum 12. Mai eine E-Mail an verlosung@classicrock.net mit dem Stichwort „Metallica".

CLASSIC ROCK IN MEMORIAM

R.I.P.

Bruce Barthol
11. November 1947–20. Februar 2023

Der erste Bassist von Country Joe And The Fish ist aus nicht genannten Gründen im Alter von 75 Jahren verstorben. Der gebürtige Kalifornier war auf den ersten drei Alben der Psychedelic-Folk-rock-Band aus der Bay Area zu hören, erschienen 1967 und 1968. Außerdem spielte er bei Formerly Fat Harry und Energy Crisis und veröffentlichte 2008 das Solowerk THE DECLINE AND FALL OF EVERYTHING.

Victor Brox
5. Mai 1941–20. Februar 2023

Der britische Bluesmusiker und Sänger arbeitete mit Jimi Hendrix, Eric Clapton, John Mayall und vielen mehr zusammen. Er schrieb zudem den Song ›The Warning‹, den Black Sabbath für ihr Debüt aufnahmen. Er war 81 und hinterlässt unter anderem seine Tochter Kyla, auch Sängerin.

Steve Mackey
10. November 1966–2. März 2023

Der Bassist der Indierocker Pulp ist aus nicht genannten Gründen gestorben. Er war 56. Mackey stieg 1989 bei Pulp ein und spielte auf jedem ihrer Studioalben ab SEPARATIONS von 1992. Letztes Jahr gab er bekannt, dass er nicht an den Reunion-Shows teilnehmen würde. Frontmann Jarvis Cocker würdigte ihn als „unseren geliebten Freund".

Alex Napier
gestorben am 19. Januar 2023

Uriah-Heep-Boss Mick Box zollte dem Schlagzeuger aus Glasgow Tribut, der auf ihrem Debüt ...VERY 'EAVY...VERY 'UMBLE von 1970 zu hören war. Alex Napier spielte vier Jahre lang bei Uriah Heep, bevor er ausstieg, um sich seiner Familie zu widmen. „Alex war ganz am Anfang unserer Reise mit Uriah Heep dabei, spielte das Schlagzeug auf unserer allerersten Platte und wird dafür immer in Erinnerung bleiben", so der Gitarrist.

Michael Rhodes
16. September 1953–4. März 2023

Der beliebte Bassist spielte auf Alben von Steve Winwood, Larry Carlton und mehr. Joe Bonamassa kommentierte: „Ich kann das nicht mal richtig verarbeiten. Er war einer der Besten, die je einen Bass in die Hand nahmen." Beth Hart fügte hinzu: „Du hast meine Seele fliegen lassen!" Der 69-Jährige verstarb an Bauchspeicheldrüsenkrebs.

Wayne Shorter
25. August 1933–2. März 2023

Er gilt als einer der größten Saxofonisten aller Zeiten und machte sich einen Namen in den 60ern an der Seite von Miles Davis. Im folgenden Jahrzehnt war er Mitglied der Jazz-Fusion-Combo Weather Report und arbeitete mit Joni Mitchell, Carlos Santana und Don Henley zusammen. Er wurde 89 Jahre alt.

Phil Spalding
19. November 1957–5. Februar 2023

Spalding war Mitglied der Prog-Supergroup GTR mit Steve Hackett und Steve Howe und spielte als Sessionmusiker Bass für The Who, Mick Jagger, Roger Taylor, Joe Cocker, Roger Chapman, Bernie Tormé, Mike Oldfield, Elton John und viele mehr. Geoffrey Downes von Asia bezeichnete ihn als „einen sehr talentierten Bassgitarristen und einen rundum tollen Typen". Spalding wurde 65.

SPOT
1. Juli 1951–4. März 2023

Glenn Lockett – besser bekannt unter seinem Spitznamen SPOT – aus Los Angeles war der Hausproduzent des einflussreichen US-Punklabels SST Records und betreute Platten von Black Flag, Hüsker Dü, Descendents, Minutemen und mehr. Der 72-Jährige war nach einem Schlaganfall ins Krankenhaus gebracht worden.

Tom Whitlock
20. Februar 1954–18. Februar 2023

Der amerikanische Komponist schrieb ›Take My Breath Away‹ (den Hit von Berlin auf dem „Top Gun"-Soundtrack) und weitere Songs für Sammy Hagar, Kenny Loggins und andere. Er verstarb mit 68 an Komplikationen im Zusammenhang mit seiner Alzheimer-Erkrankung.

David Lindley
21. März 1944–3. März 2023

Auch wenn man den Namen David Lindley nicht auf dem Schirm hat – wer den Softrock der 70er schätzt, ist garantiert mit seiner Musik vertraut. Der Multiinstrumentalist und Gitarrist begleitete nicht nur größere Namen wie James Taylor, Ry Cooder, Bonnie Raitt, Warren Zevon oder David Crosby & Graham Nash, seine Beiträge zu Alben wie Jackson Brownes RUNNING ON EMPTY oder ATLANTIC CROSSING und A NIGHT ON THE TOWN von Rod Stewart formten den Klang einer ganzen Ära. Zudem spielte er Geige, Kontra- und E-Bass, Banjo, Mandoline, Dobro, Zither und Bouzouki.

Nach Lindleys Tod im Alter von 78 Jahren, nach einer einmonatigen, nicht näher definierten Erkrankung, schrieb Graham Nash auf Instagram: „David konnte so ziemlich jedes Instrument spielen, das man ihm vorsetzte, und das mit unglaublicher Vielseitigkeit und Ausdruckskraft. Er war wahrlich der Musiker unter Musikern und wurde seit Langem mit Ehrfurcht und Respekt bewundert."

Peter Frampton bezeichnete ihn als „einen Giganten unter Musikern … sein einzigartiger Sound und Stil verrieten ihn nach einer Note." Joe Bonamassa wiederum sagte lapidar: „David Lindley veränderte die Musikwelt für uns alle."

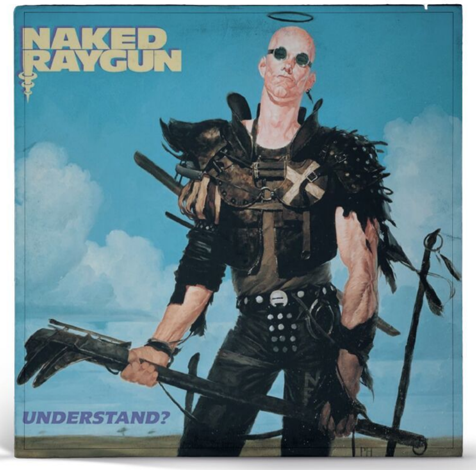
Hans-Joachim Behrendt
1955–27. Februar 2023

Unter all den Bands, die Anfang der 80er unter dem Label „Neue deutsche Welle" firmierten, waren Ideal ein Leuchtturm inmitten trüber Funzeln. Was nicht zuletzt am dynamischen, akzentuierten und präzisen Schlagzeugspiel von Hans-Joachim Behrendt lag, das den Wave/Pop-Songs des Westberliner Quartetts jede Menge Drive und Feuer verabreichte. Als Percussionist war Behrendt zuvor Teil von Volker Kriegels Fusion-Gruppe Mild Maniac Orchestra gewesen, also keiner jener fröhlichen Dilettanten, die sich zu Punk- und Wave-Zeiten als Musiker versuchten. Der Pop-Ruhm mit Ideal währte nur kurz, konkret von 1980 bis 1983, als sich die Band nach drei guten Alben auflöste. Behrendt wechselte in die Baubranche. Er verstarb am 27. Februar im Alter von 68 Jahren.

Uwe Schleifenbaum

Die skurrilsten Cover der Rockwelt

NAKED RAYGUN
UNDERSTAND?
(1989)

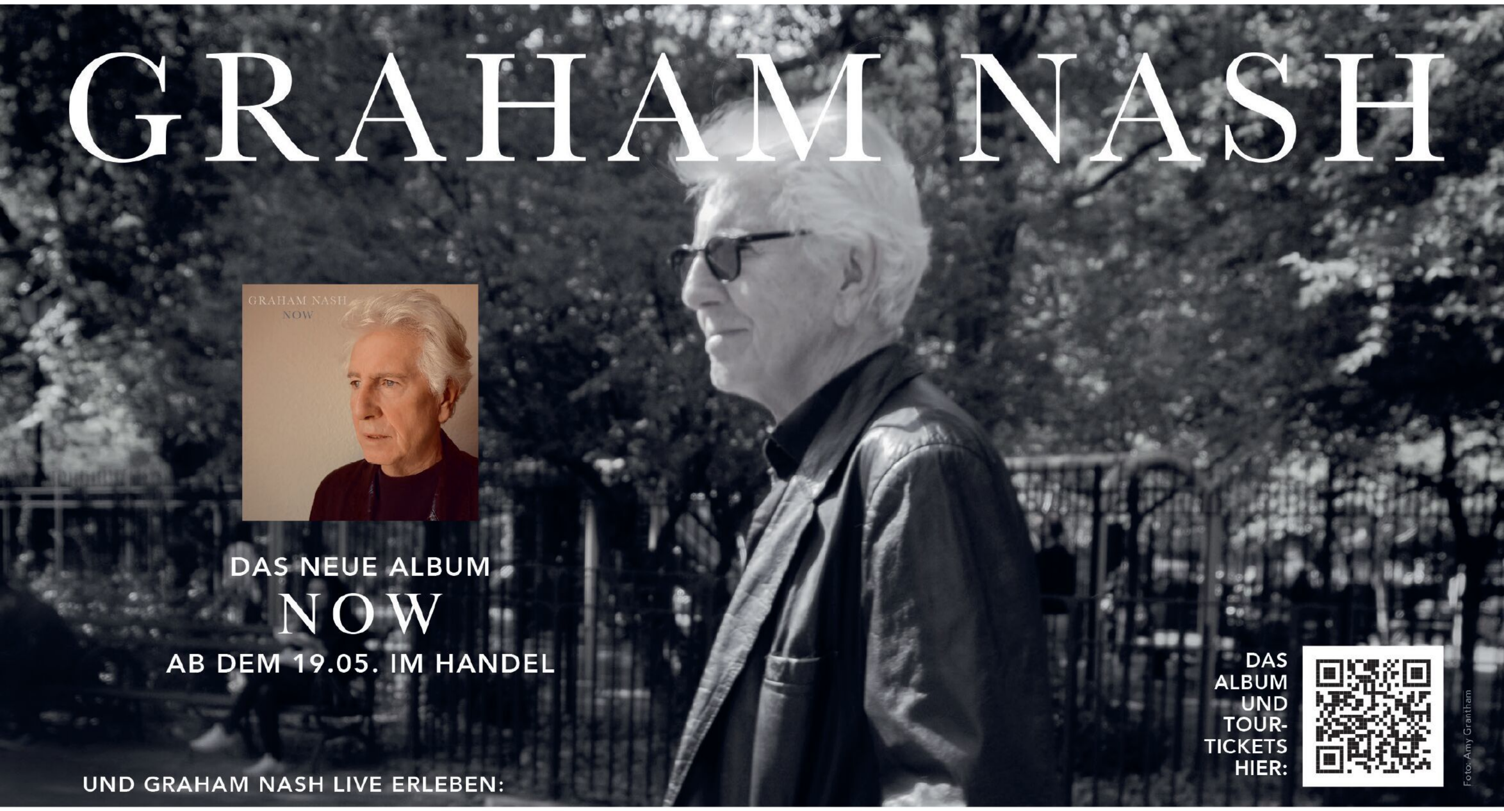


Blöd gelaufen! Man kann's nicht anders sagen. Da erhält man aufgrund seiner ... äh ... speziellen Physiognomie endlich mal wieder das Angebot, als Statist am Remake eines erfolgreichen Hollywoodfilms mitzuwirken, und dann das: Am Drehort angekommen, schon voll in Schale geworfen, umringen einen plötzlich feixende Afroamerikaner: „Na, Weißbrot, falscher Film, oder?" Okay. Verdammt! Hier wird also „Malcolm X" gedreht. Und nicht „Mad Max". Die Telefonverbindung zum Agenten war aber auch sehr schlecht gewesen. Ferngespräch, ziemlich verrauscht! Da steht man also in seinem albernen Kostüm wie der Trottel vom Dienst und wird auch noch fotografiert. Noch besser: Irgendein Witzbold malt einem später einen Heiligenschein übers blanke Haupt.

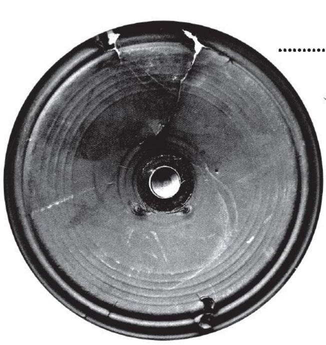
Dieser erste Absatz ist natürlich kompletter Unsinn! Dieses Artwork der amerikanischen Punk-Band Naked Raygun aber leider auch. Das Album heißt UNDERSTAND?, nur echt mit Fragezeichen, und die Antwort lautet: nein. Keine Ahnung, was es bedeuten soll. Und wenn man noch so viel Verständnis aufzubringen gewillt ist: Letztlich steht da nur ein hässlicher Typ mit einem sogenannten Engländer in den Händen, laut Wikipedia ein „Verstellschlüssel zum Lösen und Anziehen von Sechskant-Schraubverbindungen". Ah ja! Mutmaßlich von sehr großen Schraubverbindungen, die für Baumarktkunden aber derart uninteressant sind, dass selbst eine Zweitverwertung des Fotos mit der aufmunternden Textzeile „Mach Dein Ding!" nur wenig Sinn ergäbe. Leute, die Stahlbrücken zusammenbauen, Eiffeltürme errichten oder an haushohen Schwerölmotoren herumschrauben, kaufen ihr Werkzeug gemeinhin woanders. Auch in modischer Hinsicht sind sie die falsche Zielgruppe, stehen sie doch eher auf blaue Overalls sowie Schutzhelme gemäß EN 397. Arbeitsschutz und so! Wichtig!

In einer Hinsicht ist es natürlich dennoch ein wertvolles Artwork, bewahrt es doch den eigenen Bullshit-Detektor vor korrosionsbedingter Schwergängigkeit und hässlichen Quietschgeräuschen. In Zeiten wie diesen: ebenfalls wichtig!

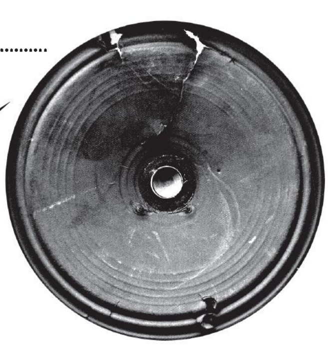
Uwe Schleifenbaum



SIXTY YEARS OF SONGS & STORIES
06.09.23 MÜNCHEN CIRCUS KRONE
08.09.23 BERLIN ADMIRALSPALAST
09.09.23 HAMBURG ELBPHILHARMONIE
Tickets auf myticket.de sowie an den bekannten Vorverkaufsstellen.
Rolling Stone DEAG concerts BMG



Was hört die Redaktion?



Mai 2023

1 Born Free
›MAD MAN‹
Ein Rock-Instrumental aus dem Sambia der 70er-Jahre! Groovt beachtlich, und der Gitarrist weiß wirklich mit dem Wha-Wha umzugehen. Anhören lohnt. Nicht nur für Raritätenjäger, die gerne die Einzigen in der Straße sein wollen, die Born Free kennen.

2 The Damned
›YOU'RE GONNA REALISE‹
Die Punk-Goth-Götter veröffentlichen aktuell DARKADELIC und schütteln dabei die Ohrwürmer nur so aus dem Ärmel. Die Produktion, liebevoll arrangiert und orchestriert, tut ihr Übriges, um das Album zu einem der bisher besten Releases des Jahres zu machen.

3 Deep Purple
›BURN‹
Ian Paice liefert perfektes Lehrmaterial für angehende Rock-Schlagzeuger. Nur nicht frustrieren lassen, trotz des schneidigen Tempos! Und klar: Die Solos von Blackmore und Lord sind auch von hohen Gnaden.

4 Def Leppard
›POUR SOME SUGAR ON ME‹
Im Original der saftigste Kracher der Briten, eröffnet die neue Orchesterfassung auf DRASTIC SYMPHONIES ganz neue Dimensionen für den Song und den gesamten Klangkosmos der Band. Beeindruckend!

5 Nicholas Krgovich
›FRONT STOOP #2‹
Seit Jahren bringt der geniale Kanadier wunderbare melancholische Songwriter- und Softpop-Alben heraus, ohne dass groß jemand davon mitbekommt. Dieser Song vom gerade veröffentlichten DUCKS verströmt sanfte Velvet-Underground-Vibes.

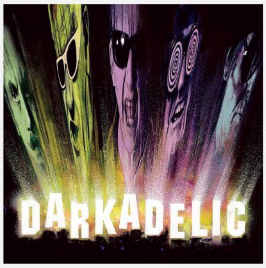
6 L.A. Guns
›CRYING‹
Wenn Phil Lewis und Tracii Guns ihre Vorbilder von Cheap Trick channeln, dann kommt so ein wunderbar pop-affiner Track wie ›Crying‹ vom neuen Album BLACK DIAMONDS heraus. Große Spitzenklasse!

7 Linkin Park
›FAINT‹
Auch wenn METEORA mittlerweile 20 Jahre alt ist, hat es nichts von seiner Energie und Stärke verloren. Eine Platte, die einen immer wieder fesselt. ›Faint‹ vereint Linkin Parks gesamte Bandbreite: donnernde Riffs, süchtig machende Hooklines, melodiöse Samples und das dynamische Wechselspiel zwischen Chester Benningtons unverwechselbarer Stimme und Mike Shinodas Rap-Parts.

8 Lynyrd Skynyrd
›FREE BIRD‹
Dass er dem Tod 1977 bei dem tragischen Flugzeugabsturz der Band von der Schippe sprang, würdigte Gary Rossington mit weiteren 46 Jahren harter Arbeit im Dienste des Rock. Doch nun darf sein geschundener Körper ruhen, denn Gary erhob sich zum letzten Mal in die Lüfte, frei wie ein Vogel.

9 Lynyrd Skynyrd
›TUESDAY'S GONE‹
Als eine der vielen Kompositionen von Lynyrd Skynyrd für die Ewigkeit ist sie perfekt geeignet, um sie für Gary Rossington mit maximaler Lautstärke in Richtung ebendieser schallen zu lassen. Mach's gut, Gary!

10 Megadeth
›SWEATING BULLETS‹
Die Trennung von Metallica und Dave Mustaine war die wohl gewinnbringendste Scheidung der Metal-Geschichte, denn sie brachte uns Megadeth. ›Sweating Bullets‹, die letzte Single aus dem Erfolgswerk COUNTDOWN TO EXTINCTION, ist ein Paradebeispiel für Mustaines kompositorisches Genie.



11 Metallica
›IF DARKNESS HAD A SON‹
Die bis dato stärkste Auskopplung des eflten Albums der Metal-Titanen. Aus dem, was Hetfield und Konsorten hier zusammentragen, hätten viele Gruppen mindestens drei Songs gebastelt. Wunderbar düster, bedrohlich und beschwörend und mit einem grandiosen Gitarrensolo von Kirk Hammett.

12 Lukas Nelson & POTR feat. Lainey Wilson
›MORE THAN FRIENDS‹
Cool! Lukas kündigt ein neues Album an, das im Juni erscheinen soll. Und zu hören gibt es auch schon was daraus: ein schmissig leichtes Country-Rock-Duett mit Lainey Wilson. Geübte Kehlen, die mehr als nur wie gute Freunde zusammenpassen!

13 Noel Gallagher's High Flying Birds
›EASY NOW‹
Steht etwa doch eine Oasis-Reunion an? Ehrlich gesagt unwahrscheinlich. Noel Gallaghers aktuelle Single, eine zuerst akustische, dann wuchtige Ballade mit Streichern, klingt allerdings mehr nach den Britpop-Ikonen als seine Platten davor.

14 Pink Floyd
›COMFORTABLY NUMB‹
Komplett abgespielt, die Nummer. Aber so, im Original, ist sie es doch wert, mal wieder angehört zu werden. Und wie so oft weiß man erst zu schätzen, was man vermisst: Gilmours einsetzendes Gitarrensolo. Sorry, Roger!

15 Queensrÿche
›SILENT LUCIDITY‹
Turbulent war ihre Geschichte allemal, und im Prog-Metal konnten ihnen nur wenige das Wasser reichen. Ihr absolutes Glanzlicht setzten sie aber mit dieser epischen Ballade.

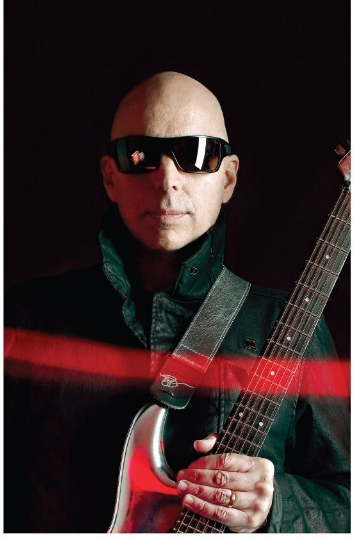
16 Rival Sons
›BIRD IN THE HAND‹
Die Pandemie hat bei den Rival Sons nach anfänglicher Irritation zu einer Verdopplung der Kreativität geführt. Deswegen bringt die Band aus Long Beach dieses Jahr gleich zwei Studioalben heraus. Das erste davon – DARKFIGHTER – glänzt wie immer mit Ausnahme-Songwriting, tiefschürfenden Texten und einem Sound, der inzwischen ganz alleine den Sons gehört.

17 Scorpions
›CATCH YOUR TRAIN‹
„And you like the Rock'n'Roller/A different life and Whiskey Cola": Was für eine einfache, aber entwaffnende Textzeile. Dazu konnten wir als Jugendliche mit anfänglichen Englischkenntnissen sehr viel anfangen ... und fanden das natürlich richtig cool. Und erst die Hookline ... die Scorpions waren schon immer eine Hitmaschine im positiven Sinn.

18 Scorpions
›FAR AWAY‹
Und schon wieder ist dieses außergewöhnliche Gespür für tolle Melodien da. Unglaubliche 49 Jahre alt ist diese Ballade von FLY TO THE RAINBOW, die auch als Initialzündung für ihre vielen bekannten Balladen gelten kann.

19 Stephen Stills
›LOVE THE ONE YOU'RE WITH‹
Mit LIVE AT BERKELEY 1971 erscheint jetzt ein fantastischer Konzert-Mitschnitt von Stephen Stills. Darauf findet sich auch diese wuselige, ausgefranste Version seines pragmatischen Solo-Klassikers ›Love The One You're With‹.

20 White Lion
›LITTLE FIGHTER‹
Mike Tramp hat die größten Hits von White Lion respektvoll neu vertont. In diesem Zuge kommt man nicht umhin, sich die Originalnummern mal wieder zu geben und dabei zu bemerken, dass die Kombination aus Bratta und Tramp in den 80ern schon ziemlich dufte war.



Platten-sammler

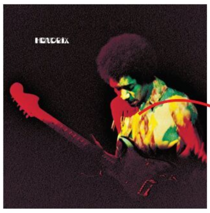
Gitarren-Superstar **Joe Satriani** über die besonderen Platten, Acts und Konzerte, die ihn nachhaltig beeinflussten.

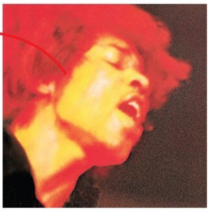
Interview: **Grant Moon**

Die lange Karriere dieses Gitarrenhelden hob mit dem oft kopierten Album SURFING WITH THE ALIEN von 1987 ab, das zu einer Reihe von Erfolgswerken, Grammy-Nominierungen, Engagements bei Mick Jagger und Deep Purple und natürlich seiner Supergroup Chickenfoot führte. Mit seiner 17. Platte SHAPESHIFTING zog er den Hut vor seinen Idolen und seiner Vergangenheit. Hier erzählt Satch uns von der Musik, die „immer bei mir ist". (Spoiler Alert: Er ist besessen von Hendrix.)

DIE ERSTE MUSIK, AN DIE ICH MICH ERINNERN KANN

Meine Eltern spielten Jazz- und Klassikplatten, während meine älteren Geschwister auf Chuck Berry und Elvis standen, doch meine eindringlichste Erinnerung ist, wie ich in unserem 1949er Dodge saß und ›Sleep Walk‹ von Santo & Johnny im Autoradio lief. Das transportiert mich immer in jene Zeit zurück.





DAS GRÖSSTE ALBUM ALLER ZEITEN

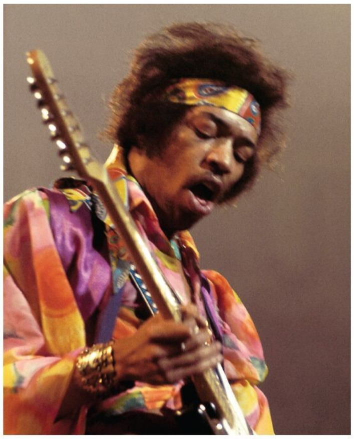
ELECTRIC LADYLAND von Jimi Hendrix, für die Bandbreite des Materials und dafür, wie bahnbrechend es war. Was für eine wundervolle Einladung von Jimi in alle Facetten seiner Kreativität. ›1983… (A Merman I Should Turn To Be)‹: Solche Klänge machte sonst niemand.

DER GITARRENHELD

Es gibt mehrere! Viele sind meine Freunde und es besteht die ungeschriebene Regel, dass man sie nicht nennen darf, also ist es Hendrix. Er brillierte in so vielen Kategorien: der natürlichen musikalischen Begabung, der Originalität, der völligen Hingabe an seine Kunst. Er lebte in der analogen Welt – Messer und Tonbänder, nichts Digitales – und er bekam es einfach hin.

DER SÄNGER

John Lennon. Teils wegen der Zeit, in der ich geboren wurde und aufwuchs. Aber er deckte auch alle wichtigen Punkte ab: Er legte seine Seele bloß, er probierte alles aus und ging Risiken ein. Er konnte ein Liebeslied singen und trotzdem schreien wie verrückt.



DER SONGWRITER

Ich werde hier Lennon, McCartney und Harrison gemeinsam nennen, denn die drei veränderten, wie Songs geschrieben wurden. Sie erschufen wunderschöne Stücke, lustige Stücke, „Steh auf und brülle"-Stücke und „Verkriech dich in einer Ecke und weine"-Stücke. Was sie leisteten, ist einfach monumental.

MEIN KULTHELD

Anfang der 80er ging ich zu einem Konzert von Mick Ronson im Old Waldorf in San Francisco. Wir standen total auf alles, was er mit Bowie gemacht hatte, und da spielte er in diesem winzigen Club vor uns Idioten, die ihn anstarrten. Wir fanden immer, dass er der Coolste von allen war.

DIE UNTERBEWERTETSTE BAND ALLER ZEITEN

Ich wurde an Gang Of Four erinnert, als Andy Gill [im Februar 2020] starb. ›Love Like Anthrax‹ ist ein unglaublicher Track, so wichtig für meine Entwicklung. Ich glaube, sie nisteten sich in den Köpfen vieler Musiker*innen ein und machten ihnen bewusst, dass man ein musikalisches Statement setzen kann, ohne alle anderen zu kopieren.

DER ERSTE SONG, DEN ICH LIVE SPIELTE

›Funk 49‹ von der James Gang, oder vielleicht auch ›Volunteers‹ von Jefferson Airplane. So oder so geschah es bei einer Party an der Carle Place High School in New York, an einem Samstagabend 1971. Da spielte ich erst seit ein paar Monaten Gitarre.

DIE BESTE PLATTE, DIE ICH JE GEMACHT HABE

Nun, das wird wohl die Neue sein, nicht wahr? [wissendes Lachen] Jetzt, wo die Erinnerungen an die Entstehung von SHAPESHIFTING verblassen, kann ich es mir als Außenstehender anhören statt als Musiker, der dabei war. Als ich die Parts für die Tour danach ausarbeitete, überraschte ich mich selbst mit all den Sachen, die wir da gemacht haben. Ich bin begeistert von der Vielfalt an Musik und Gitarrenstilen.

DAS BESTE LIVE-ALBUM

BAND OF GYPSYS von Hendrix. Es ist keine perfekte Aufnahme, aber ich höre es mir wegen Herz und Seele an. Innerhalb von einem Abend veränderte er den Lauf der Musikgeschichte. Selbst wenn es nur aus der Version von ›Machine Gun‹ bestünde, wäre das genug für mich. Das ist die Bibel, das Zauberbuch der elektrischen Gitarre.

DIE SCHLECHTESTE PLATTE, DIE ICH JE GEMACHT HABE

Meine erste EP [JOE SATRIANI], damals 1984. Kein Bass, kein Schlagzeug, keine Keyboards. Nur Gitarre, mit in Alufolie gewickelten Pickups, die ich mit einem Inbusschlüssel anschlug, um Kickdrum-Geräusche zu erzeugen. Teile der Musik sind schön und ich liebe, dass es Avantgarde war, aber ich habe keine Ahnung, warum ich dachte, dass irgendjemand das hören wollen würde!

MEIN GUILTY PLEASURE

Jedes Mal, wenn ich Greta Van Fleet auflege, sagt jemand, meistens eine ältere Person: „Wer sind diese Typen, die Led Zeppelin nachäffen?!" Lasst sie in Ruhe! Es gibt Bands, die eine Generation älter sind als sie und es nur für das Geld und den Ruhm tun, aber für mich scheinen diese Jungs diese Musik wirklich zu lieben, und sie haben echtes Feuer.

MEIN SAMSTAGABEND-PARTYSONG

›Casino Boogie‹ auf EXILE ON MAIN ST. von den Rolling Stones. Ich liebe Musik, die so rein ist, dass man die Technik ganz vergisst, und die einen einfach zum Lächeln bringt.

DER SONG, DER MICH ZUM WEINEN BRINGT

John Lennons Stimme in ›Across The Universe‹ hat etwas an sich … Wahrscheinlich lässt es mich an ihn und sein Leben denken, und an das, worüber er da singt.

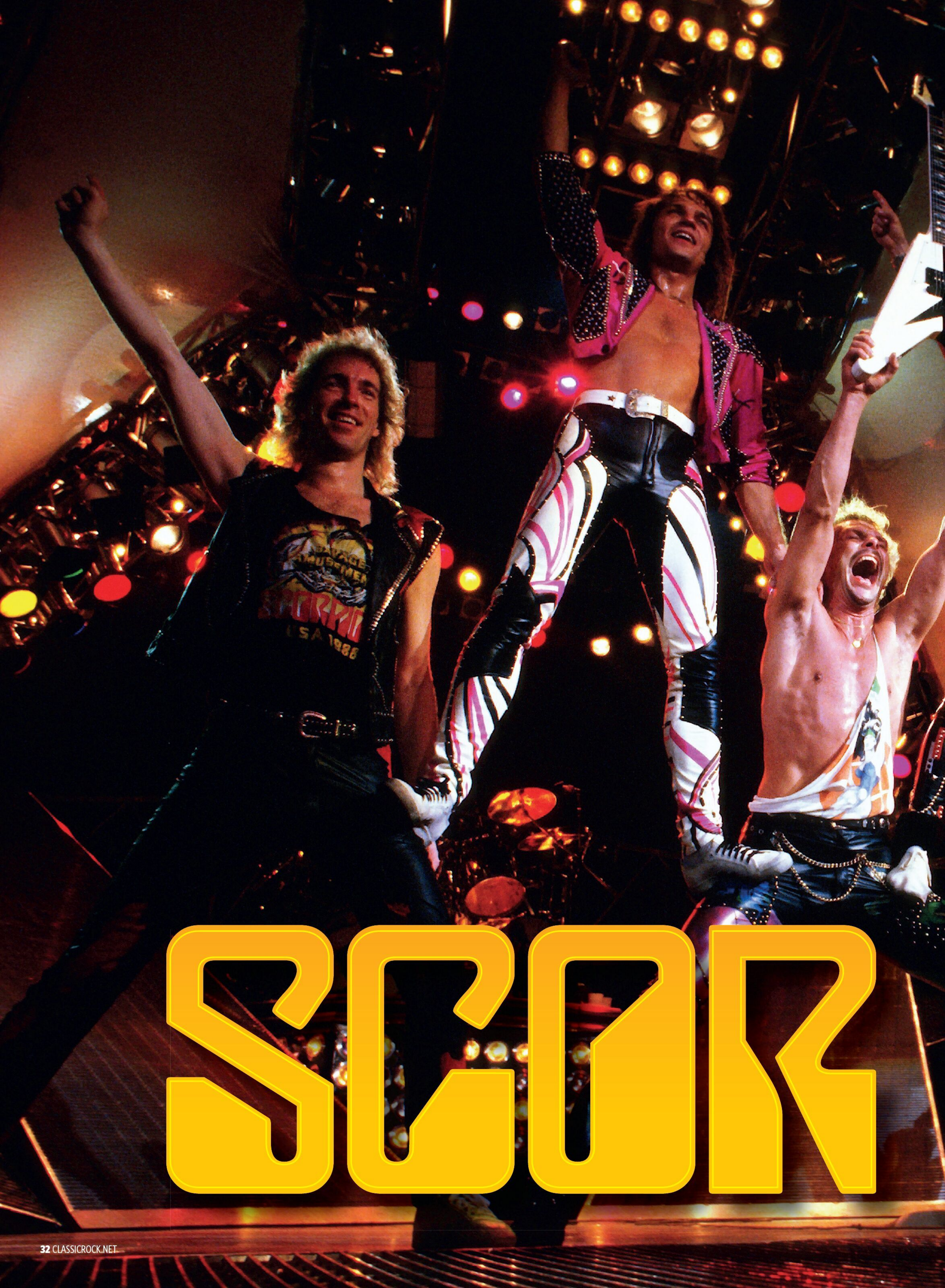
MEIN „IN STIMMUNG"-SONG

Was auch immer Mrs. Satriani mag! Das kann man nie wissen, manchmal sind es frühe Van Halen, was ich auch liebe. Die frühen Sachen mit David Lee Roth hatten diesen sexy, dynamischen Appeal – alle vier mit Vollgas, man spürte die jugendliche Energie.

DER SONG, DER BEI MEINER BEERDIGUNG LAUFEN SOLL

Ehrlich gesagt würde ich vorschlagen, dass gar keine Musik gespielt wird. Mein Lieblingsgeräusch ist der Wind in den Bäumen. Dieses leichte Flüstern klingt so wunderschön. Musik kann die Menschen so unterschiedlich berühren. Man glaubt, man spielt das perfekte Lied für eine Beerdigung, aber die Hälfte der Trauernden wundert sich, warum da ihr Samstagabendsong läuft!

„BAND OF GYPSYS ist die Bibel, das Zauberbuch der elektrischen Gitarre"



SCOR

CLASSIC ROCK Titelstory

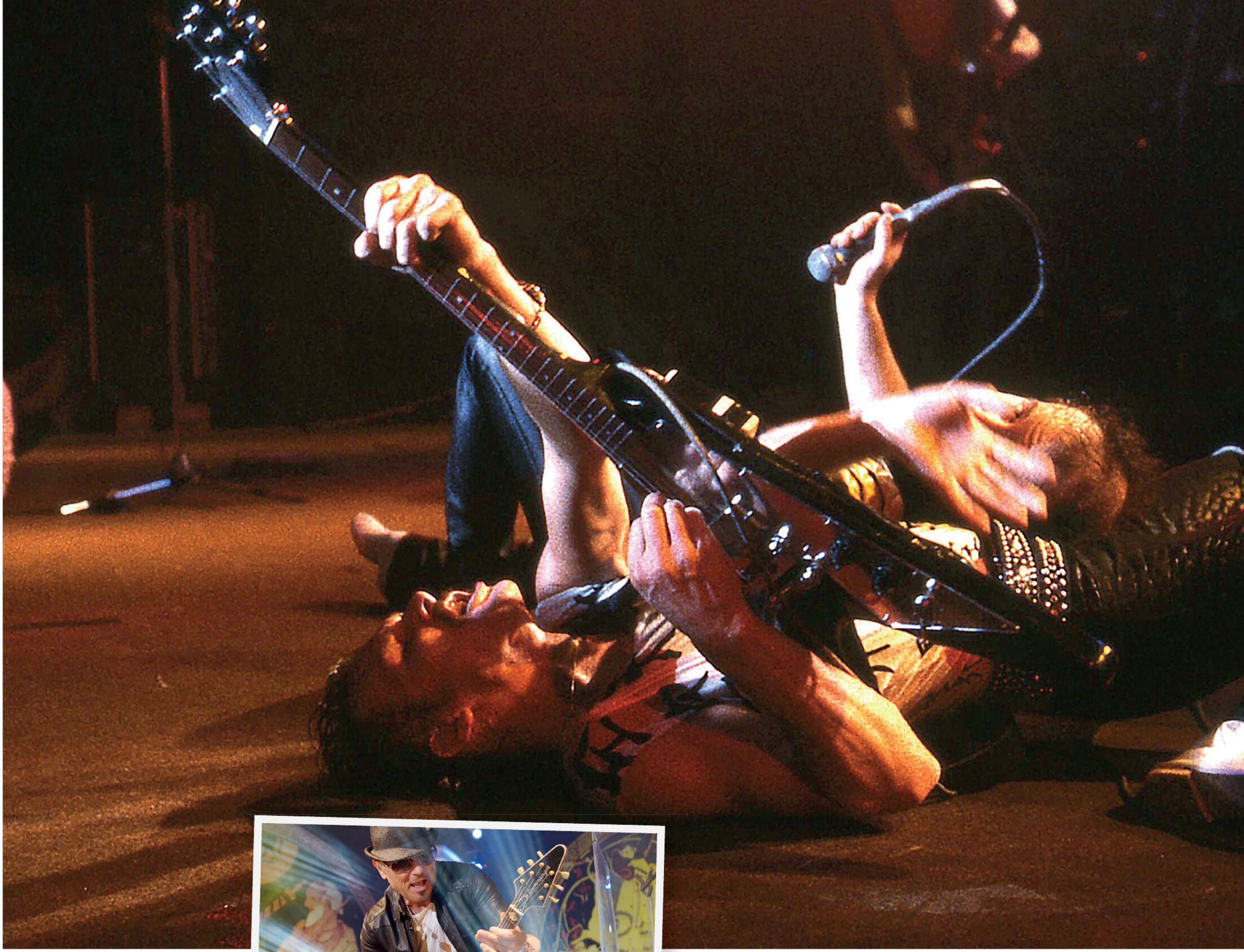
Ein unschlagbares Team!

Rudolf Schenker (Gitarre), Klaus Meine (Gesang) und Matthias Jabs (Leadgitarre) sind in ihrer beispiellosen Karriere bereits durch alle Höhen und Tiefen des Musikgeschäfts gewandert. Mit über 100.000.000 verkauften Alben und mehr als 5.000 Konzerten in 80 Ländern gehören die Hannoveraner zur absoluten Elite der Rockgeschichte. Anlässlich der am 5. Mai erscheinenden Vinyl-Special-Edition COLOURS OF ROCK reisen die Scorpions mit CLASSIC ROCK noch einmal an die prägnantesten Stationen ihrer Karriere. Der Einstieg von Klaus und Matthias, die Eroberung der amerikanischen Musiklandschaft und die kompositorische Magie des Duos Schenker/Meine sind nur einige Zwischenstopps auf dem rasanten Trip.

Interview: **Chris Franzkowiak**

PIONS

DIDI ZILL



Das 2013er MTV-Unplugged in Athen machte dem Rücktritt ein Ende: Rudolf und Matthias mit Akustikgitarren (oben) und Klaus in Griechenland (unten)

DIDI ZILL

Rudolf, Klaus und Matthias, im Dezember 2022 hat sich euer Rücktritt vom Rücktritt zum zehnten Mal gejährt. Die vergangene Dekade lief für euch megaerfolgreich – egal ob man ausverkaufte Arena-Shows auf dem gesamten Globus, eure einmonatige Las Vegas Residency im Planet Hollywood Resort oder das enorm knackige ROCK BELIEVER (2022) als Beispiel hernimmt.

Matthias Jabs: Ehrlich gesagt, ist es mir nach wie vor ein Rätsel, wie damals diese Rücktrittsidee überhaupt solche Wellen schlagen konnte.

Rudolf Schenker: Parallel zu unserer Get Your Sting And Blackout Farewell World Tour ist YouTube ein immer größeres Thema geworden. Viele Kids, die mit uns durch dieses Medium zum ersten Mal in Berührung kamen, wollten die Scorpions verständlicherweise wenigstens einmal live sehen. Dieser Aspekt war für uns richtig cool, denn eine neue Fan-Generation hat vor der Bühne richtig abgerockt. Solche berührenden Erlebnisse bringen dich automatisch ins Grübeln: „Ist die Entscheidung, einen Schlussstrich zu ziehen, richtig?!“ Ich glaube, darauf gibt es nur eine passende Antwort ... Zudem ist die Band schlicht und ergreifend unser Leben! Sich zu Hause hinsetzen und nichts tun, entspricht nämlich so gar nicht unserer Attitüde.

Klaus Meine: Die letzten zehn Jahre waren einfach fantastisch und fühlen sich wie die Zugabe nach der regulären Setlist eines Konzerts an, die uns das Rock'n'Roll-Leben dankenswerterweise beschert hat. Die Energie während der Shows und der enorme Spaß innerhalb der Gruppe zeigen uns, dass bei den Scorpions noch genügend ›Gas In The Tank‹ ist. In der Retrospektive betrachtet, ist die Entscheidung, nicht aufzuhören, genau richtig gewesen.

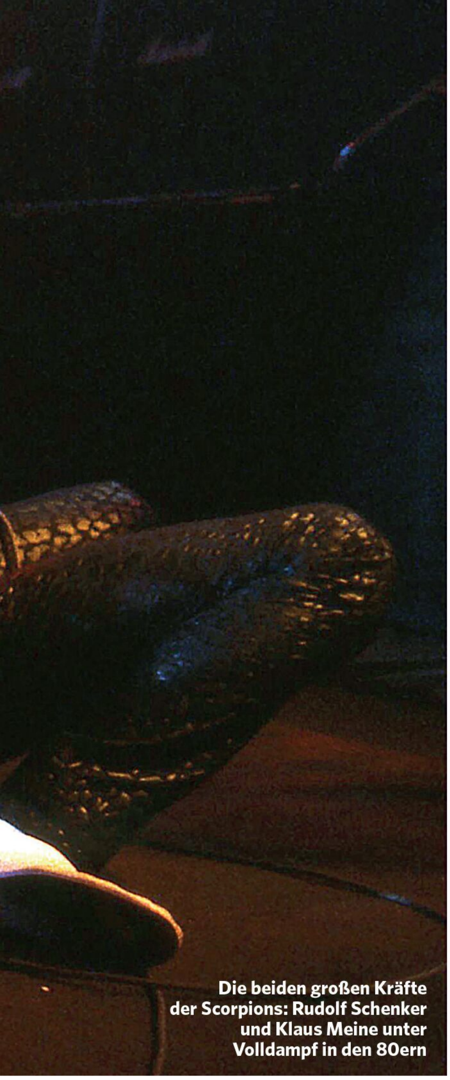
Zudem steuert ihr gerade schnurstracks auf 2025 und 60 Jahre Scorpions zu.

Klaus Meine: Die Rolling Stones sind uns mit solchen Jubiläen ja immer ein paar Jahre voraus. Deswegen können wir uns an Mick, Keith und Ronnie ein gutes Beispiel nehmen. Wir schauen einfach mal, wohin uns der Weg führt.

Rudolf Schenker: Schön an solchen Festivitäten sind für mich die Erinnerungen an die Anfangstage der Scorpions. Mit 23 oder 24 bin ich von vielen Leuten massiv belächelt worden: „Was?! Du bist immer noch Musiker? Willst du nicht langsam mal was Vernünftiges machen?“ Im Endeffekt ist es doch so, dass der Begriff „vernünftig“ immer im Auge des Betrachters liegt. Warum soll man sein Leben nach einer Devise leben, von der man nicht hundertprozentig überzeugt ist.

Matthias Jabs: Davor steht für mich am 18. Juni noch mein 45. Jubiläum bei den Scorpions an. Unser 50th Anniversary als Gruppe war ja schon eine richtig coole Angelegenheit und ich bin guter Dinge, dass wir den Sechzigsten ebenfalls gebührend feiern.

Rudolf Schenker: 60 Jahre Rock'n'Roll



Die beiden großen Kräfte der Scorpions: Rudolf Schenker und Klaus Meine unter Volldampf in den 80ern

Die frühen Scorpions ca. 1970: Lothar Heimberg, Wolfgang Dziony, Klaus Meine, Michael Schenker, Rudolf Schenker (v.l.n.r.)

WOLFGANG DZIONY

sind schon eine ordentliche Hausnummer. In all der Zeit haben wir ständig aufs Neue bewiesen, dass die kühne Idee, mit den Scorpions überall auf der Welt zu spielen, eben keine Luftblase oder Spinnerei war.

Eine ereignisreiche Silvesternacht

Der Einstieg von Klaus bei den Scorpions im Winter 1969 ist ein immens wichtiges Ereignis für die spätere Karriere der Band.

Klaus Meine: Als ich damals an diese Weggabelung meines Lebens kam, ahnte ich definitiv nicht, welche Auswirkungen der Wechsel von Copernicus zu den Scorpions nach sich ziehen würde. Rudolf und ich kennen uns schon seit Mitte der 60er. Er hat mir damals seinen Bruder Michael vorgestellt, mit dem ich kurze Zeit später Copernicus gründete. Coversongs von Led Zeppelin, Taste oder Rory Gallagher waren unser Ding. Der Proberaum, in dem wir abgerockt haben, befand sich genau neben dem der Scorpions. Rudolf hat öfter mal ein Ohr riskiert. Er wollte ja hören, was sein kleiner Bruder so treibt. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Scorpions außerdem keinen permanenten Sänger. Ende 1969 spielten wir mit Copernicus als Support für die Scorpions in einem Hannoveraner Club. Da ihr damaliger Leadgitarrist Ulrich Worobiec die Gruppe verlassen wollte, hat Rudolf Michael postwendend das Angebot gemacht, bei den Scorpions einzusteigen. Bei der Gelegenheit fand er es wohl auch ganz cool, gleich noch den Sänger mit ins Boot zu holen.

Rudolf Schenker: Das passierte im Deutschen Haus in Sarstedt. Als Klaus mit Mushrooms dort auftrat, hatte ich mir selbstverständlich schon vor diesem gemeinsamen Gig ihre Auftritte angeschaut. Mein lieber Herr Gesangsverein, die Jungs spielten echt gut, und in dem Laden herrschte eine wahnsinnige Stimmung. Die Leute haben auf den Tischen getanzt und die Band richtig abgefeiert ... Irgendwann bin ich dann dahintergekommen, warum. Sie haben schlauerweise zu jedem Konzert ihre eigenen Fans eingeladen, um den Rest des Publikums mitzureißen.

Kanntet ihr beide euch nicht schon vorher?

Rudolf Schenker: Klar! Von Klaus war ich seit unserem ersten Kontakt begeistert. Eigentlich wollte ich ihn schon ein paar Jahre zuvor für die Scorpions gewinnen, da sich unser damaliger Schlagzeuger Wolfgang Dziony und ich den Gesang teilten. Leider musste Klaus just zu dieser Zeit für 18 Monate zur Bundeswehr und hat im gleichen Zug seine komplette Gesangsanlage verkauft. Nach dem Wehrdienst wollte er sofort bei uns einsteigen. Dummerweise hatte ich bereits Verträge mit anderen Musikern ausgehandelt – also klappte es vorerst nicht. Deswegen brachte ich ihn, ohne lange zu fackeln, mit meinem Bruder zusammen. Michael hat nämlich damals mit der jüngsten Beat-Gruppe Deutschlands, die auf den Namen Cry hörte, den Rock'n'Roll „etwas" zu sehr gelebt. Die Jungs kippten sich, neben der Musik, immer gerne eins hinter die Binde. Davon hatte unser Vater verständlicherweise die Nase gestrichen voll. Für Michael hatte es sich also erstmal ausgerockt. Deswegen musste ich Klaus überzeugen, bei unserem Vater vorzusprechen. Der Plan lautete, dass er Michael unter seine Fittiche nahm und in einer gemeinsamen Band in Sachen Eskapaden ein Auge auf ihn hatte. Am Silvesterabend 1969 ist es dann zu dem gemeinsamen Konzert mit Copernicus in Hannover gekommen. Eine Art zweiter Urknall für die Scorpions, in der Folgezeit sind wir richtig abgegangen.

Klaus, deine Stimme ist seit eurem Debüt LONESOME CROW (1972) eine der Trademarks des Scorpions-Sounds.

Klaus Meine: Vor Copernicus und den Scorpions habe ich mit The Mushrooms

„Ehrlich gesagt ist es mir nach wie vor ein Rätsel, wie damals diese Rücktrittsidee überhaupt solche Wellen schlagen konnte"

Matthias Jabs

Die Japan-Eroberer: Uli Jon Roth, Francis Buchholz, Rudolf Schenker, Klaus Meine und Herman Rarebell (v.l.n.r.)

Cover angesagter Rockhits gespielt. Meine Stimme klang zu dem Zeitpunkt glockenhell und klar. Deswegen habe ich mich immens bemüht, mein Organ etwas zu trashen, um mehr im Fahrwasser von Leuten wie John Lennon oder Roger Daltrey zu schwimmen. Über die Jahre hinweg haben sich dank dieser Prämisse meine Stimmbänder immer mehr in Richtung Rock'n'Roll entwickelt.

Apropos trashen: Ungefähr ein Jahrzehnt später hast du aus genau diesem Grund während der Aufnahmen zu BLACKOUT (1982) deine Stimme vorübergehend verloren.

Klaus Meine: In der Dekade zwischen diesen beiden Alben sind meine Stimmbänder ohne Rücksicht auf Verluste gefordert worden. Es war keine Seltenheit, dass wir fünf bis sechs Shows am Stück spielten. Zur Regeneration gab es partout keine Zeit. Auch an immens wichtige Dinge – wie etwa Gesangstechnik oder Warm-ups – habe ich keinen Gedanken verschwendet. Das Gaspedal war quasi immer bis zum Anschlag durchgedrückt ... bis mir mein Organ die rote Karte zeigte. Wir befanden uns damals mit unserem Produzenten Dieter Dierks für die Sessions in einer Villa in Frankreich. Schon zu Beginn der Aufnahmen habe ich

„Es ging so weit, dass ich meinen Kollegen geraten habe, sich einen anderen Sänger zu suchen. Sie haben mir jedoch derart den Rücken gestärkt, dass ich genügend Kraft hatte, um durchzuhalten."

Klaus Meine

gemerkt, dass irgendetwas absolut nicht stimmt. Dieter hat ebenfalls schnell realisiert, dass hier etwas Ungutes im Gange ist. Daraufhin bin ich postwendend zum Arzt gegangen. Nach der ersten Diagnose hat mich der HNO-Mediziner gefragt, was ich denn so beruflich mache. Seine Reaktion auf meine Antwort: „Was?! Sie sind Rocksänger? An Ihrer Stelle würde ich mir einen anderen Job suchen." Darauf habe ich weitere Ärzte konsultiert, die dankenswerterweise etwas sensibler mit dem Thema umgegangen sind.

Welche Behandlungen brauchte es, um deine Stimme wieder auf Kurs zu bringen?

Klaus Meine: Eine OP war der einzige Ausweg. Auf meinen Stimmbändern hatten sich Knoten gebildet, die via Laser in der Uniklinik Köln entfernt werden mussten. Während ich in der Klinik lag und mich nur schriftlich verständigen konnte, hat die Band in unmittelbarer Entfernung in den Dierks Studios in Stommeln an BLACKOUT weitergearbeitet. Trotz der schweren Situation standen wir im ständigen Austausch und Rudolf, Matthias & Co. haben komplett zu mir gehalten. Meine Frau Gabi war in dieser Zeit ebenfalls ein enorm wichtiger Fels in der Brandung. Sie hörte als Erste nach der Operation meine kläglichen Versuche, ein paar Beatles-Nummern zu singen. Ihr Feedback und meine Selbstreflexion haben mir deutlich gezeigt, dass ich noch nicht fit für meine Comeback im Studio bin. Bei einer Kontrolluntersuchung entdeckte man zu allem Überfluss auf der OP-Wunde einen Polypen. Ich musste mich also ein zweites Mal unter's Messer legen.

Was hat dich in dieser aussichtslos erscheinenden Situation durchhalten lassen?

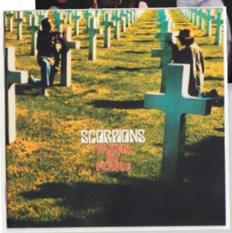
Klaus Meine: Der Zuspruch von Rudolf und der gesamten Gruppe. Es ging so weit, dass ich meinen Kollegen geraten habe, sich einen anderen Sänger zu suchen. Sie haben mir jedoch derart den Rücken gestärkt,

Und so wagten sie den Sprung über den großen Teich, neu dabei: Matthias Jabs (rechts)

dass ich genügend Kraft hatte, um durchzuhalten und nicht kampflos aufzugeben. Ich habe wirklich alles im Rahmen der Möglichkeiten versucht und bin in dem Zuge auf einen Wiener Spezialisten für Opernsänger gestoßen. Der passende Mediziner zum richtigen Zeitpunkt, er hat langsam aber stetig meine Stimme wieder aufgebaut. Als ich danach in die Dierks Studios zurückkam, haben natürlich alle die Ohren gespitzt. Sie waren megagespannt, wie meine Vocals klingen. Zum Glück ist während der folgenden Aufnahmen alles nicht nur gut, sondern sehr gut gelaufen. Natürlich spielte hier auch eine große Portion Glück rein. Normalerweise ist es ja so, dass nach mehreren Operationen an den Stimmbändern schon das Sprechen – vom Singen ganz zu schweigen – einen riesigen Erfolg darstellt.

Schenkers Vision

Rudolf, ohne eine immens wichtige Klausel, die du seit dem Deal zu LONESOME CROW in jedem eurer Plattenverträge unterbringst, wäre die Geschichte der Scorpions höchstwahrscheinlich „etwas" weniger global verlaufen.



Rudolf Schenker: Ich war damals nicht nur Gitarrist und Komponist, sondern auch der Manager der Scorpions. Denn in Deutschland war Mitte, Ende der 60er das Management für Bands aus irgendeinem komischen Grund verboten. Also musste man die Geschicke selbst in die Hand nehmen. Um an Gigs zu kommen, war es an der Tagesordnung, mit dem Arbeitsamt zu kooperieren – kurzum: ein ganz anderer Istzustand, als wir ihn heutzutage haben. Für mich stand schon immer – auch vor den Scorpions – die Musik an erster Stelle. Viele Typen wollen ja nur in Bands spielen, um Mädchen abzubekommen. Das ist für mich nie das Primärziel gewesen. Ich bin seit jeher enorm ehrgeizig und zeige maximalen Einsatz und Hingabe. Dieser Einstellung ist es zu verdanken, dass ich nach und nach die richtigen Leute um mich scharte, die ebenfalls eine internationale Karriere im Sinn hatten.

Wie kann man sich die (Rock-) Musiklandschaft in der Bundesrepublik Ende der 60er/Anfang der 70er vorstellen?

Rudolf Schenker: In Deutschland herrschte damals das Krautrock-Fieber ... und damit konnten wir so gar nichts anfangen. Dass sich die Scorpions – um

„Wir haben in Buden übernachtet, bei denen du ein paar Pfundstücke für Heizung und warmes Wasser in einen Zähler einwerfen musstest. Das hatte nichts mit Rock'n'Roll-Glamour zu tun."

Rudolf Schenker

beispielsweise Magazinen wie dem Musikexpress zu gefallen – an diese Szene anbiedern, war ein absolutes No-Go. Uns blieb unterm Strich also nichts anderes übrig, als ins Ausland zu gehen. Zuerst nach Belgien, Holland und Frankreich. Unter anderem die Zeitschrift Rock & Folk aus Frankreich hat uns nach den dortigen Premierenshows mit Lob nur so überschüttet. Genauso lief es bei unserem Einstand in England im Melody Maker. Wie man sich vorstellen kann, sorgten diese überschwänglichen Konzertkritiken in der deutschen Presselandschaft für reichlich verdutzte Gesichter. Für mich stand ab diesem Zeitpunkt fest, dass wir bei Vertragsverhandlungen zwingend eine Veröffentlichungsklausel unterbringen mussten, damit unsere LPs in allen Ländern in den Geschäften standen, in denen wir auftraten. Dank des positiven Feedbacks der Printmedien wanderten unsere Scheiben in Scharen über die Theken der Plattenläden.

Klingt eigentlich ziemlich easy.

Rudolf Schenker: Ganz so einfach war es natürlich auch nicht. Als wir beispielsweise das erste Mal durch England getourt sind, hat der zuständige Promoter geschickterweise die großen Auftritte im Marquee Club in London oder dem Cavern Club in Liverpool ans Ende der Konzertreise gesetzt. Wir haben teilweise in Buden übernachtet, bei denen du ein paar Pfundstücke für Heizung und warmes Wasser in einen Zähler einwerfen musstest. Echt 'ne harte Nuss, das hatte nichts mit Rock'n'Roll-Glamour zu tun.

Nach Europa habt ihr mit VIRGIN KILLER (1976) und TAKEN BY FORCE (1977) Japan im Sturm erobert.

Rudolf Schenker: VIRGIN KILLER hat den japanischen Zeitgeist Ende der 70er voll getroffen. Der Kamikaze-artige Sound war prädestiniert für das Land

der aufgehenden Sonne und hat uns postwendend eine Goldene Schallplatte eingebracht. Lustigerweise klang es für deutsche Ohren ziemlich ungewöhnlich. Ein ehemaliger The-Mushrooms-Kollege von Klaus hat sich nach drei VIRGIN KILLER-Songs den Kopfhörer runtergerissen und gemeint: „Tut mir leid … das kann ich mir nicht länger anhören." So scheiden sich die Geister. Damals stand auf jeder Platte noch meine alte Telefonnummer – allerdings unter dem Pseudonym Toms & Gorny. Der Name diente dazu, damit das Management nicht nach Do it yourself aussah. Wegen der Kontaktadresse haben urplötzlich die Amerikaner angerufen und wollten uns für Konzerte buchen. Wir wussten damals nicht, dass unsere Songs dort schon richtig populär waren. Fast parallel dazu berichtete mir mein Bruder euphorisch am Telefon, dass eine Gruppe namens Van Halen unsere Lieder wie ›Speedy's Coming‹ covert. Uns blieb quasi nichts anderes übrig, als über den großen Teich zu fliegen.

Bereit für Amerika

Ein wichtiger Faktor für den Durchbruch in den Vereinigten Staaten war das auf Arenen und Stadien zugeschnittene Songwriting auf LOVEDRIVE (1979).

Klaus Meine: Mit Rudolf an deiner Seite bist du ständig gefordert. Er weiß genau, was er will und wie er die kreative Energie innerhalb der Scorpions auf einem ständigen Hoch hält. Ab IN TRANCE (1975) hat uns Dieter Dierks zusätzlich gepusht, um das Beste aus uns herauszuholen. Das Songwriting von Rudolf und mir kann man sich ungefähr so vorstellen: Er bringt oder schickt mir seine Demos und ich picke mir meine Favoriten heraus. Dabei ist mir wichtig, dass zumindest eine Nummer das Potenzial zum Livekracher besitzt. Ist die Vorauswahl getroffen, setze ich mich an den Text. Zuerst denke ich darüber nach, wie ich Rudolfs Intention auf der Gitarre in Worte fassen kann. Dafür sind Rocker wie etwa ›The Zoo‹, ›Rock You Like A Hurricane‹ oder

Wer auf der ganzen Welt gefragt ist, hat gut feiern

Balladen der Marke ›Holiday‹ gute Beispiele. Nehmen wir etwa die Lyrics und die Story von ›The Zoo‹: Stell dir vor, du bist in New York City, in der 42nd Street, und dir fallen plötzlich diese Zeilen ein: „We eat the night, we drink the time/Make our dreams come true/And hungry eyes are passing by/On streets we call the zoo." Kurzum sind unsere Tracks immer Reflexionen von realen Erlebnissen.

Für eine deutsche Band ergaben sich komplett neue Perspektiven.

Klaus Meine: Das ist in der Tat so. Die großen USA in den 80ern durch das Tourbusfenster zu erleben, war schon eine einmalige Sache. Ich werde die positive Stimmung für Hardrock und die abgefahrenen Fans nie vergessen. Der Hard'n'Heavy-Sound unserer Szene war in Amerika unfassbar beliebt. Dieser Vibe hat Rudolf und mich – wie sollte es auch anders sein – richtig krass geflasht. Wen wir an dieser Stelle nicht vergessen dürfen, ist Herman Rarebell (ehemaliger Schlagzeuger der Scorpions; Anm. d. Verf.). In

Seit bald 45 Jahren der Leadgitarrist der Scorpions: Matthias Jabs

puncto Lyrics war Herman ein fantastischer Kreativpartner. Er hatte ständig Kniffe aus der eher dreckigen Rock'n'Roll-Abteilung auf Lager. ›Rock You Like A Hurricane‹ oder ›He's A Woman – She's A Man‹ sind ohne Rarebell nicht denkbar. Ich bin im Gegensatz zu ihm eher der Romantiker, in Texten wie denen zu ›Holiday‹ oder ›When The Smoke Is Going Down‹.

Rudolf Schenker: Klaus hat mit allem absolut recht. Dieter Dierks hat uns zusätzlich zu unserem eigenen Antrieb – gelinde gesagt – immer richtig in den Arsch getreten, um noch mehr aus den Stücken herauszuholen. Im Studio haben wir uns die Tage und Nächte um die Ohren geschlagen, damit die Songs besser und besser werden. Diese Dynamik haben wir dann auch auf die Bühne gebracht, um dem starken Material gerecht zu werden. Diese Symbiose führte dazu, dass Musikergrößen wie Metallica, Van Halen, Yngwie Malmsteen und sogar Alternative-Rock-Stars wie Billy Corgan von den Smashing Pumpkins, der später Gastvocals zu ›The Cross‹ beisteuerte, Scorpions-Fans wurden.

Gibt es noch weitere Faktoren für den stilistischen Spagat zwischen TAKEN BY FORCE und LOVEDRIVE?

Rudolf Schenker: Vor LOVEDRIVE gab es bei uns immer die zwei Kompositionsfraktionen. Auf der einen Seite Uli Jon Roth, der mit seinem herausragenden Gitarrenspiel fest im Blues verwurzelt ist. Auf der anderen Klaus und ich, die klassischen Rocker. Der Hörer war in dieser Epoche der Scorpions ziemlich gefordert, denn es krachten immer zwei Stile aufeinander. Bei den Songwriting-Sessions zu LOVEDRIVE gab es nur noch unseren Rock'n'Roll und ich konnte mich reichlich austoben. Auftritte in den USA schwebten mir dabei natürlich im Hinterkopf herum. Dierks hat dieses Potenzial erkannt und massiv gefördert.

Matthias, bevor du mit LOVEDRIVE deinen Einstand bei den Scorpions gefeiert hast, musstest du dich gegen über 140 Konkurrenten an der Leadgitarre durchsetzen.

Matthias Jabs: Rudolf hat mich zu einer Jam-Session eingeladen. Dort bin ich ohne die Erwartungshaltung aufgetaucht, der neue Leadgitarrist der Scorpions zu werden. Im Rückspiegel ist das auch gut so, denn ich schlenderte absolut entspannt hin. Dort angekommen, haben wir ein paar bekannte, aber auch ganz frische Songs vom späteren LOVEDRIVE gespielt. Zwischen uns hat alles super funktioniert und es wurde eine Probeaufnahme in den Dierks Studios anberaumt. Neben mir befand sich nur noch Peter Tolson von den Pretty Things im Rennen. Gegen ihn konnte ich mich final glücklicherweise durchsetzen.

Für die knackigen Tracks auf LOVEDRIVE bedeutete dein frischer und virtuoser Spielstil einen enormen Push.

Matthias Jabs: Es ist richtig schwer, das mit genügend Abstand zu sich selbst zu beurteilen. Dennoch bin ich überzeugt, dass die Scorpions genau in der Schaffensphase während meines Einstiegs ihren unverwechselbaren Sound fanden. In der Zeit mit Uli knallten auch für mich als Beobachter zwei komplett unterschiedliche Stilistiken aufeinander. Rudolf, Klaus und ich ergaben von Anfang an eine musikalische Einheit. Mein Start bei den Scorpions verlief jedoch alles andere als einfach. Im Hinblick auf das Besetzungskarussell mit Michael Schenker und die riesigen Fußstapfen, die Uli Jon Roth hinterlassen hat, war ein dickes Fell nötig.

Ein Wink des Schicksals

Wie hat sich diese Story, an deren Ende du mit einem Helikopter zur Deutschlandtour der Scorpions eingeflogen wurdest, im Detail zugetragen?

Matthias Jabs: Ich bin nach diesem ganzen Hickhack erstmal auf die Nordseeinsel Spiekeroog gefahren, um den Kopf freizubekommen. Am Tag vor meiner Abreise hat mich Michael angerufen. Er hat am Telefon darum gebeten, dass ich ihn bei der Deutschlandtour ab dem geplanten Auftritt in Köln vertrete. Darauf habe ich lapidar „Auf gar keinen Fall!“ erwidert. Die Angelegenheit war damit für mich erledigt. Schon in der Nacht meiner Ankunft klingelte aber der trotz der eisigen Februartemperaturen nur mit Bademantel bekleidete Dorfpolizist mit einem Telegramm an meiner Tür. Darauf stand eine Nummer, die ich am nächsten Tag anrufen sollte. Da es 1979 noch keine Handys gab,

„Zu Hause in Deutschland nahm man während der Neuen Deutschen Welle wenig bis keine Notiz davon, dass wir in Amerika zu Weltstars mit Platinstatus aufstiegen“

Klaus Meine

DIDI ZILL

Die Scorps beim Moscow Music Peace Festival, 1989

musste ich mein ganzes Kleingeld für das örtliche Münztelefon zusammenkratzen. Am anderen Ende der Leitung nahm Gerd Luetticke von der EMI den Hörer ab. Michael tauchte, wie angekündigt, nicht bei der Show in Köln auf und eine schnelle Lösung musste her. Gerd schickte mir dann nach meiner Zusage einen Helikopter nach Spiekeroog. Von da ging es nach Bremen, dann weiter mit dem Zug nach Hannover. Vom Bahnhof mit dem Taxi zum Flughafen und schnurstracks nach Frankfurt. Dort hat mich dann die gesamte Band abgeholt.

Das klingt nach einer Achterbahnfahrt.

Matthias Jabs: Über Nacht „durfte“ ich die komplette Setlist für das anstehende Konzert in Böblingen lernen. Die Songs von LOVEDRIVE stellten natürlich kein Problem dar. Die restlichen Stücke setzten sich im Prinzip aus den Tracks von TOKYO TAPES (1978) zusammen. Die Lieder musste ich mir im Hotelzimmer natürlich trotzdem noch mal genau anhören und mit einer Gitarre in der Hand begleiten. Das hat zum Glück super geklappt. Unmittelbar danach stand ein Meeting mit Fritz Rau (ein legendärer deutscher Konzertveranstalter – verstorben am 19. August 2013; Anm. d. Verf.), Dieter Dierks und einigen anderen hochkarätigen Leuten aus dem Biz an. Sie zeigten verständlicherweise großes Interesse daran, dass ihre Scorpions-Deutschlandtour weiterlief. Der ausgehandelte Deal besagte, dass ich die verbleibenden Konzerte spiele und danach wieder weg bin. So kam es dann auch, und Michael kehrte zu den anstehenden Shows in Frankreich zurück. Nach ein oder zwei Auftritten verschwand er allerdings so schnell von der Bildfläche, wie er gekommen war, und bei mir klingelte das Telefon. In dem Gespräch habe ich dann mehr als deutlich ausgedrückt, dass ich nur über einen Wiedereinstieg nachdenke, wenn die Sache dieses Mal permanent ist. Seit diesem Zeitpunkt bin ich der Leadgitarrist der Scorpions.

Sie konnten die Grunge-Ära überwintern, in Japan und Russland

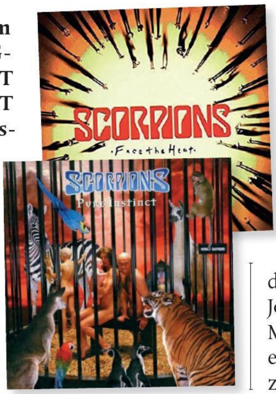
World Wide Live

Nach LOVEDRIVE war mit dem Dreiergespann ANIMAL MAGNETISM (1980), BLACKOUT (1982) und LOVE AT FIRST STING (1984) die Scorpions-Mania in den USA, Europa, Großbritannien und Asien nicht mehr zu bremsen.

Klaus Meine: Diese Ära betrachte ich immer noch als eine einzige große Herausforderung. Für mich bedeutete speziell die Zeit nach BLACKOUT eine zweite Chance, meiner Leidenschaft nachzugehen. Es war einfach super zu erleben, wie wir speziell in den USA durchgestartet sind. Enorm viele Highlights haben uns unser Leben in diesen Jahren versüßt. Das US-Festival 1983 als Co-Headliner mit Van Halen, die drei ausverkauften Shows im New Yorker Madison Square Garden mit Bon Jovi als Special Guest oder Rock In Rio 1985 fallen mir dabei spontan ein. Der Traum, zu den besten Rockgruppen der Welt zu zählen und in einem Atemzug mit etwa Aerosmith, AC/DC und Van Halen genannt zu werden, hatte sich erfüllt. Wir hatten Rudolfs großes Ziel erreicht. Zu Hause in Deutschland nahm man während der Neuen Deutschen Welle wenig bis keine Notiz davon, dass wir in Amerika zu Weltstars mit Platinstatus aufstiegen.

Matthias Jabs: In den USA gab es schon seit unserem Einstand bei der World Series Of Rock in Cleveland im Juli 1979 ein riesiges Interesse an den Scorpions. Normalerweise ist es ja so, dass ein Support-Act vom Publikum nicht so großartig beachtet wird. Als wir aber um ungefähr 10:30 Uhr das Stadion enterten, stand auf einmal Neal Schon von Journey am Bühnenrand und im Auditorium hielten sich ungefähr 30.000 Leute auf – bei einer Kapazität von 70.000. In so einem Moment bleibt dir nichts anderes übrig, als einen energiegeladenen Auftritt abzuliefern und ein Statement zu setzen. Dasselbe Spiel dann auch auf der Tour mit Ted Nugent, der uns backstage nahelegte, mit unserer schweißtreibenden Show etwas kürzerzutreten. Ihm war es schlicht zu anstrengend, danach noch eine Schippe draufzupacken. Wir haben zu seiner Bitte freundlich genickt und am nächsten Tag noch mehr Gas gegeben.

Rudolf Schenker: Auf allen Bühnen spielten wir schlicht und ergreifend um unsere Leben. Jedes Konzert war für uns besonders und eine neue Gelegenheit, uns zu beweisen. Das US-Festival 1983 ist dafür ein super Beispiel. Im Tourbus hatten wir immer genug Zeit, um unsere Gedanken schweifen zu lassen. Plötzlich kam uns die zündende Idee: fünf Jets über und eine Feuerwand vor der Bühne als Opening für unser Set in San Bernardino. Nach diesem Überraschungseffekt legten wir so viel Kraft in unsere Performance … da konnte danach niemand mehr mithalten. Jon Bon Jovi hat mir sechs Jahre später beim Moscow Music Peace Festival erzählt, dass er den Fehler, nach uns aufzutreten, kein zweites Mal machen wird.



„Für mich ist ›Wind Of Change‹ ein Friedensversprechen, das leider am 24. Februar 2022 mit dem Einmarsch von Russland in die Ukraine jäh zerbrochen ist“

Klaus Meine

DIDI ZILL

Die Scorpions live 2017 in ihrer aktuellen Besetzung: Paweł Mąciwoda, Matthias Jabs, Klaus Meine, Rudolf Schenker, Mikkey Dee

Das Moscow Music Peace Festival hat Klaus ja auch zu ›Wind Of Change‹ inspiriert.

Klaus Meine: Das Festival bot einen bunten Mix aus verschiedenen Nationen, und wir als Deutsche mittendrin. Was in den knapp zwölf Monaten zwischen Moskau und unseren zehn Konzerten in Leningrad in Russland passierte, ist mehr als erstaunlich. Ohne die rasend schnellen Veränderungen hätte dieses sowjetische Woodstock niemals stattfinden können. Die Fans reisten aus allen erdenklichen osteuropäischen Ländern an – von Sibirien bis zur DDR –, um diesen historischen Moment gemeinsam zu erleben. Von der Bühne aus konnten wir beobachten, wie die Soldaten zu unseren Songs ihre Mützen in die Luft warfen. Der Eiserne Vorhang wandelte sich an den zwei Sommerabenden im August 1989 zu einem Fenster der Freiheit. Als ich nach diesem geschichtsträchtigen Ereignis wieder zu Hause ankam, waren die Erlebnisse immer noch derart präsent, dass ich ›Wind Of Change‹ schrieb. Für mich ist das Stück seitdem ein Friedensversprechen, das leider am 24. Februar 2022 mit dem Einmarsch von Russland in die Ukraine jäh zerbrochen ist.

Aufgrund des erschütternden russischen Angriffskriegs hast du den Text von ›Wind Of Change‹ geändert.

Klaus Meine: Es ist einfach nicht mehr zeitgemäß, Russland mit Zeilen wie „I follow the Moskva down to Gorky Park“ oder „Let your balalaika sing“ zu romantisieren. Mit den neuen Lyrics drücken wir unsere Solidarität mit der Ukraine aus.

›Wind Of Change‹, das Album CRAZY WORLD (1990) und die dazugehörige Welttour liefen unfassbar erfolgreich – doch urplötzlich klopfte Grunge an die Tür, und nichts war mehr wie zuvor.

Matthias Jabs: In der Retrospektive betrachtet, ist es schon mehr als erstaunlich. Als wir 1993 in Vancouver FACE THE HEAT quasi einen Steinwurf von Seattle entfernt aufnahmen, hat sich der Trend schon merklich abgezeichnet. Für uns lief es bis Mitte der 90er ingesamt noch sehr gut. Ab da ließ sich vor allem in den USA die Abkehr der Fans vom Classic Rock nicht mehr wegdiskutieren. Zum Glück hatten wir mit PURE INSTINCT (1996) unter anderem großen Erfolg in Asien, das nachlassende Interesse in den Vereinigten Staaten gestaltete sich dadurch etwas weniger schmerzlich.

Rudolf Schenker: Da wir ja vor dieser ganzen Entwicklung schon überall auf der Welt unterwegs waren, konnten wir uns einigermaßen entspannt zurücklehnen und uns denken: „Macht mal euer Ding.“ Wir sind dann verstärkt in Asien oder Russland in Arenen und Stadien aufgetreten und haben dort weiterhin Platinscheiben gesammelt. Auf dieses komische Kräftemessen zwischen den Genres haben wir uns nie eingelassen, wir sind lieber dorthin gegangen, wo wir uns auf den Kern unseres Schaffens – die Musik – konzentrieren konnten. Ich glaube, das hätten damals alle Hardrocker so gemacht ... wenn das für sie eine Option gewesen wäre.

Wenn man euren Erzählungen lauscht, stellt sich unweigerlich die Frage, warum es noch kein Scorpions-Biopic gibt. Drehbuchstoff existiert ja mehr als reichlich ...

Rudolf Schenker: Für uns ist es keine Priorität, dass irgendjemand einen Spielfilm über die Scorpions dreht. In der Vergangenheit sind uns diesbezüglich wirklich viele Angebote auf den Schreibtisch geflattert. So ein Projekt muss mit viel Liebe zum Detail umgesetzt werden und darf kein Kompromiss sein. Aktuell gibt es Gespräche mit Netflix, die uns einen wirklich guten Drehbuchentwurf vorgelegt haben, der der Geschichte der Band gerecht wird. Man muss bei Biopics übrigens akribisch aufpassen, dass aus Dramaturgiegründen keine Tatsachen verdreht werden und es im schlimmsten Fall zu internen Unstimmigkeiten kommt.

Gibt es für euch nach über 100 Millionen verkauften Platten, nach mehr als 5.000 Konzerten in 80 Ländern und einer für eine deutsche Gruppe einzigartigen Karriere noch unerreichte Ziele?

Klaus Meine: Wir genießen zur Zeit jedes Konzert. Natürlich ist die Strecke, die vor uns liegt, nicht mehr so lang wie die, die wir hinter uns haben. Im April geht‘s in Südamerika weiter und wir freuen uns schon darauf, im Mai und Juni endlich für unsere deutschen Fans zu spielen.

Matthias Jabs: Ich würde gern mit den Scorpions in Südafrika spielen. Das ist eines der Länder, in denen wir tatsächlich noch nie aufgetreten sind, obwohl es schon lang im Gespräch ist.

Rudolf Schenker: Ich möchte mit meinen Freunden selbstverständlich noch viele weitere Jahre Musik machen. Wenn dabei vielleicht ein weiteres knackiges Album entsteht, ist das für mich die Kirsche auf dem Sahnehäubchen.

Die Scorpions COLOURS OF ROCK Limited Editions sind exklusiv unter www.artofthealbum.store/pages/scorpions erhältlich.

MÄNNER FÜR ALLE JAHRESZEITEN

In ihren 40 Jahren wurden **Metallica** von einer Kult-Metalband zu kommerziellen Schwergewichten und einem der größten Acts des Planeten. Doch auch jetzt, wo das neue Album 72 SEASONS in den Startlöchern steht, um weltweit die Charts zu stürmen, sind sie immer noch wütend, immer noch unsicher.

Text: **Paul Rees** Fotos: **Tim Saccenti**

„Wir waren vier superwütende, unsichere, frustrierte Kids. Was unsere emotionale Zusammensetzung betrifft, hat sich eigentlich nichts geändert.“

Kirk Hammett

Vormittags in Lissabon, strahlend blauer Himmel. Es ist der 21. Februar, Faschingsdienstag in der portugiesischen Hauptstadt und ein Feiertag im ganzen Land. Eine Marschkapelle spielt schon einen packenden Samba-Rhythmus an der Praça do Comercio, dem prachtvollen Promenadenplatz am Ufer des Tejo. Die Feierlustigen ziehen in ihren bunten Kostümen die Rua Serpa Pinto entlang, eine geschwungene Straße, die sich vom Platz den steilen Hügel zu den skelettartigen Ruinen des Convento do Carmo hoch windet, dessen gotische Säulen und Bögen über der Stadt aufragen wie der Kadaver eines großen, ausgeweideten Wals.

Im Schatten der Klosterruine hat sich eine Menge versammelt. In ihrer Mitte ist ein einziger Musiker, der auf einer abgenutzten akustischen Gitarre eine wehklagende Melodie spielt. Der Song passt besser in die stillen Stunden einer langen, dunklen Nacht als zu einem Straßenfest – und ist sofort als ›Nothing Else Matters‹ erkennbar. Auch in ihrem 42. Jahr genießen Metallica anhaltende Allgegenwart. Ihr schieres Durchhaltevermögen ist wahrhaft bemerkenswert. Fast 32 Jahre sind verstrichen, seit METALLICA alias das „Schwarze Album“ auf die Welt losgelassen wurde, auf dem sich ›Nothing Else Matters‹ befand, und mehr als sechs, seit sie eine Platte mit neuen Songs veröffentlicht haben.

Wirklich weg waren sie jedoch nie. Im vergangenen Sommer spielten sie in ein paar Städten in Europa, darunter auch Lissabon, einige Konzerte – Headliner-Shows bei ihren eigenen Festivals. Gewissermaßen eine Einleitung für den Fanfarenstoß, der im November mit ihrer neuen Single ›Lux Aeterna‹ folgte. Zwei weitere Singles – ›Screaming Suicide‹ und ›If Darkness Had A Son‹ – erschienen dieses Jahr als Vorboten des neuen Albums 72 SEASONS, ihrem ersten seit HARDWIRED... TO SELF-DESTRUCT von 2016. Und als ob das nicht genug wäre, kommt dieser Aktivitätsschub in einer Zeit, in der die Band so angesagt ist, wie sie es in ihrer gesamten, 125 Millionen Plattenverkäufe umfassenden Karriere noch nie war.

„Wir gehen heute respektvoller miteinander um. Es gibt weniger ‚Fick dich!' und mehr ‚Lasst es uns auf deine Weise versuchen'."

Lars Ulrich

Oder anders gesagt: Metallica reiten auf der Welle des „Stranger Things"-Effekts, genauer: jener grandiosen Szene in der letzten Folge der vierten Staffel, in der Hellfire-Club-Metalhead Eddie Munson in der Unterwelt vom Dach seines Wohnwagens ›Master Of Puppets‹ raushaut. Tatsächlich war es Tye Trujillo, der 18-jährige Sohn von Metallica-Bassist Robert, der das neu aufgenommene Riff spielte (seine Lehrerin in der dritten Klasse ist zufällig mit einem der Produzenten der Serie verheiratet). Tye nahm seinen Part in einem winzigen Studio in Venice Beach auf, wovon James Hetfield, Lars Ulrich und Kirk Hammett damals nichts wussten. Seit diese Folge von „Stranger Things" im vergangenen Juli ausgestrahlt wurde, hat der Song auf Spotify mehr als eine halbe Milliarde Streams angehäuft. Zudem wurde die Band mit einem gewichtigen Porträt-Artikel im illustren Intellektuellen-Magazin The New Yorker gewürdigt (unter den Persönlichkeiten, denen diese Ehre in jüngerer Vergangenheit zuteil wurde, sind Salman Rushdie, die amerikanisch-iranische Konzeptkünstlerin Tala Madani und der Schweizer Entdecker Bertrand Piccard).

An einem weiteren Vormittag Mitte Februar sind Lars Ulrich, Kirk Hammett und Rob Trujillo zu Hause in San Francisco respektive Honolulu und Topanga Canyon, westlich von Los Angeles. In Kalifornien ist es der Jahreszeit entsprechend mild, wie Hammett berichtet, in Hawaii dagegen regnet es horizontal. Alle drei, vor allem Ulrich, sind entspannt und bester Laune. Das dürfen sie auch sein, denn die drei neuen Tracks wurden von den Metallica-Jüngern überwältigend positiv aufgenommen. Ihre Kombination knisternder elektrischer Energie und drangvoller Angriffslust wurde von den begleitenden Videos noch verstärkt – stylish inszenierte, auffällig markante Clips des in New York ansässigen Fotografen und Filmemachers Tim Saccenti, der auch Depeche Mode und Coldplay zu seinen Kunden zählt. Alles in der Welt von Metallica scheint gerade in absoluter Bestform zu sein, wie eine gut geölte Maschinerie.

In den vergangenen Wochen hat Ulrich es sich zur Aufgabe gemacht, 72 SEASONS als Ganzes zu bewerten. Er hat es sich meistens angehört, während er aus dem Fenster eines fahrendes Autos schaute, oder beim Training zu Hause. Er mag die Songs, fügt aber den Vorbehalt hinzu: „Mehr als das habe ich noch nicht herausgefunden, um ehrlich zu sein. Ich bereite mich auf das Sperrfeuer verschiedener Meinungen vor. Und jede Meinung hat ihre Berechtigung! Wenn man sechs Jahre keine neue Musik mehr veröffentlicht hat, ist es schön, einfach den Knopf zu drücken und sie gewissermaßen aus dem Haus zu lassen. Das ist eine aufregende Zeit."

„Habe ich einen Haufen dummen Scheiß geredet? Absolut. Hey, man tut auf diesem Weg einfach sein Bestes.“

Lars Ulrich

Zumindest in seinen Anfängen nahm 72 SEASONS Gestalt an wie keine Metallica-Platte davor. Ulrich schätzt, dass die Arbeiten offiziell im Spätsommer 2020 begannen, noch mitten in der Pandemie. Alle verschanzten sich zu Hause und kommunizierten per Zoom

Bis zu dem Zeitpunkt hatte er die diversen Lockdown-Phasen damit zugebracht, „herumzustolpern und mich zu fragen, ob ich mir diese Woche 40 Folgen von ‚The Crown‘ reinziehen soll“. Hammett „spielte Gitarre, und ich meditierte deutlich mehr. Was sollte ich auch sonst tun? Ach ja, und ich machte ein Soloalbum [die EP PORTALS von 2022]. Den Teil hatte ich vergessen“. Trujillo brachte sich das Kochen bei (seine Spezialität sind mexikanische Enchiladas mit einer Geheimsauce). Unterm Strich, so Ulrich, war dieses Erlebnis „ein totaler Mindfuck“.

Die eingespielten Arbeitsprozesse der Gruppe überlebten diese Qual jedoch. Der Ausgangspunkt war derselbe wie immer: Ulrich wühlte sich durch haufenweise gesammelte Aufnahmen, die bei Jamsessions im Proberaum und Soundchecks, in Hotelzimmern und beim Backstage-Aufwärmen in den Jahren seit HARDWIRED... entstanden waren, und extrahierte daraus das Grundgerüst an Ideen, das die Band dann weiterentwickelte. Ein Fetzen von einem Riff hier, der Anflug einer Gegenmelodie dort. Das alles wurde durch die Linse des Fünf-Sterne-Bewertungssystems des Schlagzeugers analysiert: Alles mit vier oder fünf Sternen bekam größere Aufmerksamkeit geschenkt, die Einser und Zweier hat er verworfen.

„Bei Metallica ist es nie so, dass jemand auf der Couch eine Akustische in die Hand nimmt und – boom! – da ist ein Song“, erklärt Ulrich. „Das sind viele Puzzlestücke, die zusammengesetzt werden. Dann hörten wir uns bei unseren Zoom-Sessions die Sachen an, die wir herausgepickt hatten, und jammten darauf, am Bildschirm in unseren Heimstudios oder in provisorisch eingerichteten Musikzimmern. Wir mussten darauf klarkommen, Musik zu machen, auch wenn es eine zweisekündige Verschiebung gibt. Ich spielte einen Beat und James legte ein Riff drüber. Er konnte

Männer für alle Jahreszeiten: Lars Ulrich (links) und Kirk Hammett

Der „Neue“: Robert Trujillo, Bassist bei Metallica seit 2003

mein Schlagzeug hören, aber ich nicht seine Gitarre, oder umgekehrt. Wir stolperten da irgendwie durch, mit all der Unsicherheit von Terminplänen, Lockdowns und dem Zustand der Menschheit. Einige Monate lang ging das sehr, sehr langsam voran. Es lief nur sehr schleppend.“

Als sie sich schließlich wieder in ihrem Hauptquartier treffen konnten – dem ausladenden Studio- und Proberaum-Komplex in San Rafael, 30 Autominuten von San Francisco entfernt, wo jedes Album seit dem unglücklichen ST. ANGER entstanden ist –, fand das in der neuen Realität statt. Also: jeden Morgen Covid-Tests für alle Beteiligten und Sicherheitsabstand voneinander im Studio.

Zu ihnen gesellte sich dort Greg Fidelman, ein fester Bestandteil des Teams, seit er 2008 bei DEATH MAGNETIC die rechte Hand von Rick Rubin war. Bei HARDWIRED… fungierte er dann als Produzent. Die Sessions wurden dann noch mal unterbrochen, um coronabedingt aufgeschobene Tourverpflichtungen in Nord- und Südamerika und Europa zu erfüllen, liefen aber davon abgesehen relativ problemlos ab. „Zivilisiert“ ist das Wort, mit dem Ulrich die vorherrschende Atmosphäre beschreibt.

„Ich frage mich: Wer ist James für mich? Er kann etwas schwer zu verstehen sein.“

Robert Trujillo

„Der Unterschied heutzutage ist, dass wir vielleicht respektvoller miteinander umgehen“, sagt er. „Wir hören einander mehr zu. Es gibt weniger ‚Fick dich!‘ und mehr ‚Das klingt interessant, lasst es uns auf deine Weise versuchen‘.“

„Als wir über Zoom arbeiteten, verflog viel von dieser seltsamen Energie und Chemie“, fügt Hammett hinzu. „Das war immer noch da, aber nicht so stark. So viele der großartigen Dinge, die uns als Gruppe passieren, sind das Ergebnis von uns vieren in einem Raum. Ideen sind eigentlich keine Herausforderung für uns. Wir vier haben haufenweise fucking großartige Ideen.“

Von Anfang bis Ende nahm 72 SEASONS letztlich zwei Jahre in Anspruch. Das Debüt KILL ‘EM ALL stellte man damals im März 1983 in gut zwei Wochen fertig.

„Ein Vorteil des Älterwerdens ist, dass man mehr Erfahrung hat, und ein Nachteil, dass man mehr Optionen hat“, so Ulrich. „Je mehr Optionen man hat, desto länger dauert es, denn man spürt dieses Verlangen, jede einzelne davon durchzugehen. Man kann einen ganzen Tag damit zubringen, neun Alternativen auf eine oder zwei zu reduzieren. Und natürlich gibt es dann einen Teil von dir, der romantisiert, wie du das mit 22 instinktiv gemacht hast, ohne darüber fucking nachdenken zu müssen.“

Ulrich und Hetfield werden dieses Jahr beide 60, Hammett hakte diesen Meilenstein schon im letzten November ab. Gemeinsam und jeder für sich, erst recht seit das „Schwarze Album“ ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit stürmte, haben die drei immer wieder mit der Frage gekämpft, was genau Metallica sein sollen. Und wie sie am besten – falls überhaupt – weiterhin Metallica sind. Zunächst mit Jason Newsted am Bass durch die LOAD/RELOAD-Ära aus Designerfrisuren, Kajal, kunstvollen Videos und Albumcovers aus Blut und Sperma, dann ab ST. ANGER mit dessen Nachfolger Trujillo, der diesen Oktober muntere 59 wird.

Trujillo erinnert sich an seine Feuertaufe in der Band als „eine wilde Reise – eine echte Achterbahnfahrt“. Kein Wunder, kam er doch kurz nach Hetfields hinlänglich dokumentiertem Verschwinden in den Entzug und den folgenden Turbulenzen dazu, als der ahnungslose „Lebensberater“ Phil Towle engagiert wurde, um die zerfallenden Beziehungen innerhalb der Gruppe zu kitten. Das ganze Debakel wurde 2004 in der berüchtigten Doku „Some Of Kind Of Monster“ für die Nachwelt bewahrt, ein Akt der geteilten Selbstzerfleischung, getarnt als Making-of-Film.

Nach ST. ANGER konnte DEATH MAGNETIC – das The New Yorker allzu akkurat als „eine Platte mit all der niedergeschlagenen Energie eines versinkenden Steins“ neu bewertete – gar nicht anders, als eine Art von Wiedergeburt darzustellen, obwohl die Lieder darauf so ausgewrungen klangen. HARDWIRED… war

noch stärker, mit frisch gespannten Muskeln und neuem Ehrgeiz. Es ist auch das Album von Metallica, zu dem Ulrich am häufigsten zurückkehrt: „Für mich hat es am besten die Zeit überdauert. Oder anders betrachtet: Es ist die Platte, an der ich die wenigsten Fehler finden kann".

72 SEASONS dreht nun weiter auf. Mit ganzen zwölf Songs und wuchtigen 77 Minuten Spielzeit über vier Vinylseiten.

Der Titel kam von Hetfield und bezieht sich auf die ersten 18 Jahre im Leben eines Menschen. Diese formenden, prägenden Jahre von der Kindheit zum jungen Erwachsenenalter. Mit 18 begegneten sich Hetfield und Ulrich auch erstmals. Ihre Geschichte wurde schon oft erzählt. Ersterer antwortete auf ein Inserat, das Letzterer in der kostenlosen Zeitung The Recycler in der Bay Area aufgegeben hatte: „Schlagzeuger sucht andere Metalmusiker zum Jammen – Tygers Of Pan Tang, Diamond Head, Iron Maiden."

„Mit 18 war ich sehr kleingeistig, sehr unerfahren, aber schon sehr fokussiert auf meine Berufung", sagt er heute. „Nämlich Musik zu machen und zu versuchen, andere Leute kennenzulernen, die sich entfremdet oder wie Außenseiter fühlten. Hardrockfanatiker wie mich. Meine Weltsicht war sehr eng gefasst. James wurde dann der Bruder, den ich nie hatte. Als wir zusammen anfingen, fanden wir Trost in einander. Wir waren so verschieden, aber irgendwie wurde die Kombination von uns beiden zu einem Ganzen. Wir füllten unsere gegenseitige Leere. Die Songs, die wir damals schrieben, die Shows, die wir spielten, der Weg, auf dem wir uns befanden, waren sehr begrenzt. Heuzutage – und darüber rede ich mit meinen Söhnen – sehe ich, dass der Weg für viele jüngere Menschen so viel breiter ist. Sie haben so viel mehr Möglichkeiten. Meine Laufbahn lief völlig anders."

Hammett, der 1983 mit 20 als Ersatz für das gefeuerte Pulverfass Dave Mustaine einstieg, fügt hinzu: „Als kurzer Einblick ist James ein sehr schüchterner, verlegener Mensch. Ich bin ebenfalls schüchtern und verlegen. Lars ist schüchtern und nicht so verlegen. Das ist die Dynamik in der Gruppe und das war der Ausgangspunkt. Noch bevor wir überhaupt Metallica wurden, waren wir vier superwütende, unsichere, frustrierte Kids, die einfach eine Leidenschaft und viel musikalische Energie hatten, die entfesselt werden musste. Was unsere emotionale Zusammensetzung betrifft, hat sich eigentlich nichts verändert. Wenn du mich fragst, sind wir Überlebende."

James Hetfield: „Jemand, der bis heute in der Lage ist, mich mit seiner Gabe zu überwältigen", so Lars Ulrich

Hetfield hat es abgelehnt, zu 72 SEASONS Interviews zu geben. In vielerlei Hinsicht kann er das Album für ihn sprechen lassen. Seine Texte darauf benennen den Schaden, der einem verstörten Sohn in seiner Kindheit und Jugend zugefügt worden ist. Sie navigieren durch Seelenqualen und innere Konflikte von fast biblischen Ausmaßen, unnachgiebig wie heilige Schriften. Auf dem angsterfüllten Titelstück tobt er: „Staring into black light, permanently midnight" – auf ›Crown Of Barbed Wire‹ über „this rusted empire I own". Auf ›Too Far Gone‹ listet er eine Litanei des Leids auf: „Crawling out my skin … I am desperation … I am isolation … I am agitation."

Im September 2019 hatte er sich erneut in den Entzug begeben, um seine Alkoholsucht zu behandeln. Später sagte er, er habe damit zu kämpfen gehabt, auf Tour zu sein, und habe sich „nicht um mich gekümmert". Letzten Sommer, als Metallica wieder live spielten, wurde ausführlich darüber berichtet, dass er die Scheidung von Francesca Tomasi eingereicht hatte, mit der er 25 Jahre verheiratet war und drei Kinder hat. Er bleibt ein Studienobjekt für Gegensätze: der gebieterische, unerschütterliche Frontmann, der Krieg gegen seine Dämonen führt, enigmatisch, gequält und undurchschaubar, manchmal für seine Bandkollegen ebenso wie für alle anderen.

„Ich glaube, dass meine besten Jahre noch vor mir liegen, nur stimmt das vielleicht auch nicht"

Lars Ulrich

„Ich stelle mir die Frage: Wer ist James für mich?", sagt Trujillo. „Ich denke, er ist jemand, der Stärke zeigen und der Mensch sein will, der das Schiff steuert, aber es wird immer ein Kampf mit James sein. Er kann ein richtiger, wahrer Bruder

Für Metallica geht es um die Musik und ihr Vermächtnis: und „nothing else matters“

sein, der sich für dich einsetzt und dich schätzt. Aber manchmal kann er auch zurückgezogen, still und bedrückt wirken. Er kann etwas geheimnisvoll und schwer zu verstehen sein, aber ich denke, in seinem Herzen versucht er wirklich, ein besserer Mensch, ein besseres spirituelles Wesen zu sein.“

„James ist mein Lebenspartner, einer meiner besten Freunde“, sagt Ulrich. „Er ist jemand, den ich liebe und zutiefst respektiere. Jemand, der bis heute in der Lage ist, mich mit seiner Gabe zu überwältigen. Ich habe vor ihm als kreativer Macht heute mehr Ehrfurcht als je zuvor. Er ist wahrscheinlich der Mensch auf diesem Planeten, den ich am besten kenne. Oft, wenn wir uns unterhalten, ahne ich, was er sagen wird, bevor er es ausspricht. In einer Gruppensituation weiß ich, wie er sich verhalten wird, bevor es passiert. Aber gleichzeitig ist er auch für mich ein Rätsel. Er ist all das und mehr.“

Seit ST. ANGER hat die Gruppe ihren Terminkalender um Hetfields Bedürfnisse herum und hauptsächlich zu seinen Bedingungen geplant. Ihre Tourneen finden in kürzeren Abschnitten statt, und wie bei allen Kompromissen gibt es auch bei diesem gewisse Reibungspunkte.

„Wir sind eine arbeitende Band und ich finde nicht, dass wir genug Shows spielen“, sagt Hammett. „Andere Leute in der Gruppe haben andere Prioritäten, andere Verpflichtungen und andere Dinge in ihrem Leben, also mussten wir zu einer Übereinkunft kommen und ein Gleichgewicht finden. Wenn es nach mir ginge, wäre ich sechs Monate im Jahr auf Tour, kein Problem.“

Nach der Veröffentlichung von 72 SEASONS folgt die M72-Welttournee mit dem Untertitel „No Repeat Weekend": 46 Konzerte in 23 Städten und Orten, und mit komplett anderen Setlists für die je zwei aufeinanderfolgenden Shows. Es geht am 27. und 28. April in Amsterdam los und wird Ende September in Mexico City enden. Dazwischen werden sie beim Download Festival sowohl am Donnerstag als auch am Sonntag als Headliner spielen – das Event wurde auf vier Tage verlängert, eigens um ihr Konzept bedienen zu können.

Die Tour passt bestens zu anderen Projekten der jüngeren Vergangenheit, etwa THE METALLICA BLACKLIST, der Covers-Sammlung von 2021 zum 30. Jubiläum des „Schwarzen Albums“. Darauf kamen so verschiedenartige Acts wie Phoebe Bridgers, Miley Cyrus, Elton John, Dave Gahan von Depeche Mode, Country-Superstar Chris Stapleton (die sich alle an ›Nothing Else Matters‹ versuchten), St. Vincent, Royal Blood und Jason Isbell (die ›Sad But True‹ interpretierten) zusammen – und in die Umlaufbahn von Metallica. Die grundlegende Gemeinsamkeit zwischen dieser Compilation und der Tournee ist, dass sie aus der Idee geboren wurden, die Sache für uns selbst frisch und interessant zu halten.

„Das ist derselbe Kontrast, den ich vorher erwähnte, einerseits immer weiter das machen zu wollen, was vertraut ist, aber gleichzeitig das Rad neu zu erfinden“, erklärt Ulrich. „Eine der größten Segnungen in dieser Band ist, dass wir einen Weg gefunden haben, beides zu tun. Was unsere Kreativität betrifft, fühlt es sich immer noch so an, als hätten wir nur an der Oberfläche gekratzt, als hätten wir die Möglichkeit, noch viel mehr Dinge auszuprobieren.“

Doch dann ist da die Sache mit dem Alter, der Schlinge, die uns die Zeit um den Hals legt. Der eigenen Sterblichkeit, dem Drang, Dinge zu erledigen, bevor es zu spät ist. Als Bruce Springsteen auf die 60 zuging, beschrieb er es als das wachsende, immer dringlichere Gefühl, schnell und unablässig rennen zu müssen, um dem Güterzug voraus zu bleiben, der auf den Gleisen hinter ihm angerast kam.

„Ich beginne, das auch zu sehen, zumindest ein bisschen“, sagt Ulrich und lacht. „Bei Metallica herrscht auf jeden Fall dieses Gefühl: Beeilen wir uns und machen wir es, denn wir haben vielleicht nicht mehr so viel Zeit, wie wir das mal geglaubt haben. Einen großen Teil des Lebens denkt man: ‚Da liegt noch mehr vor mir als hinter mir.‘ Dann wacht man eines Tages auf und denkt: ‚Heilige Scheiße, vielleicht liegt jetzt schon mehr hinter mir!‘ Ein Teil von mir fühlt sich immer noch sehr jugendlich, fast unbeholfen jung. Und dann gibt es den anderen Teil, der sich fühlt, als würde ich das schon hundert Jahre machen. Ja, ich werde bald 60, aber ich glaube, dass meine besten Jahre immer noch vor mir liegen, nur stimmt das vielleicht auch nicht. Ich bin gerne produktiv. Mein Dad ist 94 und schreibt jeden Tag. Er hat immer noch ganze Buchreihen in seinem Kopf. Ich weiß, dass das, was ihn am Leben hält, das Schreiben dieser Bücher ist.“

„Für mich“, sagt Hammett, „existiert die Zukunft noch gar nicht, also werde ich meine Zeit hier nicht damit verbringen, mir darüber Sorgen zu machen. Was passieren soll, wird passieren. Weniger nachdenken, mehr im Moment leben. Und was jetzt für mich unmittelbar ansteht, ist, dass ich 35 Minuten schwimmen werde.“

Bevor auch Ulrich zu seinem Tagesablauf zurückkehrt, betont er noch, dass er „nicht der Typ ist, der viel bereut“. Er schwört, er würde nicht in der Zeit zurückreisen wollen, um irgendetwas an der langen, wendungsreichen Geschichte von Metallica von damals bis heute zu verändern oder ungeschehen zu machen, selbst wenn er könnte.

„Ich denke nicht viel über so etwas nach. Natürlich bereue ich den Busunfall und andere dunkle, schwarze Dinge. Aber ich möchte lieber versuchen, morgen einen besseren Job zu machen, als irgendetwas von gestern zu reparieren. Waren einige der Frisuren und Outfits besser als andere? Ja. Habe ich meine große Klappe aufgerissen und einen Haufen dummen Scheiß geredet? Absolut. Hey, man tut auf diesem Weg einfach sein Bestes, you know?“

Eine noch umfangreichere Version des aktuellen Interviews sowie die ganze aufregende Geschichte von Metallica auf 148 Seiten findet ihr im neuen CLASSIC ROCK-Sonderheft! Jetzt im Handel und versandkostenfrei bestellbar unter: www.classicrock.net

LAST IN LINE

Hardrock-Spezialisten mit eigener Handschrift

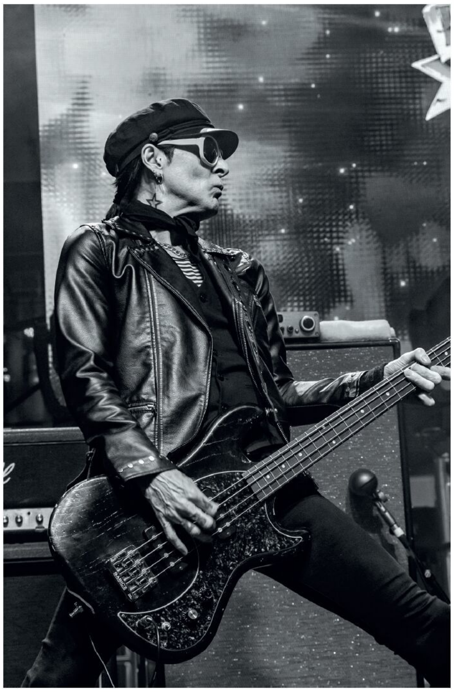
Nach dem Tod von Jimmy Bain († 2016) ist die Stammbesetzung von Last In Line mit Vivian Campbell (Def Leppard, Dio), Vinny Appice (Black Sabbath, Dio), Bassist Phil Soussan (Ozzy Osbourne) und Frontmann Andrew Freeman (Offspring, Thirty Stones) erst recht eine gefestigte Einheit aus vier starken Individualisten.

Text: **Peter Hesse**

Mit großer Produktion und Einflüssen von Led Zeppelin über Whitesnake bis Alice In Chains klingt JERICHO, das neue Album von Last In Line, jetzt nicht nach schüchterner Leisetreterei. Auch wenn der Schatten, den ihr einstiger Mentor Ronnie James Dio wirft, nicht gerade klein ist. „Na klar, es wird oft eine Connection zu Ronnie hergestellt. Und eine Verbindung zwischen uns und der ursprünglichen Dio-Band ist ja da – gerade weil Vinny und Vivian sehr lange mit Ronnie zusammengespielt haben." Das erzählt uns Bassist Phil Soussan, der selber auch schon mit Billy Idol, Vince Neil oder Johnny Hallyday gearbeitet hat. „Für uns wird es aber dann zu einem Problem, wenn wir als eine Art Dio-Tribute-Gruppe gesehen werden. Denn ich verstehe uns nicht als engstirnige Nachlassverwalter, die nur ein einziges Thema haben. Ich finde, dass wir schon eine originelle Handschrift in unseren Songs haben. Mit der müssen wir uns nicht verstecken und auf die sind wir schon sehr stolz. Wir haben unseren Spaß beim Spielen, ganz sicher mehr, als uns das von so mancher Kritikerseele zugeschrieben wird." Und wie sieht er das Musizieren an sich: Also ist es eher eine große Fleißarbeit, neue Lieder zu machen, oder geht ohne Inspiration so gut wie nichts? Phil überlegt kurz und sagt dann: „Für mich besteht ein großer Unterschied zwischen Hardrock und Musik, die einen Classic-Rock-Vibe hat. Es ist in meiner Wahrnehmung ein komplett anderer Ansatz, was und wie komponiert wird. Vinny zum Beispiel tendiert dazu, eher härtere Grooves zu spielen. Ich glaube, dass uns das bei der Arbeit an den Tracks immer den richtigen Drive gibt – es geht immer direkt nach vorne." Und wie schaut er nun mit ein paar Wochen Abstand auf das aktuelle Werk JERICHO – gibt es Lieblingssongs, die ihm besonders ans Herz gewachsen sind? „Ja, klar. ›Bastard Son‹ und ›Hurricane Orlagh‹ gefallen mir inzwischen eigentlich am besten. Wir hatten ordentlich Spaß bei den Aufnahme-Sessions. Danach haben Andrew und ich uns bei den nachträglich hinzugefügten Produktionsideen und Background-Vocals ins Zeug gelegt. Ich bin echt stolz und habe schon das Gefühl, dass die Platte sehr gut die Essenz von uns vieren einfängt." Phil ist auch ein absoluter Musik-Nerd, der gerne über seine Leidenschaft spricht: „Ich liebe es einfach, wenn die Beatles oder T.Rex im Radio laufen. Die frühen Platten, die meine Liebe für den Heavy Rock erst entfacht haben, sind das erste Led-Zeppelin-Album, das Frühwerk von Free und natürlich Deep Purple." Phil ist sich dabei durchaus bewusst, dass er ein privilegiertes Leben führt: „Ich kann ehrlich sagen, dass ich so ziemlich alle Menschen getroffen habe, die ich treffen wollte. Dass darunter David Bowie und Jimmy Page sind, dafür bin ich mehr als dankbar. Und Jimmy ließ mich ja sogar kurzzeitig bei seinem Projekt The Firm mitmachen. Natürlich hätte ich aber gerne auch mal Elvis Presley getroffen." Doch das habe leider nicht geklappt. Ist es für ihn denn eigentlich schwierig, sein Musikerleben mit seinem Privatleben zu kombinieren? „Meine Frau kennt es ja nicht anders, als dass ich häufiger mal lange weg bin. Mit Last in Line touren wir im Moment aber nicht so ausgiebig. Dadurch ergibt sich die Chance, Zeit in meinem Home-Studio zu verbringen. Hier habe ich meine zwei Soloplatten VIBRATE (2006) und NO PROTECTION (2011) konzipiert und bin gerade dabei, ein drittes aufzunehmen." Das ist vielleicht ein weiteres Alleinstellungsmerkmal von Last In Line: Alle einzelnen vier Mitglieder sind rund um die Uhr beschäftigt.

JIM WRIGHT

L.A. GUNS



VON TEUFELN UND DIAMANTEN

Erst unter großem Druck entsteht aus einem Stück Kohle ein Diamant. Ähnlich läuft es bei den L.A. Guns um Phil Lewis und Tracii Guns, jenen beiden Sunset-Strip-Ikonen, die auch seit ihrer Reunion im Jahr 2017 noch immer nicht ohne Reibung auskommen. Und genau jene Reibung dürfte es sein, die die beiden zu wahren Energiekraftwerken mutieren lässt. Mit allen bisherigen Post-Reunion-Alben sind der Truppe extrem druckvolle Werke gelungen, die den Spagat zwischen der sleazigen Vergangenheit und einer gut gereiften Bandidentität mühelos schaffen. Das neue BLACK DIAMONDS reiht sich nahtlos in diese qualitativ hochwertige Serie ein. Frontmann Phil Lewis erklärt, warum die L.A. Guns noch immer so hungrig wie eh und je klingen.

Text: **Jacqueline Floßmann**

All eure Post-Reunion-Plattentitel spielen auf deine Beziehung zu Tracii an. Was hat es also mit BLACK DIAMONDS auf sich?

Du hast deine Hausaufgaben gemacht! *(lacht)* Die erste Platte nach der Reunion hieß ja THE MISSING PEACE – davor hatten wir etwa 15 Jahre lang nicht mehr miteinander gesprochen. Das muss ein lächerlicher Streit gewesen sein, denn wir wussten nicht mal mehr genau, worum es eigentlich ging. Also beschlossen wir, das Kriegsbeil zu begraben, weil wir ein sehr gutes, musikalisches Team sind. Durch diese lange Periode der Entfremdung hatten wir sehr viel Zeit verloren, die wir nun aufholen wollten. Wir machten uns sofort an die Arbeit, um möglichst schnell neue, aufregende Musik zu veröffentlichen. Der wichtigste Faktor der Wiedervereinigung war für uns, dass es nicht nur um Nostalgie gehen sollte. Kein „lass uns in den 80ern bleiben", nein, der Fokus lag auf neuem Material. Tracii ist ein produktiver Songwriter, er nudelt den ganzen Tag auf seiner Gitarre herum und findet tolle Akkordfolgen. Er ist wie ein Sternekoch: eine Prise Led Zeppelin hier, ein Hauch von Rolling Stones da und am Ende kommt eine sehr gute Suppe heraus. Doch wo war ich stehen geblieben? Ach ja, ich wollte eigentlich auf deine Frage antworten. THE MISSING PEACE, THE DEVIL YOU KNOW – ja, wir sind beide Teufel – und CHECKERED PAST sprechen ja als Titel für sich, und jetzt also BLACK DIAMONDS. Ich würde sagen, wir sind Diamanten, wir sind hart im Nehmen, Mann. Wir sind starke, solide, schwarze Diamanten.

Und ohne Druck und Reibung kommen Diamanten gar nicht zustande. Das ist bei den L.A. Guns vielleicht ähnlich.

Oh ja, Tracii und ich blühen unter Druck erst so richtig auf.

Könnte diese Band in kompletter Harmonie künstlerisch gesehen überhaupt existieren?

Es gibt sie schon, diese gelassenen Momente. Aber die dauern nicht ewig an. Die L.A. Guns sind wie ein lebendiges Ding, stets im Wandel, voller Veränderung. Meistens sehr aufregend, manchmal auch etwas öde – das liegt in der Natur der Sache. Eine Stunde bevor man auf die Bühne geht, tropfen Vorfreude und Aufregung von der Decke. Bei einer sechsstündigen Fahrt von einer Venue zur nächsten kann man das nicht unbedingt behaupten. Es gibt sie also, diese harmonischen Zeiten, aber das wäre jetzt nicht das Erste, was mir zu uns einfällt.

CHECKERED PAST entstand in Isolation, für BLACK DIAMONDS konntet ihr wieder gewohnt zusammenarbeiten. Wie hast du das empfunden?

Ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich ich darüber war. CHECKERED PAST ist ja nur über Datentransfer entstanden – das war okay, die Platte besteht aus guten Songs, trotzdem war es eine sehr seltsame Erfahrung, ein ganzes Album an meinem Laptop aufzunehmen ohne die physische Präsenz der anderen. Es war gut, weil wir nun wissen, dass es zur Not so auch geht. Aber wie erleichternd, dass wir wieder miteinander arbeiten konnten. Die Energie, der Humor, der ganze Vibe. Tatsächlich haben wir viele Takes für BLACK DIAMONDS im Sommer im Tourbus aufgenommen.

Ich finde es viel besser, wenn Bands sich treffen, um ihre Platten aufzunehmen.

Das nennt man kochen, wir alle sind Köche, Sterneköche. Jeder von uns hat ein paar Geheimzutaten. Wir treffen uns und bereiten einen Weltklasse-Eintopf zu – großartig. Ich liebe es, in einer Band zu sein, vor allem, wenn wir gemeinsam konstruktiv etwas erschaffen.

Das hört man auch. Verglichen zu vielen eurer Kollegen klingt ihr sehr hungrig!

Ich nehme mir nicht vor, möglichst hungrig zu klingen. Aber wenn du damit umschreibst, dass ich mir meine Eingeweide aus dem Leib singe, dann stimmt das. Das ist eben mein Job. Außerdem sind die anderen so großartige Musiker, dass mir das als Sänger ziemlich Feuer unterm Hintern macht, das stachelt meinen Ehrgeiz an! *(lacht)*

Du zeigst auf BLACK DIAMONDS eine große Bandbreite in deiner Performance. Wie gehst du stimmliche und melodische Arrangements an?

Eine gute Frage! Wenn du dir die Tracklist mal anschaust, sind da viele verschiedene Stile vereint. Nehmen wir mal einen Song namens ›Crying‹ ...

Ziemlicher Cheap-Trick-Vibe!

Exakt! Und vielleicht sogar ein Hauch von Donnie V und Enuff Z'Nuff, sehr Beatlesmäßig. Der Track unterscheidet sich ja komplett von einem wie ›Gonna Lose‹ – gäbe es ein LED ZEPPELIN V, dann wäre dieses Stück da wohl drauf! Sobald du so eine Musik hörst, willst du dich automatisch an diesen Vibe anpassen, ich komme gar nicht umhin, ein bisschen Robert Plant in meine Stimme zu integrieren. Meiner Meinung nach ist der Chorus eines der Highlights auf dem Album.

Wie hast du die Zeit zwischen CHECKERED PAST und BLACK DIAMONDS erlebt? Tracii hatte ja ein paar private Probleme.

Es war eine schwere Zeit für ihn, er musste durch eine schlimme Trennung. Aber ich meinte zu ihm: ‚Was ist besser? Alleine zu Hause zu sitzen und in Selbstmitleid zu zergehen, oder mit deinen Kumpels auf Tour zu sein?' Ich kann nachempfinden, wie es ihm ging, wir alle mussten so etwas schon durchmachen. Zeitweise war es hart für ihn und auch für uns, doch diese Band war seine Rettung.

Aktuell grinst er ja recht glücklich mit Orianthi im Arm aus Social Media heraus.

(lacht) Er ist ein großes Kind! Seine Stimmungsschwankungen sind enorm, doch wenn er glücklich ist, bin ich es auch. Ich freue mich für ihn, er hat es verdient. Um ehrlich zu sein: Wir haben es verdient. *(lacht)*

Was hält das Jahr 2023 bereit für die L.A. Guns?

Wir spielen einige Shows in Kalifornien und Arizona. Aktuell ist nichts Großes geplant, weil wir einen Management-Wechsel hatten und nun ein bisschen Zeit brauchen, um uns einzugrooven, ein paar Scherben aufzusammeln. Damit sollten wir 2023 gut beschäftigt sein, außerdem arbeiten wir natürlich an neuer Musik.

JOEY SCHAEFER

MAREK SABOGAL

THE 69 EYES
Zwischen Hollywood und Helsinki

Der Soundcheck vor der Show in Stuttgart ist erledigt und Sänger Jyrki 69 am Telefon. Obwohl DEATH OF DARKNESS zu diesem Zeitpunkt Mitte März noch nicht erschienen ist, stehen schon einige Songs des neuen Albums der Finnen auf der Setlist, wie Jyrki verrät: „Wir haben vor etwa einem Jahr begonnen, einzelne Titel wie ›Drive‹ und ›Call Me Snake‹ zu veröffentlichen".

Text: **Martin Buchenberger**

Die Platte komme zwar erst nach der Tour raus, aber das mache nichts. „Es ist erfrischend, die Reaktion der Fans zum Beispiel auf ›Drive‹ zu sehen", erklärt Jyrki 69. „Wir haben ein neues Kapitel aufgeschlagen. Neue Plattenfirma, neue Leute, alles neu. Unser Ziel ist es, aktuelle The-69-Eyes-Musik ins finnische Radio zu bekommen. Wenn du nach Finnland kommst, hörst du uns zwar im Radio, aber Stücke von vor 15 Jahren. Wir wollten jetzt wieder Sachen schreiben, die dann auch gespielt werden. ›Drive‹ ist so ein Track, der stark genug ist und oft läuft. Er gehört schon jetzt zu den Fan-Favoriten." Auf die Frage nach dem bisherigen Verlauf der Tour gibt sich der Frontmann zufrieden. „Die Fans und auch wir sind happy. Am Ende springe ich immer ins Publikum, um mit der Crowd gemeinsam zu singen. Eine gute Möglichkeit, Covid endgültig zu vertreiben." Das Cover von DEATH OF DARKNESS stammt laut dem erklärten Hanoi-Rocks-Anhänger von einem auf Gothic spezialisierten Künstler, der für The Halo Effect und Paradise Lost, aber auch für den Rapper Yelawolf gearbeitet hat. Zur gemeinsamen Single ›This Murder Takes Two‹ mit Tattoo-Ikone Kat Von D kam es dank Basser Archie, der meinte, weibliche Vocals würden da gut passen. „Mir fiel dann ein, dass wir wie früher schon mal was mit Kat machen könnten", erklärt Jyrki. Tätowierungen habe er selbst zwar keine, aber wenn doch mal eine kommt, solle sie von Kat Von D sein. Neben diesem Duett sticht ›Gotta Rock‹ heraus. „Das ist Classic Rock aus den 80ern. Der Track stammt von einer Gruppe namens Boycott und ist so etwas wie die finnische Nationalhymne. Zu Hause singen die Fans Wort für Wort mit. Die Reaktionen bei euch hier werden interessant, weil ihr das Teil ja nicht auswendig kennt." ›Call Me Snake‹ ist von John Carpenters Filmklassiker „Die Klapperschlange" inspiriert. „Als wir mit dem Riff ankamen, hat mich das irgendwie an die Zukunft erinnert, wie sie im Film vorkommt." Überhaupt ist der Finne ein großer Kinofreund und zählt „To Live And Die In L.A." zu seinen Lieblingen. Er habe dreimal versucht, einen gleichnamigen Song für das Album zu schreiben, aber es habe nicht geklappt. Dennoch gibt es mit ›California‹ ausreichend Los-Angeles- und Hollywood-Flair. In den Staaten tourt man sogar mit den Sunset-Strip-Ikonen Pretty Boy Floyd. „Hier sind wir zusammen mit einer düsteren Lipstick-Romantik-Band unterwegs. Wir könnten auch mit einer elektronischen, einer Black-Metal- oder einer Rockabilly-Combo spielen. Oder halt mit der ultimativen Glam-Band Pretty Boy Floyd. Das macht uns irgendwie aus. Wir haben diese Elemente aus unterschiedlichen Stilen." Dass das Publikum entsprechend aufgebrezelt zu den Shows der Finnen kommt, freut ihn besonders. „Du kannst dein altes Shirt tragen, das du lang nicht mehr anhattest, deine alten Stiefel oder Make-up. Du kannst rocken, wie du es früher getan hast. Bei The 69 Eyes ist alles möglich und jeder willkommen. Alle Regenbogenfarben ergeben schließlich schwarz." Das stimmt zwar nicht ganz und Schwarz ist gar keine Farbe, spricht aber für die Toleranz der Goth'n'Roller, die sich, nachdem sie zu Hause gern so bezeichnet werden, als Glam-Rocker sehen. „Das klingt doch gut. Wir sind über 50 und spielen in einer Glam-Band. Aber da ich jetzt gerade mit dir spreche, würde ich sagen, wir machen Classic Rock." Perfektes Fazit, jetzt ab auf die Bühne!

EERO KOKKO

LORDI
Horror-Radio im Kopf

Mr. Lordi ist viel beschäftigt. Kurz vor dem Release des neuen Albums SCREEM WRITERS GUILD stehen nicht nur Proben für die kommende Tour (mit Sabaton und Babymetal) an, der emsige Finne muss auch noch neues Merch gestalten und einen Videoclip editieren. Und nicht zu vergessen: Interviews geben, unter anderem CLASSIC ROCK.

Text: **Sascha Blach**

Wir erwischen den Lordi-Sänger in München, wo er gerade zu Promo-Zwecken im Bavaria-Filmstudio weilt. Zieht man in Betracht, dass die Finnen erst Ende 2021 ein fettes 7-Album-Paket namens LORDIVERSITY veröffentlicht haben, überrascht es, dass sie schon dieser Tage mit einem weiteren Longplayer aufwarten. Doch Mr. Lordi wiegelt ab. „Ach, das neue Album habe ich schon im Januar 2022 geschrieben und seit Juni letzten Jahres ist es fertig“, erklärt er. „Ich bin einfach sehr kreativ und könnte ständig Lieder schreiben. Es ist eher so, dass ich platzen würde, wenn ich die Ideen in meinem Kopf nicht permanent herauslassen würde.“ Bei dieser Gelegenheit kommt er auf seine spezielle Methode des Songwritings zu sprechen und erläutert, dass er komplette Stücke im Kopf höre und diese dann nur noch in Form von Demos festhalten müsse. Eingeflüstert von Geistern also? „Es ist, als hätte ich ein Radio im Kopf“, lacht er. In dem Fall wohl ein Horror-Radio, denn SCREEM WRITERS GUILD ist eine Platte, die von Horrorfilmen inspiriert ist. Der Titel ist eine Umformung des Namens „Screen Writers Guild“, eine Vereinigung von Hollywood-Drehbuchautoren der 1920er- bis 50er-Jahre. „Es ist aber kein Konzeptwerk“, kommentiert der Meister. „Und im Grunde geht es bei Lordi ja ohnehin oft um Horror. Ich bin eben in dem Bereich ein Nerd und schaue ständig Filme. Ich habe 1994 sogar einen Abschluss an der Filmhochschule gemacht.“

Während LORDIVERSITY noch sieben verschiedene Versionen der Gruppe präsentierte – Mr. Lordi vergleicht es mit sieben Pizzen des Lordi-Restaurants –, ist SCREEM WRITERS GUILD wieder eine Einzelpizza, jedoch dick belegt. „Es ist ein Album in der Tradition unserer frühen Werke wie GET HEAVY oder BABEZ FOR BREAKFAST“, erklärt das Band-Mastermind. „Typischer 80s-Hair-Metal eben, inspiriert von Kiss, Twisted Sister oder W.A.S.P. Aber das war ja genau der Grund, weshalb das mit Lordi damals überhaupt angefangen hat. Ich war seinerzeit Sänger einer anderen Gruppe und die Jungs wollten lieber Thrash Metal oder Grunge machen. Da wurde mir klar, dass ich etwas Eigenes starten musste, damit ich all die Ideen aus meinem Kopf lassen konnte. Und es macht mich stolz, dass bis heute jeder Song, den ich schreibe, ein großes Event für mich ist.“ Wir finden, das hört man. Hoffen wir also, dass Mr. Lordis Kopfradio noch lange im Dauerbetrieb läuft.

AXEL RUDI PELL

KEIN SEELENLOSER 08/15-KRAM

Dass die härtesten Rocker oft die schönsten Balladen schreiben, ist keine wirklich neue Erkenntnis – schon gar nicht im Kontext von Metal-Gitarrenheld Axel Rudi Pell. Wie sonst könnte es sein, dass der Bochumer mit BALLADS VI nun schon die sechste (ja tatsächlich!) Zusammenstellung eher ruhiger, romantischer Stücke aus seinem enormen Repertoire präsentiert und diese dennoch von seinen zahlreichen Fans auf der ganzen Welt sehnsüchtig erwartet wird?

Text: **Oliver Kube**

Axel, auch wenn die meisten Hard-&-Heavy-Fans dich als Shredder an den sechs Saiten kennen und lieben gelernt haben, bist du mittlerweile – quasi nebenher – ein veritabler Experte für sanfte Klänge geworden. Deshalb gleich zu Beginn diese Frage: Was macht für dich eine gute Rockballade aus?

Sie muss mich rühren – am besten zu Tränen. Bei Balladen geht es ganz allein um Emotionen. Du kannst den kompositorisch perfekten Song schreiben, aber wenn du dabei kein Gefühl reinlegst, kannst du ihn vergessen.

Und wie macht man das?

Ein Song muss leben, muss etwas Eigenes haben, etwas das ihn von der Norm abweichen lässt. Es ist einfach, eine „Schnulze“ am Reißbrett zu entwerfen, genauso wie einen typischen Pop-, Country- oder Reggaetrack. Herrgott, dafür gibt es mittlerweile schon Computer-Software. Das Ergebnis wäre aber seelenloser 08/15-Kram. Was ein Lied, und speziell eine Ballade außergewöhnlich macht, ist die persönliche Note. Das Ganze muss atmen und darf und soll gern ein bisschen eigenwillig anmuten. Eine Rockballade steht und fällt zudem mit ihrer Melodie. Ohne die kannst du Gefühle noch und nöcher reinhauen – es würde nichts bringen, weil sie sinnlos verpuffen. Ebenso andersrum: Eine tolle Melodie ohne ein emotional stimmiges Arrangement ist verschwendet. Die Kombination, das Zusammenspiel aus beidem, macht's.

Wenn du dich daran machst, ein ruhiges Lied zu schreiben, gehst du dabei anders vor als bei knackigen Hardrock-Nummern?

Ich habe mich noch nie mit der Absicht hingesetzt, eine Ballade zu schreiben. Das geht nicht auf Knopfdruck. Ich komponiere ohne Plan, spiele einfach drauf los. Manchmal kommen dabei Heavy-Tracks heraus, manchmal Schleicher, oft aber auch tagelang nichts. Es war noch nie so, dass ich dachte: ‚Oh, dem neuen Album fehlt noch eine Midtempo-Nummer, ein harter Rocker oder eben ein ruhiger Titel – den schreibe ich jetzt einfach mal.‘ Das funktioniert so nicht. Wenn du auf diese Weise Musik machst, landest du ganz flott bei der eben beschriebenen Reißbrett-Situation. *(lacht)*

Neben ein paar bereits von den regulären Alben bekannten Liedern hast du BALLADS VI drei neue eigene Nummern beigefügt, aber auch zwei exklusive Coverversionen – ›Diamonds And Rust‹ von Joan Baez und den Kansas-Hit ›Dust In The Wind‹. Warum gerade diese beiden Klassiker?

Ich höre im Auto viel Radio. Wenn dann ein Song kommt, der mich berührt oder den ich in meiner Jugend geliebt und jetzt aber lange nicht gehört habe, denke ich beinahe automatisch darüber nach, ob und wie er im ARP-Kontext klingen könnte. Bei diesen beiden kamen mir schnell sehr konkrete Ideen. Es ist wichtig, dass du bei einem Cover etwas anderes, etwas Eigenes einbringst. Es macht doch keinen Sinn, das Original eins zu eins nachzuspielen. Bei dem ursprünglichen Folkstück ›Diamonds And Rust‹ gibt es aber schon eine geniale Hardrockversion von Judas Priest. Es wäre also überflüssig gewesen, es in diese Richtung zu überarbeiten. Zudem hat Ritchie Blackmore das Lied mit Blackmore's Night in ein Renaissance-Gewand gekleidet, das ebenfalls sehr gelungen ist. Meine Idee lautete nun, die drei Varianten irgendwie unter einen Hut zu bringen, und das im arenatauglichen Breitwand-Balladenformat. Das war nicht einfach, hat aber Spaß gemacht, und ich bin mit dem Resultat sehr zufrieden.

Und wie lief es bei ›Dust In The Wind‹?

Da war der Ansatz eher gegenteilig. Hier habe ich versucht, das Stück auf seinen Kern zu reduzieren und es noch ruhiger, noch sanfter und klarer klingen zu lassen. Das haben wir erreicht, indem wir das Arrangement komplett auf Akustikgitarre, Keyboards und Gesang fokussiert haben. Inspiriert dazu wurde ich von einem YouTube-Video von Brian May, das ich mal gesehen hatte und an das ich denken musste. Bei uns kommt dann im hinteren Teil aber noch ein kerniges, elektrisches Solo dazu. Bass und Schlagzeug setzen selbst hier nicht ein, sondern sind komplett ausgespart. Was jeden, der mich und meine Band kennt, vielleicht ein wenig überrascht. Aber das ist ja auch mal nicht schlecht, oder?

Apropos Band: Ihr geht im April und Mai auf ziemlich fette Tour durch Deutschland, aber auch andere Länder wie die Schweiz, Schweden und die Niederlande. Wirst du dabei ein paar der neuen Slow-Songs spielen?

Wir werden versuchen, zumindest ›Morning Star‹ in die Show einzubauen. Ansonsten handelt es sich bei den bevorstehenden Dates aber um die wegen der Pandemie seit 2020 mehrfach verschobenen Touren zu den Platten SIGN OF THE TIMES und LOST XXIII. Wobei wir erfreulicherweise noch ein paar zusätzliche Termine hinzufügen konnten. Aktuell ist das Live-Geschäft ja für viele Acts eine schwierige Sache. Die Leute nach fast drei Jahren auf dem Sofa wieder in die Hallen zu bekommen, scheint nicht so einfach. Bis auf einen Termin in Norditalien, den wir aufgrund schwacher Vorverkäufe wieder canceln mussten, haben wir Glück, dass auch die Tickets für unsere restlichen neu angesetzten Auftritte sehr guten Absatz finden.

Die Tour wird also eine klassische Hardrock-Show bieten. Hast du aufgrund des Erfolgs der BALLADS-Zusammenstellungen schon mal darüber nachgedacht, einen kompletten Abend mit ausschließlich ruhigen Nummern zu präsentieren – „BALLADS on Tour“ sozusagen?

Nein, das würde ich nicht machen wollen. Ich bin im Herzen Rocker. *(lacht)* Zwei Stunden lang nur ruhiges Material zu spielen, wäre langweilig – nicht nur für das Publikum, sondern vor allem für mich selbst. Ich habe schon Unplugged-Konzerte mit rein akustischer Instrumentierung besucht. Nach spätestens 30 Minuten bin ich da immer abgehauen, weil mir die Dynamik fehlte. Zu Hause eine Balladen-Platte aufzulegen, ist prima. Die lasse ich laufen, solange ich Spaß daran habe, und kann sie dann jederzeit ausmachen. Aber einen ganzen Abend nur ruhig dazusitzen und langsame Nummern anzuhören oder gar zu spielen, würde ich nicht aushalten.

DIE ZAUBERFLÖTE

RÖKFLÖTE, das zweite neue Album von **Jethro Tull** in zwei Jahren, befasst sich mit Ragnarök, der nordischen Interpretation der Apokalypse. Also unterhielten wir uns mit Ian Anderson natürlich über das Ende der Welt.

Text: **Dave Everley**

Es gab eine Zeit Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre, als Ian Anderson begann, sich auf den Weltuntergang vorzubereiten. 1947 geboren, war er ein Kind des Kalten Kriegs und die Bedrohung nuklearer Auslöschung war in seinem Leben permanent präsent gewesen. „Es schien immer absolut möglich, dass all das vorbei sein könnte, bevor ich zum Mann werde", sagt er.

Die eskalierenden Spannungen zwischen Ost und West und die Tatsache, dass er wenige Jahre zuvor mit dreißig erstmals Vater geworden war, machten die Ängste des Sängers von Jethro Tull intensiver denn je. Dass Anderson und seine Familie nur ein paar Kilometer vom Hauptquartier der Royal Air Force in der Nähe von High Wycombe in der Grafschaft Buckinghamshire lebten, half auch nicht unbedingt.

„Das war für die Russen auf jeden Fall eines der potenziellen Hauptziele. Ich war nicht das, was man einen Überlebenskünstler nennen würde, aber ich machte mir ernsthafte Gedanken über einen Fluchtplan, falls der schlimmste Fall einträte."

Dieser Fluchtplan bestand in seinen Worten darin, so schnell wie möglich aus Buckinghamshire abzuhauen, wenn sich der Ernstfall abzeichnen sollte. „Da standen zwei vollgetankte Fahrzeuge und wahrscheinlich knapp 150 Liter Benzin auf Vorrat. Damals gestaltete sich der Waffenbesitz noch einfacher und ich hatte ein paar ziemlich heftige Geschütze, die ich auch nicht zu Hause zurückgelassen hätte."

Zur atomaren Vernichtung kam es dann doch nicht, doch eine fiktive Version davon entfaltet sich auf dem 23. Album von Jethro Tull, dem von nordischer Mythologie inspirierten RÖKFLÖTE. Mehr als einmal beschwört Anderson Ragnarök herauf – die sehr lebhaft geschilderte, katastrophale Interpretation der Endzeit aus der „Edda", jener Gedichtsammlung aus dem 13. Jahrhundert, in der Geschichten der nordischen Götter nacherzählt werden.„Dieser Tag der Abrechnung, das Endzeitszenario findet sich in vielen Religionen", sagt er. „Als das Thema der Platte sich zu entfalten begann, zog es mich zu Ragnarök." Er hebt wissend eine Augenbraue. „Das ist ein sehr passendes Thema angesichts der Zeiten, in denen wir leben."

> **„Ich war kein Überlebenskünstler, aber ich machte mir ernsthafte Gedanken über einen Fluchtplan"**
>
> *Ian Anderson*

Es ist 9:30 Uhr morgens, als Anderson auf dem Zoom-Bildschirm erscheint. Er sitzt in seinem Büro in dem Landhaus aus dem 18. Jahrhundert in der Grafschaft Wiltshire, in dem er seit fast 30 Jahren wohnt – Buckinghamshire hat er längst hinter sich gelassen. Er hätte schon vor einer halben Stunde anrufen sollen, doch durch einen Tippfehler seinerseits hat er sich die falsche Zeit eingetragen. Er ist griesgrämig und jammert, dass er momentan viel Zeit damit verbringt, Links für solche Gespräche zu kopieren. Er hatte geplant, mit seiner Frau zum Supermarkt zu fahren, doch das hat sich nun erledigt.

„Ich plage mich jeden Tag mit so vielen Interviews herum", sagt er gereizt. „Dabei sollte ich ein Musiker sein, der auf Tour geht. Na ja, es ist schön, gefragt zu sein."

Der Grund für die aktuelle Nachfrage ist RÖKFLÖTE, das nur gut ein Jahr nach THE ZEALOT GENE von 2022 erscheint, damals die erste Platte mit komplett neuem Material von Jethro Tull seit 1999. „Ich bin ein bisschen wie ein Regionalbus", meint er, während die Gereiztheit sich zu verfliegen beginnt. „Man wartet 20 Jahre und dann kommen plötzlich zwei auf einmal."

RÖKFLÖTE ist eine ordentliche Platte im Spätwerk von Jethro Tull. Der leicht wahnhafte, zottelhaarige Geist, der ihre frühen Klassiker befeuerte, ist darauf längst Vergangenheit, doch die sanftmütige Musik wird konterkariert von der textlichen Gravitas und Dichte, für die Anderson bekannt ist. War THE ZEALOT GENE noch von der Bibel inspiriert, die als Sprungbrett zu einer Auseinandersetzung mit dem Aufstieg des rechten Populismus oder dem immerwährenden Hang der Menschheit zu Konflikt und Krieg diente, wurzelt RÖKFLÖTE in einem völlig anderen, aber gleichermaßen abstrusen Glauben: heidnische nordische Mythologie. Jedes Lied beginnt mit einer Strophe, die eine der nordischen Gottheiten beschreibt, gefolgt von drei Strophen, die diese Figuren ins Heute versetzen. „Für mich ist das ein amüsanter Gedanke", erzählt Anderson.

Der Titel ist ein kleines Wortspiel. Zunächst war es als größtenteils instrumentales Flötenalbum mit dem beeindruckend wörtlichen Titel ROCK FLUTE konzipiert, bevor Anderson auf diese intensive thematische Reise ging, die ihn nach Walhalla führte.

„Das ist ein Thema, von dem ich nicht mal ansatzweise fasziniert war", sagt er lapidar über die textliche Inspiration zu der Platte. „Ich habe mich wahrscheinlich davon ferngehalten, weil es ein so fruchtbarer Boden für all diese Heavy-Metal- und Hardrock-Freak-Musiker ist, die über diese Welt fantasieren. Und da ich wusste, dass diese Mythologie Leute wie Heinrich Himmler angezogen hat, dachte ich, dass ich mich davon distanzieren sollte."

Die Frage, was letztlich doch noch sein Interesse daran weckte, löst einen eloquenten, aber abschweifungsreichen Monolog aus, der seine Antipathien gegen den Geschichtsunterricht am Gymnasium („das einzige Fach, dessen Abschlussprüfung ich nicht bestanden habe"), einen langjährigen Groll gegenüber dem Leh-

WILL IRELAND

rer in besagtem Fach („ein brutaler, schrecklicher kleiner Mann, genau wie Wladimir Putin“), das Schwänzen der Sonntagsschule, als er sieben war, indem er sich in einem Baum versteckte, während er einen Kilt trug („ein bisschen zugig, denn von mir als echtem Schotten erwartete man natürlich, keine Unterwäsche zu tragen“), und seine jugendliche Faszination für „Religionen und Glaubenssyteme sowie die Kulturen, innerhalb derer sie in verschieden Teilen der Erde und an verschiedenen Zeitpunkten der Geschichte operierten“, abdeckt.

Letztere führte ihn schließlich zur nordischen Mythologie. „Ich kam zu dem Schluss, dass ich vielleicht etwas darüber lernen sollte“, sagt er ganz sachlich. „Mir gefiel wohl, dass es trotz all der Gottheiten im Pantheon immer noch eine grundlegende kosmische Kraft gibt, den Schöpfergeist.“

Sein Interesse an Religion und Glaube jeglicher Couleur ist an sich faszinierend. Er liebt das Konzept der Religion, kann sich aber nicht dem Aspekt des „Glaubens“ darin verschreiben. Oder wie er es so lebhaft formuliert: „Mir geht die Fähigkeit ab, mehr zu tun, als meine Hände sanft über die spirituellen Brüste gleiten zu lassen und nicht zu fest zu drücken, falls ich in den ganzen Akt hineingezogen werde. Es ist etwas, das mich schon immer interessiert hat, und wenn man älter wird, wächst wohl die Wahrscheinlichkeit, dass man sich über seine eigene Sterblichkeit Gedanken macht und wie das vielleicht alles viel zu bald vorbei sein könnte.“ Er grinst teuflisch. „Aber ich bin ziemlich fest entschlossen, dass Roger Waters zuerst geht.“

„Dieser Tag der Abrechnung, das Endzeitszenario, findet sich in vielen Religionen“

Der Name des einstigen Sängers und Bassisten von Pink Floyd kommt in unserem Gespräch mehr als einmal zur Sprache. Mit seinen schrillen Proklamationen zur Besetzung der Palästinensergebiete durch die israelische Regierung (was er mit „Apartheid“ vergleicht) und Putins Einmarsch in die Ukraine (den er „nicht unprovoziert“ nennt) ist Waters heutzutage eine polarisierende Figur. Anderson scheint aufrichtig perplex darüber zu sein, wie gewillt sein Zeitgenosse ist, so lautstark seine Meinungen zu äußern, ohne sich Sorgen über die Reaktionen darauf zu machen.

„Wie kann jemand, der schon so lange dabei ist wie er, scheinbar nicht in der Lage sein, in dem Verständnis zu handeln, dass man es selber in der Hand hat, seine Ideen so auszudrücken, dass man keine Prügel dafür einsteckt? Er vermittelt seine Überzeugungen mit ziemlich loser Zunge, und sie scheinen etwas verwirrt zu sein und vielleicht nicht auf der Realität zu basieren. Er geht da raus, und poltert und zetert wie so viele andere.“

Anderson selbst scheut allerdings auf RÖKFLÖTE auch nicht davor zurück, aktuelle geopolitische Ereignisse anzusprechen. Das knorrige ›Hammer On Hammer‹ erwähnt Ragnarök und beschwört Bilder der prophezeiten göttlichen Vernichtung herauf, bevor es auf die Jetztzeit blickt: „Vlad the bad, seethes and schemes/An empire past he must renew“, singt Anderson, ein alles andere als verschleierter Kommentar zu dem Mann, der im Kreml das Zepter schwingt.

„Ich habe keine Angst um mich selbst, aber um meine Enkelkinder“, sagt er über die aktuelle Situation in Osteuropa. „Ich mache mir Sorgen über das, was ihnen bevorstehen könnte. Aber man kann sich nicht für immer damit quälen, und ich bevorzuge es, optimistisch zu bleiben, indem ich denke, dass Putin der ultimative Bluffmeister ist.“

Anderson hat Freunde in Russland, etwa Boris Grebenschtschikow, den Sänger der bahnbrechenden Prog-Band Aquarium aus den 70ern. „Er ist durch und durch russisch, aber sehr gegen das gegenwärtige Regime, ebenso wie er früher in seinem Leben gegen das damalige Regime war, als es schon mutig war, auch nur zu versuchen, eine Rockband auf die Beine zu stellen.“ Er hat einen weiteren Freund, der für russische Medien arbeitet und mit dem er einen vorsichtigen E-Mail-Austausch versucht hat. „Er weiß, dass ich weiß, dass seine Mails wahrscheinlich überwacht werden, also haben wir das Thema nur sehr vage angesprochen.“

Jethro Tull hatten für den September 2022 eine Tournee in Russland gebucht, die aber verständlicherweise abgesagt wurde, als sieben Monate zuvor die Invasion begann. „Wir hatten auch ein Konzert in Kyiv Anfang letzten Jahres geplant, das natürlich auch nicht stattfand.“

Anderson hat versucht, diesen Auftritt neu zu organisieren, doch der örtliche Veranstalter besteht darauf, dass es noch viel zu früh ist, um das sicher durchzuführen. Ein Teil von Anderson will das Land trotzdem besuchen, wenn auch nur, um einen Guerilla-Gig zu spielen. „Selbst wenn es an einer Straßenecke wäre“, sagt er mit leuchtenden Augen. „Wenn Leute so etwas gemacht haben, war das für die Menschen in Kyiv eine große Freude. Diese Dinge sind wohl alle Teil eines Schlachtrufs. Wenn ich es täte, dann komplett geheim und inoffiziell. Ich würde nicht wollen, dass es aussieht,

Flöten-Power: Jethro Tull 2023

als käme die Kavallerie über den Berg angeritten. Und vergiss das Finanzielle, es wäre einfach eine positive Geste.“

Der momentante Tourneeplan von Jethro Tull umfasst hingegen weitaus weniger gefährliche Stopps wie Budapest, Gent, Durham und Shepherd‘s Bush in London. Ob in Kriegsgebieten oder nicht – Anderson gesteht, dass es ihm nur wenig Freude bereitet, auf Tour zu sein.

„Das war für mich noch nie ein besonderes Vergnügen. Die Konzerte sind der einfache Teil, denn sie sind der Grund, dass man da ist, aber das Reisen dazwischen gefällt mir nicht.“

Noch liegt es in seiner Natur, sich mit vielen Menschen zu umgeben, nicht zuletzt den Mitgliedern seiner Band. „Wir verbringen unzählige Stunden damit, zusammen in Bussen zu sitzen, und auf der Bühne bei den Soundchecks, aber den Rest des Tages

„Ich bin ein bisschen wie ein Regionalbus. Man wartet 20 Jahre und dann kommen plötzlich zwei auf einmal.“

ASSUNTA OPHAL/PRESS

bin ich ein Einzelgänger. Ich laufe auch im Regen durch die Straßen und suche das schlechteste indische Restaurant in der Stadt, wo ich dann allein esse. Die anderen frühstücken gemeinsam und treffen sich dann in der Lobby, um zusammen zu tun, was auch immer sie tun.“ Er verzieht das Gesicht. „Schräge Kerle.“

Diese wenig gesellige Art wird sich vermutlich nicht mehr ändern, doch das Touren mit 75 hat auch seine Vorteile. Vor ein paar Jahren wurde bei ihm eine noch gut behandelbare chronisch-obstruktive Pneumopathie diagnostiziert und die körperliche Betätigung der Auftritte dient ihm praktischerweise als aerobische Aktivität.

„Im Gegensatz zu den Leuten, die irre Summen Geld ausgeben, um in ihr örtliches Fitnessstudio zu gehen, werde ich tatsächlich dafür bezahlt, meinen Sport zu treiben. Und jeden Abend tausende Worte zu singen, ist wahrscheinlich auch gutes geistiges Training. Das sind alles gute Gründe, um weiterzumachen, selbst wenn es mir keinen Spaß machen würde. Doch es macht mir noch genug Spaß, also kann ich mir nicht vorstellen, dass diese Zeiten vorbei sein könnten.“

Anderson sagt, er denke schon über den Nachfolger von RÖKFLÖTE nach und hoffe, ihn Ende 2024 zu veröffentlichen. „Da ist noch ein Bus am Horizont. Wenn alles gut geht und ich davon ausgehe, dass mir nichts zustößt oder ich unter ein Taxi falle.“

In der näheren Zukunft stehen weitere große Termine an. In vier Jahren wird er achtzig und Jethro Tull feiern ungefähr zur selben Zeit ihr 60. Band-Jubiläum.

„Nullen an Daten und Alter anzuhängen, ist eine ansprechende Idee. Aber eines Tages werde ich zu meiner normalen Untersuchung beim Arzt gehen und schlechte Neuigkeiten mitgeteilt bekommen. Laut Medizinern wollen die meisten Leute das gar nicht wissen. Doch meine Sicht ist, dass wenn man mit offenen Augen da raus geht, eine größere Chance besteht, dass man Ärger schon am Horizont aufkommen sieht und sich so in einer Seitenstraße in Deckung bringen und ihm mit passender ärztlicher Betreuung entgehen kann. Das ist jedenfalls meine Hoffnung“, fügt er fröhlich hinzu. „Dass ich den unvermeidlichen körperlichen und geistigen Verfall noch aufschieben kann.“

Und damit ist unsere Zeit abgelaufen. Mehr Interviews stehen für ihn an und das Einkaufen wird sich auch nicht von selbst erledigen. Armageddon hat Ian Anderson noch nicht ereilt, und das Alter muss auch noch ein paar Jahre warten.

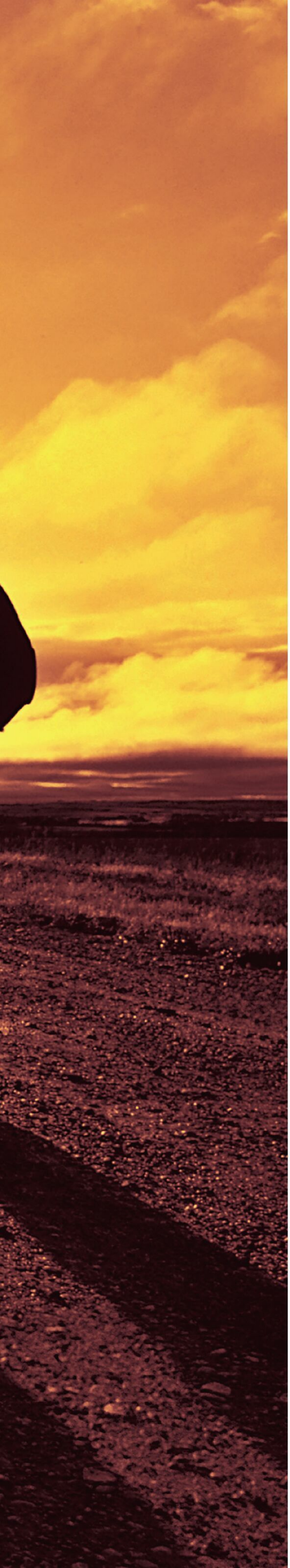
Tage der Wiederauferstehung

Nach einer Karriere voller beachtlicher Erfolge – und diverser Line-up-Wechsel und Streitigkeiten – waren **Kansas** Mitte der 80er fast am Ende. Doch sie nahmen ihren bekanntesten Songtitel beim Wort, rafften sich wieder auf und machten weiter …

Text: **Dave Ling**

„Es kratzt niemanden in Rock'n'Roll-Kreisen, wenn du total zugedröhnt oder schwul bist oder jeden Abend mit 25 Menschen schläfst, doch erwähne auch nur das Christentum und du wirst behandelt wie ein Aussätziger"

Dave Hope



© DON HUNSTEIN SONY MUSIC 1973

Ab dem Moment, als sie vor einem halben Jahrhundert in Topeka anfingen, Musik zu machen, passten Kansas nie in ein Schema. Sie entstanden in der Hauptstadt des US-Bundesstaates, nach dem sie sich benannten, und ihr Sound war eine bunte, stark von Boogie beeinflusste Version dessen, was in der britischen Artrock-Szene formuliert worden war. Dessen komplexe Elemente konterkarierten sie jedoch häufig mit radiofreundlichen Hooks und der Geige des klassisch ausgebildeten Robby Steinhardt.

Doch während sich die beliebten AOR-Bands jener Ära wie Pfauen anzogen, hatte keines der Mitglieder von Kansas Pin-up-Potenzial. Einige waren übergewichtig, andere dürr, teils hatten sie ausladende Frisuren, während einer von ihnen sich nicht mal die Mühe machte, seine Arbeitsoveralls abzulegen. Doch wenn Kansas einstöpselten und spielten, waren sie wahrlich bemerkenswert.

Bergeweise Drogen, entfesselte Egos und Rock'n'Roll-Exzess waren nicht die Stolpersteine, die Kansas aus der Bahn warfen. Ihr klassisches Line-up wurde von etwas ganz anderem entzweit: Religion. Im Zenit ihres Erfolgs stieg Gitarrist und Hauptsongwriter Kerry Livgren aus, um gemeinsam mit Bassist Dave Hope – der später zu einem anglikanischen Priester geweiht wurde – die christliche Rockgruppe A.D. zu gründen.

Doch abgesehen von einer winzigen Pause Mitte der 80er ließen sich Kansas nicht den Wind aus den Segeln nehmen, erzielten acht Goldalben, drei weitere, die sechsfach Platin in den USA verbuchten (LEFTOVERTURE, POINT OF KNOW RETURN und THE BEST OF KANSAS), sowie über eine Million Verkäufe für das Doppel-Livealbum TWO FOR THE SHOW.

Mit insgesamt 24 Mitgliedern haben Kansas eine 50-jährige Karriere hingelegt. Wir präsentieren diese außergewöhnliche Geschichte in den eigenen Worten der Band (siehe Besetzungsliste).

Phil Ehart: Vier von uns waren schon gemeinsam zur Highschool gegangen, und gleich von Anfang an gab es drei Dinge, die Kansas einzigartig machten: die Songs von Kerry [Livgren], die Stimme von Steve Walsh und die Geige von Robby Steinhardt.

Kerry Livgren: In Topeka waren wir von beiden Küsten isoliert und steckten mitten in den USA fest, aber irgendwie machten wir diese unglaubliche Musik. Wir hatten keine Ahnung, woher sie kam.

Rich Williams: Wir haben in verschiedenen Gruppen angefangen, in Bars und bei Highschool-Abschlussfeiern gespielt, bevor wir unsere Teenager-Jahre hinter uns ließen und begannen, unser eigenes Material zu schreiben. Das Verlangen nach einer Karriere als Musiker hielt die ursprünglichen sechs Jungs zusammen. Keiner von uns wollte einen richtigen Job. Wir folgten Yes, King Crimson und diesen Bands, die auf sämtliche Regeln pfiffen. Über Autos und Mädchen zu singen, war nicht unser Ding. Das einzige Ziel, von dem wir träumten: ein Album schreiben und aufnehmen.

Ehart: Es gab keinen Masterplan für den Erfolg, und ich bin mir ziemlich sicher, dass wir dieses Gespräch nicht führen würden, hätte Don Kirshner [der Unternehmer hinter The Monkees und anderen Acts] uns nicht durch das Demoband entdeckt, das wir ihm geschickt hatten.

Livgren: Don Kirshner hatte ein Label, das von CBS vertrieben wurde. Er wollte uns nach New York holen, um dort in den berühmten Record Plant Studios zu arbeiten – besser konnte es für eine junge Gruppe wie uns gar nicht laufen. An dem Abend floss das Bier, und nicht nur das. Der Beginn eines lebenslangen Traums.

Ehart: Plötzlich waren wir auf Tour in großen Hallen mit Queen, den Eagles und den Kinks.

Livgren: Einer der Gigs mit den Kinks in Arizona fand auf einer sich drehenden Bühne statt. Rich Williams verlor die Orientierung und stieg ins Publikum. Wir kamen in die Garderobe, aber Rich lief immer noch mit seiner Gitarre durch den Zuschauerraum, als die Saallichter längst wieder angegangen waren.

Niemand wusste es zu jener Zeit, doch der Deal von Kansas mit Kirshner (der 2011 verstarb) war alles andere als vorteilhaft für die Band. „Wir lasen den Vertrag, ohne ihn zu lesen, und verkauften unsere Seelen", seufzt Williams. „Erst bei unserem fünften Album konnten wir nachverhandeln. Davor bekamen wir gerade mal 25 Prozent von jeder Platte, die dann mit dem Management durch acht geteilt werden mussten."

Das selbstbetitelte Debüt von Kansas erschien 1974, verkaufte sich ordentlich (100.000 Einheiten), erreichte aber nur Platz 174 in den US-Charts. SONG FOR AMERICA lief im Jahr darauf wesentlich besser und schaffte es auf Platz 57. Dessen Nachfolger MASQUE (ebenfalls 1975) ließ dann jedoch mit Rang 70 wieder nach.

1976 änderte sich dann alles. Befeuert vom Erfolg der Hitsingle ›Carry On Wayward Son‹, katapultierte das vierte Werk LEFTOVERTURE Kansas in Superstarsphären und wurde zum echten Meisterwerk in ihrem Katalog. Und weil Steve Walsh an einer Schreibblockade litt, beförderte es zudem Livgren in die Rolle des Hauptsongwriters.

Er schrieb auch ›Wayward Son‹, doch wie so oft bei den glücklichen Wendungen der Rockgeschichte tat er das beinahe zu spät.

Livgren: Damals schrieb ich vielleicht 70 Prozent des Materials jeder Platte und Steve steuerte den Rest bei. Am allerersten Tag der Proben sagte Steve dann, dass er nichts hatte – keinen einzigen Track. Ich genieße diese Art von Druck keineswegs, aber rückblickend betrachtet trieb er mich zu Höchstleistungen an.

Ehart: Wir packten gerade unser Zeug zusammen, als Kerry hereinkam und dieses in letzter Minute geschriebene Stück aus dem Hut zog. Es ist ein sehr, sehr besonderer Song, und er hätte es fast nicht auf die Platte geschafft.

Livgren: Ich sagte: „Jungs, vielleicht solltet ihr euch das anhören." Die Augenbrauen gingen hoch und natürlich veränderte es alles für Kansas. Es ist ein autobiografisches Lied. Ich befand mich schon immer auf einer spirituellen Reise und suchte nach Wahrheit und Sinn. Dieses Stück sollte mir Mut machen: Ich sagte mir selbst, such weiter, dann findest du, was du suchst.

Die Protagonisten

Phil Ehart
Drummer und Mitbegründer, bis heute in der Band

Rich Williams
Gitarrist und Mitbegründer, bis heute in der Band

Billy Greer
Bassist, 1985 bis heute

Ronnie Platt
Sänger, 2014 bis heute

Kerry Livgren
Gitarrist, Keyboarder und Songschreiber, Originalmitglied, aktiv 1970–1972, 1973–1983, 1990–1991 und 1999–2000

Steve Walsh
Sänger und Mitbegründer, 1973–1981 und 1985–2014

Dave Hope
Bassist und Mitbegründer, 1970–1971, 1973–1983 und 1990

Steve Morse
Gitarrist, 1985 bis 1991

Robby Steinhardt, Steve Walsh, Rich Williams und Kerry Livgren mit Kansas, 1977 (v.l.n.r.)

Bei ihrem nächsten Album POINT OF KNOW RETURN von 1977 (das tatsächlich eine um eine Position höhere Spitzenposition als sein Vorgänger erreichte) zeigte sich Walsh erleichtert, wieder seine Inspiration gefunden zu haben, doch es war Livgren, der einen weiteren Klassiker ablieferte, die fragile Ballade ›Dust In The Wind‹. Als LEFTOVERTURE Goldstatus erreicht hatte (eine halbe Million Einheiten), hatte die Band ihre Schulden bei Kirshner für die Aufnahmen und Tourneen beglichen. Doch jetzt, wo die Tantiemen an die Songwriter gingen, war es ein Mann, der richtig abkassierte, und hinter den Kulissen wuchs die Eifersucht.

Williams: Den Track, der uns den Deal mit Don Kirshner einbrachte, ›Can I Tell You‹, hatten wir zu fünft geschrieben – ohne Kerry. Als Kerry einstieg, wollten wir sein Songwriting. Das war uns wichtig. Bei den ersten paar Platten fühlten wir uns wie Piraten auf offener See: alle für einen und einer für alle. Aber Geld verändert alles. Das Ungleichgewicht zwischen denen mit Geld und denen ohne wurde immer deutlicher.

Livgren: Plötzlich begannen wir, richtig zu verdienen, und wir waren alle aufgeregt darüber. Ich war noch so naiv, mir kam nicht mal in den Sinn, dass Steve verstimmt über den Erfolg einer Platte sein könnte, für die er nichts geschrieben hatte.

Ehart: Kerry arbeitete damals so produktiv, dass ihm alle freie Bahn ließen. Wir akzeptierten alles, was er uns brachte, weil es so großartig war. Aber ja, es floss nun viel Geld. Die Leute sagten, wie fantastisch wir seien, und einige von uns begannen, es zu glauben.

Williams: Als die Autoren anfingen, diese fetten Schecks zu bekommen, wurde es schwierig für diesen Haufen junger Männer voller Saft und Kraft. Wir arbeiteten alle sehr hart, also war das nicht leicht zu akzeptieren. Einige der Jungs kauften sich Autos, Boote und Häuser und ich wohnte immer noch bei meiner Mutter im Keller. Die andere bedauernswerte Seite war, dass gewissen Leuten in den Sinn kam, dass sie nicht mehr so hart arbeiten und so viel reisen wollten.

Etwa zur selben Zeit entwickelten sich Livgrens Lieder der „Selbstermutigung" hin zu etwas , das direkter in der Theologie wurzelte. Walsh stieg während der Aufnahmen zu POINT OF KNOW RETURN aus, nur um dann doch zum Bleiben überredet zu werden. Bassist Dave Hope fand seinen Trost in Medikamenten.

Als die 70er-Jahre endeten, spiegelte das sechste Kansas-Studioalbum MONOLITH von 1979 das Ausmaß ihrer inneren Turbulenzen nicht wirklich wieder. Livgren wurde auf der folgenden Tour zu einem wiedergeborenen Christen, und Hope tat es ihm später gleich.

Ehart: Hinter den Kulissen gab es viel Unzufriedenheit und Stress. Kerry und Dave befanden sich in ihrer eigenen kleinen Ecke, andere nahmen Drogen. Es machte damals definitiv keinen Spaß, in dieser Band zu sein.

Livgren: Wenn man Anfang zwanzig ist und plötzlich berühmt, wird man wortwörtlich von Frauen gejagt und es ist fast unmöglich, der Versuchung zu widerstehen. Der Erfolg veränderte uns. Das war alles sehr befriedigend, aber es ließ einen auch mit einer inneren Leere zurück. Wenn deine Träume in Erfüllung gehen, was sollst du dann danach machen?

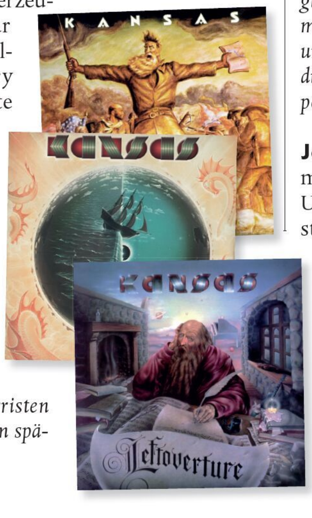
Dave Hope: Meine Erfahrung der „Wiedergeburt" fühlte sich gigantisch an. Wir befanden uns auf dem Weg von Chicago nach St. Louis, als ich spürte, wie mich die Präsenz von Gott traf. Ich hatte nichts gesucht, es passierte einfach und ich konnte es nicht leugnen. Ich war erfüllt von einer unglaublichen Liebe, die mein Herz auflöste. Ich wusste sofort, dass es Gott war, weil ich noch nie eine solche Sanftheit empfunden hatte. Die ganze Nacht davor war ich wach gewesen, hatte Koks geschnupt und gesoffen, also wusste ich, dass es sich jetzt um keinen Drogenrausch handelte. Ich

„Wir folgten Yes, King Crimson und diesen Bands. Über Autos und Mädchen zu singen, war nicht unser Ding."

Rich Williams

erwartete nicht, dass es irgendjemand verstand. Es kratzt niemanden in Rock'n'Roll-Kreisen, wenn du total zugedröhnt oder schwul bist oder jeden Abend mit 25 Menschen schläfst, doch erwähne auch nur das Christentum und du wirst behandelt wie ein Aussätziger.

Ehart: In der Gruppe fanden sich ein Katholik, ein Baptist, einer mit teilweise jüdischem Blut, ein Agnostiker und ein Atheist. Kerrys Religion war kein Problem, aber er wollte Kansas zum Vehikel für seinen Glauben machen. Diese Art des Predigens ging für uns nicht in Ordnung, vor allem nicht für Steve, der die Songs ja mit Überzeugung singen musste. Steve war nicht begeistert von der Vorstellung auszusteigen, aber Kerry ließ ihm keine Wahl. Der erste Dominostein, der umfiel. Für uns wurde das fast zum Todesstoß.



Das enttäuschende AUDIO-VISIONS von 1980 sollte die letzte Platte mit Steve Walsh für sechs Jahre werden. Nachdem er mit seinem Solowerk SCHEMER-DREAMER (aufgenommen mit diversen Ex-Mitgliedern von Kansas sowie einem Gitarristen namens Steve Morse – mehr zu ihm später) schon mal vorgefühlt hatte, stieg der Sänger aus und gründete Streets.

Gerüchten zufolge befanden sich Sammy Hagar, der zukünftige King's-X-Frontmann Doug Pinnick und Jim Stafford (bekannt für den Song ›Spiders & Snakes‹) unter den Kandidaten, um seinen Platz bei Kansas einzunehmen, doch letztendlich entschied man sich für das jüngere, unbeschriebene Blatt John Elefante aus Los Angeles. Auch er strenggläubiger Christ, und für zwei Alben Frontmann von Kansas: VINYL CONFESSIONS und DRASTIC MEASURES. Livgren hatte die Kontrolle abgegeben und der Sound wurde polierter und mehr auf AOR fokussiert.

„[Der Erfolg] war sehr befriedigend, aber er ließ einen auch mit einer inneren Leere zurück"

Kerry Livgren

John Elefante: Vor Kansas kannte mich niemand. Mann, ich hatte Angst. Und nun trat ich plötzlich in die Fußstapfen eines der größten Rocksänger aller Zeiten.

Livgren: Das Material auf VINYL CONFESSIONS ist ziemlich stark, aber wir waren uns nicht sicher, wer wir sein wollten. Rückblickend betrachtet war John Elefante sehr unerfahren, und auf der endlosen Suche nach der nächsten Single entfernten wir uns immer weiter von dem, worum es bei Kansas ursprünglich ging.

Elefante: Das geheimnisvolle Charisma gesichtsloser Bands gehörte der Vergangenheit an. Videos wurden beliebt, und nachdem wir mit meinem Song ›Fight Fire With Fire‹ einen Hit gelandet hatten, übte die Plattenfirma Druck auf uns aus, mehr davon zu machen. Und da Kerry immer mehr Zeit abseits der Gruppe verbrachte, begann es sich für mich so anzufühlen, als sei ich mit dem Baby im Arm zurückgelassen worden. Das enttäuschte mich sehr, denn ich wollte mit ihm zusammen schreiben. Als Kerry seine Lieder mitnahm, ging ein großer Teil der Band mit ihm.

Ehart: Wir hatten seit Ewigkeiten versucht, Robby [Steinhardt] zu überreden, einen Entzug zu machen. Wir sagten ihm, dass er sich eine Auszeit nehmen müsste. Und dann sahen wir ihn 16 Jahre lang nicht mehr.

Schläger-Schläger 1977: Robby Steinhardt, Steve Walsh, Kerry Livgren, Rich Williams, Dave Hope, Phil Ehart (v.l.n.r.)

„Einige der Jungs kauften sich Autos, Boote und Häuser und ich wohnte immer noch bei meiner Mutter im Keller“

Rich Williams

Livgren: Die Geige war weg, Steve [Walsh] auch und ich nicht mal mehr sicher, was Kansas noch bedeuteten. Ich zog mich von der Band zurück.

Livgren und Hope verließen Kansas am Silvesterabend 1983, wenig später folgte Elefante. Sie lösten sich zwar nie offiziell auf, doch im folgenden Sommer kam es zum Stillstand.

Hope: Die Leute boten mir Drogen an und Mädchen fragten, wo die Party stieg. Ich konnte kein Alkoholiker sein und im Schnapsladen arbeiten. So stark ist keiner. Bald sollte ich Vater werden, ich wollte meiner Frau treu bleiben.

Elefante: Es blieben nur noch drei Mitglieder übrig: ich, Rich und Phil. Dave war ausgestiegen, Kerry auch. Wäre ich geblieben, hätte das mehr Geld für mich bedeutet, aber das war mir damals nicht wichtig. Ich wollte sehen, was ich alleine erreichen konnte.

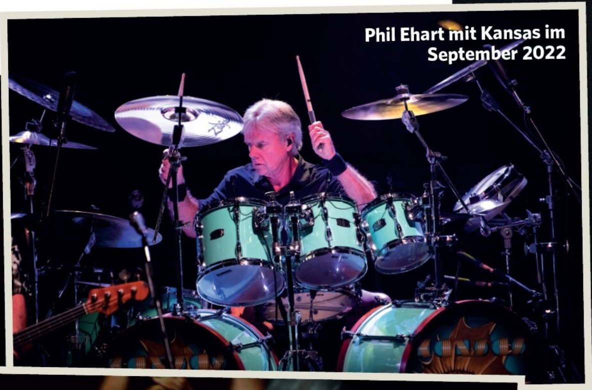
Livgren: Kansas war keine richtige Band mehr, sondern bestand aus zwei oder drei Unternehmen. Weil ich die Songs schrieb, gestaltete sich mein Ausstieg, als wollte ich das Militär verlassen. Das wurde sehr hässlich.

Ehart: Wir zogen nicht mal in Erwägung, Kerry und Dave zu ersetzen. Elefante ging ebenfalls, also blieben nur noch Rich und ich übrig. Trotzdem glaubte ich, dass Kansas noch eine Zukunft hatten. Aus der Distanz betrachtet, brauchten wir einfach eine Pause.

Williams: Es ist wie bei einem Baseballspieler. In einem Jahr steht man in seinem Zenit, im nächsten geht alles den Bach runter. Das Beste war, dass Phil und mir bewusst wurde, dass es immer Veränderungen geben wird – das kann brutal sein, aber wenn man clever ist, plant man dafür im Voraus.

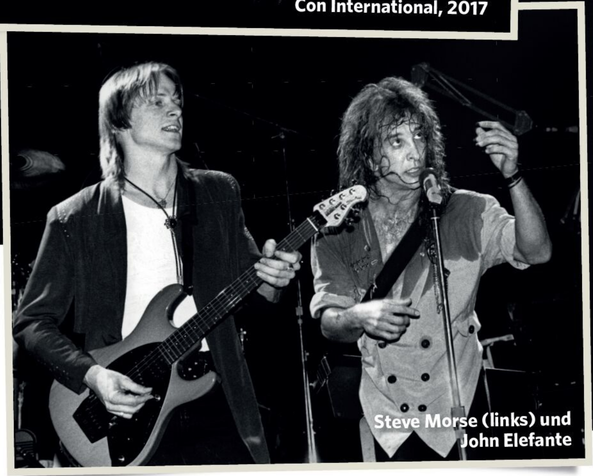
Tatsächlich ist es ein glücklicher Zufall, dass Kansas wiederauferstanden. Ehart hatte schon begonnen, eine Reunion anzupeilen, als er bei einem Konzert von Robert Plant &

MAIN: © DON HUNSTEIN SONY MUSIC/PRESS; INSET: NEIL ZLOZOWER/ATLASICONS.COM



Phil Ehart mit Kansas im September 2022

Kansas auf der Comic-Con International, 2017



Steve Morse (links) und John Elefante

Ronnie Platt mit Kansas, 2015

„Plötzlich waren wir auf Tour in großen Hallen mit Queen, den Eagles und The Kinks“

Phil Ehart

The Honeydrippers Steve Morse über den Weg lief. Morse, ein außergewöhnlicher Musiker, war von der Leserschaft der Zeitschrift Guitar Player fünf Jahre in Folge (1982-1986) zum besten Gitarristen der Welt gewählt worden.

Die Ankunft von Morse, ebenso wie die Rückkehr von Steve Walsh und der Einstieg des neuen Bassisten Billy Greer, hauchten der Gruppe über zwei Platten hinweg neues Leben ein: POWER von 1986 und IN THE SPIRIT OF THINGS von 1988, produziert von Bob Ezrin.

Ehart: Steve [Morse] kam während der Pause bei dem Gig zu mir und meinte, er würde gern für Kansas vorspielen. Ich sagte ihm, das müsste er nicht.

Steve Morse: Ich war ein Riesenfan von Kansas und Steve Walsh hatte sogar auf einer Platte von Dixie Dregs gesungen, auch wenn er darum gebeten hatte, anonym zu bleiben. Glaub mir, nichts ist anonymer, als auf einem Dixie-Dregs-Album zu sein.

Ehart: Stilistisch bedeutete Steves Einstieg eine große Veränderung, aber es lief ab dem ersten Tag großartig. Wir begaben uns auf neues Terrain und schalteten einen Gang hoch, und wir konnten immer noch jeden Abend ›Carry On Wayward Son‹ und ›Dust In The Wind‹ spielen. Und dass Steve zu uns gehörte, brachte uns natürlich viel Glaubwürdigkeit ein.

Billy Greer: Ich erinnere mich, wie wir mal ins Büro von MCA Records kamen und sich alle viel mehr für Tiffany interessierten [die mit ihrer Hitsingle ›I Think We're Alone Now‹ ihre fünf Minuten Ruhm erlebt hatte]. Die Jungs, die uns gesignt hatten, arbeiteten schon lange nicht mehr dort.

Morse: Ich kam von einer Band, in der ich fast absolute musikalische Kontrolle genossen hatte, und MCA befahlen uns, Balladen aufzunehmen. Eine harte Entscheidung, denn ich fand, Kansas sollten sich eher in die Richtung von ›Musicatto‹ [einem von Prog angehauchten Instrumental auf POWER] entwickeln. Ich mochte meine Zeit bei Kansas, aber letztlich musste sie enden. Zum Glück hatten wir einander als Freunde kennengelernt und gingen auch so auseinander.

EMILY BUTLER/PRESS

Das nächste Album FREAKS OF NATURE, auf dem der neue Geiger David Ragsdale debütierte, erschien 1995 auf dem kleinen Independent-Label Intersound. Die Grunge-Explosion bedeutete, dass fast niemand davon Notiz nahm. Doch bessere Zeiten standen bevor, und 1997 kehrte Steinhardt zur Band zurück. Zur Jahrtausendwende stieß nach 17 Jahren auch Kerry Livgren wieder dazu – wenn auch nur vorübergehend. Er schrieb alle Lieder auf SOMEWHERE TO ELSEWHERE von 2000, auf dem Dave Hope neben Greer als zweiter Bassist spielte. Gefragt, ob er wieder permanent einsteigen könnte, sagte Livgren reserviert: „Ich habe gelernt, diese Frage nicht mehr zu beantworten. Denn egal, wie ich antworte, steche ich damit in ein Wespennest."

Und so marschierte das Line-up aus Walsh, Williams, Ehart, Greer und Ragsdale (der 2006 wieder von Steinhardt übernahm) munter mit „Greatest Hits"-Tourneen dahin. Steve Walshs Stimme verblasste jedoch, und 2014 erreichte er einen Tiefpunkt.

Ehart: Es schmerzte zu hören, wie einer der besten Rocksänger überhaupt seine Stimme verlor, seinen Stimmumfang und sein Selbstvertrauen. Aber ich war fest entschlossen, Steve nicht zu feuern, also hielten wir an ihm fest. Eine Europatournee stand an, und weil ich wusste, dass er viele der schwierigeren Stücke nicht mehr singen konnte, strich ich sie aus der Setlist. Er fragte, warum, und als ich es ihm erklärte, hielt er lange inne und

Kansas 2019: David Ragsdale, Phil Ehart, Ronnie Platt, Richard Williams, Tom Brislin und Billy Greer

meinte dann: „Ich schicke dir noch heute meine Kündigung." Also nahm er mit Würde den Hut.

Williams: Bis zu dem Punkt waren wir langsam immer weiter abgestiegen. Doch es ging hier um Steve Walsh. Die Idee [seines Ruhestands] musste von ihm kommen.

Steve Walsh *(in dem Statement anlässlich seines Ausstiegs)*: Manchmal musste ich

„Kerrys Religion war kein Problem, aber er wollte Kansas zum Vehikel für seinen Glauben machen"

Phil Ehart

mich zwicken, nur um sicherzustellen, dass ich nicht träumte, dass ich in meinem Alter [63] noch in einer fantastischen Band vor fantastischen Fans spielte. Ich will nur sagen, dass es für mich Zeit zu gehen ist, und ja, es macht mich traurig, das zugeben zu müssen.

Elefante: Nachdem Steve sich endgültig verabschiedet hatte, hatten wir ein großartiges Meeting darüber, dass ich wieder einsteigen könnte. Es lief gut und fühlte sich toll an, wieder alle zu umarmen. Ich weiß nicht wirklich, warum es dann doch nicht dazu kam … Es passierte einfach nicht.

Stattdessen holten sich Kansas Ronnie Platt, den einstigen Sänger von Shooting Star, ins Boot. Über die folgenden zwei Platten THE PRELUDE IMPLICIT (2016) und THE ABSENCE OF PRESENCE (2020), die beide euphorisch begrüßt wurden, ermöglichte es diese Maßnahme Kansas – neben dem Einstieg von Gitarrist Zak Rizvi und in jüngerer Vergangenheit von Keyboarder Tom Brislin, ehemals bei Meat Loaf und Yes –, nicht nur zu überleben, sondern sich sogar neu zu erfinden.

Ronnie Platt: Ein Freund hatte mir davon erzählt, dass Steve seinen Rücktritt bekanntgegeben hatte. Aus einer Laune heraus kontaktierte ich Rich Williams über Facebook, der sich noch von Shooting Star an mich erinnerte, als unsere Gruppen zusammengespielt hatten. Das passierte an einem Mittwoch, und nicht mal eine Woche später stieg ich offiziell bei Kansas ein. Sie hatten einen so unglaublichen Katalog, dass ich nicht mal wusste, dass mein Job auch das Songwriting umfasste oder dass sie überhaupt weitere Alben machen würden. Also hatte ich einmal im Lotto gewonnen, und nun gewann ich noch ein zweites Mal.

Ehart: Ohne das Schreibtalent von Kerry oder Steve Walsh hatten wir uns damals eigentlich schon widerwillig damit abgefunden, ein sogenannter „Nostalgie-Act" zu sein. Doch mit Zak und Ronnie konnten wir jetzt wieder richtig loslegen. Für mich ist THE ABSENCE OF PRESENCE eines der besten Werke, das diese Formation je gemacht hat. Zak beschloss [2021] auszusteigen, aber das ist okay, wir werden schon auch dieses Problem noch lösen.

Williams: Phil und ich machen das nun schon sehr lange und wir haben gelernt, wie man Talente heranzieht. Das haben wir mit Ronnie, Zak und Tom gemacht, und das werden wir wieder machen, wer auch immer Zak ersetzen wird. Es geht um den nächsten logischen Schritt für Kansas.

Ehart: Wir sind glücklich und dankbar, dass ›Carry On Wayward Son‹ in [der Zeichentrickserie] „South Park" und auf so vielen Soundtracks [z. B. „Anchorman – Die Legende von Ron Burgundy", „Family Guy" und „Happy Gilmore"] zu hören ist. Wir lachen auch über uns selbst, wie das jede andere Gruppe genauso macht, aber wir stellen immer sicher, dass es nie abfällig ist.

Platt: In meinen achteinhalb Jahren in der Band ist ihre Beliebtheit wieder enorm gewachsen, das ist unglaublich. Es ist wunderschön zu sehen, wie die Fans von einst wieder zu den Shows kommen, in dem Wissen, dass da frisches Blut auf der Bühne steht. Aber jetzt bringen sie ihre Kinder und, falls ich das sagen darf, ihre Enkelkinder mit.

Williams: Dieses Jahr touren wir zum 50. Jubiläum durch Amerika, und ich kann verraten, dass wir auch wieder ins Studio gehen werden. Wir haben damit begonnen, eine neue Platte zusammenzustellen, die hoffentlich bis Ende 2024 erscheinen wird. Und wir sind mit Kerry [Livgren], Dave [Hope] und Steve [Morse] in Kontakt, das ist immer freundschaftlich. Kerry fing sich vor ein paar Monaten Covid ein, aber es geht ihm wieder gut. Nach seinem Schlaganfall [2009], der sich auf seine Picking-Hand auswirkte, kann er auch wieder Gitarre spielen, und er schreibt immer noch Musik. Er ist jederzeit willkommen, bei dieser Tournee zum 50. mit uns auf der Bühne zu stehen und einen Song mit uns zu spielen. Das gilt übrigens auch für John Elefante und all die anderen … je mehr, desto besser. Und wenn Kerry ein Stück für das nächste Album beisteuern möchte, würden wir uns darüber sehr freuen. Die Türen stehen offen, sie sind nicht zu. Wir haben die ersten 50 Jahre geschafft, jetzt wollen wir etwas Neues anfangen."

STREICH HART

Def Leppard veröffentlichen DRASTIC SYMPHONIES, für das sie einige ihrer Klassiker mit dem Royal Philharmonic Orchestra neu aufgenommen haben. Sie luden uns in die Abbey Road Studios ein, um zu erleben, wie das Album Gestalt annahm.

Text: **Paul Elliott** Fotos: **Kevin Nixon**

Oft kommt das bei Joe Elliott nicht vor, doch einen kurzen Moment lang fehlen dem Sänger von Def Leppard die Worte. Er und die anderen vier Mitglieder der Band – die Gitarristen Phil Collen und Vivian Campbell sowie Schlagzeuger Rick Allen und Bassist Rick „Sav“ Savage – stehen auf heiligem Boden hier im Studio 1 in der Abbey Road, wo die Beatles einst einige ihrer besten Songs einspielten. Doch diese ist keine gewöhnliche Aufnahmesession für Def Leppard. Sie sind nicht hier, um zu spielen, sondern um zuzusehen. Dafür befinden sie sich auf einem Balkon hoch über dem Boden des Studios. Unter ihnen, in ordentlichen Reihen platziert, sind die Musiker des Royal Philharmonic Orchestra. Und als das Orchester die Melodie eines der größten Leppard-Hits spielt, ›Love Bites‹, formt Elliott mit dem Mund ein schweigendes „Wow“.

Es ist ein Wintertag Anfag 2022 und Def Leppard haben uns in die Abbey Road eingeladen, um die Entstehung dessen zu bezeugen, was Joe als „die ungewöhnlichste Platte, die wir je gemacht haben“ beschreibt. Sie heißt DRASTIC SYMPHONIES, und Sav meint mit einem Lächeln: „Das ist wirklich ziemlich drastisch. Sehr symphonisch. Und wir konnten es nicht wirklich ORCHESTRAL MANŒUVRES IN THE DARK nennen, nicht wahr?“

„Es war nie auf meiner ‚bucket list‘, ein Album mit einem Orchester zu machen“

Joe Elliott

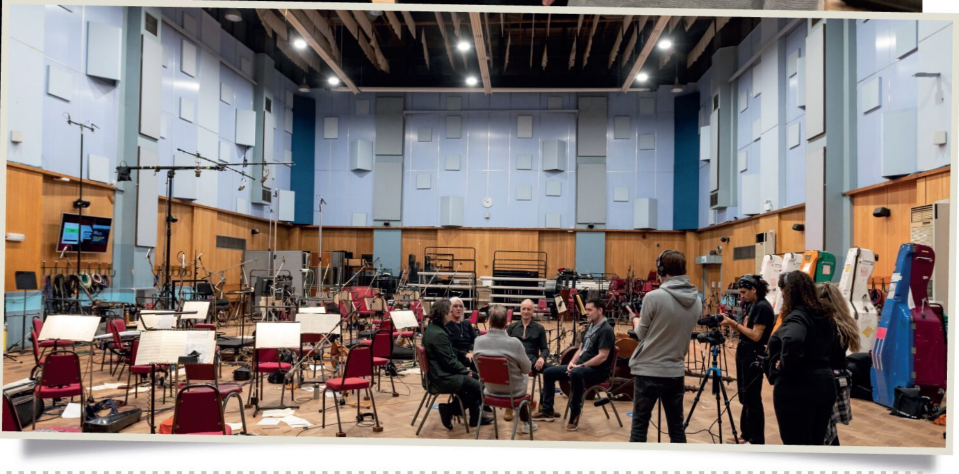
Auch andere Rockbands haben schon solche Projekte veröffentlicht. Zum einen Deep Purple, die 1969 ihrerseits das Royal Philharmonic Orchestra für CONCERTO FOR GROUP AND ORCHESTRA engagierten, für das der kultivierte Keyboard-Maestro Jon Lord einen Originalscore komponiert hatte, der dann in der Royal Albert Hall live dargeboten und aufgezeichnet wurde. Oder Metallica, die mit dem San Francisco Symphony Orchestra zwei Live-Alben einspielten, S&M und S&M2 (was eine Abkürzung für „Symphony And Metallica“ ist).

Joe Elliott ist sich dessen bewusst, bezeichnet DRASTIC SYMPHONIES aber als ein ähnlich ambitioniertes Projekt: „Wir begeben uns hier auf Neuland, das andere Gruppen unserer Art aber schon mal besucht haben. Wir haben so etwas jedoch noch nie gemacht, und es ist interessant, wie weit wir dabei gegangen sind.“

Das Album enthält neue Versionen von 16 Songs mit Arrangements von Eric Gorfain, einem klassisch ausgebildeten Geiger und Komponisten, der schon mit Jimmy Page und Robert Plant, Neil Diamond, Demi Lovato und vielen weiteren gearbeitet hat. Die meisten Tracks basieren auf den Original-Masteraufnahmen, zu denen dann die Orchesterparts hinzugefügt wurden. Es gibt Hits, aber auch weniger bekannte Stücke, das älteste ist von 1981.

Am Ende eines langes Tages bei Abbey Road erklärt Joe Elliott nach getaner Arbeit die Methode und das Denken hinter dieser Platte: „Es geht darum, diese Lieder zu erweitern. Größtenteils werden unsere Backingtracks da so weit reduziert, dass das Orchester wirklich glänzen und im Vordergrund

„Orchestral manœuvres": Arrangeur Eric Gorfain, Joe Elliott, Phil Collen und die Produzenten Ronan McHugh und Nick Patrick (v.l.n.r.)



stehen kann, denn das ist schließlich der Sinn der Sache. Doch das sind nicht einfach nur unsere Greatest Hits, über die wir ein Orchester gelegt haben, als würde man Butter auf eine Scheibe Toastbrot schmieren. Mit diesem Album wollten wir das, was wir in der Vergangenheit als Rocksongs gemacht hatten, glorifizieren, es episch machen."

„Das sind nicht nur unsere Greatest Hits, über die wir ein Orchester gelegt haben, als würde man Butter auf eine Scheibe Toast schmieren" *Joe Elliott*

Frühling 2023. Etwas über ein Jahr nach dieser Session bei Abbey Road – ein Jahr, in dem alle bei Def Leppard und in ihrem Umfeld DRASTIC SYMPHONIES streng geheim gehalten haben – dürfen Joe und Sav endlich freimütig und im Detail über das Werk und seine Entstehung sprechen. Wir unterhalten uns über Zoom mit ihnen – Joe ist in Dublin, Sav in Sheffield.

Als Erstes verrät Sav, dass die Idee dazu nicht aus der Band kam: „Ich glaube, es war unsere Plattenfirma, die das vorschlug", gesteht er. „Und Plattenfirmen sind nun mal Plattenfirmen, also wollten sie einfach unsere Greatest Hits mit Streichern. Doch als der Startschuss fiel, gingen wir es nach richtiger Def-Leppard-Manier an. Da stürzt man sich zu 100 Prozent rein."

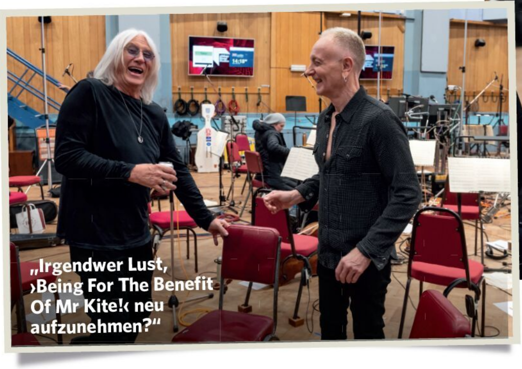
Joe stimmt ihm zu: „Es stand nie auf meiner ‚bucket list', ein Album mit einem Orchester zu machen, doch daraus ist jetzt ein weiteres dieser seltsamen Dinge entstanden, die wir gemacht haben – wie eine Show mit Taylor Swift oder ein Duett mit Countrysängerin Alison Krauss oder Tim McGraw. Noch etwas, das für uns abseits der Norm liegt."

Als das Projekt erstmal lief, war der erste und wichtigste Prozess die Songauswahl. „Wir mussten unbedingt sicherstellen, dass wir die richtigen Stücke hatten", so Joe. Einige davon standen sofort fest, etwa die Balladen ›Have You Ever Needed Someone So Bad‹ und ›When Love And Hate Collide‹, das ja auch schon in der Originalversion Streicher beinhaltet. Andere logische Kandidaten waren ein paar weniger bekannte Albumtracks: ›Gods Of War‹, ›Paper Sun‹, ›Turn To Dust‹, ›Love‹ und ›Kings Of The World‹. „Das sind epische Songs, also fanden wir, dass man da mit der Orchestrierung wirklich in die Vollen gehen konnte, weil sie schon im Original so bombastisch klingen."

Doch schon am Anfang der Arbeit mit Eric Gorfain wurde klar, dass einige ihrer größten Lieder – die Rockhymnen – in diesem Kontext nicht funktionieren. Gorfain kam erstmals in die Umlaufbahn von Def Leppard, als er Phil Collen bei der Produktion der Platte SHOCK von Tesla (2019) half und mit Joes anderer Gruppe Down'n'Outz an deren THIS IS HOW WE ROLL arbeitete. „Eric spielte als Junge Schlagzeug zu unserem Zeug", verrät Joe. „Er ist ein Rocker, der im Orchesterbereich tätig ist, statt jemand, der aus der Klassik kommt, sich mal am Rock'n'Roll versuchen will, aber ihn nicht wirklich versteht. Er wusste genau, was uns vorschwebte, vor allem, nachdem er zuvor schon mit Phil und mir zusammengearbeitet hatte. Doch als wir provisorische Orchesterfassungen der großen Rocknummern wie ›Photograph‹ und ›Rock Of Ages‹ machten, klang das furchtbar! Also sagten wir: ‚Nein, das machen wir nicht. Es muss funktionieren oder es kommt nicht auf die Platte.'"

Die Schreibarbeit: Joe, Viv und Rick (unten) im Signiermodus

Phil und Sav



„Irgendwer Lust, ›Being For The Benefit Of Mr Kite!‹ neu aufzunehmen?“

Dirigent Robert Ziegler führt das RPO durch den Def-Leppard-Katalog

Sav erklärt mit einem Schulterzucken: „Ich weiß, dass das jetzt für gewisse Leute etwas technisch klingen mag, aber wenn ein Song in Moll geschrieben wurde, ist es leichter, Streicherparts einzufügen und melodischer zu sein. Doch bei ›Photograph‹ und ›Rock Of Ages‹, die absolut Dur-lastige Stücke sind, klingt eine orchestrale Fassung einfach ein bisschen launisch oder sogar wie eine Parodie. Letztlich hängt es von der Natur des Songs ab. Wir wussten, dass wir in den Abgrund stürzen konnten, wenn wir die falschen Sachen auswählten. Und deshalb ist dieses Album so cool, denn wir haben uns nicht nur die Hits herausgepickt. Wir entschieden uns für die Stücke, die wirklich passen für Streicher und all die Dramatik. Daher beginnt es mit zwei Deep Cuts, ›Turn To Dust‹ und ›Paper Sun‹ …“

Der obskurste Track ist wohl ›Switch 625‹, das Instrumental vom 1981er-Werk HIGH'N'DRY, geschrieben von Gitarrist Steve Clark, der 1991 verstarb. In seinem Gedenken haben sie die Nummer über die Jahre immer wieder live gespielt, und Joe sagt über die neue Version: „Das klingt wie etwas aus einem Bond-Film, das tat es eigentlich schon immer. Es war James Bond auf Gitarren, jetzt ist es James Bond, wie wir ihn alle kennen und lieben – mit Streichern.“

„Das ist verdammt noch mal Abbey Road, das ist das Royal Philharmonic Orchestra, und sie spielen meinen Song!“

Rick Savage

Die Gitarren und das Schlagzeug für diesen Prozess herunterzufahren, gehörte natürlich dazu, worauf sich alle ohne Murren einigten. „In dieser Band“, erklärt Joe, „sind wir alle als Individuen Manns genug, um zu sagen: ‚Du kannst meinen Scheiß aus dem Track entfernen.‘ Bei ›Animal‹ ist das etwa das Schlagzeug, und bei anderen Tracks wurden die Gitarren durch Streicher ersetzt. Auf ›Hysteria‹ ist da zum Beispiel noch die Jangle-Gitarre, doch am Anfang von ›Too Late For Love‹ tritt eine Geige an ihre Stelle.“

›Too Late For Love‹ stellte Joe als Sänger zudem vor eine ungewöhnliche Herausforderung: Er musste mit sich selbst im Duett singen. „Als wir die Streicher eingespielt hatten, klangen die Original-Vocals ein bisschen zu bombastisch, also habe ich das neu eingesungen und auf diesem Laptop aufgenommen, mit dem ich gerade mit dir spreche. Zur Orientierung hörte ich mir den isolierten Vocaltrack an, den

„Ich weiß nicht, was es mit Streichern und Klavier auf sich hat, ich reagiere immer emotional darauf“

Rick Allen

ich 1982 mit Mutt Lange in den Battery Studios gemacht hatte. Das war etwas unheimlich.“ Auf dem fertiggestellten Track befinden sich nun sowohl die alten als auch die neuen Gesangsspuren. „Ich singe also mit meinem alten Ich. Das ist schräg, aber auf eine gute Art.“

Ein normaleres Duett findet sich auf der Neufassung von ›Pour Some Sugar On Me‹, die Joe als „das radikalste Arrangement“ auf der Platte beschreibt. Die andere Stimme ist Emm Gryner, eine kanadisch-philippinische Sängerin und Multiinstrumentalistin, die Joe erstmals begegnete, als sie 1999 ein Mitglied von David Bowies Backinggruppe war. „Ich ging zu einem Bowie-Gig in Dublin“, erinnert sich Joe, „und Mark Plati, Bowies Bassist und Co-Produzent, stellte mich ihr vor. Er meinte: ‚Du musst sie kennenlernen – sie ist ein Riesenfan von Def Leppard!‘ Also unterhielten wir uns und sie sagte: ‚Ich habe eine Jazz-Klavierversion von ›Sugar‹ gemacht.‘ Sie befand sich auf einem Covers-Album, das sie aufgenommen hatte. Darauf war auch ›Song 2‹ von Blur in einer kaum wiedererkennbaren Fassung. Sie spielte sogar ›Crazy Train‹ von Ozzy auf dem Klavier! Als wir ihre Interpretation von ›Sugar‹ hörten, waren wir alle total begeistert. Das funktionierte wirklich gut als Arrangement. Also fragte ich sie, ob sie Lust hätte, ihre Version mit uns zu spielen. Und so, wie sie es gemacht hatte, war es leicht zu orchestrieren.“

Für Joe ist das der wichtigste Track auf DRASTIC SYMPHONIES. „Das ist eine absolut brandneue Version, und ich denke, die Platte brauchte das mehr als alles andere, um ihre Daseinsberechtigung zu haben.“

Phil pumpt sich auf

Joe und Sav haben sich „This Is Spinal Tap“ unzählige Male angesehen. Wie jede Rockformation und jeder Rockfan können sie die Dialoge des Films auswendig. Beide lachen, als sie an ein Zitat von Tap-Frontmann David St. Hubbins erinnert werden: „Ich wollte schon immer eine Sammlung meiner akustischen Nummern mit dem London Philharmonic machen.“

Und Sav lacht noch mehr, als er gesteht, dass die Arbeit mit Musikern von diesem Kaliber bisweilen demütigend sein konnte. „Wenn das ganze Orchester sich verzog und mich allein im Raum zurückließ, habe ich mich vielleicht mal hingesetzt und ein bisschen am Klavier geklimpert“, erzählt er. „Aber das würde ich nie vor jemandem tun, der Jahre studiert hat, um sein Handwerk zu perfektionieren. Das wäre, als würde ich versuchen, bei der WM für Argentinien zu spielen!“

Doch wie Rick Allen letztes Jahr im Abbey Road sagte: „Ich stand in diesem Raum und hörte nur die isolierten Streicher, nicht die Songs. Das war fucking gran-

Viv kurz vor dem Auftritt in Texas

Sav backstage in Arlington, August 2022

Aufwärmen in Detroit, Juli 2022

dios! Ich weiß nicht, was es mit Streichern und Klavier auf sich hat, ich reagiere immer emotional darauf. Das trifft einen auf eine ganz spezielle Weise, als würde man es mit dem ganzen Körper erleben.“ Und dieses Gefühl empfanden sie bei der Entstehung von DRASTIC SYMPHONIES alle.

„Wenn man im Abbey Road ankommt, spürt man dieses Vermächtnis“, findet Joe. „Dort wurde die Magie der Fab Four größtenteils aufgenommen, ›I Am The Walrus‹ und all diese Sachen, und so viele andere wundervolle Acts wie Pink Floyd, die dort THE DARK SIDE OF THE MOON machten. Es fühlt sich an, als stünde man auf den Schultern von Giganten. Und dann hast du da dieses Orchester vor dir. Das ist eine große Sache! Und das Wichtigste ist, im Moment zu sein und es zu genießen. Man sieht zu, hört zu, lernt. Und wenn man als besserer Mensch da wieder rausläuft, glücklicher und mit mehr Wissen, hat man etwas erreicht.“

Er erinnert sich an seine Gespräche mit den Mitgliedern des Orchesters: „Sie freuten sich, das zu machen, denn es bedeutete eine Herausforderung für sie. Statt Beethoven oder Brahms oder was auch immer hauten sie ›Switch 625‹ raus!“ Und für uns war es gleichermaßen eine völlig neue Erfahrung. „Wir sahen diese Typen voller Ehrfurcht an“, sagt Joe. „Alles klang so perfekt. Ich weiß noch, wie ich 1976 bei einem Gig von AC/DC im Top Rank in Sheffield in der ersten Reihe stand. Alles, was ich hören konnte, war Angus. Und drei Tage lang konnte ich danach überhaupt nicht mehr hören. Doch bei dem Orchester stimmt die Balance immer perfekt – von den Cellos bis hin zu einer kleinen klingelnden Triangel. Man steht einfach nur da und denkt: ‚Diese Typen wissen wirklich, was sie da tun.‘“

Er fragte sich zudem, wie das bei einem Live-Auftritt mit der Band und dem Orchester klingen könnte. Ins fünfte Dimension“, erklärt Joe. „Das veränderte die Dynamik dieser Stücke komplett, und genau das wollten wir. Und Ronan machte einen so guten Job. Ich weiß noch, wie ich bei Abbey Road im Kontrollraum saß und sah, wie er und Eric vor Freude strahlten, total stolz darauf, wie riesig dieses Ding klang. Der Rest der Welt hat natürlich nicht den Luxus eines solchen Raums, um es sich anzuhören. Manche Menschen hören den ganzen Tag lang nur mit Ohrstöpseln Musik. Man muss also dafür sorgen, dass es gut klingt, egal was man zur Verfügung hat. Und da läuft Roland zur Hochform auf …“

Sav fügt hinzu: „Es war einfach ein großartiger Prozess. Einige dieser Lieder, finde ich, sind wie gemacht für Orchester. Es ist fast, als hätten wir sie schon damals mit Streichern machen sollen. Aber wir sind eine Rockband, also mussten wir mit so etwas vorsichtig sein. Bis jetzt …“

Letztlich entwickelte es sich zu einem sehr bewegenden Projekt, das davor niemand bei Def Leppard je auch nur in Erwägung gezogen hatte. Joe: „Es gab auf jeden Fall Momente, in denen ich das Orchester diese Stücke spielen hörte und einen Kloß im Hals hatte.“

Und an einen Moment aus den Abbey-Road-Sessions erinnert er sich am deutlichsten: die Aufnahmen zu ›Love‹, dem wunderschönen Song, den Sav als Hommage an seine Lieblingsband Queen schrieb. „Ich kenne Sav seit mehr als 40 Jahren und habe noch nie gesehen, wie er irgendetwas fotografiert

„Es gab auf jeden Fall Momente, in denen ich das Orchester diese Songs spielen hörte und einen Kloß im Hals hatte“

Joe Elliott

Abbey Road kamen die Musiker*innen des Philharmonic in Alltagskleidung, einer trug sogar ein Def-Leppard-T-Shirt. Doch wie Joe heute sagt: „Man beginnt, sie sich in Fracks vorzustellen, in der Albert Hall, und ein Publikum, das sie zum ersten Mal live hört. Doch wir sind einfach sehr glücklich damit, wie diese Platte geworden ist.“

Dazu betonen er und Sav, wie wichtig Eric Gorfain war, genau wie eine weitere Schlüsselfigur des Teams, Produzent Ronan McHugh, der seit Ende der 90er mit der Gruppe zusammenarbeitet und sich die Aufgabe auf DRASTIC SYMPHONIES mit Nick Patrick teilte – der wiederum Aufnahmen des Royal Philharmonic von der Musik von Elvis Presley, Roy Orbison, den Beach Boys und anderen produziert hat. „Eric verlieh uns wirklich diese hat“, verrät Joe. „Das tut er nie. Aber als er sie das spielen hörte, holte er sein Smartphone raus und filmte es. Er war mittendrin wie David fucking Attenborough! Ein sehr besonderer Moment für ihn.“

Sav lächelt bei dieser Erinnerung: „Ich werde normalerweise nicht sehr emotional, doch in dem Moment traf es mich einfach. Ich sah mich um und dachte: Das ist verdammt nochmal Abbey Road, das ist das Royal Philharmonic Orchestra, und sie spielen meinen Song! Das hätte ich mir nie auch nur im Traum vorstellen können. Wirklich sehr emotional. In all den Jahren, die ich nun in diesem Geschäft bin und mache, was wir eben machen, waren das einige der fantastischsten paar Minuten meiner Karriere. Yeah – so wichtig war das für mich.“

DAS

★CLASSIC★ ROCK

INTERVIEW

DAVE MUSTAINE

Er war dabei, als zwei der einflussreichsten Bands im Heavy Metal entstanden, trank genug, um den San-Diego-Fluss zu füllen, hing in den Seilen, rappelte sich wieder auf, fand zu Gott und hat nach wie vor den Ehrgeiz, Megadeth zur größten Metalband der Erde zu machen.

Interview: **Paul Elliott** Porträts: **Travis Shinn**

Dave Mustaine ist lebendig und wohlauf. Zwei Jahre, nachdem die Ärzte ihn nach einer Behandlung gegen Rachenkrebs für geheilt erklärt haben, sieht er gut aus für seine 61 Jahre, als er aus seinem Homeoffice in Tennessee mit uns über sein Leben und seine Karriere als Anführer von Megadeth spricht.

Sein Gesicht hat ein paar Falten, sein einst feuerrotes Haar ist von Grau durchzogen, doch nach 20 Jahren Abstinenz schaut er deutlich vitaler aus als bei unserem ersten Interview 1988, als Megadeth in den USA als Vorgruppe für Dio unterwegs waren. Damals war er aschfahl, wie das nun mal so ist, wenn man nach harten Drogen süchtig ist. Doch wie er jetzt mit einem dünnen Lächeln sagt: „Das ist lange her."

David Scott Mustaine kam am 13. September 1961 in La Mesa, Kalifornien auf die Welt, einer Kleinstadt östlich von San Diego. Seine Kindheit dort verlief schwierig: Die Eltern trennten sich, als er vier war, und sein Vater John war ein Mann mit vielen Problemen, dessen Trunksucht ihn früh ins Grab brachte. Als Teenager entdeckte auch Dave seine Vorliebe für den Alkohol, ebenso wie für Drogen und Heavy Metal. Die rohe Kraft britischer Bands

„Niemand hat die Pandemie geplant, und ich hatte sicher nicht vor, an Krebs zu erkranken"

wie Judas Priest, Iron Maiden und Motörhead zog ihn an und das Gitarrenspiel fiel ihm leicht.

1981, Mustaine ist da 19, löst sich seine erste Band Panic auf, als deren Schlagzeuger Mike Leftwych bei einem Autounfall ums Leben kommt. Eine Tragödie, die Daves Leben tiefgreifend verändern sollte. Das Ende von Panic führte dazu, dass er nach neuen Gelegenheiten Ausschau hielt, und die fand er in einer neuen Gruppe aus Los Angeles namens Metallica.

Er spielte nicht mal zwei Jahre als Leadgitarrist in der Band, doch in dieser Zeit nahm er eine Schlüsselrolle ein in der Entstehung eines Sounds, der die Heavy-Musik revolutionieren sollte: Thrash Metal. Seine gewalttätigen Alk-Ausraster wurden letztlich sogar für eine Gruppe zu viel, die als „Alcoholica" bekannt war, und Mustaine flog 1983 raus, just als Metallica sich auf die Aufnahmen zu ihrem Debüt KILL 'EM ALL vorbereiteten.

Ersetzt wurde er von einer stabileren Persönlichkeit, Kirk Hammett. Doch auch in Mustaines Abwesenheit enthielten die ersten beiden Metallica-Platten Songs, an denen er mitgeschrieben hatte, insbesondere ›The Four Horsemen‹ und ›Jump In The Fire‹ von KILL 'EM ALL sowie das Titelstück von RIDE THE LIGHTNING (1984). Als er dann ins Rampenlicht zurückkehrte – 1985 brachte er Megadeth mit ihrem Debüt KILLING IS MY BUSINESS… AND BUSINESS IS GOOD! ins Licht der Weltöffentlichkeit –, erklärte er ihnen den Krieg. Wie er über seine einstigen Kollegen sagte: „Ich war auf Blut aus – ihres."

Letztlich erwies sich das als ein Krieg, den er nie gewinnen konnte. Bei all seinen einzigartigen Talenten als Songwriter, Gitarrist und Sänger – bestens zu hören auf Albumklassikern wie PEACE SELLS… BUT WHO'S BUYING? (1986), RUST IN PEACE (1990) und COUNTDOWN TO EXTINCTION (1992) – erreichten Megadeth zwar beeindruckende Verkaufszahlen von 50 Millionen Platten, doch Metallica mit ihren 125 Millionen sind haushoch überlegen. In unserem heutigen Gespräch bevorzugt er es jedoch, sich nicht zu sehr auf das Negative zu konzentrieren.

Dave Ellefson und Mustaine zu anderen Zeiten, 1990er

„Ich möchte nicht über David Ellefson reden. Das liegt jetzt hinter mir.“

Er spricht stattdessen voller Stolz über das, was er mit Megadeth erreicht hat, und vollmundig über seine Zeit bei Metallica – aber auch großmütig. Vor allem aber ist er stolz darauf, wie er sein Leben auf einen besseren Weg gebracht hat.

Die unbequeme Art des jungen Dave ist aber nicht ganz verschwunden. Das spürt man, wenn man ihn zu seinen wilden Jahren befragt oder seiner jüngst getroffenen Entscheidung, David Ellefson zu feuern, der fast 30 Jahre Mitglied von Megadeth war. Man hört sie zudem in seinem aggressiven neuen Album, das er mit einem klassisch bissigen Titel versehen hat: THE SICK, THE DYING… AND THE DEAD!

Fangen wir mit deiner neuesten Platte an, die im letzten Jahr erschienen ist. Wie würdest du sie beschreiben?

Längst überfällig. Seit der letzten waren schon sechs Jahre vergangen. Niemand hat die Pandemie geplant, und ich hatte ganz sicher nicht vor, an Krebs zu erkranken. Aber ich bin sehr zufrieden mit diesem Album. Ich tue das, was ich am liebsten tue, nämlich Gitarre spielen.

Es ist ein hartes Werk mit harten Themen, etwa auf ›Psychopathy‹, ›Junkie‹ und ›Dogs Of Chernobyl‹.

Richtig. Bei Megadeth gibt es Songs über Krieg, Politik, Okkultismus, Songs über Leben und Tod, ein paar Fantasy-Nummern und damals auch ein paar typische Stücke von Heranwachsenden über schnelle Autos und Partys. Aber bei mehr als 200 Liedern gehen dir irgendwann die Themen aus, über die du schreiben kannst!

Enthält diese Platte ein politische Botschaft?

So schreibe ich nicht, sondern eher so wie ein Geschichtenerzähler. Leuten zu sagen, was sie denken sollen, ist nicht mein Ding. Die Hörer*innen müssen selbst entscheiden. Und ich weiß, dass ich immer versage, wenn ich bei den Texten zu viel versuche. Das ist wie diese Szene in „Purple Rain“, wo jemand zu Prince sagt: „Der einzige Mensch, der deine Songs versteht, bist du.“

Am 14. Mai 2021 hast du während der Aufnahmen Dave Ellefson gefeuert, nachdem er sexuell explizite Videos auf Twitter gepostet hatte. Wie schwer fiel es dir, ihn gehen zu lassen, nach allem, was du mit ihm durchgemacht hast?

Ich möchte nicht über ihn reden. Das liegt jetzt hinter mir und ich habe nicht das geringste Interesse daran, darüber zu sprechen.

Okay, reden wir von was anderem. Als Ersatz für Ellefson hast du Steve Di Giorgio von Testament als Bassisten für das Album engagiert, aber nicht als festes Mitglied.

Er wäre ein großartiger Musiker für uns gewesen, aber ich halte nichts davon, aktiv Leute von anderen Gruppen abzuwerben. Als Metallica das mit Cliff [Burton] taten, um ihn aus der Band Trauma zu holen, fühlte sich das für mich wirklich beschissen an, und das habe ich nie vergessen. Ich weiß, dass es mir nicht gefallen würde, wenn jemand daherkäme und jemanden aus meiner Gruppe holen würde.

Zwei aus dem aktuellen Line-up von Megadeth sind schon einige Jahre bei dir: Gitarrist Kiko Loureiro und Schlagzeuger Dirk Verbeuren. Für Tourneen hast du den Bassisten James LoMenzo, früher ein festes Mitglied. Über die Jahre sind so viele Leute bei Megadeth gekommen und gegangen. Fühlt es sich immer noch wie eine Band für dich an oder eher wie dein Soloprojekt?

Megadeth haben einen Spirit, und wenn wir zusammenkommen, spüren wir ihn alle. Das ist nicht das, was Fans mir zuschreiben, sondern das, was Megadeth sind. Meistens kann man einige der Instrumentalisten einer Gruppe auswechseln, aber nicht die Stimme. Sieh dir Van Halen an. Ich liebe Sammy Hagar, aber für mich ergibt er als Sänger von Van Halen genauso wenig Sinn wie Axl Rose bei AC/DC. Ich bin es nicht gewohnt, das so zu hören. Die Stimme auszuwechseln, ist seltsam. Das ist, wie wenn man Wasser trinkt, aber feststellt, dass es

Frühe Megadeth: Bassist Dave Ellefson, Gitarrist Chris Poland, Drummer Gar Samuelson und Dave Mustaine

Alkohol ist – nicht das, was man erwartet. Bei Megadeth bin ich also die Stimme, der Hauptsongwriter, aber ich bin sicher nicht „die Band“.

Wo du Sammy Hagar erwähnst: Er hat einen Gastauftritt auf deiner aktuellen Platte, spielt Gitarre und singt auf einer Version seines Tracks ›This Planet's On Fire (Burn In Hell)‹ von 1979.

Ich liebe Sammys Stimme, seit ich das erste Montrose-Album gehört habe. Die Leute reden immer von ›Rock Candy‹ als dem besten Song auf der Platte, aber mein Lieblingsstück ist ›Make It Last‹. Bei Panic, der Gruppe, in der ich vor Metallica war, spielten wir live tatsächlich zwei Coverversionen von Montrose: ›Bad Motor Scooter‹ und ›I Got The Fire‹.

Der andere Gast auf THE SICK, THE DYING... AND THE DEAD! ist Ice-T, der auf ›Night Stalker‹ rappt.

Wir sind schon lange befreundet. Ich spielte auf einem Track von ihm und jetzt ist er auf meinem. Er ist ein guter Typ, aber seine Musik ist sehr intensiv. Als er diesen Song ›Cop Killer‹ machte [vom selbstbetitelten Debüt von Body Count, 1992], machte er vielen Angst damit.

Auch dein Ruf war in den Anfangstagen von Megadeth angsteinflößend. Ein wütender junger Mann, der außer Kontrolle ist.

Viel davon war ein Charakter, eine Bühnenfigur. Es ging einfach darum, da rauszugehen, den Gürtel zu straffen, einen tiefen Schluck zu nehmen und einfach alle anzuschreien, die zuhören wollten.

„Die Tage, in denen ich Nutten suchte, die mir dabei helfen, Heroin aufzutreiben? Diese Tage sind vorbei.“

Aber es war nicht nur gespielt. Du hast schon öfter gesagt, dass du ab einem frühen Alter sehr viel Wut in dir hattest.

Das ist wahr. Als Kind wollte ich beim Ausmalen nicht zwischen den Linien bleiben. Ich wollte überhaupt nicht malen – sondern das fucking Buch verbrennen! Ich wollte die Welt beherrschen, und sobald ich eine Gitarre in die Hand nahm, wollte ich nichts anderes machen. Ich verprügelte sie förmlich, Pyrotechnik auf den Saiten.

Dein Vater war Alkoholiker. Hattest du je das Gefühl, dass dein Abstieg in die Alkohol- und Drogensucht irgendwie vorbestimmt war?

Ich war schon immer neugierig auf das Trinken gewesen, und es versuchte, mich in diesen Abgrund zu locken. Es gibt viele Leute aus dieser Zeit, die es nicht überlebt haben, aber ich bin immer noch hier, um die Geschichte zu erzählen. Ich halte mich für sehr glücklich. Ich habe ja ein Weinunternehmen, und wenn wir neue Mischungen machen, nehmen ich einen kleinen Schluck zum Probieren. Und bei der Hochzeit meines Sohns Justis war es brütend heiß, da wollte ich sicher nicht einfach in der Sonne sitzen und Wasser trinken, Mann! Aber die Tage, in denen ich Nutten suchte, die mir dabei helfen, im Viertel vom Moulin Rouge Heroin aufzutreiben? Die sind vorbei, und ehrlich gesagt weiß ich nicht, warum du das zur Sprache gebracht hast. Das ist ziemlich unfair. Ich meine, fuck, sehr schmeichelhaft ist das nicht.

In deiner Autobiografie vor zehn Jahren hast du mit deinen Drogengeschichten nicht hinterm Berg gehalten. Im Gegenteil, du hast alles in den schrillsten Details geschildert.

Nun, wollen wir Sachen wiederkäuen oder wollen wir neues Zeug, wo ich doch noch lebe und atme und etwas Neues habe, über das ich reden kann? Das ist deine Entscheidung. Und egal wie du es schreibst, hoffe ich einfach, dass niemand, der zu mir aufblickt, das liest und denkt, etwas wie Heroin sei die Antwort. Denn so bin ich damals darauf reingefallen. Gar [Samuelson, ehemaliger Megadeth-Schlagzeuger] sagte mir, wenn ich großartig sein wollte, müsste ich das machen.

Mustaine mit James Hetfield

Du bist eindeutig ein besseres Vorbild, als er es war. Hat das etwas damit zu tun, Kinder zu haben?

Vielleicht. Ich weiß noch, wie Megadeth bei „VH-1 Behind The Music" gefeaturet wurden. Mein Sohn ging noch zur Schule und kam weinend nach Hause, weil die anderen Kinder ihn damit aufgezogen hatten. Ich meinte zu ihm: „Die Leute werden Dinge über deinen Dad sagen und du wirst dich daran gewöhnen müssen. Sei einfach stark". Über meinen Dad wurde auch Schlimmes gesagt und es tat mir weh, wenn ich meine Mom sowas sagen hörte. Da dachte ich immer: „Hast du jemals versucht, eine Intervention bei diesem Typen zu machen?" Ich weiß nicht, ob das je passiert ist. Sondern nur, dass ich ihn nicht sehen durfte. Nie.

Du hast von Musik als einer Form von Eskapismus für dich als Kind gesprochen. Was war es am britischen Heavy Metal, der bei dir so einen Nerv traf?

Nach dem, was ich vorher gesagt habe, kann ich nicht glauben, dass ich das jetzt erzähle, aber ich verkaufte damals Gras in kleinen Beuteln an dieses Mädchen, das in einem Plattenladen arbeitete, und sie gab mir Importplatten, die fast alle britisch waren. Also bekam ich Maiden, Motörhead, Budgie … Das hatte alles etwas Rohes an sich, während viel amerikanische Musik für mich überproduziert klang. Es gibt einen Track von Budgie, auf dem man hört, wie der Schlagzeuger auf seinem HiHat anzählt und sich Leute im Hintergrund unterhalten. Ich dachte: „Das ist so cool. Sie sind mitten im Song." Es machte mich sehr traurig, als ich hörte, dass [Budgie-Bassist/Sänger] Burke Shelley gestorben ist.

In den letzten Monaten seines Lebens gab er CLASSIC ROCK ein Interview, in dem er über seinen Glauben sprach: „Ich habe keine Angst vor dem Tod. Ich will meine Ewigkeit mit Jesus Christus im Himmel verbringen."

Das aktuelle Megadeth-Line-up: Bassist James LoMenzo, Drummer Dick Verbeuren, Mustaine und Gitarrist Kiko Loureiro (v.l.n.r.)

Allein, dass ich mich als gläubig geoutet habe, führte schon zu heftigen Reaktionen von Fans und Hatern. Aber wenn du mir erzählst, dass Burke einen Glauben hatte und seinen Frieden fand, macht mich das glücklich. Es ist seltsam, wie andere Menschen sind. Man würde sich denken, dass sie sich für einen freuen. Doch das tun sie nicht. Man muss einfach lernen, das zu akzeptieren.

Hattest du irgendwelche Zweifel, dich öffentlich als Christ zu bezeichnen?

Nein, denn das rutschte mir eigentlich eher so raus. Ich sprach ganz nebensächlich davon, so wie jetzt mit dir. Nichts, bei dem ich dachte, dass es eine große fucking Sache ist. Wenn jemand sagt, er sei Katholik, interessiert das niemanden. Aber wenn du sagst, dass du Christ bist, ist das, als hättest du zwei Köpfe! Jetzt behalte ich sowas einfach für mich selbst. Ich schreibe niemandem vor, wie er leben soll. Ich habe mich mit schwarzer Magie und Hexenwerk befasst und das hat mein Leben sehr lange total kaputtgemacht. Aber jetzt bin ich glücklich.

Dieses Interesse an schwarzer Magie schlug sich auch in ein paar frühen Liedern von Megadeth nieder. Würdest du dich heute noch damit wohlfühlen, diese Stücke zu singen?

Yeah. Wir gehen auf Tour und spielen Sachen von jedem Album. Manche Leute meinten: „Dave wird nicht ›The Conjuring‹ spielen, weil er jetzt dieser andere Mensch ist." Und ich dachte nur: „Wie bitte?"

Was führte dich an diesem Punkt zum Christentum?

Es ist wirklich einfach. Ich war in keiner guten Verfassung und sagte mir: „Was habe ich zu verlieren?" Genau diese fünf Worte.

In deine Autobiografie „Mustaine" schriebst du etwas, das etwas seltsam erschien …

Nichts läge mir ferner, als mich je als seltsam bezeichnen zu lassen, nicht wahr? Was denn?

Über deine Zeit bei Metallica stand da zu lesen: „Ich war der Anführer der Band." Das ist ein ziemlich gewagtes Statement.

Warum?

Weil die Jungs, die Metallica gründeten, James Hetfield und Lars Ulrich, selbst Alphamännchen sind.

Oh nein. Unter uns dreien bin eindeutig ich das Alphamännchen. Warum musste ich alles erledigen, als ich in der Band war? Warum baten sie immer mich, mit den Veranstaltern zu reden und das Geld einzusammeln? Warum war ich derjenige, der sich streiten musste? Warum musste ich die Ansagen zwischen den Liedern machen?

Nach deinem Rauswurf bei Metallica motivierte dich zwar das Gefühl des Verrats, doch die Verbitterung hielt lange an.

„Dass ich mich als gläubig geoutet habe, führte zu heftigen Reaktionen von Fans und Hatern"

Wie kannst du von einem Jungen, der 20 ist und der Gitarrist in einer der größten, aufregendsten neuen Gruppen der Welt, erwarten, die Realität zu begreifen? Alles ab dem Punkt war eine fucking Fehde. Wo auch immer ich hinkam, hieß es: „Hey, wie läuft es so mit Meta … äh, Megadeth?"

Fällt es dir schwer, über Metallica zu reden?

Nein. Das ist mir wirklich scheißegal. Und weißt du was? Ich liebe diese Jungs. Erst vor eine paar Tagen habe ich James eine Nachricht geschickt, nachdem er gesagt hatte, er fühle sich unsicher in seinem Spiel. Ich sagte: „James, ich liebe dich und mag dein Spiel sehr." Er hat nicht geantwortet. Natürlich nicht. Warum sollte er auch? Aber ich wollte, dass er weiß, dass auch ich schon solche Gefühle hatte, aber heute nicht mehr. Vergiss nicht, als ich bei Metallica einstieg, spielte James noch gar nicht Gitarre. Er fing erst damit an, als ich schon dabei war. Aber seien wir ehrlich, James ist einer der besten Metalgitarristen der Welt. Dass er so etwas empfinden muss, ist also eine Lüge, denn er ist ein unfassbar talentierter Typ. Also fand ich einfach, dass ich etwas zu ihm sagen musste. Ich habe es nicht getwittert. Ich wollte nicht, dass irgendjemand wusste, was ich ihm sagte. Aber ich erzähle es dir jetzt, denn, hey, du hast das aufgebracht!

Hast du mit Megadeth alles erreicht, wovon du geträumt hast?

Ich hatte einen Plan: in der größten Metalband des Planeten zu sein. Keine Ahnung, vielleicht steht mir das noch bevor. Aber unter den amerikanischen Metalbands gibt nicht viele, die größer sind als Megadeth. Ich würde sagen, das ist eine große Errungenschaft.

Und worauf bist du in deinem Privatleben am stolzesten?

Verheiratet zu sein, erfolgreich seit über 30 Jahren, und zwei großartige Kinder großgezogen zu haben. Ich denke, alle guten Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder es besser haben werden als sie selbst. Bei meinen Kindern war ich super streng und das hat sich bezahlt gemacht. Wir haben jetzt zwei sehr ausgeglichene Erwachsene. Und für mich hast du schon etwas richtig gemacht, wenn du überhaupt dieses Alter erreicht hast.

Du hast es so weit geschafft, aber nicht alle. Cliff Burton starb 1986, Gar Samuelson 1999 und Nick Menza, ein weiterer Schlagzeuger von Megadeth, 2016. 1992 bist du außerdem selbst fast an einer Überdosis gestorben.

Ich weiß nicht, wie lange ich weg war, als das passierte, aber ich habe kein Licht gesehen. Wie ich sagte, man kann in diesen Abgrund gezogen werden. Neugierig zu sein, ist eine Sache. Daran zu sterben, eine andere.

Die Gründung von Megadeth liegt nun bald 40 Jahre zurück, und diese Art von Musik zu spielen, ist körperlich anstrengend. Spürst du das jetzt mehr?

Manchmal ist es schwer. Meine Hände haben ziemlich gelitten und das Headbangen über die Jahre hat einige Gelenkschäden verursacht. Wir haben das alle – James [Hetfield] hat es, Tom [Araya, ehemals bei Slayer] hat es. Wir drei haben uns alle dieser Operation unterzogen. Aber so ist das Leben, es verändert sich, je älter man wird. Und es hilft, dass ich es geschafft habe, mein Privatleben von meinem Beruf zu trennen. Ich habe viele Freunde, die nichts mit der Musikwelt zu tun haben, und das ist wirklich cool. Jedes Mal, wenn ich auf die Bühne gehe, kann ich so einfach alles rauslassen und absolut alles geben.

„Ich hatte einen Plan: in der größten Metalband des Planeten zu sein"

Was du vorher über James Hetfield erzählt hast, legt nahe, dass du mit vielen Menschen Frieden geschlossen hast, mit denen du in der Vergangenheit im Clinch lagst.

Wie lautet das alte irische Sprichwort? Wenn du einen Groll hegst, solltest du besser zwei Gräber schaufeln. Ich habe genug Zeug, das mir graue Haare beschert. Meine Tochter ist Anfang 20 und trifft sich mit Männern – da muss ich mir über nichts anderes den Kopf zerbrechen!

Bereust du irgendetwas, wenn du heute auf dein Leben zurückblickst?

Yeah. Ich bereue, dass ich mich nicht von Gar verabschiedet habe. Als wir auseinandergingen, lief das wirklich hässlich, denn Gar und Chris [Poland, damaliger Gitarrist von Megadeth] verkauften [das Musik-Equipment] für Heroin. Jedes Mal, wenn wir uns für eine Tour bereitmachten, mussten wir alle Pfandhäuser der Umgebung abklappern, um das Zeug zurückzubekommen. Es war also schlimm, als wir getrennte Wege gingen. Viele Jahre später fuhren wir dann auf einer Tour mal durch Florida, ich sah Gar und er sah sehr anders aus – auf keine gute Art. Sein Haar war superlang und seine Augen ganz versunken. Letztlich starb er an Leberversagen. Ich wünschte, ich hätte es gewusst, und dass ich mich noch ein bisschen länger mit ihm hätte unterhalten können. Es hieß immer: „Hey, ich ruf dich in ein paar Tagen an." Und dann tut man das nicht. Das ist also etwas, das ich bereue.

Aber du scheinst mit deinem heutigen Leben sehr zufrieden zu sein.

Nun, es gibt hier in Tennessee ein Sprichwort: Dieser Hund jagt nicht. Und noch eines: Wenn du mit den großen Hunden mitlaufen willst, musst du lernen, im hohen Gras zu pissen.

Das ist ein seltsamer Spruch. Kannst du erklären, was dein Bezug dazu ist?

Sagen wir einfach, dass es heute um einiges schwerer ist, mich zu provozieren. Wenn die Leute früher Scheiße über mich geredet haben, sah ich mir an, wer das war, und dachte: „Dieser Typ sagt etwas und will, dass ich darauf reagiere, weil er ein neues Album veröffentlicht. Er will billige Publicity." Wenn ich etwas sage, ist es normalerweise eine Antwort an jemand anderen. Ich habe nur sehr selten Scheiß losgetreten, you know? Doch wenn irgendjemand Mist redet, hieß er für mich nur noch: „Okay, das Spiel kann beginnen!"

Und jetzt ist das nicht mehr so?

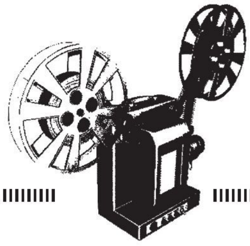
Du meinst, ob ich das immer noch tun würde? Wenn es nötig wäre, könnte ich wohl immer noch so sein. Wenn ich keine großartige neue Platte hätte und diese billige Publicity wollte, könnte ich anfangen, Scheiße über andere zu reden und blablabla. Doch zum Glück muss ich das nicht. Dieses neue Megadeth-Album kann auf seinen eigenen zwei Beinen stehen.

Du und Megadeth erfreut euch bester Gesundheit und dein Leben läuft rund, wie das in den 80ern wohl die wenigsten vorhergesehen hätten. Wie sieht die Zukunft für Dave Mustaine aus?

Ich würde den Rest meiner Zeit gerne damit verbringen, jüngeren Musikern dabei zu helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen, ob ich ihnen nun sage, was ich getan oder was ich eben nicht getan habe. Ich würde gerne all diese großartige Erfahrung nutzen, die ich habe, statt sie nur ins Grab mitzunehmen. Aber mein Sohn arbeitet als Manager und meine Tochter ist zwar Sängerin, aber sie spielt keinen Metal. Meine Erfahrung wäre also einfach nur verschwendet, außer …

Außer?

Außer ich bekomme einen kleinen Enkel mit flammroten Haaren, der eine Flying V spielt! Man kann nie wissen.



RÜCKBLENDE

King's X: ›Goldilox‹

Dieser Song auf ihrem Debüt von 1988 handelt von einem geheimnisvollen Mädchen, das Gitarrist Ty Tabor in einem Club aufgefallen war. Es ist bis heute fester Bestandteil ihrer Konzerte und eines von Tabors Lieblingsstücken, die er für die Band geschrieben hat.

Text: **Dave Ling**

Als Produzent, Manager und Mentor spielte Sam Taylor eine wichtige Rolle beim Aufstieg des texanischen Trios King's X. Mit dem Wissen, das er während seiner Arbeit mit ZZ Top erworben hatte, leitete er die Band wie ein Oberfeldwebel und unterzog sie einem harten Drill, um OUT OF THE SILENT PLANET zu machen, ihr alle Genregrenzen sprengendes Debüt von 1988, das bis heute zu den bemerkenswertesten Erstlingswerken der Rockgeschichte zählt. Für ihr fünftes Album DOGMAN (1994) ersetzten King's X Taylor durch Brendan O'Brien an den Reglern. Die Trennung verlief alles andere als freundschaftlich, doch drei Jahrzehnte später ist Bassist und Frontmann Doug Pinnick immer noch sporadisch in Kontakt mit Taylor, und wann immer sie zusammenfinden, kommt ein Thema garantiert zur Sprache.

„Als ich ihm das letzte Mal eine Nachricht schickte, fragte mich Sam: ‚Warum war ›Goldilox‹ nicht der größte Hit aller Zeiten?'", verrät ein grinsender Pinnick. „Also antwortete ich: ‚Weil du es nicht als Single veröffentlichen wolltest.' Sam gab Jonny Z die Schuld für diese Entscheidung, dem Boss unseres damaligen Labels Megaforce, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich ihm das abkaufe. Jonny [der im Februar 2022 starb] sagte mir, dass Sam sein Veto eingelegt habe, als es um die Auskopplung von ›Goldilox‹ ging, weil er nicht wollte, dass unsere Karriere zu schnell abhebt."

Gitarrist Ty Tabor, der die wunderbar sommerliche Melodie des Songs schrieb, stimmt dieser Erklärung prinzipiell zu, doch in einer leicht abgewandelten Version: „Ich weiß noch, wie Sam sagte, er wolle nicht, dass die erste Single ein langsames Stück wird. Ein paar andere Gruppen, die wir kannten, hatten akustische Nummern ausgekoppelt, und als die Leute zu ihren Konzerten gingen, verwirrte sie das. Sam wollte nicht, dass uns das auch passiert. Letztlich veröffentlichten wir ›Goldilox‹ doch noch als Single, aber erst nach zwei anderen Stücken [›King‹ und ›Shot Of Love‹]. Die Platte war da schon vorbei, also nahm niemand mehr groß Notiz davon."

Egal, wie und warum es so lief, war die Entscheidung mit großer Wahrscheinlichkeit eine verpasste Chance. Doch wie Pinnick festhält: „Wenn man damals anderer Meinung als Sam war, kam das einer Kriegserklärung gleich."

Anders als Goldlöckchen aus dem Kinderlied basierte ›Goldilox‹ aus dem Stück von King's X auf einer realen Person – einer langhaarigen Blonden, die Tabor in einem Club namens Cardi's in Houston aus der Ferne bewundert hatte.

„Ich erfuhr nie auch nur ihren Namen", sagt er mit einem Lachen. „Wer auch immer sie war, ich bin mir sicher, dass sie keine Ahnung hat, dass sie diesen Track inspiriert hat. Doch es [das Erlebnis] war nicht so tiefgreifend, wie es der Text darstellt. Ich hatte Musik geschrieben und erzählte dann das Erlebte nach. Nachdem das Stück fertig war, dachte ich eigentlich nie mehr viel über sie nach."

Dennoch war Alchemie im Spiel. Nachdem er den Text in die Musik eingefügt hatte, inklusive des verführerischen Gitarrenintros, schrieb sich der Rest von ›Goldilox‹ praktisch von selbst.

„Die Wahrheit ist, dass es mühelos und schnell entstanden ist. Wie ein Geschenk, das mir in den Schoß fiel", erinnert sich Tabor gerne. „Ich musste mich nicht mal besonders anstrengen. Ich setzte mich hin und das ganze Ding war in ein paar Minuten fertig."

Zwar wird die gesamte Band als Autor genannt, doch Tabor hatte den Track als Demo aufgenommen und den anderen schon komplett ausgearbeitet vorgespielt. Als dann in den Rampart Studios die Arbeit an OUT OF THE SILENT PLANET begann, erkannten alle, dass ›Goldilox‹ wichtig war.

„Ty lieferte das Stück genau so ab, wie ihr es hört", erzählt Pinnick. „Wenn bei King's X jemand einen Song mitbringt, sagen wir: ‚Okay, das ist praktisch vollständig. Was können wir da noch hinzufügen?' Hier hatte er bereits den Text und die Melodie, ein wunderschönes Lied über eine Person, die man wahrscheinlich niemals wiedersieht. Das haben die meisten von uns vermutlich auch schon mal erlebt."

Doch bei den Aufnahmen gab es ein Problem. Eines der Elemente, das Pinnick an Tabors Demo am meisten mochte, war die Unschuld in Tabors Gesang.

„Weil ich der Sänger bin", so Pinnick, „sagten Ty und Sam beide: ‚Doug, du singst das.' Und als ich es das erste Mal versuchte … [er bricht bei der Erinnerung in Gelächter aus] Ty meinte, ich klinge wie Tina Turner. Es gefiel ihm überhaupt nicht. Ich fand selbst auch nicht, dass ich irgendetwas besser machen konnte als er auf dem Demo, aber Sam bestand immer weiter darauf, also sang ich es noch mal so ein, wie man es heute hört. Ich war nicht zufrieden mit der Version auf dem Album und bin es auch heute nicht. Die überarbeitete Fassung, die später auf OGRE TONES [2005] erschienen ist, gefällt mir viel besser."

Trotz dieser anhaltenden Einwände ist ›Goldilox‹ auch 35 Jahre später ein Favorit bei den Konzerten, den die Fans jedes Mal mitsingen.

„Ich kann das nicht mehr live singen, nie wieder", verrät Pinnick. „Der Körper und die Stimme verändern sich, und so, wie wir es auf dem Originalalbum aufgenommen haben, ist es zu hoch."

„›Goldilox‹ ist immer noch jeden Abend ein besonderer Moment", findet Tabor. „Ich spiele es sehr leise und wir lassen das Publikum übernehmen. Die Leute singen die Harmonien, einfach alles. Das kriegen wir selbst nicht besser hin."

Tabor ist glücklich darüber, dass sein Track eine so starke, langjährige Bindung zu den Fans aufgebaut hat, aber gesteht auch: „Keine Ahnung, warum das passiert ist. ›Goldilox‹ gehört zu den Top 10 der Sachen, die ich für die Band geschrieben habe, die Leute scheinen es einfach zu lieben."

In unserer komplizierteren Gegenwart ist es amüsant, sich vorzustellen, dass ein modernes Goldlöckchen, das von einem Typen am anderen Ende des Raums beobachtet wird, heute vielleicht auf eine einstweilige Verfügung bestehen würde.

„Political Correctness, nicht wahr?", sagt Pinnick. „Doch das wäre nicht gerechtfertigt. Ty schrieb nicht darüber, sie anzufassen. Er versuchte nicht, sie zu ficken. Es ist ein Stück über Unschuld. Ty wollte sie kennenlernen, herausfinden, wer sie war. Und wenn jemand damit ein Problem hat, ist das für mich einfach ein griesgrämiger Mensch."

COMING SOON?

Im Juli 2022 mussten King's X eine Europatournee absagen, nachdem Ty Tabor „ein unvorhergesehenes medizinisches Problem" erlitt, das später als Problem mit seinem Immunsystem bestätigt wurde. Das passierte, nachdem zuvor schon Covid zur Verschiebung der Tour geführt hatte. „Ich will nicht mal versuchen, zu prophezeien, wann wir zurückkehren, denn wir haben die Leute jetzt schon zweimal enttäuscht", sagt Bassist/Sänger Doug Pinnick. „Wenn Tys Arzt ihm grünes Licht gibt, werden wir alles wieder buchen, aber nicht vorher, und im Moment wissen wir noch nicht, wann die Situation sich ändert."

DIE FAKTEN

Veröffentlicht:
1988

Höchste Chartposition:
-

Personal:
Doug Pinnick,
Gesang/Bass
Ty Tabor,
Gitarre/Gesang
Jerry Gaskill,
Schlagzeug/Gesang

Geschrieben von:
Ty Tabor, Doug Pinnick,
Jerry Gaskill

Produziert von:
Sam Taylor und King's X

Label:
Megaforce/Atlantic

GARY ROSSINGTON

4. Dezember 1951–5. März 2023

Wir blicken zurück auf das Leben und die Musik des Gitarristen von Lynyrd Skynyrd, der nicht nur den Flugzeugabsturz der Band 1977 überlebte, sondern auch alle anderen Gründungsmitglieder.

Text: **Dave Ling**

Dass man die Zeit, die einem auf dieser Welt gewährt wird, schätzen sollte, wusste kaum einer so gut wie Gary Rossington. Indem er jenen Flugzeugabsturz am 20. Oktober 1977 überlebte, wurden ihm 46 zusätzliche Jahre geschenkt. Sechs Mitglieder der legendären Southern-Rock-Band und ihres Teams – Frontmann Ronnie Van Zant, Gitarrist Steve Gaines, Backingsängerin Cassie Gaines, Tourmanager-Assistent Dean Kilpatrick sowie Pilot Walter McCreary und Copilot William John Gray – hatten weniger Glück.

Ein gläubiger Mensch wie Rossington hätte vielleicht sogar gesagt, dass der Herr ihm, Gitarrist Allen Collins, Bassist Leon Wilkeson, Keyboarder Billy Powell, Schlagzeuger Artimus Pyle und Backingsängerin Leslie Hawkins ein zweites Leben gewährt hatte.

Unmittelbar danach und in den folgenden Jahrzehnten wirkte sich der Unfall unterschiedlich auf die Überlebenden aus. Powell etwa hatte lang unter Repressalien des aufbrausenden Van Zant gelitten, dessen gnadenlose Taktik die noch junge Band wortwörtlich von Amateuren an der Robert E Lee High School zu Arena-Headlinern prügelte.

> **„Wir hatten in kleinen Tanzschuppen angefangen und plötzlich waren wir die Vorgruppe von den Stones und The Who“**
>
> *Gary Rossington*

Seine erste Reaktion war Erleichterung. „Mit der Zeit habe ich Ronnie mehr oder weniger verziehen, dass er mir die Zähne ausgeschlagen hat, doch kurz vor dem Absturz hatte ich von allem die Nase voll“, gab er in einem Interview 2003 zu. „Als der Flieger abschmierte, wurde ich nicht ohnmächtig wie die anderen. Einer meiner ersten Gedanken war: ‚Gott sei Dank ist es vorbei – ich muss mich nie wieder verdreschen lassen.‘ Das hielt nicht lange an. Natürlich wollte ich, dass die Schläge aufhören, aber nicht so.“

Pyle, der vom Absturzort unter anderem mit gebrochenen Rippen durch den Wald gekrochen war, um Hilfe zu holen, wurde später nach der – vermeintlich endgültigen – Auflösung der Gruppe selbst Pilot. Was doppelt beeindruckend ist, da der Vater des Schlagzeugers ebenfalls bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen war.

Gary Rossington, der Stahlstäbe in seinen rechten Arm und sein rechtes Bein eingesetzt bekam, reagierte auf den Unfall, indem er noch motivierter als vorher war. Mit Collins gründete er die Rossington Collins Band, wo Gary die Liebe seines Lebens und zukünftige Ehefrau kennenlernte, Leadsängerin Dale Kranz. Wilkeson und Powell zählten ebenfalls zu der neuen Formation, die den Überlebenden half, das Erlebte zu verarbeiten und einen Neustart zu wagen. Auch Pyle machte zunächst mit, bis ihn ein Motorradunfall ausbremste.

Über einen langen Zeitraum gelang es ihnen, ihre Differenzen beizulegen und eine Übereinkunft mit Van Zants Witwe Judy zu erreichen, die es dem „Free Bird“ erlaubte, wieder abzuheben – mit Ronnies jüngerem Bruder Johnny am Mikro. Ab 1991 tourte die neue Inkarnation von Skynyrd nicht nur um die Welt, sondern ging auch wieder ins Studio. Nach und nach stiegen die ehemaligen Mitstreiter der klassischen Ära aus oder verstarben, doch Rossington, nach dem Tod von Originalbassist

Larry Junstrom 2019 das letzte verbliebene Gründungsmitglied, schwor, die Musik seiner alten Freunde weiter zu spielen.

Am 5. März 2023 gab jedoch auch Rossingtons gebrechlicher Körper den Kampf auf. Ein Statement besagte: „Gary ist nun bei seinen Skynyrd-Brüdern und seiner Familie im Himmel und spielt wunderschön wie immer. Nehmt bitte Dale, [die beiden Töchter] Mary und Annie sowie die ganze Rossington-Familie in eure Gebete auf und respektiert in dieser schweren Zeit ihre Privatsphäre."

Ronnie Van Zant und Rossington mit Skynyrd in Knebworth, 21. August 1976

Gitarrenpartner: Allen Collins und Gary Rossington

Gary Robert Rossington erblickt am 4. Dezember 1951 in Jacksonville, Florida das Licht der Welt. Gemeinsam mit seinen Schulfreunden Ronnie Van Zant, Allen Collins, Larry Junstrom und Schlagzeuger Bob Burns gründet er The Noble Five. Es gab noch weitere Namen, etwa The One Per Cent und My Backyard, bevor sie sich als Spitze gegen ihren Lehrer Leonard Skinner, der sie für ihre langen Haare verfolgte, ein letztes Mal umbenennen.

Van Zant, ein gewalttätiger, tyrannischer Säufer, war der unbestrittene Anführer der Gruppe. Der Sänger behauptet sogar einmal: „Ich habe all diese Jungs persönlich ausgewählt, um mit mir zu spielen." Trotz seiner unvorhersehbaren Wutausbrüche zog es den vaterlosen Rossington zu Ronnie.

Mit Keyboarder Billy Powell zum Sextett angewachsen, unterschrieben sie einen Vertrag bei MCA Records und veröffentlichten 1973 ihr Debüt PRONOUNCED 'LEH-'NÉRD 'SKIN-'NÉRD. Die Beliebtheit des letzten Tracks darauf, das mehr als neunminütige ›Free Bird‹, brachte ihnen sofort großen Erfolg, doch auf Tour kämpften sie um jeden Quadratzentimeter Territorium – manchmal im wahrsten Sinn des Wortes.

Zahlreiche Geschichten ranken sich um diese Ära der Schlägereien, Saufgelage und weiblichen Eroberungen, und sie inspirierte viele Songs, etwa ›I Ain't Got One‹, ›Gimme Three Steps‹, ›On The Hunt‹ oder ›Don't Ask Me No Questions‹. Die Band suchte keinerlei Entschuldigungen für ihre ländliche Herkunft oder ihren haarigen Look, und wann immer Skynyrd in eine Hotelbar kamen, war praktisch garantiert, dass die Funken flogen. Bei einem frühen Gig in New York musste Mountain-Gitarrist Leslie West für Rossington einspringen, nachdem der sich bei einer Prügelei die Hand gebrochen hatte.

Die Gruppe war mit Gewalt aufgewachsen und daran gewöhnt, also gab sie nie klein bei, für niemand. Im Zusammenspiel mit Alkohol und Drogen konnte es dann ziemlich düster werden. Skynyrd eröffneten 1973 in den USA für The Who auf ihrer Tournee zu QUADROPHENIA und ihr entsetzter Manager Bill Curbishley erinnerte sich später: „Der Tourmanager rief mich an und sagte: ‚Es gibt Ärger im Hotel. Sie haben nicht nur ein Zimmer verwüstet ... Skynyrd haben eine Katze gehäutet!'"

Doch es gab auch diese komplett andere Seite, die aus ihren bodenständigen Wurzeln herrührte. Der Autor John Ingham von der britischen Musikzeitung Sounds traf sie in Glasgow und schloss sich ihrem Tross an, um in einer Bar eine mittelmäßige Gruppe im Stil der Carpenters anzusehen. Als ein Angestellter der Plattenfirma sich abfällig über diese äußerte, wies Van Zant ihn zurecht: „Das sind Musiker. Sie arbeiten gerade. Zeig ihnen Respekt."

Die Skynyrd-Line-ups kamen und gingen, doch ihr Dreifach-Gitarren-Sound blieb eine Konstante.

„Es war eine unglaubliche Zeit, wir spielten überall vor ausverkauften Häusern", erzählte Rossington 2003. „Wir hatten in kleinen Tanzschuppen vor ein paar Hundert Leuten angefangen und plötzlich waren wir die Vorgruppe von den Stones und The Who. Doch dann ging es mit dem Kokain los, und dafür hasse ich mich heute."

Im September 1976, zwei Wochen, nachdem sie die Stones in Knebworth in Angst und Schrecken versetzt hatten („Skynyrd sorgten backstage für viel Aufregung", erinnerte sich der Promoter Freddy Bannister. „Wir fragten uns alle, ob sie irgendjemand übertreffen könnte."), brachte Rossington sich beinahe um. Völlig benebelt von Bourbon und einer Reihe von Beruhigungsmitteln, schlief er am Steuer seines Ford Torino ein und fuhr einen Telegrafenmasten um. Der Vorfall wurde zur Inspiration für die unsterblichen ersten Zeilen des Songs ›That Smell‹ („Whiskey bottles, and brand new cars, oak tree you're in my way/There's too much coke and too much smoke, look what's going on inside you"). Und typisch Skynyrd: Weil diese Dummheit zu einer Verschiebung ihrer Tour führte, verlangten seine Kollegen von Rossington 5.000 Dollar Entschädigung für das ausgefallene Einkommen.

Nachdem Ed King im Gitarrentrio von dem unfassbar talentierten Steve Gaines ersetzt worden war, schienen Lynyrd Skynyrd mit ihrem fünften Studiowerk STREET SURVIVORS dazu bestimmt, zu einem der größten Acts des Planeten zu werden. Doch wir wissen alle, was dann passierte. Nur drei Tage nach dessen Erscheinen am 17. Oktober 1977 stürzte die Convair-240-Turboprop-Maschine der Gruppe in den sumpfigen Wäldern bei Gillsburg, Mississippi ab.

„Ich sprach lange nicht über den Flugzeugabsturz", seufzte Rossington bei unserem Gespräch 2003. „Es schmerzte, in Interviews darauf zurückkommen zu müssen. Nachdem ich darüber geredet hatte, fühlte ich mich den Rest des Tages schlecht. Dann ging ich aus und betrank mich. Aber mir ist klar geworden, dass das nun mal ein Teil meiner Karriere ist."

Und als die Gruppe 1987 wieder zusammenfand, war Fliegen natürlich ein notwendiges Übel.

„Unmittelbar nach dem Crash musste ich zu zwei oder drei Krankenhäusern für besondere Operationen fliegen, also befand ich mich schon am nächsten Tag wieder in der Luft. Das ist, wie wenn man als Kind einen Unfall mit dem Fahrrad hat. Man muss gleich wieder aufsteigen."

Johnny Van Zant sollte sich als großartiger Nachfolger seines Bruders erweisen, doch es gestaltete sich ungleich schwerer für Skynyrd, wieder ihren Esprit zu finden. Sie machten eine Reihe durchwachsener Platten, bis sie 1996 Rickey Medlocke ins Boot holten, zuvor Gitarrist bei Blackfoot und auch ein früher Schlagzeuger von Skynyrd selbst. In einer späten Hochphase veröffentlichten sie in den Nullerjahren unter anderem VICIOUS CYCLE, GOD & GUNS und das vielsagend betitelte LAST OF A DYIN'

Skynyrd '76: Leon Wilkeson, Artimus Pyle, Billy Powell, Allen Collins (oben), Ronnie Van Zant (sitzend), Gary Rossington und Steve Gaines (v.l.n.r.)

„Viele meiner Knochen wurden gebrochen und sie tun oft weh. Ich bin so froh, dass ich nicht mehr trinke. Es wäre für mich unmöglich, so zu arbeiten“

Gary Rossington

BREED. Im Sommer 2003 untermauerten sie ihre Rückkehr zu alter Form dann ein für allemal mit einer Co-Headliner-Tournee mit Deep Purple. Bei einer Show in London gingen Rossington & Co. als Erste auf die Bühne und bliesen Purple unerbittlich von selbiger.

„Zunächst hatte ich meine Zweifel wegen der Reunion“, sagte Rossington. „Ich dachte: ‚Eines Tages werde ich Ronnie wiedersehen, ich will nicht, dass er mir den Hintern versohlt.‘ Doch mit den Jahren wurde mir klar, dass es richtig war, das zu tun. Ich schwöre, er meinte immer: ‚Falls mir irgendetwas zustößt, halte die Band am Laufen.‘“

Rossington besteht auch darauf, dass Ronnie Van Zant vor dem Absturz selbst mit dem Gedanken spielte, Skynyrd zu verlassen und das Mikro seinem kleinen Bruder zu geben. „Ich schwöre, das wäre passiert. Ronnie hatte bei der letzten Platte und Tour solche Probleme mit seinem Rachen, dass er davon träumte, den Hut zu nehmen, mit uns Songs zu schreiben und uns zu managen, während Johnny als Sänger übernehmen sollte.“

Rossington ging trotz gesundheitlicher Probleme auf Tour. „Ich bin Mitte sechzig, mein Herz ist in schlechter Verfassung und ich habe Schmerzen in den Beinen [eine Folge des Absturzes]“, verriet er uns 2017. „Viele meiner Knochen wurden gebrochen und sie tun oft weh. Außerdem leide ich an Arthritis. Ich bin so froh, dass ich nicht mehr trinke. Es wäre unmöglich, zu trinken und gleichzeitig so zu arbeiten.“

Doch er war immer noch glücklich mit der langjährigen Skynyrd-Backingsängerin Dale Kranz-Rossington verheiratet und mit seinem Leben zufrieden.

„Ich liebe es, mit meinen Enkelkindern angeln zu gehen, das tun wir oft“, erzählte er mit einem Lächeln. „Dale und ich wohnen in Atlanta, aber wir haben ein zweites Haus auf dem Land direkt neben dem Yellowstone-Park. Das ist, als würde man in einer Postkarte leben. Wenn unsere Enkelkinder zu Besuch kommen, sehen wir ihnen beim Fußball- und Baseballspielen zu. Das ist für mich ein idyllischer Sonntagnachmittag.“

Ein Großvater zu sein, machte ihn besonders stolz, und in einem späteren Interview fügte er wehmütig hinzu, dass diese Erfahrung „wie eine zweite Chance“ gewesen sei.

Die Ereignisse von 1977 beschäftigten ihn nach wie vor, doch er hatte Frieden mit dem geschlossen, was vor all den Jahren passiert war.

„Der Flugzeugabsturz und meine gesundheitlichen Probleme machen mir bewusst, dass das Leben kurz ist und dir in einem Sekundenbruchteil weggenommen werden kann. Jeder Tag ist wertvoll. Ich finde es frustrierend zu sehen, wie die Leute umherlaufen und nichts als ihre Smartphones ansehen.“

Rossington hasste es mitanzuschauen, wie seine Zeitgenossen starben, und verstand, dass Skynyrd und Bands wie sie, um einen vertrauten Albumtitel zu zitieren, die Letzten einer aussterbenden Art waren. „Schon bald wird niemand wie wir mehr übrig sein“, meinte er traurig.

Weswegen er sich engagiert für die nächste Generation von Southern-Rock-Formationen einsetzte. Bei einem Open-Air-Konzert 2018 war der in Wisconsin geborene Gitarrist und Sänger Jared James Nichols erstaunt, als er sah, dass Rossington und Medlock ihm von der Seite der Bühne zuschauten. Als er dann zu einer Audienz mit den Headlinern zitiert wurde, bot man ihm weitere Shows als Vorgruppe von Skynyrd an.

„Ich spielte in den kleinsten Bars, und plötzlich stand ich in Eishockey-Stadien“, so Nichols. „Gary und Rickey sahen sich meine Show an und gaben mir dann Ratschläge, was dazu

Trotz der Erfolge mit Skynyrd war das Bandleben für Rossington oft hart

„Gary war nicht nur ein großartiger Gitarrist, er komponierte auch viele der Gitarrenmelodien, für die Lynyrd Skynyrd bekannt sind. Er war Co-Autor so vieler ihrer zeitlosen Songs.“

Warren Haynes

führte, dass ich bei Gary in der Garderobe saß, mich mit ihm unterhielt und mit ihm trank. Am letzten Abend luden sie mich ein, mit ihnen auf ›Sweet Home Alabama‹ zu jammen. Und mit einem Augenzwinkern bestand Gary darauf, dass ich das Solo übernehme.“

Als Black Stone Cherry hingegen 2013 mit Skynyrd tourten, war deren Sänger und Gitarrist Chris Robertson zu schüchtern und nervös, um mit seinem Helden zu reden. „Dafür ohrfeige ich mich heute“, verrät er, „aber ich kann dir gar nicht sagen, wie stolz ich darauf bin, dass ein Track, den ich mitgeschrieben habe [›Life's Twisted‹], auf einer Platte von Lynyrd Skynyrd [LAST OF A DYIN' BREED] drauf ist, die ich zu Hause stehen habe.“

Rossington erlitt 2015 einen Herzinfarkt und musste diverse Operationen über sich ergehen lassen. Die anhaltenden Herzproblemen führten dann dazu, dass er auf der Tournee zu ihrem 50. Jubiläum bei einigen Konzerten mit seiner geliebten Band aussetzen musste.

Nachdem er sich mit Medlocke angefreundet hatte, als dessen eigene Gruppe Brother Cain 1993 für Blackfoot eröffnete, war der einstige Thin-Lizzy- und Black-Star-Riders-Gitarrist Damon Johnson verschüchtert, aber auch begeistert, als Skynyrd ihn baten einzuspringen. „Wenn das doch nur unter besseren Umständen geschehen würde“, seufzte er. „Es war im Juni 2021. Was mit sechs Shows begann, entwickelte sich zu sechs Wochen und dann sechs Monaten inklusive Wochenenden.“

Als Rossington endlich zur Arbeit zurückkehrte, beschloss man, dass Johnson die erste Hälfte der Shows bestreiten sollte und Gary dann für den Rest dazustieß.

„Leider kam es aber nie zu einem solchen Gig“, so Johnson. „Gary und Dale waren auf der Tour bei vielleicht vier Auftritten dabei und er spielte nur ›Sweet Home Alabama‹ und ›Free Bird‹. Und wenn er das tat, wollte Gary, dass ich mit ihnen auf der Bühne blieb.“

Als Rossington 2017 gefragt wurde, ob Skynyrd nach seinem Ableben weiter existieren könnten, gab er eine diplomatische Antwort. „Es geht bei uns darum, die Musik am Leben zu erhalten, die Ronnie, Allen, ich und all die anderen erschaffen haben, aber wenn ich mal nicht mehr da bin ... werde ich nicht mitreden können“, sagte er mit einem Lachen. „Es ist eine Frage, die man nicht beantworten kann.“

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe sind Tourdaten für den Rest das Jahres immer noch geplant.

„Der Grund, warum wir das tun, ist Garys Frau und jetzt Witwe“, erklärt Damon Johnson, der nach wie vor im Line-up ist. „Dale WILL, dass wir das zu Ehren von Gary machen. All das andere Zeug – die großen Entscheidungen – kann später geklärt werden.“

Es ergibt Sinn, die Ethik von Lynyrd Skynyrd ohne ein Originalmitglied zu einem weniger schmerzhaften Zeitpunkt zu diskutieren. Bis es so weit ist, verabschieden wir uns einfach von einem der großen Südstaaten-Gentlemen. Danke für die Musik, Gary.

MICK HUTSON

Ein Lebewohl für den letzten Rebellen

„Noch eine Legende ist von uns gegangen, und ein Freund. Ruhe in Frieden, und danke, dass du über die Jahre so nett zu mir warst.“
Joe Bonamassa

„Wir sorgten mit ZZ Top dafür, dass Lynyrd Skynyrd 1973 mit uns bei einem Konzert in South Carolina auftreten konnten. Der Beginn einer langen Freundschaft. Garys außergewöhnliche Begabung als Gitarrist war nichts weniger als inspirierend.“
Billy F. Gibbons

„Gary war nicht nur ein großartiger Gitarrist, er komponierte auch viele der beispielhaften Gitarrenmelodien, für die Lynyrd Skynyrd bekannt sind, und ist Co-Autor so vieler ihrer zeitlosen Songs. Grandiose Partymusik, aber diese Stücke haben auch eine emotionale Tiefe, die sie für Jahrzehnte lebendig halten wird.“
Warren Haynes

„Garys Platz in der Musikgeschichte ist in Stein gemeißelt. Er wird für immer vermisst werden. Fliege weiter, fliege höher, unser Free-Bird-Brother.“
Artimus Pyle

„Ich bin wie betäubt ... das trifft mich hart.“
Paul Rodgers

„Danke, dass du mir mit deinem Gitarrenspiel und deinem Songwriting bei Lynyrd Skynyrd, einer meiner absoluten Lieblingsbands, so viel Freude bereitet hast.“
James Hetfield

„Gott segne Gary Rossington.“
Zakk Wylde

„Das tut wirklich weh. Als ich aufwuchs, fand ich immer, dass Gary mit seiner tief hängenden Les Paul einfach wie der coolste Typ aussah.“
Ryan McGarvey

„Ich habe viele schöne Erinnerungen daran, mit Gary eine Bühne zu teilen. Er war das letzte überlebende Mitglied der Band, die er mitbegründet hat. Ich kann nachvollziehen, wie das ihre Fans in aller Welt treffen wird.“
Henry Paul, The Outlaws

„In unseren Anfangstagen eröffneten Journey für Skynyrd. Sie nahmen uns unter ihre Fittiche und die Chemie stimmte mit ihrem Publikum. Gott segne dich, Bruder.“
Neal Schon

„Es bricht mir das Herz! Gary war nicht nur ein lieber Freund, sondern auch ein Kreativpartner. Mein Mitgefühl geht an Dale und die Mädchen. R.I.P.“
Travis Tritt

„Gary war einer der Besten aller Zeiten. Ich danke ihm und Skynyrd für all die wundervollen Erinnerungen auf Tour über die Jahre.“
Kenny Wayne Shepherd

„Diese großen Architekten verlassen uns zu schnell. Ruhe sanft, Gary, du hast so viele Menschen so tief berührt, dass man es nicht in Worte fassen kann.“
Devon Allman

TEMPLES
Exotische Postkarten

Wer mit Begeisterung die Mottenkiste mit Musik aus der Vergangenheit plündert, muss deswegen längst kein rückwärtsgewandter Kopist sein. Die Briten Temples erklären ihren Ansatz.

Text: **Henning Furbach**

„Ich muss nachher noch was an meinem Auto reparieren", erwähnt James Bagshaw gegen Ende unseres Gesprächs. „Es ist aus den Sixties. Irgendwas geht immer kaputt. Aber ich würde es gegen keinen Neuwagen tauschen", grinst der Sänger der Temples. „Was damals gebaut wurde, war vielleicht nicht immer so zuverlässig – dafür macht alles andere, vom Sitz übers Design übers Fahrgefühl, einfach viel mehr Spaß. Warum schaffen die Leute es heute mit all den neuen Möglichkeiten nicht mehr, ein Auto zu bauen, das einem so etwas gibt?"

Und das, meine Lieben, ist Temples in a nutshell. James Bagshaw hat ja eigentlich nichts gegen neue Technologien. Wenn seine Band (James und zwei Jugendfreunde aus dem Städtchen Kettering, Tom Walmsley am Bass und Adam Smith an den Keys, sowie seit 2018 der holländische Drummer Rens Ottink, rekrutiert von der befreundeten Gruppe Pauw) auf Tour geht, dann sind natürlich Sampler dabei. Sampler, die ganze Bibliotheken von Klängen enthalten, Cembalos, Analog-Synthies, Vibraphon und und und. Im Studio verwenden Temples die Original-Instrumente, sie auf Tour mitzunehmen wäre teuer, riskant und kompliziert. Aber Sampler hin und her – die Songs, die die Temples schreiben, sie wurzeln in den Dekaden davor. Denn was aus der Vergangenheit kommt, das hat für den Vierer eben einen anderen Zauber. Wobei James klarstellt: „Nach unserem Debüt (SUN STRUCTURES, 2013) wurde uns vorgeworfen, wir wären eine reine Retro-60s-Psychedelia-Band. Das sehe ich anders. Ich fände nichts langweiliger, als einfach einen Stil nachzuahmen. Unsere Einflüsse sind viel breiter gefasst. Das geht von Edith Piaf bis zum „Bladerunner"-Soundtrack. Gemeinsam ist diesen Einflüssen allerdings, dass sie alle mehrere Dekaden alt sind."

Dieses wurlige Amalgam aus den 50ern bis 80ern, man hört es wieder einmal auf dem vierten Album des Quartetts. Neu auf EXOTICO ist, dass diesmal ein Produzent mit reinreden durfte. Bisher hatte der Vierer seine Platten in Eigenregie im bandeigenen Studio eingespielt. Das lief gut, warum etwas ändern? Weil die Temples bei einem Festival in den USA Sean Ono Lennon kennenlernten und in ihm einen begeisterten Gleichgesinnten fanden. Bei der 2020er-Single ›Paraphernalia‹ übernahm Ono Lennon erstmals die Produzentenrolle, nun führt er sie auch auf Albumlänge aus. „Wir dachten, wir wären mit den Stücken in London praktisch fertig. Aber als wir sie mit Sean dann in den Staaten noch mal überarbeiteten, hat sich alles noch mal vertieft und verbessert. Alleine, was für Instrumente wir einsetzen konnten! Ich dachte ja, ich wäre ein Sammler – aber das ist nichts gegen all das, was Sean original im Studio stehen hat." Besonders ein Gerät namens „Marvin" hat es den Temples angetan. „Ein Ungetüm aus Stahl, das aussieht, als gehörte es zu Rammstein auf die Bühne. Man schlägt dagegen und kriegt dissonante, tief hallende Glockenklänge, man reibt es und es entstehen gruselige Grummeltöne. Wir setzten es für Percussion und Hintergrundsounds ein. Ich muss da an Ennio Morricone denken – wenn du seine Soundtracks anhörst, sind da auch oft sphärische Nebengeräusche, die aber ungemein zur Atmosphäre beitragen."

Die einzelnen Lieder wiederum sind alle für sich kleine Rockpop-Melodiefeuerwerke. „Hast du mal Postkarten aus den 50ern gesehen? So Grand Prix von Monaco, oder einfach nur Palmen? Die Idee war: Jeder dieser Songs ist eine alte Postkarte. Geschickt von einer imaginären Insel namens Exotico. Als dieser Ansatz stand, gab uns das die Möglichkeit, uns in unserer Fantasie voll auszutoben."

DANIEL MOLLY

THE NO ONES
Lovesongs an den Rock'n'Roll

Auf dem zweiten Album ihrer Band The No Ones spielen R.E.M.-Gitarrist Peter Buck und sein Kumpel Scott McCaughey großartige Songs als Tribute für vergessene oder unterschätzte Helden der Rockmusik.

Text: **André Boße**

Das zweite Album der No Ones zu hören, kann teuer werden, und daran sind nicht nur die Vinylpreise Schuld. In den Songs von MY BEST EVIL FRIEND (auf der Doppel-LP sind es 18 Stücke, auf der CD nur zwölf) droppt Hauptsongwriter Scott McCaughey (langjähriger Tour-Musiker bei R.E.M.) unzählige Namen und verweist auf Platten, die er liebt – und die man als begeisterter Hörer dann selbstverständlich auch besitzen möchte. Dazu spielt sein Bandpartner Peter Buck, Gründungsmitglied von R.E.M., seine unnachahmlich perlenden Gitarren, die sowieso immer Lust auf exzessive Plattenkäufe in den Abteilungen Powerpop oder College-Rock machen. McCaughey lacht, als er im Gespräch mit dem Vorwurf konfrontiert wird, der Genuss der No Ones könne zur finanziellen Schieflage führen. Seine Antwort: „Dafür macht das Hören reich an Erfahrungen." Das stimmt auch wieder.

Man täte den No Ones unrecht, sie als Gruppe von McCaughey und Buck zu bezeichnen. Mit dabei sind zudem Arne Kjelsrud Mathisen an den Drums sowie Gitarrist und Singer-Songwriter Frode Stromstad, beide wiederum Teil der norwegischen 60s-Nostalgiker I Was A King, deren Platten mit tollsten Jingle-Jangle-Gitarren allen gefallen, die auf den Teenage Fanclub oder US-Powerpop der melodiöseren Sorte stehen. The No Ones fügen die Einflüsse der Leute aus dieser Superband zusammen: McCaugheys Westcoast-Gefühl trifft auf Bucks Südstaaten-College-Rock aus Athens trifft auf die skandinavisch-melancholische Melodieverliebtheit der beiden Musiker aus Norwegen. „Das ist unsere Erfolgsformel", sagt McCaughey – und Buck ergänzt: „Sie funktioniert so gut, dass sie sogar eine Pandemie ausgehalten hat."

Wegen der Lockdowns und lange geltenden Reisebeschränkungen haben sich The No Ones bei den Aufnahmen nicht persönlich getroffen. Die Arbeit wurde über das Netz organisiert, „wobei ich wirklich überrascht bin, dass man dem Album diese Distanz nicht anhört", sagt Peter Buck. Was wiederum daran gelegen habe, dass es beim kreativen Prozess kein festes Muster gegeben habe. „Jeder Song ist auf eine andere Art entstanden", erklärt Scott McCaughey, „mal hat Peter mir eine seiner Gitarrenskizzen geschickt, mal kam eine Datei aus Norwegen herüber, mit Songideen, die Arne und Frode für Drums und Gitarren entwickelt haben – einige dieser Demos besaßen bereits Vocals, andere noch nicht." McCaugheys Job war es, all dies (auch mit Hilfe seines Bassspiels) zusammenzufügen und – wenn nötig – mit Lyrics und Gesangsmelodien zu versehen. Wobei er dafür sein gut gefülltes Adressbuch genutzt hat: Zu den gesanglichen Gästen im Background zählen Norman Blake vom Teenage Fanclub, Ben Gibbard von Death Cab For Cutie sowie Debbi Peterson von den Bangles, die insbesondere auf ›Time Sent Lewis‹ einen überragenden Job macht – eine Hommage an die Singer-Songwriterin Jenny Lewis, eine dieser Musikerinnen und Musiker, die The No Ones auf dieser Platte mit einem Lied adeln.

Weitere Hommagen gelten den beinahe vergessenen Folk-Singer-Songwritern Phil Ochs und Pamela Polland, Yoko Ono und George Harrison, Conor Oberst von Bright Eyes oder Nick Lowe. „Im Grunde ist diese Platte ein Liebesbrief an eine alternative Rock & Roll Hall of Fame", erklärt Peter Buck. Das Konzept kulminiert im Stück ›The After Party‹, in dem Scott McCaughey eine Backstage-Zusammenkunft mit einer gigantischen Party im Himmel vergleicht – „und Petrus achtet sehr genau drauf, dass niemand ohne Backstagepass die Area betritt". Jede Wette, wer das neue Album der No Ones besitzt, erhält dort oben freien Eintritt und free Drinks.

DIE REINE POLEMIK!

... diesmal so nahrhaft wie ein kleines Steak, hochkomplexer Prog-Rock oder ein Schluck Wasser aus der Pfütze. Je nach Geschmack!

Text: **Uwe Schleifenbaum**

So eine Lebensmittel-Ampel ist doch eine feine Sache! Zeitlebens dachte man, dass irgendeine Industrie-Pampe aus 40 Prozent Zucker und 60 Prozent Fett total gesund sein muss, denn die Leute auf den Verpackungen oder in der fröhlichen Werbung sahen immer so vital, glücklich und zufrieden aus. Weit gefehlt! Stattdessen die große Überraschung: Wer seinen Kalorienbedarf ausschließlich mit Cola, Chips, Currywurst und Chocolate-Brownies deckt, braucht alsbald einen SUV mit erhöhter Nutzlast, um sich selbst und den adipösen Anhang zum nächsten Drive-in zu karren. Da wäre man alleine doch nie draufgekommen, oder?

Aber jetzt, nach erfolgreicher Einführung des „Nutri-Scores", wo wir doch alle mit dem Fahrrad zum Gemüsekauf eilen (und dann weiter zur rhythmischen Sportgymnastik), wird es höchste Zeit, die nächste Stufe zu zünden: Verbraucher-Ampeln für alles, denn der Konsument will und muss an die Hand genommen werden! Weil sich dieses Magazin, das Sie gerade in Händen halten, mit popkulturellen Themen beschäftigt, wollen wir uns auf unsere Kernkompetenz konzentrieren: Musik. Erst einmal muss natürlich ein Kriterienkatalog erarbeitet werden, der eindeutig festlegt, welche Klänge einen schlau und schön machen, weshalb sie ein „A" verdienen. Hoher Nährwert! Am anderen Ende der Skala steht natürlich ein „E" für dick und doof. Klingt einfach, ist es aber nicht.

Seit Erscheinen der ersten Rock-Publikationen in den 60er-Jahren hat sich ja folgende Bewertung durchgesetzt: Ist Musik innovativ, gar intellektuell und abwechslungsreich, geraten viele KritikerInnen aus dem Häuschen. Zumindest dann, wenn es sich um Publikationen handelt, die sich an ein Publikum wenden, das älter als zwölf Jahre ist. Bei dem darunter ist eher davon die Rede, dass der Sänger „total süß" ist, was einen spontan zum „E" tendieren lässt. Glukosesirup! Schädlich! Aber jetzt wird's kompliziert: Inbegriff des „total süßen" Musikers war einst ein gewisser Paul McCartney, dem die Herzen der Zahnspangenträgerinnen nur so zuflogen. Sein ›Ob-La-Di, Ob-La-Da‹ mag mit „D" noch gut bedient sein, bei ›Penny Lane‹ wäre alles andere als „A" eine Frechheit. Was schreibt man denn nun aufs „Blaue Album"? Mittelwert „C"? Nee ... so funktioniert das nicht.

Okay, lassen wir die Teenies, die sich von treuherzig blickenden braunen Augen manipulieren lassen, einfach mal außen vor. Musik für Erwachsene! Zum Beispiel: Prog-Rock! Komplexe Arrangements! 19-minütige Songs mit sechs Rhythmuswechseln! Solistische Virtuosität! Ein dynamischer Jazz-Teil mittendrin, der gen Ende ein Pianokonzert von Rachmaninoff zitiert! Aber der Text handelt leider von Unterwasser-Einhörnern auf dem Planeten „Koma 46", die einen neuen Präsidenten gewählt haben, was unausweichlich zum Krieg mit den geflügelten Landechsen führt. Kompletter Dünnpfiff also. „D" dürfte demnach angemessen sein.

Dann also doch mal dem vom Leben gezeichneten Singer-Songwriter lauschen, der mit brüchiger Stimme und phänomenalen Metaphern von seiner harten Zeit im Knast berichtet. Fein! Doch dank der monotonen Akustik-Zupferei zeigt die linke Körperhälfte schon nach wenigen Minuten erste Lähmungserscheinungen. Also „D" wie dösen oder „E" wie einschlafen. Okay, wie sangen einst Interzone so schön? „Mein Gewissen schreit nach mehr, elektrische Musik muss her!" Hardrock, yes-yes-yes! Macht Laune! Rockt und rollt! Aber der Shouter shoutet irgendwelchen prä-potenten Klischee-Mist über 350 PS unter der Haube und seine „Antriebswelle", die dralle Damen jauchzen lässt. Das bedeutet leider: „E" wie „Ehrenpreis für die Flitzpiepe des Monats". Himmelherrgottnochmal!

Gibt's denn gar keine Musik, die einen weder langweilt, noch dazu nötigt, das Gehirn temporär in den Stand-By-Modus zu schalten? Ich will Nutri-Score „A"! Oder wenigstens „B"! „C" geht nur, wenn entweder Text oder Musik derart supi sind, dass man über den Rest nonchalant hinwegsehen kann. Alles darunter: höchstens im Vollsuff. Aber mit den Jahren wird man ja leider so schrecklich vernünftig, was die Gelegenheiten, Stimmungshits der Kategorie „D" und „E" halb sediert ertragen zu können, drastisch einschränkt. Ein Teufelskreis! Was also tun?

Ein ausgewogener Speiseplan muss her: Harte Musik-Nüsse fürs Hirn, Honig fürs Herz und helles Bier für den inneren Hedonisten.

Was allerdings nahelegt, dass ich den „Nutri-Score" nicht wirklich verstanden habe. Gut möglich. Honig und Alkohol! Böse-böse! Aber ausschließlich „A" klingt dann eben doch nach einem recht freudlosen Dasein. Nichts gegen Wasser, das momentan einzige Getränk mit diesem Prädikat. Mein Hund mag es sehr, bevorzugt aus frischen Pfützen. Ich gebe zu, das noch nicht ausprobiert zu haben, neige spontan aber dennoch zu anderen Lösungen.

ALEXANDER SPRINGBORN

CLASSIC ROCK
ABO

Ein Jahr (10 Ausgaben) für nur **60 € abonnieren**, coole Prämie sichern und immer exklusives Sammelcover erhalten!

DEINE ABO-VORTEILE:

» Vorzugspreis: **nur 6,00 € pro Ausgabe!**

» Keine Ausgabe verpassen, jede Ausgabe mit Heft-CD!

» Keine Zustellgebühr!

» Eine dieser tollen Prämien gratis!
(solange der Vorrat reicht)

» Online abonnieren:
www.classicrock.net

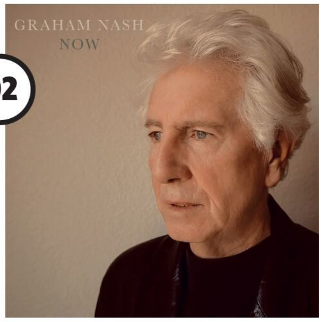
PRÄMIE PLUS

ODER

01

T-Shirt:
Scorpions –
ROCK BELIEVER-Tracklist

02



CD: Graham Nash – NOW

Mit freundlicher Unterstützung von: BRAVADO www.bravado.de

Ja, ich möchte CLASSIC ROCK 1 Jahr (10 Ausgaben) für 60 € im Abo beziehen.

Als neuer Abonnent möchte ich:

- ☐ **01 T-Shirt:** Scorpions (M, L, XL, XXL)
- ☐ **02 CD:** Graham Nash

- ☐ CLASSIC ROCK-Shirt (M, L, XL) **ODER**
- ☐ CLASSIC ROCK-Tasche

als Abschlussprämie bekommen.

Falls Wunschprämie vergriffen, bitte Alternative angeben:

Bezahlung:

☐ Ich zahle per Bankeinzug (nur Deutschland) ☐ Ich zahle gegen Rechnung

* PFLICHTFELDER

Rechnungsadresse

VORNAME, NAME * ______

STRASSE/HAUSNR. * ______

PLZ/ORT * ______

LAND* ______

E-MAIL ______

TELEFONNR * ______

UNTERSCHRIFT * ______

LIEFERADRESSE (FALLS VON RECHUNGSADRESSE ABWEICHEND)

VORNAME, NAME ______

STRASSE/HAUSNR. ______

PLZ/ORT ______

LAND ______

Ich bezahle per Bankeinzug

IBAN ______

BIC ______

GELDINSTITUT ______

KONTOINHABER ______

Coupon ausfüllen und per Post oder Fax an den Abo-Service schicken:

PrimaNeo GmbH & Co. KG
Aboservice Classic Rock
Postfach 10 40 40
20027 Hamburg

Tel. 0049 (0)40-80 80 53 066
Fax 0049 (0)40-80 80 53 050
Email pmedia@primaneo.de

Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel). Das Abonnement ist für ein bzw. zwei Jahre gültig und umfasst 10 bzw. 20 Ausgaben. Es verlängert sich automatisch um ein Jahr bzw. 10 Ausgaben, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird. Beim Geschenkabo ist das Abonnement auf ein Jahr befristet und läuft anschließend automatisch aus. Mit dem Absenden des Coupons versichere ich, dass ich volljährig bin und alle Angaben vollständig und zutreffend gemacht habe. Bei nachvollziehbaren Beschwerden über eine nicht erfolgte Zustellung wird die jeweilige Ausgabe aus Kulanz einmal nachgesendet, nicht jedoch mehrfach. Es können nur bis zu 3 Ausgaben rückwirkend nachgesendet werden. Aboprämien werden grundsätzlich erst nach Zahlungseingang und in einem separaten Brief verschickt. Je nach Verfügbarkeit der Prämie kann die Zustellung in einzelnen Fällen erst mehrere Wochen nach der Lieferung des ersten Heftes erfolgen. Leider können wir Bestandskunden aus technischen Gründen keine Neukundenprämien zukommen lassen. Diese werden gebeten, das Abo fristgemäß zu kündigen und neu abzuschließen, um eine Neukundenprämie zu erhalten. Das Abo kann jederzeit ohne Begründung für einen Zeitraum von bis zu 6 Monaten ausgesetzt werden. Hierfür reicht eine kurze Nachricht an abo@jfmedia.de. Der Bezugszeitraum verlängert sich dann und die entsprechende Dauer der Aussetzung.

Reviews

Die Auslese

Die ultimativen Rock-Rezensionen

26 Seiten ★ ★ ★ ★ ★ 100 % Rock

CLASSIC ROCK-Bewertung

- ■■■■■■■■■■ UNBESIEGBAR
- ■■■■■■■■■□ KOSTBAR
- ■■■■■■■■□□ WUNDERBAR
- ■■■■■■■□□□ FRUCHTBAR
- ■■■■■■□□□□ EHRBAR
- ■■■■■□□□□□ BRAUCHBAR
- ■■■■□□□□□□ HINNEHMBAR
- ■■■□□□□□□□ AUSTAUSCHBAR
- ■■□□□□□□□□ VERZICHTBAR
- ■□□□□□□□□□ UNHÖRBAR

Inhalt

Alben	s. 93
Backkatalog	s. 106
Vinyl	s. 110
Bücher & DVDs	s. 114
Werkschau	s. 116
Technik	s. 118

Mike Tramp

AUSLESE ★ KRITIKEN ★

TIM SACCENTI

Metallica

72 SEASONS

UNIVERSAL

In aller Härte vorgetragen, profund therapeutisch

Müsste man in nur zwei Worten zusammenfassen, was für einen Eindruck 72 SEASONS beim ersten Hören (und es gab vor Albumveröffentlichung tatsächlich nur einen Hördurchgang, in unserem Fall im Büro der Plattenfirma in London) hinterlassen hat, dann wäre das gar nicht mal so besonders schwierig. Keine Ballade! Wirklich, keine einzige. Nicht einmal ansatzweise oder in Gestalt einer Halbballade, die zum Beispiel sanft anfängt und dann brachial endet (oder umgekehrt). Nein, 72 SEASONS bedeutet: zwölf harte, schnelle Songs, mächtig ausgewalzt auf erneut knapp achtzig Minuten Spielzeit. Es ist ohne jeden Zweifel und ohne Abstriche ein Heavy-Metal-Album. Es kommt ohne Schnickschnack und Verblüffendes aus, allerdings heißt das auch: Wer sich Überraschungen erhofft oder erwartet, für die oder für den gibt es auf 72 SEASONS diesbezüglich kaum Befriedigung. Vom Gesamtklangbild her knüpft die erneut von Greg Fidelman produzierte Platte an die Vorgänger HARDWIRED ... TO SELF-DESTRUCT (2016) und DEATH MAGNETIC (2008) an. Auffälligster Unterschied speziell zum letzten Album: Kirk Hammett, der bei HARDWIRED sein Handy mit allen Songideen verbaselt hatte, bekommt nun wieder deutlich mehr Spielzeit, einige seiner Gitarrenriffs sind echte Kirk-Oberklasse. Man nehme nur seinen Beitrag zu ›If Darkness Had A Son‹, der stärksten der drei vorab veröffentlichten Singles – einer der unbestrittenen Albumhöhepunkte überhaupt. Auch Lars hat natürlich seine großen Momente. Auf ›You Must Burn!‹ trommelt er, als hinge sein Leben davon ab, auch ›Crown Of Barbed Wire‹ knallt hochenergetisch und mit aller Dynamik. Erfreulich bissig und räudig klingt auch ›Too Far Gone?‹, während ›Chasing Light‹ bei aller bereits angesprochenen Balladenlosigkeit einem introspektiven Stück am nächsten kommt. Vor allem hier berichtet James Hetfield von seinen problematischen bis traumatischen Kindheits- und Jugenderfahrungen, die der Platte ja gewissermaßen als konzeptionelles Gerüst dienen („72 Seasons“ sind die jeweils vier Jahreszeiten der ersten achtzehn Lebensjahre).

Steffen Rüth

The 69 Eyes

DEATH OF DARKNESS

ATOMIC FIRE RECORDS/WARNER

Sonnenuntergang zwischen Helsinki und Hollywood

The 69 Eyes sind ohne Zweifel eine der langlebigsten und erfolgreichsten Underground-Bands der Rockszene. Mit ihrer 13. LP DEATH OF DARKNESS untermauern die Helsinki-Vampires erneut ihre Ausnahmestellung. Die geschmackvolle Melange fügt sich zusammen aus Elementen der kommerziell erfolgreichsten Schaffensphase von BLESSED BE (2000) bis ANGELS (2007) und zeitlos wirkenden 80er-Fragmenten. Dank der geschickt eingestreuten Neuerungen in den Arrangements wirkt DEATH OF DARKNESS – obwohl das komplette Album zu 100 Prozent nach The 69 Eyes klingt – enorm frisch und unverbraucht. Die zehn Tracks sind zudem derart auf Hit komponiert, dass jedes noch nicht ausgekoppelte Stück eine potenzielle Single ist. Einzig beim vorletzten Song ›Sundown‹ hört man die Inspirationsquelle (›She Sells Sanctuary‹ von The Cult) etwas zu deutlich heraus. Allerdings ist dieser Fakt im Kontext der Gesamtqualität von DEATH OF DARKNESS Meckerei auf hohem Niveau. Als Zuckerl gibt sich Tattoo-Kultstar Kat Von D nach ihrem ersten Eyes-Gastauftritt im Bonusteil von X (2012) auf dem countryesken ›This Murder Takes Two‹ erneut die Ehre.

Chris Franzkowiak

Allen-Forrester Band

ALLEN-FORRESTER BAND

EBF/TIMEZONE

Southern Rock: Lynyrd Skynyrd und Blackberry Smoke lassen grüßen

Wenn es nach Josh Allen und Ben Forrester ginge, dann bräuchte diese Welt eigentlich nur gut gemachten (Southern) Rock, um rundum glücklich zu sein. Die Slide-Gitarren jaulen wie ein ganzes Rudel Wölfe um Mitternacht, die Grooves sind knochentrocken wie der ausgedörrte Boden im Death Valley – da sich Drummer Matthias Böhm vermutlich eher einen Arm abhacken würde, als auch nur einen einzigen Schlag zu viel zu machen. Dafür greifen die Backgroundsängerinnen umso beherzter ins Geschehen ein und veredeln Refrains, die unmissverständlich auf die 70er verweisen. Gleichzeitig dröhnt eine tonnenschwere Hammond-Orgel und glättet den Sound der Scheibe hin zu einer nur moderat rauen Oberfläche. Kein Zweifel: Unter dem Mikroskop der Allen-Forrester Band würde man die DNA von Lynyrd Skynyrd oder auch deren legitimen Erben Blackberry Smoke entdecken, nur dass diese beiden Truppen nicht mehr ganz am Anfang einer verheißungsvollen Zukunft stehen.

Matthias Mineur

AUSLESE KRITIKEN

Philip Bradatsch

PHILIP BRADATSCH

TRIKONT/INDIGO

Der Fluss fließt schweigend

Philip Bradatsch hat wieder ein Album aufgenommen: Gerade mal eineinhalb Jahre nach dem Vorgänger vom November 2021 erblickt es das Licht der Welt. Und wieder schafft es der in München lebende Songwriter, mit eindringlichen Melodien und enigmatischen Texten, den Zuhörer in ein Labyrinth aus Gefühlen zu führen, in dem sich dieser bereits nach kurzer Zeit lieber für alle Zeit verirren möchte, als dem Impuls zu folgen, die unendlich verzweigten (Gedanken-)Gänge des Poeten in sein Modell der Welterklärung einzupassen. „Wie sich das wohl anfühlt, wenn man sich auflöst, wie eine Tablette in sprudelndem Wasser? In der Welt einfach zergeht?“ Wer sich selbst auch schon mal diese Frage gestellt hat, wird die neun neuen Songs lieben. ›Keiner weiß wie ich mich wirklich fühle‹ erspürt, begleitet lediglich von der Akustischen, die Antwort auf die Frage nach Selbstverwirklichung in einer zu viel einfordernden Gesellschaft, und auch sonst hat Bradatsch wieder mehr Fragen als Gewissheiten auf seiner Suche nach dem großen Sinn gefunden. Fragil, introspektiv, flüchtig: In Bradatschs Welt möchte man verharren.

Markus Werner

Spencer Cullum

TIPP

SPENCER CULLUM'S COIN COLLECTION 2

FULL TIME HOBBY/ROUGH TRADE

Tolle Sammlung! Bitte mehr davon

Wie schnell man als ahnungsloser Mensch doch auf eine falsche Fährte gelockt werden kann: In der Info der Plattenfirma wird erwähnt, dass Spencer Cullum momentan in Nashville lebt. Dies und die Tatsache, dass er eine Pedal-Steel-Gitarre spielt, reicht dann schon: Aha, ein Country-Musiker. Yee-haw! Völlig falsch. Der Mann kommt ursprünglich aus der Nähe von London, und seine Münzsammlung, zweiter Teil, scheint jener Epoche britischer Klangkunst zu entstammen, als Marc Bolan noch Folk spielte, Syd Barrett gerne im Wald verloren gehen wollte und Ray Davies über den Erhalt dörflicher Grünflächen sinnierte. Alles sehr unaufgeregt, dezent psychedelisch, angenehm verschroben und sehr unterhaltsam. Denn Cullums Songwriting vermeidet Klischees, was schon mal die halbe Miete ist, zudem ist die Instrumentierung der acht Stücke erfreulich abwechslungsreich, womit auch die andere Hälfte reinkommt. Warum nur ist Teil eins an mir vorübergegangen? Und wann erscheint die Fortsetzung? So viele Fragen ...

Uwe Schleifenbaum

AUSLESE COUNTRY & AMERICANA

MATT BURT AND THE BUSY DEAD

GRAVEDIGGER'S BLUES

CRISPIN GLOVER RECORDS

Das klingt düster, das ist düster: GRAVEDIGGER'S BLUES. Hm, lässt nicht gerade Musik erwarten, die sich für eine muntere Party empfiehlt. Im Gegensatz zu den meisten Acts, die so kokett mit dem Tod flirten, weiß der Norweger Matt Burt aber, wovon er spricht: Schließlich verdiente er sich mal als Totengräber in Trondheim seine Brötchen. Laut seinem Label wird GRAVEDIGGER'S BLUES auch sein musikalisches Vermächtnis bleiben, da er sich in Zukunft voll und ganz dem Buddhismus widmen möchte. Man wird es verschmerzen können. Denn seine Musik, so originell und schrullig Titel wie ›Roadie Song‹ oder ›Let Hunger Eat Itself‹ auch sein mögen, verlangt dem Hörer schon einiges an gutem Willen und Toleranz ab: der schräge, dünne Gesang, die rudimentäre Instrumentierung, von den düsteren Texten ganz zu schweigen. Mit ›Watersnake‹ fährt er aber immerhin einen exzellent-hypnotischen Americana-Song auf. Davon würde man gerne mehr hören.

RODNEY CROWELL

THE CHICAGO SESSIONS

NEW WEST/BERTUS

Der Autor dieser Zeilen ist im Fall von Rodney Crowell befangen. Denn er hat ihn mal live im amerikanischen Fernsehen gesehen, wie er ganz alleine einen Song a cappella gesungen hat. Kraftvoll, voller Hingabe. Das muss man erst mal hinbekommen. Doch der ehemalige Schwiegersohn von Johnny Cash hat in seiner Karriere natürlich noch viele weitere Glanztaten geleistet – als Interpret in eigener Sache, aber auch als Autor für Country-Granden oder Bob Seger (›Shame On The Moon‹). Mit 72 steht der Sänger und Songschreiber immer noch voll im Saft, wie sein neues, von Jeff Tweedy (Wilco) produziertes Album THE CHICAGO SESSIONS beweist. In den zehn vermutlich größtenteils live aufgenommenen Tracks präsentiert er herrliche, grundsolide, meist mit robustem Blues-Touch versehene Americana – und natürlich Songwriting der Extraklasse.

LOGAN HALSTEAD

DARK BLACK COAL

LOGAN HALSTEAD RECORDS/THIRTY TIGERS

Ein neues Gesicht, eine neue Stimme: Logan Halstead stammt aus Comfort in West Virgina, ein rund 300 Einwohner zählendes Nest in den Appalachen. Bergbaugegend. Und wie es sich für einen aufrechten Folky aus dieser Region gehört, stimmt auch der erst 18 Jahre alte Logan das Lied des geknechteten Coal Miners an. Er macht das mit einer Stimme, die nicht nach Jungspund, sondern nach Lebenserfahrung klingt, in der aber auch um einen Tick zu viel Pathos und Woody-Guthrie-mäßige Working-Class-Hero-Attitüde mitschwingen. Natürlich, muss man sagen, erinnert er in seinen meist düsteren, minimalistisch arrangierten Liedern an Tyler Childers und Sturgill Simpson, die ebenfalls in dieser Gegend aufgewachsen sind. Meist genügt ihm eine Akustikgitarre, gelegentlich gesellt sich Lawrence Rothman (Margo Price) dazu – doch auch mit ihm kommt lediglich bei ›Man's Gonna Eat‹ und ›Good Ol' Boys With Bad Names‹ so etwas wie Schwung auf. Absolut toll: der harmonisch großartig angelegte Titeltrack.

JOSH RITTER

SPECTRAL LINES

(PYTHEAS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN)

Das Cover wirkt schon mal verdächtig: Josh Ritter, der vielgelobte Song-Poet aus Idaho, sitzt in einer Dschungel-Kulisse und hält, ja, was hält er da, so etwas wie eine leuchtende Glaskugel. Ein wenig mystisch wirkt das, esoterisch sowieso. Und in diese Kerbe schlagen auch einige seiner neuen Stücke auf SPECTRAL LINES: viel sphärisch klingendes Klavier-Geklimper, verhallter Gesang, collagenhafte Effekte. All das fährt gleich mal der viereinhalbminütige Opener ›Sawgrass‹ auf. Okay, dass hier Gras im Spiel war, kann man sich gut vorstellen. Zumal Ritter zu einer putzigen Schlagermelodie dann auch noch mit bedeutungsschwangerem Sprechgesang ankommt. Aber die Platte hat auch einige lichte Momente. Vor allem, wenn er die Zügel anzieht und einen hübschen Retro-Beat anschlägt (›For Your Soul‹) oder auf Paul-Simon-Trip ist (›Horse No Rider‹, ›In Fields‹).

ESTHER ROSE

SAFE TO RUN

NEW WEST/BERTUS

Okay, Esther Rose aus New Orleans ist nicht gerade eine Wuchtbrumme. Schon eher das Gegenteil – eine subtile, feinnervige Singer/Songwriterin. Gelegentlich wackelt ihre Stimme oder sie entfaltet so wenig Energie, dass man kurz das Interesse an ihrer Musik verlieren könnte. Doch dann fängt einen die Ex von Luke Winslow-King mit schmucken Harmonieverbindungen und einschmeichelnden Melodiebögen flott wieder ein. Ohne großen Arrangement-Aufwand – die Akustikgitarre ist das dominierende Instrument – berichtet sie zu gefälligem Folk- und Country-Pop von ihren Sorgen, Ängsten und Wünschen. Zwei Jahre lang habe sich der Schreibprozess für ihr viertes Album SAFE TO RUN hingezogen. Eine mitunter schmerzhafte Erfahrung, wie sie zugibt: „Manchmal dachte ich, den Verstand zu verlieren.“ Die Anstrengungen haben sich gelohnt: Esther Rose geht jetzt als Sheryl Crow in der Light-Version durch.

» Zusammengestellt von ***Gunther Matejka***

TIPP

The Damned

DARKADELIC

EARMUSIC/EDEL

Prophets of doom

Die britischen Psychedelic-Goth-Punker The Damned haben auch im 47. Jahr ihres Bestehens noch ausreichend Ideen, Spielfreude und vor allem jede Menge Verve. Fünf Jahre nach dem starken Vorläufer EVIL SPIRITS steht jetzt mit dem Wortspiel DARKADELIC, das auf die Gothic- und Psychedelic-Einflüsse verweist, das zwölfte Studioalbum auf dem Prüfstein. Mit fast identischer Mannschaft (lediglich Will Taylor sitzt für den 2019 ausgeschiedenen Pinch am Schlagzeug) geht das Quintett auf eine zwölf Songs starke Zeitreise. Das eröffnende ›The Invisible Man‹ kommt, wie zuletzt fast typisch für The Damned, gar nicht so stark aus den Startlöchern – was dann aber folgt, ist in einigen Belangen sogar noch stärker als das ohnehin schon entwaffnende EVIL SPIRITS. Dave Vanian, Captain Sensible, Paul Gray, Monty Oxymoron und eben Taylor gelingt ein kurzweiliges und elegantes Alterswerk mit einigen schnellen Nummern, etwa ›Leader Of The Gang‹, ›Motorcycle Man‹, ›Girl I'll Stop At Nothing‹ und das annähernd hard-rockigen ›Beware Of The Clown‹, bei dem Vanians Gesang in voller Bariton-Blüte erleuchtet. Noch besser allerdings: das eingängige ›Bad Weather Girl‹, das ruhige ›Western Promise‹ mit seinem filmischem Flair, ›You're Gonna Realise‹ mit der angedeuteten Surf-Gitarre (Dick Dale lässt grüßen), das theatralische ›Roderick‹, und die beste Nummer der ganzen Platte: ›Wake The Dead‹.

William Miller

Formosa

BITTERSWEET

METALMOSA

Melodic Rock mit gesteigerter Härte

Formosa aus Essen bewegen sich seit 2016 auf dem Radar der deutschen Melodic-Rockszene. Mit

BITTERSWEET bringen sie jetzt eine Platte heraus, auf die sie – eigenen Angaben zufolge – mehr als stolz sind. Sicher nicht nur, weil die Truppe die Scheibe nach einigem Hin und Her nun doch in Eigenregie auf ihrem Label Metalmosa veröffentlicht, sondern auch, weil das Songwriting immer mehr ausreift. BITTERSWEET enthält zehn äußerst klassisch betitelte Tracks, aus einem Guss und mit gesteigerter Härte. Vor allem live dürfte das viele Fäuste-in-die-Luft-Momente bringen, zum Beispiel bei ›Horns Up‹ oder dem Mötley-Crüe-ähnlichen ›Fight The Fire‹. Die Arrangements sind absolut solide, das Tempo schön zügig, die Melodien schnell eingängig – für Fans von Bands wie Kissin' Dynamite, mit denen Formosa gerade erst auf Tour waren, bestimmt ein Schmankerl. Die stimmliche Performance, die punktuell entfernt an Vince Neil erinnert, ist eventuell Geschmackssache, doch abseits persönlicher Präferenzen steht fest: lieber gut polarisiert, als im Nichts verschwunden.

Jacqueline Floßmann

Grave Pleasures

PLAGUEBOYS

CENTURY MEDIA/SONY

Ein gefrorenes Lächeln

Mat „Kvohst" McNerney ist ein Mann mit vielen Gesichtern. Während er mit seiner Band Hexvessel Folk und von Jazz-Anleihen durchzogenen Psychedelic-Rock zu einem halluzinogenen Elixier braut und damit den Zauber der Naturmystik beschwört, dient ihm sein zweites Standbein Grave Pleasures als Outlet, um mit Post-Punk-Kälte und dystopischen Visionen die menschliche Angst vor Massenvernichtungswaffen zu kanalisieren. Nach dem tiefschwarzen, aggressiv-verzweifelten Zweitling MOTHERBLOOD von 2017 legt der in Finnland lebende Brite nun nach. Die Dichotomie von Leben und Tod ist das alles beherrschende Thema bei McNerney, erst das Wissen um die Endlichkeit allen Seins gibt dem Leben seinen Sinn. Wo sich der Vorgänger musikalisch noch an einem kantig-kratzenden Kollaps jeglicher Hoffnung berauschte, schlägt PLAGUEBOYS versöhnliche Töne an. 80er-Jahre-New-Wave-Ästhetik bedeutet hier: mehr träumerische Leichtigkeit statt hoffnungsloser Schwere, höhere Zugänglichkeit statt abweisender Sperrigkeit. Man könnte es fast schon Gothic-Death-Pop nennen. Wie wenn Joy Division, Bauhaus und Killing Joke mit Depeche Mode und Echo & The Bunnymen auf der gleichen Party einen tränenreichen, grinsenden Totentanz tanzen würden.

Markus Werner

Dave Hause

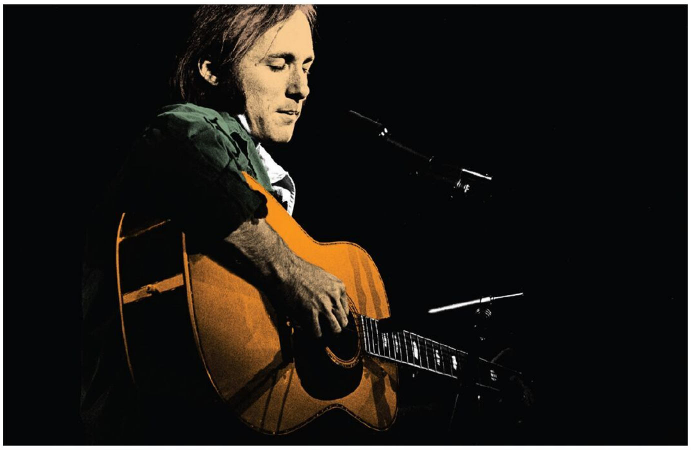
DRIVE IT LIKE IT'S STOLEN

DAVE HAUSE/MEMBRAN

Da weiß man, was man hat

„If it ain't broke, don't fix it": Dave Hause weiß das und hat diese simple Maxime auch bei der Arbeit an seiner neuen Platte verinnerlicht. Ohne Scheu vor Pathos zeichnet der jetzt in Nashville heimische Singer/Songwriter in diesen zehn Stücken mit Leidenschaft, Dringlichkeit und einem wuchtigen, immer noch spürbar vom Punk geküssten Heartland-Rock-Sound Geschichten mitten aus dem Leben nach, die er selbst als „Post-apocalyptic Americana" bezeichnet. Momentaufnahmen, die ein düsteres Bild vom Hier und Jetzt, der allgegenwärtigen Unsicherheit und den untrennbar damit verbundenen Ängsten und Sorgen des kleinen Mannes malen – aber mit einer ordentlichen Portion Trotz und Unbekümmertheit, die sich bereits im Albumtitel widerspiegelt, auch unterstreichen, dass Aufgeben keine Option ist. Anders als in der Vergangenheit dreht sich inzwischen auch nicht mehr alles autobiografisch um Hause selbst. Immer öfter mischt er deshalb Fakt und Fiktion, als wolle er sagen: Auch wenn man nicht reparieren muss, was nicht kaputt ist, braucht man nicht auf der Stelle treten.

Carsten Wohlfeld



STEPHEN STILLS
LIVE AT BERKELEY 1971

PREVIOUSLY UNISSUED 1971 LIVE ALBUM
Available on CD / 2-LP

omnivore RECORDINGS
www.omnivorerecordings.com

AUSLESE
KRITIKEN

Hawkwind

THE FUTURE NEVER WAITS

CHERRY RED/EDEL

Superbes 35. Album der Londoner Experimental-Space-Age-Rocker

Wer die Frage gestellt bekommt, welche Band der alten Garde denn noch künstlerisch kreativ sei, dem fällt bis auf ein paar übliche Verdächtige meist wenig ein. Tatsächlich sind aber auch die 1969 im Hippie-Alternativ-Zirkel von Londons Stadtteil Notting Hill/Ladbroke Grove formierten Hawkwind noch unter den Aktiven. Ähnlich wie hierzulande Can, Faust und Amon Düül II loteten auch die Briten gerne unerforschtes Terrain aus. Ironischerweise teilten sie sich mit Amon Düül II sogar eine Zeit lang den Bassisten Dave Anderson. Zudem kränkelten beide Gruppen immer wieder mal an einer großen Fluktuation der Mitglieder. Auch heute stehen Hawkwind noch für das Experiment, wie der majestätische Titelsong des 35. Studiowerks THE FUTURE NEVER WAITS signalisiert: ein zehnminütiger instrumentaler Space-Age-Trip durch den Kosmos. Auch die restlichen Tracks haben alles, was sich Fans wünschen: voranpreschende Stromgitarren, Ohrwurm-Riffs, entspanntes Weltraum-Geblubber, geheimnisvolle Spoken-Word-Monologe sowie die charakteristischen Vokalpassagen des einzig verbliebenen Urmitglieds Dave Brock (Gitarre, Keyboard, Synthesiser). Jahrgang 1941 und noch immer allgegenwärtig, lässt der sich bei seinen Klangausflügen in Jazz, Psychedelik, Art- und Space-Age-Rock von Richard Chadwick (Drums, Gesang), Magnus Martin (Gitarre, Gesang, Keyboards), Thighpaulsandra alias Tim Lewis (Keyboards, Synthesizers) und Doug MacKinnon (Bass) assistieren. In clever durchdachten, zeitlosen Epen wie der Hommage an ›Aldous Huxley‹, ›The End‹, ›USB1‹, ›The Beginning‹, ›Rama (The Prophecy)‹, ›They Are So Easily Distracted‹ und ›I'm Learning To Live Today‹ zeigt Brock, dass Alter nur eine Zahl ist. Und dass auf ihn selbst keinesfalls der Titel ›Trapped In This Modern Age‹ zutrifft, sondern er stets dem Zeitgeist vorauseilt, um die niemals wartende Zukunft doch noch am Schlafittchen zu packen.

Michael Köhler

The Heavy

AMEN

BAD SON RECORDINGS

Kontinental übergreifender Motown-Garage-Indierock

Bereits Anfang 2022 war das neue Album von The Heavy – drei britische Käsegesichter aus Bath und der stimmgewaltige Schwarze Sänger Kelvin Swaby – fertig. Sie wollten mit dem Teil aber noch etwas warten, bis das Touren wieder planbar war. AMEN ist nicht etwa ihr Abschiedswerk, wie der Name vermuten ließe, vielmehr haben The Heavy ihren ikonischen Motown-Soulrock weiter verfeinert. Swaby ist vor einiger Zeit von Großbritannien in die US Südstaaten gezogen, die restlichen Musiker blieben in Wales. Ihr Markenzeichen ist der rumpelige Retro-Sound mit dem krachenden Schlagzeug. Klingt bisweilen wie die Black Keys, nur ohne Blues, dafür mit Soul. Wie sagen Plattenfirmenmenschen so gerne? „Mir fehlt der Hit auf dem Album." Doch die Band gärtnert auf ihrem eigenen Feld stilistisch autark. Anspieltipps: ›In My Soul‹ (hier holen sie Glamrock-Elemente mit rein) oder ›Ain't A Love‹ mit Twang Gitarren. ›Bad Muthafucker‹ könnte so auch von den Black Keys sein … Was vielleicht daran liegt, dass Tchad Blake die Platte produziert hat, der auch schon für die US-Amerikaner tätig war.

Ewald Funk

High South

FEELS THIS GOOD

HIGH SOUTH RECORDS

Folkpop und Country-Rock mit tollen Harmony-Vocals: gute Laune garantiert

Wer in diesen Tagen zu Missmut und Griesgram neigt und vielleicht pessimistisch in die Zukunft blickt, bekommt mit dem neuen High-South-Werk FEELS THIS GOOD ein wirksames Gegenmittel zur Hand. Jamey Garner und Kevin Campos, die beiden Sänger und Songschreiber, verströmen darauf puren Optimismus. Die Lieder, musikalisch größtenteils irgendwo zwischen den frühen Doobie Brothers, America und Crosby, Stills & Nash angesiedelt, fahren wohlige Melodien, tolle

AUSLESE
PROG ROCK

ELVENKING

READER OF THE RUNES – RAPTURE

AFM RECORDS

Die aktuelle Platte der Pagan/Folk-Metaller Elvenking ist der thematische Nachfolger der 2019er Erfolgsscheibe READER OF THE RUNES – DIVINATION und haut in die gleiche Kerbe. Will sagen: ruppige Gitarren, große Orchestrierung und ein mitunter gar barbarischer Grundtenor, der sich in martialischen Gesängen Luft macht. Nichts für zarte Gemüter also, zumal auch die Produktion keine Gefangenen nimmt. Im weitesten Sinne progressiv ist dieser Sound auch deshalb, weil die sechs Elfenkönige ihrem hymnischen Treiben vereinzelt komplexe Strukturen und verspielte Passagen unterjubeln, auch wenn die traditionelle Metal-Axt deutliche Spuren hinterlässt. Dennoch: Gerade die Grenzgänger halten das Genre am Leben.

FLOOR JANSEN

PARAGON

PIAS/REVAMP MUSIC

Mit ihrem ersten Soloalbum beendet die holländische Nightwish-Sängerin Floor Jansen ein dunkles Kapitel ihres Lebens, das gottlob ein gutes Ende gefunden hat: Bei der 42-Jährigen wurde im Herbst 2022 Brustkrebs diagnostiziert, sie gilt mittlerweile aber als komplett geheilt. Wohl auch deshalb ist PARAGON mehr als nur ein persönliches Statement, sondern ein Fanal für alle Frauen mit ähnlichem Schicksal. Denn die Scheibe vertont die Emotionalität und mentale Stärke von Menschen nach einer persönlichen Krise. Und zwar in optimistischen Nummern wie ›Daydream‹ und ›Hope‹. Oder auch in ›Me Without You‹ und ›Armoured Wings‹, die Jansen aus ihrer tiefsten Seele hervorzuzaubern scheint. Die Platte kulminiert im epischen Finale ›Fire‹, einer Ode an die nie versiegende Leidenschaft großer Künstler. Vor Ergriffenheit bleibt einem da nur ein tiefes Schluchzen.

LIV KRISTINE

RIVER OF DIAMONDS

METALVILLE/ROUGH TRADE

Sieben Jahre ist es her, dass Liv Kristine von ihrer Band Leaves' Eyes gefeuert wurde und ihr Leben neu ordnen musste. Schwierige Monate, in denen für die 47-Jährige nicht nur ihre wirtschaftliche Existenz, sondern gleichzeitig auch ihre künstlerischen Visionen auf dem Spiel standen. Von dieser Phase erzählen die Lieder ihres neuen, insgesamt sechsten Solowerks RIVER OF DIAMONDS, das sie mit ihrem künstlerischen Partner Tommy Olsson realisiert hat. Es ist keine bittere Abrechnung geworden, sondern die Stücke erzählen – einem Tagebuch ähnlich – minutiös die Geschichte eines persönlichen Umbruchs. Beeindruckend und emotional berührend – zwei Eigenschaften, die auf die Musik der blonden Norwegerin generell zutreffen.

SVNTAX ERROR

THE VANISHING EXISTENCE

BIRD'S ROBE RECORDS

Australische Bands wissen, was geografische Weite bedeutet. Kein Wunder also, dass Svntax Error mit eben dieser experimentieren. Die vierköpfige Gruppe um Frontmann Ben Aylward hält sich nicht mit profanen Oberflächlichkeiten auf, sondern geht in die Tiefe, stößt ins Unbekannte vor und reibt sich an den Extremen. Der Sound reicht vom britischen New Wave der 80er bis in die Krautrock-Ära der 70er, als Neu!, Popol Vuh oder Harmonia mit traditionellen Songstrukturen brachen und einen eigenen Klangkosmos schufen. All dies findet auf THE VANISHING EXISTENCE zusammen, dazu kommen Versatzstücke aus Post-Rock, Ambient bis hin zu U2 (›Broken Nightmare‹). Es ist das zweite Album der Formation aus Down Under, und es dürfte nicht das letzte sein. Hoffentlich.

» Zusammengestellt von ***Matthias Mineur***

Harmony-Vocals und sonnendurchflutete Akkorde auf und die Texte könnten jederzeit auch aus einem Ratgeber zu positivem Denken stammen – wie schon die Titel ›Feel This Good‹, ›Take A Toke‹, ›Together‹ und ›Start Dreaming‹ verraten. Selbst wenn die zwei Überbleibsel der ursprünglich als Quartett gestarteten amerikanischen Folk- und Country-Pop-Band – wie bei ›Down‹ – mal einen kleinen Durchhänger haben, sehen sie immer noch das Licht am Ende des Tunnels. Moll wird blitzschnell wieder zu Dur. Bei diesem Stück, wie auch einigen anderen, war Country-Star-Produzent und -Songwriter Josh Leo (Alabama) als Co-Autor beteiligt. Alleine das bürgt für Qualität. Erstaunlicherweise entstand die neue Platte der West-Coast-Hippies übrigens nicht in L. A. oder Nashville, sondern in einem Münchner Studio mit hiesigen Session-Musikern. Hut ab!

Gunther Matejka

Holy Moses

INVISIBLE QUEEN

FIREFLASH RECORDS

Vollgas zum Abschied

Die deutschen Thrash-Metal-Urgesteine ziehen einen Schlussstrich. Und zum Abschied gibt es ein würdiges letztes Album von Sabina Classen und ihren drei Mitstreitern. Denkt man beim supertechnischen (aber sehr coolen!) Opener ›Downfall Of Mankind‹ noch, die Musiker hätten zu viel Pestilence, Sadus und Death gehört, pendelt es sich danach ein und es gibt den klassischen Holy-Moses-Sound auf die Ohren. Oh ja, diese Platte hat Hummeln im Hintern. Sabina shoutet und wütet, als würde die Welt untergehen, dazu brennt ein Feuerwerk an fetten Riffs, anspruchsvollen Frickelparts und geilen Soli ab. Und das meistens mit durchgedrücktem Gaspedal. Neben dem Opener gehören der Nackenbrecher ›Cult Of The Machine‹, das groovige ›Alternative Reality‹ und das flotte Double-Bass-Gewitter ›Outcasts‹ zu den Highlights einer Scheibe, mit der Holy Moses guten Gewissens das Zeitliche segnen können.

Sascha Blach

Rickie Lee Jones

PIECES OF TREASURE

BMG

Höchst geschmackvoll: Exzerpte aus dem American Songbook

Wer von Rickie Lee Jones' neuem Werk Songwriter-Pop oder gar Rockmusik erwartet, muss ganz schnell umdenken: Die Lady hat (mal wieder) den Jazz, wogegen grundsätzlich auch gar nichts einzuwenden ist. Zumal ihre grandiose Stimme, zurückhaltend begleitet von Pianist Rob Mounsey und wechselnden Solisten, ganz wunderbar durch die zehn Stücke aus dem American Songbook trägt. Nur: Sonderlich originell ist Material der Sorte ›On The Sunny Side Of The Street‹ oder ›One For The Road‹ natürlich nicht. Interessanter ist da schon ›Nature Boy‹, einst ein Hit für Nat King Cole und hier zu neuem Leben erweckt durch Ara Dinkjians großartiges Oud-Spiel. Wer Rickie Lee Jones vor allem als Sängerin schätzt, und dafür gibt es gute Gründe, kann gewiss auch mit den PIECES OF TREASURE durchweg warm werden, wer den Fokus eher auf ihr Songwriting legt, und auch dafür gibt es gute Gründe, könnte mit dieser geschmackvoll inszenierten Kollektion fremdkomponierter Jazz-Standards allerdings ein wenig fremdeln.

Uwe Schleifenbaum

Ruston Kelly

THE WEAKNESS

CONCORD/UNIVERSAL

Zwischen großen Hymnen und kleiner Geste

Ruston Kelly wurde das Herz gebrochen – und das hört man. Nach Scheidung und Drogensucht ist er nun bei Album Nummer drei angelangt. Die große Geste mit reichlich Pathos war ihm nie fremd, er lebt sie auch jetzt wieder aus, verschiebt seinen Sound aber weiter weg vom Country in Richtung Pop. Dabei überschreitet er die Grenzen zur Gefälligkeit ein paar Mal, was in Stücken zum Faust-in-die-Luft-recken resultiert. Gefühle werden jedoch nicht größer, wenn man sie filmisch auflädt. Produzent Nate Mercereau, der schon mit Sharon Van Etten, Leon Bridges und Maggie Rogers zusammengearbeitet hat, hat dem Künstler im Tujunga-Studio in Los Angeles ein

groß angelegtes Sounddesign verpasst. Dennoch: Besser und glaubwürdiger klingen die Stücke, wenn Kelly sie klein hält und wie in ›St. Jupiter‹ oder auch im abschließenden ›Cold Black Mile‹ echte Intimität zulässt. Einmal gehen Pathos und Pop perfekt zusammen: Mit der Single ›The Weakness‹ erreicht der US-Musiker auch die letzten Reihen der Arenen, und ist kurzzeitig im Pop-Olymp angekommen.

Kai Wichelmann

Andreas Kümmert

WORKING CLASS HERO

DRAKKAR/SOULFOOD

Hochkarätiger Bluesrock. Oder rockiger Blues?

Drei Jahre nach dem gelungenen HARLEKIN DREAMS kommt uns der Sänger/Gitarrist mit dem noch überzeugenderen Nachfolger. Mit den 13 Tracks darauf setzt der Unterfranke die Messlatte für das, was für Genre-Künstler in diesem Lande möglich ist, locker ein, zwei Stufen höher. Das, äh, radiotaugliche ›Leave The Radio On‹, der schöne Slow-Blues ›I Don't Know‹, der knackige Rocker ›In My Bones‹ oder der knarzige Stampfer ›Poor Boy Boogie‹ sind durch die Bank ohrwurmverdächtig und erreichen spielend den Standard hochklassiger US-Produktionen. ›Hard Times‹ und die emotionale Ballade ›Spaceship‹ sind zudem mit clever integrierten Americana-Elementen gewürzt und passen dennoch wunderbar zum Rest des Materials. Obendrein gibt es erstmals auf einem Kümmert-Album endlich seine Interpretation von ›Rocket Man‹ zu hören. Mit der soulig-bluesigen Coverversion des Elton-John-Klassikers ging seine Karriere 2013 so richtig los – als er sie in der Blind Audition zur dritten Staffel von „The Voice Of Germany" sang.

Oliver Kube

L.A. Guns

TIPP

BLACK DIAMONDS

FRONTIERS/SOULFOOD

Starkes Comeback

Nachdem die Kernmitglieder Tracii Guns (Gitarre) und Phil Lewis (Gesang) seit 2017 unter dem Banner L.A. Guns wieder vereint sind, setzt sich die kreative Energie auf mittlerweile vier Studioalben in gerade einmal sechs Jahren ungebremst fort. Dabei war nach den starken Anfangsjahren, insbesondere mit den Alben COCKED & LOADED (das zweite, von 1989, mit der Hit-Ballade ›The Ballad Of Jayne‹) und HOLLYWOOD VAMPIRES (ihr bestes Werk, von 1991), mit dem Einzug von Grunge schnell die Luft raus aus der Band. Die Truppe brachte daraufhin in schöner Unregelmäßigkeit recht unspektakuläre Platten raus, bei denen selbst Lewis und Guns zuweilen, zu unterschiedlichen Zeiten freilich, nicht dabei waren. Dazu kamen gerichtliche Streitigkeiten über die Namensrechte, streckenweise gab es gar gleich zwei L.A. Guns – einmal die von Drummer Steve Riley und Lewis, einmal die von Guns. Nach vierzehn getrennten Jahren machten Lewis und Guns Mitte 2016 wieder gemeinsam weiter, das starke Comeback THE MISSING PEACE kam im Folgejahr, gefolgt von THE DEVIL YOU KNOW (2019) sowie CHECKERED PAST (2021). Mit BLACK DIAMONDS veröffentlicht das Quintett (vervollständigt durch Bassist Johnny Martin, Rhythmusgitarrist Ace Von Johnson und Drummer Adam Hamilton, der live von Shawn Duncan vertreten wird) nun den vierzehnten Longplayer, der sich nicht nur mit den letzten Veröffentlichungen, sondern auch mit den klassischen Frühwerken messen kann. Mehr als solider, geradliniger Rock'n'Roll mit Hardrock-Einflüssen (der ungeschliffene Opener ›You Betray‹, das groovige Led-Zep-artige ›Wrong About You‹ und das schmutzige ›Shattered Glass‹) steht neben getragenen Balladen (›Gonna Loose‹ und ›Diamonds‹). Der Gesang von Lewis zeigt dabei keinerlei Abnutzungserscheinungen, und Guns spielt ein paar richtig heiße Soli – starke Leistung.

William Miller

The Lemon Twigs

EVERYTHING HARMONY

CAPTURED TRACKS/CARGO

Pullundriger Pastiche-Pop

In ihrer Spleenigkeit erinnern The Lemon Twigs mit ihrem Sixties-Pastiche-Pop manchmal sogar an Ween – doch ohne deren ironische Brechung, und auch ohne ins Epigonentum abzurutschen. Nein, die beiden Brüder meinen das ernst und scheinen sich in ihrer Pullundrigkeit zwischen Prilblumen und Plateauschuhen pudelwohl zu fühlen. Während ihr letztes Album SONGS FOR THE GENERAL PUBLIC sich an Glamrock und Rock-Opern orientierte, stehen auf EVERYTHING HARMONY die puren Songs im Mittelpunkt – oder sollen wir besser sagen im Rampenlicht? –, denn ohne Inszenierung geht bei Brian und Michael D'Addario nichts. Ihre Lieder reichen von todtraurigen Akustik-Folk-Elegien wie ›Every Day Is The Worst Day Of My Life‹ bis zu lockeren Popstücken, dazu zitieren sich die Brüder musikalisch kreuz und quer durch die 60er- und 70er-Jahre. Ihr aktuelles Video bedient sich bei den Monkees, und nicht nur die Gesangsharmonien, sondern auch die Arrangements erinnern an die Beach Boys aus der PET-SOUNDS-Ära, aber auch an die frühen Wings. Bei ›What Happens To A Heart‹ wird ohne Hemmungen zu Streichern geschmachtet, und der wunderbare Sunshine-Pop von ›Ghost Run Free‹ gibt uns California-Feeling wie einst The Association oder die Turtles.

Tobias Wullert

Mando Diao

BOBLIKOV'S MAGICAL WORLD

PLAYGROUND/CARGO

Wer hätte das gedacht? Die Schweden legen ihre dreckigsten, besten Songs seit Ewigkeiten hin

Permanente Umbesetzungen im Personal, Platten mit seltsamem Synth-Artpop oder Schleichern auf Schwedisch – Mando Diao haben es ihren Fans zuletzt nicht immer leicht gemacht und ihren Gegnern so einige Munition geliefert.

Aber so erratisch die Ergebnisse der einstigen Mädchenherzens-brecher und Hitparadenstürmer aus Borlänge zuletzt auch ausgefallen sind, eins muss man ihnen lassen: Sie folgen strikt ihrer eigenen Nase. Man nimmt sich die Freiheit zu experimentieren, und wenn's mal daneben geht, wird nicht lange lamentiert. Zur Belohnung gibt's die schöne Überraschung, dass sie nun mal wieder einen absoluten Bringer raushauen. Die zehn Songs von BOBLIKOV'S MAGICAL WORLD wurden in einem spontanen Kreativschub geschrieben, sofort aufgenommen und nicht weiter bearbeitet. Es geht, so Sänger Björn Dixgård, um das Teufelchen, das auf der Schulter sitzt und die frechen Gedanken einflüstert. Alles greift ineinander, man hört den diebischen Spaß, den der Vierer im Studio gehabt haben muss. So dreckig, kernig, lässig und Garagen-frisch klangen die Schweden seit ODE TO OCHRASY (2005) nicht mehr.

Henning Furbach

Mecca

EVERLASTING

FRONTIERS/SOULFOOD

Survivors Erben

Sänger Joe Vana ist der Motor hinter Mecca, einer Band, die nach über zwanzig Jahren erst ihr viertes Album rausbringt. Vana ist Fan von Survivor-Legende Jim Peterik, eine Art Mentor für ihn, und das wirkt sich auf EVERLASTING unüberhörbar aus. Erstklassiker AOR, der außerdem auch in der Tradition von Streets steht. Geschmeidig-melodische Riffs, voluminöse Melodien und ein Gesang, der Jimi Jamison nahekommt. Die Ohrwurmdichte ist enorm. Mit diesem Material wäre man Ende der 70er, Anfang der 80er Dauergast bei den Rock-Radiostationen der USA und in Europa gewesen. EVERLASTING ist brillante Musik für eine kleiner werdende Fangemeinde, die AOR mit den erwähnten Attributen wertzuschätzen weiß. Jüngere Generationen werden die Platte als antiquiert ansehen.

Jürgen Tschamler

CLASSIC ROCK COMPILATION

01 HIGH SOUTH Take A Toke 3:37/Vom Album FEEL THIS GOOD/www.highsouthofficial.com
02 THE NO ONES Song For George 3:50/Vom Album MY BEST EVIL FRIEND/www.yeproc.com/artists/the-no-ones
03 SMOKEMASTER Rolling 4:58/Vom Album COSMIC CONNECTOR/www.smokemaster.rocks
04 AXEL RUDI PELL Dust In The Wind 4:33/Vom Album THE BALLADS VI/www.axel-rudi-pell.de
05 TEXAS HIPPIE COALITION Hell Hounds 3:47/Vom Album THE NAME LIVES ON/www.thcofficial.com/band
06 FORMOSA Burning Desire 3:27/Vom Album BITTERSWEET/www.formosaband.com
07 ALLEN-FORRESTER BAND Stand Up 3:43/Vom Album ALLEN-FORRESTER BAND/www.allen-forresterband.com
08 ANDREAS KÜMMERT Leave The Radio On 4:13/Vom Album WORKING CLASS HERO/www.andreas-kuemmert.de

Mezzrow

SUMMON THY DEMONS

FIREFLASH RECORDS/WARNER

Thrash-Metal-Comeback nach dreißig Jahren

Eine Geschichte für Metal-Underground-Spezialisten: In den späten 80ern und frühen 90ern brachten die Schweden Mezzrow ihren Stern mit einigen Demos und dem Debüt THEN CAME THE KILLING (1990) kurz aber heftig zum Glühen. Seit 2021 versucht man, das Feuer neu zu entfachen, und kredenzt nun das Comeback-Album. SUMMON THY DEMONS ist erwartungsgemäß klassischer Thrash Metal mit wutschnaubenden Vocals, der dank der amtlichen Produktion moderner und fetter als Anfang der 90er klingt, ansonsten aber den bekannten Sound aufgreift. Die Platte wirkt dabei eher traditionell als avantgardistisch und verlässt zu keiner Sekunde den mit dem Opener ›King Of The Infinite Void‹ eingeschlagenen Pfad. Das mag manch einer konsequent nennen, es sorgt aber auch dafür, dass die Langrille alles in allem etwas eindimensional durch den Acker pflügt.

Sascha Blach

Musa Dagh

NO FUTURE

HAYK RECORDS/CARGO

Widerspenstig und hymnisch: großes Noise-Rock-Kino!

Dass die Fallhöhe bei sogenannten Supergroups groß sein kann, haben Beispiele in der Vergangenheit gezeigt: Audioslave waren nie so gut wie Soundgarden oder Rage Against the Machine, und Mick Jagger hat sich mit seinem Reggae-infizierten Rockungetüm SuperHeavy (mit unter anderem Joss Stone und Dave Stewart) Anfang der 10er-Jahre auch keinen Gefallen getan. Auch Musa Dagh laufen unter dieser zweischneidigen Bezeichnung, doch sie stapeln zwangsläufig tiefer, da die Namen der Protagonisten nur in Szenekreisen bekannt sein dürften. Gitarrist Aren Emirze (ehemals Harmful, Emirsian, Taskete) und Sänger Aydo Abay (ehemals Blackmail, Abay, Freindz) haben für ihr zweites Album (das gefeierte Debüt erschien Ende 2021) den Drummer der Beatsteaks, Thomas Götz, auf dessen Wunsch hin ausgetauscht, und nun sitzt Sascha Madsen (von Madsen) an den Sticks. Zu hören gibt es wieder Noise-Eruptionen, Stakkato-artige Repetitionen und halsbrecherische Tempowechsel. Durch hymnische Pop-Momente wie in ›No Future‹ oder im treibenden Opener ›Bossanova USA‹ verdichtet sich die Platte aber ungemein (auch dank Produzent Moses Schneider), sodass sie wunderbar kompromisslos und widerspenstig daherkommt. Auch die Haltung ist intakt, davon zeugen feinsinnige Texte, zwischen Politanklage und persönlicher Befindlichkeit.

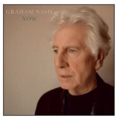
Kai Wichelmann

Graham Nash

NOW

BMG/WARNER

Engagiertes, liebevolles Spätwerk der CSN(Y)-Ikone

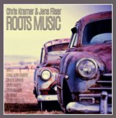


Graham Nash ist 81, erst im Januar ist sein früherer Freund und CSN(Y)-Bandkollege David Crosby gestorben – es ist also keine Banalität, wenn er im ersten Song

CHRIS KRAMER & JENS FILSER

ROOTS MUSIC

BLOW TILL MIDNIGHT RECORDS/FENN MUSIC



Chris Kramer ist anerkannt einer der umtriebigsten deutsche Förderer der Bluesharp, also Mundharmonika, die zur Grundausstattung einer jeden Roots-Blues-Combo gehört. In der Pandemie hat er zusammen mit dem hervorragenden Gitarristen Jens Filser ein Doppelalbum mit 22 Tracks auf die Beine gestellt. Es ist eine reine Akustikplatte geworden, der ein bestimmter Plan zugrunde lag. „Ich wollte die Wurzeln – und auch die Verzweigungen und Blüten – des authentischen Blues genauer betrachten." Das geht bei einzelnen Stücken bis zu Swing-Jazz, Country und Soul. Die Lufthoheit hat aber immer der Blues in spartanischer Instrumentierung. Unter anderem ist der Brite Chuck Leavell dabei, der hauptberuflich für die Stones arbeitet und hier mal ganz eigensinnig in ›Shaking The Shack‹ den Blues zelebrieren darf. Kramer hat ca. 4.000 Livekonzerte auf der Uhr, schreibt Lehrbücher, hat eine eigene Stiftung gegründet und sieben Mal den German Blues Award in der Kategorie „Best Blues Harp" gewonnen. Fantastisch virtuose und vielschichtige Doppel-Vinyl, ab 5. Mai zu haben, eine CD wird es diesmal nicht geben.

PONTILLO AND THE VINTAGE CREW

FOR THE LOVE OF BLUES

EL PUERTO RECORDS/EDEL

Gianni Pontillo ist in Sachen Hardrock als eine der maßgeblichen Stimmen der Schweiz bekannt, entsprechend gut vernetzt und seit 2019 als Sänger der Hannoveraner 80er-Jahre-Legende Victory gesetzt. FOR THE LOVE OF BLUES hat er mit einer Reihe guter Kumpels aus der Schweizer Szene in der Pandemiezeit geschrieben und aufgenommen. Schon immer wollte er ein Soloalbum machen, jetzt war Zeit und die zehn Songs entstanden innerhalb von zwei Jahren. Astreinen Blues bekommen wir zwar nicht zu hören, dafür aber leicht bluesgetränkten, kernigen Melodic-Rock, zwei Pianoballaden und einen fantastischen Sänger. Anspieltipps: ›City Of Gold‹ (klingt wie frühe Whitesnake), ›Long Time Gone‹ (AOR-Rock) und ›Lo Senza Te‹ (Survivor goes Eros Ramazotti) auf Italienisch. Durchweg gute Lieder, weniger für Blueser, eher für die 80er-Melodic-Rock-Fraktion.

TIWAYO

DESERT DREAM

YOTANKA-PIAS/ROUGH TRADE

Irgendwo zwischen Weltmusik, Soul, Ry Cooder, Singer/Songwriter und Neofolk angesiedelt, setzt sich der französische Solomusiker mit der feminin-heiseren Terence-Trent-D'Arby-Stimme auf seinem Zweitling DESERT DREAMS vom Hype um sein Debüt ab. Wer inspirierende Musik für spätabends in der Mietwohnung sucht, mit der man die Nachbarn nicht belästigt, ist hier richtig. Gäste fragen dann sofort, wer denn da mit dieser ungewöhnlichen Stimme diese andächtig-dichte Atmosphäre erzeugt. Tiwayos Debut war eher laut und komplex, der Nachfolger ist berührendes Gemütsyoga. Inspiration holt sich der Franzose durch Reisen vor allem in die stilleren und unamerikanischen Orte der USA. Wer in ›Lost In The Sun‹ oder ›Blue Perfection‹ (mit von Mark Knopfler inspiriertem Gitarrensolo) reinhört, wird mein Geschreibsel verstehen. Beruhigend, inspirierend und friedvoll, also für den Slayer-Fan nicht zu empfehlen.

MIKE ZITO & ALBERT CASTIGLIA

BLOOD BROTHERS

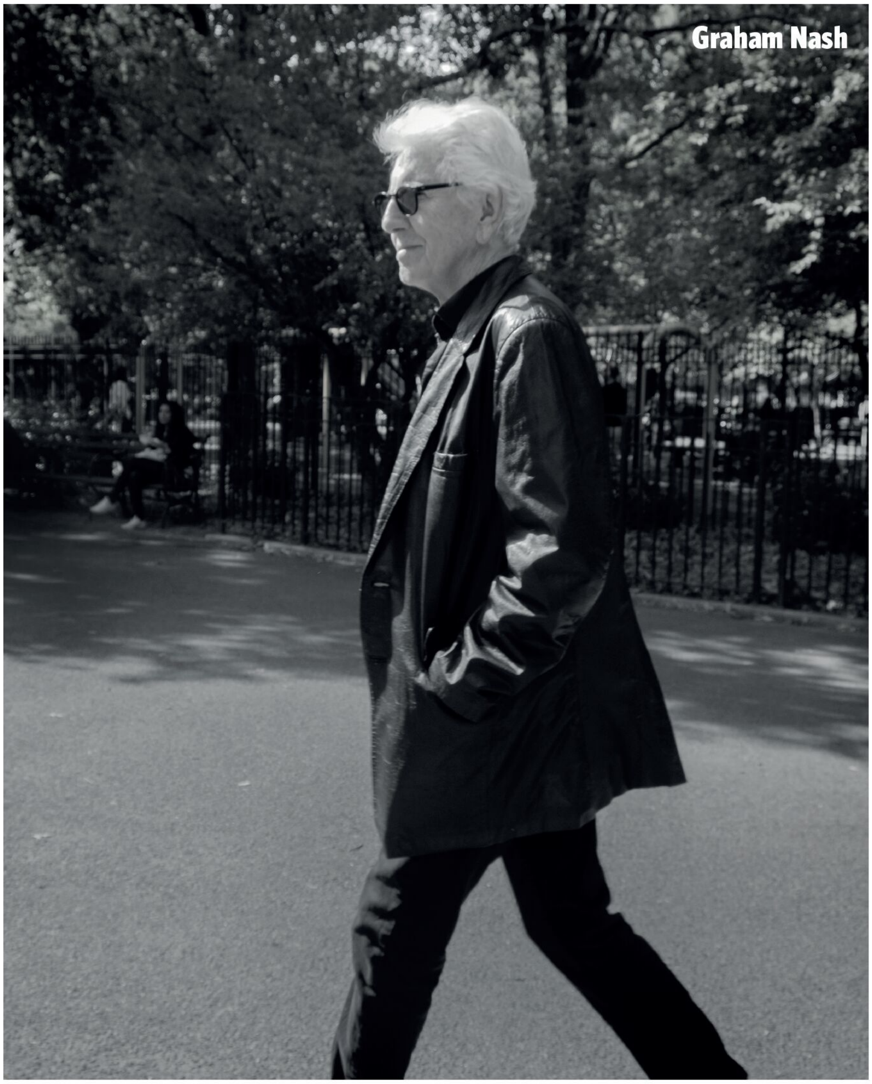
GULF COAST RECORDS-PROPER/BERTUS

Wenn ich Mike Zito höre, habe ich sofort eine positive Grundstimmung. Bei Albert Castiglia fehlte mir etwas die Zeit zur Einarbeitung. Beide Bluesgrößen haben jedenfalls hier ihre Kräfte gebündelt, und es ist ein großer Wurf gelungen. Produziert haben der Joe, dessen Name mit „massa" aufhört, und sein Dauerkollege Josh Smith. Ein wahres Feuerwerk an spielfreudigen, mitreißenden, aber auch nachdenklichen Nummern zwischen Boogie-Woogie, Blues'n'Soul, Ballade und kernigem Rockblues, ergänzt durch eine ganze Reihe an Gaststars. Meine positive Grundstimmung wurde also bestätigt. Leider hat Zito selbst wegen einer Krebsdiagnose seiner Frau, die er in der Southern-Ballade ›In My Soul‹ verarbeitet, gerade wenig zu lachen. Fazit: ein Highlight für Fans von mit Herzblut gespielter Gitarre. Dem Blues-Fan wird dringend davon abgeraten, dieses Album nicht zu kaufen.

» Zusammengestellt von **Ewald Funk**

seines ersten Albums mit neuen Liedern seit sieben Jahren singt: „Here I am, still living my life, right now." Die sägenden Gitarren unterstreichen den Trotz – den Umständen, dem Leben gegenüber –, der in den Lyrics drinsteckt. Der direkt folgende, fidele Folkrock von ›A Better Life‹ („Let's make a better life, leave it for the kids") holt einen dann ganz sanft rein in dieses zwar stellenweise kämpferische, aber insgesamt doch optimistische, teils richtiggehend heimelige Spätwerk. Wenn Nash im stampfenden Rocker ›Stand Up‹ davon singt, für die eigenen Überzeugungen einzustehen, klingt er zwar fast so angriffslustig wie Neil Young. Doch der Countryrock-Schieber ›Feels Like Home‹ erzählt um so gemütlicher vom Heimkommen zu den Liebsten („You're everything I ever wanted, the answer to a prayer"). ›Buddy's Back‹, eine Hommage an Buddy Holly mitsamt Surf-Gitarren-Rock'n'Roll, ist gleichzeitig ein Blick zurück auf die eigenen Anfänge („We started a band just to have some fun, and we created a sound as we sang as one"). Es endet mit einer Liebeserklärung, in Form einer zarten Klavierballade: „I know what I need to do, when it comes to you."

David Numberger


Graham Nash

Overkill

SCORCHED

NUCLEAR BLAST/ROUGH TRADE

Traditionell anders

Die Corona-Pandemie stellte auch Overkill vor neue Herausforderungen und Herangehensweisen. Da es nicht möglich war, zusammen im Studio an neuen Stücken zu arbeiten, schrieben die Thrash-Metal-Veteranen die Songs für ihr 20. Studioalbum getrennt zu Hause. Sie schickten sich die Versatzstücke hin und her und bauten so diese zehn Tracks zusammen. Das war natürlich sehr zeitintensiv, weswegen der Entstehungsprozess von SCORCHED mehr als zweieinhalb Jahre beanspruchte. Gleichzeitig nahm diese neue Situation aber auch viel Druck aus der Produktion, ließ die Mitglieder frei und konzentriert arbeiten und füllte sie mit frischer Inspiration. Das Resultat sind epische Metalstücke, gespickt mit allen Finessen, die die Band in den letzten vierzig Jahren zu einer Institution im Thrash Metal werden ließen: temporeiche Akkordfolgen und hämmernde Drums, gemischt mit mal aggressiven, mal melodiösen Gesangsparts. Eine abwechslungsreiche Platte, auf der die Grenzen des Thrash Metal häufig verwischen, um klassischen Heavy-Metal-Parts Raum zu geben.

Simone Müller

Axel Rudi Pell

THE BALLADS VI

STEAMHAMMER/SPV

Die Erfolgsstory geht weiter

Von THE BALLADS I bis V sind weit mehr als 250.000 Exemplare über den Tisch gegangen – glaubt da noch irgendwer, Rocker seien nicht emotional? Dass das nicht sein kann, denkt sich wohl auch Gitarren-Zauberer Axel Rudi Pell – und legt nach. THE BALLADS VI liefert 13 Tracks, davon zwei neu eingespielte Coverversionen sowie drei Eigenkompositionen. Die restlichen Stücke kommen von den zurückliegenden vier Studioalben. ›Hidden Secrets‹ und ›Revelations‹ nennen sich die beiden Instrumentals. ›Morning Star‹ dagegen wird von Johnny Gioelis exzellenter Stimme veredelt. ›Dust In The Wind‹, der größte Kansas-Hit, klingt intim so ganz ohne Schlagzeug. Und ›Diamonds And Rust‹, ursprünglich von Joan Baez, aber von Judas Priest zur Metal-Hymne umgebastelt, gerät eigenwillig. „Rückblickend gibt es in den 35 Jahren meiner Solokarriere keine einzige Ballade, für die ich mich schämen müsste", sagt Pell zur neuen Platte. „Im Gegenteil: Einige von ihnen zählen auch heute noch zu meinen Lieblingssongs."

Ohne Wertung

Jürgen Tschamler

Plainride

PLAINRIDE

RIPPLE MUSIC

Wilder Stoner-Rock-Ritt

Was Plainride hier abliefern, kann man nur schwer mit ein, zwei Worten umschreiben. Im Grundtenor machen die zum Powertrio geschrumpften Kölner Stoner Rock, der jedoch ständig unterschiedliche Abzweigungen nimmt, bis zu dem Punkt, wo man sich fragt: Geht das jetzt überhaupt noch als Stoner Rock durch? Aber jetzt mal der Reihe nach. Eröffnet wird mit ›Fire In The Sky‹ – eine „Starsky & Hutch"-artige Einleitung, danach ein paar Sekunden Blood, Sweat & Tears-Vibes, bevor der Heavy-Rock-Track mit Bläser-Sektion und Riffs, irgendwo zwischen Metal und Funk, so richtig loslegt. Mit ›Hello, Operator‹ folgt ein eingängiger Groove-Stampfer, ›S.O.T.U.‹ klingt im Chorus wie der Jingle einer 80er-Jahre-Serie á la „Masters Of The Universe", wartet aber dann noch mit treibenden Highway-Grooves, Reggae-Gitarren, einem Rap-Part und, ja, einem kleinen Norah-Jones-Gedächtnis-Fahrstuhl-Interlude auf. Klingt komisch, ist es auch, funktioniert aber trotzdem. In der Mitte wird es ruhig, mit dem reduzierten ›Wanderer‹ und dem zeppelinesken Instrumental ›Siebengebirge‹, bevor am Schluss mit ›Ritual‹ und dem epischen ›Shepherd‹ der Wucht-Faktor noch mal steigt. PLAINRIDE endet mit dem siebenminütigen Bar-Piano-Blues ›The Lilies‹, der im Chorus wunderbar poppig wird und zum Schluss raus richtig aufblüht. Ein wilder Ritt, diese Platte, manchmal etwas wankelmütig, könnte man sagen – spannend und gelungen.

Jacqueline Floßmann

AUSLESE KRITIKEN

Revolution Saints

EAGLE FLIGHT

FRONTIERS/SOUFOOD

Goldkehlchen mit Schlagzeugstöcken

Manchmal vermisst man Night-Ranger-Sänger Jack Blades, der auf den ersten Revolution-Saints-Platten dabei war, schon etwas. Aber auch im vokalen Alleingang macht der Schlagzeuger von Journey, Deen Castronovo, seine Sache ausgezeichnet. Einmal mehr verblüfft, wie viel Journey-Anmutung und Anmut in seinem markanten, melodischen Timbre stecken. Eigentlich könnte er auch bei seiner Stammkapelle das Mikro übernehmen. Tut er aber bekanntlich nicht und hat so Zeit für die Revolution Saints und deren formidablen Melodic-Rock – zu dem Joel Hoekstra von Whitesnake an der Gitarre sowie Dokken- und Foreigner-Bassist Jeff Pilson beisteuern. Die treibenden, hymnischen, groß angelegten Kompositionen zeigen, dass hier echte Könner am Werk sind. Eine Tour wäre ein Traum für alle AOR-Fans – und nicht nur für die.

Martin Buchenberger

Shakin' Stevens

RE-SET

BMG/WARNER

Shaky schüttelt noch immer

Wer Shakin' Stevens bei seinen grandiosen Deutschland-Konzerten im Jahr 2019 erlebt hat, wo der Waliser mit seinen Rock'n'Roll-Revival-Hits aus den frühen 80ern begeisterte, könnte auf den ersten Blick von RE-SET enttäuscht sein. Denn der jüngste Sprössling einer 13-köpfigen Working-Class-Familie aus Cardiff, der 1977 in dem Westend-Musical „Elvis!" seinen Durchbruch hatte, lässt es hier ruhiger angehen, zudem klingt die Stimme des 75-Jährigen inzwischen etwas belegt. Und dennoch ist RE-SET kein schlechtes Album – im Gegenteil. Die zehn neuen Songs, eingebettet in einen zeitlosen, analogen Rock/Pop-Sound, zeugen von einem künstlerischen Reifeprozess, vor allem auf textlicher Seite. Denn Michael Barratt alias Shakin' Stevens beschäftigt sich hier mit gesellschaftspolitischen Fragen (›All You Need Is Greed‹) oder philosophischen Überlegungen zum Karma (›It All Comes Around‹). Das ist vielleicht nicht mehr der alte Shaky, aber er versteht es immer noch, seine Zuhörer zu packen und zu schütteln.

Dietmar Schwenger

Smokemaster

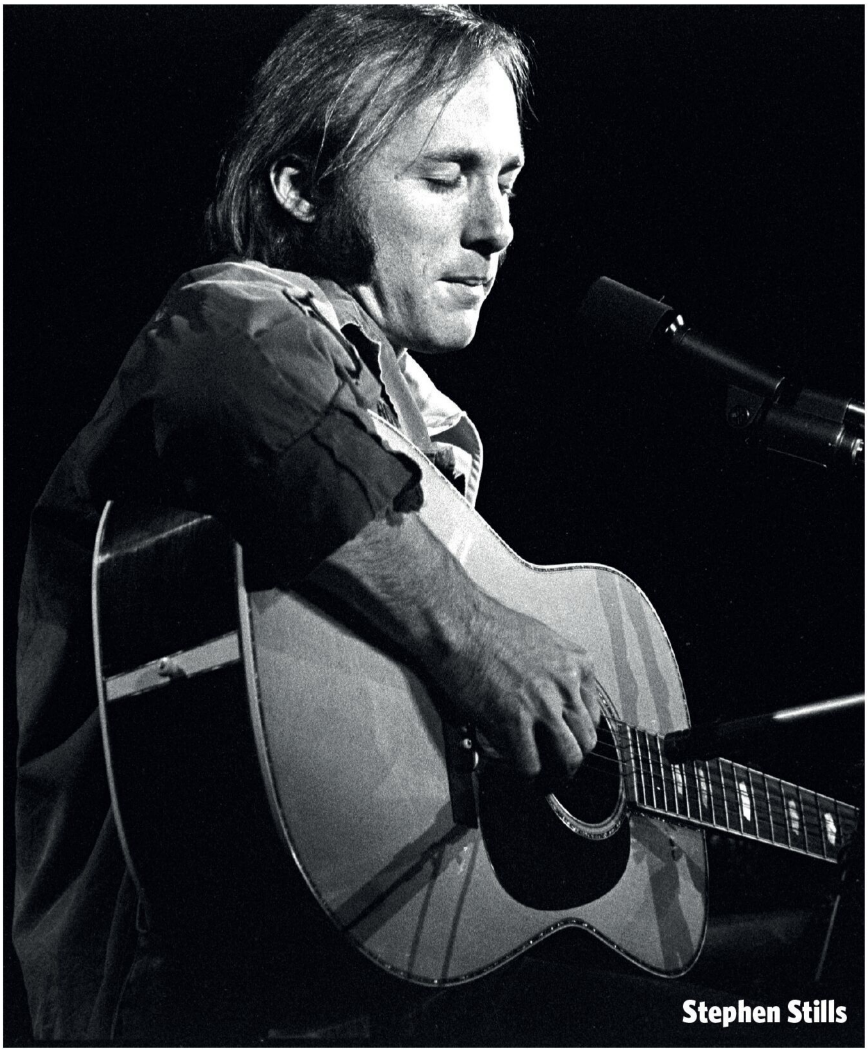
COSMIC CONNECTOR

TONZONEN RECORDS

Feuer unterm Hintern

Der Name Smokemaster erinnert im ersten Moment an ein Grillgerät für Fortgeschrittene, in Wirklichkeit handelt es sich dabei aber um eine Band aus Köln. Okay, bisweilen qualmen hier zwar auch die Gitarrensaiten, aber das war es dann auch mit den Ähnlichkeiten. Die Kölner zelebrieren auf ihrem zweiten Album blumigen, farbenfrohen, abwechslungsreichen Psychedelic-Rock mit starker 60er- und 70er-Jahre-Schlagseite, der gerne mal überlange Neun-Minuten-Songs abwirft. Sie können aber auch auf den Punkt spielen, wie das dreiminütige ›Animal‹ unterstreicht. Mit der ersten Single, der Anti-Kriegs-Hymne ›War Piece‹, zeigen Smokemaster hingegen, dass in ihnen ein Hippie-Herz pocht, das sich Frieden wünscht. Die Arrangements sind bis ins letzte Detail geplant und ausgearbeitet, da sich die Rheinländer in ihrem eigenen kleinen Studio jede Menge Zeit dafür nehmen konnten. Keine Frage: Diesen Smokemaster schmeißt man(n) gerne an!

Elmar Salmutter



Stephen Stills

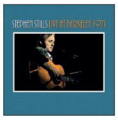
Henry Diltz

Stephen Stills

LIVE AT BERKELEY 1971

OMNIVORE/MEMBRAN

Grandiose Konzert-Platte mit frühen Solosongs und ein paar Klassikern



Stephen Stills war 26, gerade mal. Und da lag Buffalo Springfield längst hinter ihm, und auch seine zweite Supergroup, Crosby, Stills, Nash & Young, hatte sich schon (zum ersten Mal) aufgelöst. Aber Stills schrieb und schrieb, spielte und spielte, brachte zwei Soloplatten in einem halben Jahr raus und zog 1971 mit den neuen Stücken auf US-Tour. LIVE AT BERKELEY dokumentiert diese kreative Hochphase. Wie Dylan ein paar Jahre davor teilte Stills seine Shows in zwei Hälften: eine akustisch, eine elektrisch. Teil eins ist in Songs gegossene 60er-Jahre-Gegenkultur. Rough, kantig, aber dann doch auch ganz zart und umarmend. Lieder gegen Heuchelei, gegen Rassismus, gegen die Spießigkeit. Los geht es mit dem Stills-Soloklassiker schlechthin: ›Love The One You're With‹ (später auch Teil vieler CSN(Y)-Konzerte). Das kämpferisch-beredte ›Word Game‹ erinnert an ›It's Alright, Ma‹, ›Do For The Others‹ und ›Jesus Gave Love Away For Free‹ klingen versöhnlich. Für den Harmoniegesang in ›You Don't Have To Cry‹ und ›The Lee Shore‹ kommt kurz David Crosby dazu, und bei ›Sugar Babe‹, das wie der Blueprint für sentimentale Southern-Rock-Balladen im Stil von Gregg Allman wirkt, wechselt Stills ans Klavier. Wo er auch für sein Buffalo-Springfield-Jahrhundertstück ›For What It's Worth‹ bleibt. Die letzten vier Lieder werden, zusammen mit der legendären Bläsersektion Miami Horns, zur wuseligen, brodelnden Soul-Rock-Jazz-Fusion. Vor allem das zehnminütige ›Cherokee‹: Hammond-Orgel, Trompete, Saxofon, Conga, und was noch alles. Am Ende steht der speziell aus heutiger Perspektive

Smokemaster

hellsichtige ›Ecology Song‹. Neil Young nannte Stills mal ein Genie – wers nicht glaubt, soll sich das hier anhören.

David Numberger

St. Paul & The Broken Bones

ANGELS IN SCIENCE FICTION

ATO/PIAS/ROUGH TRADE

Die Seele der Südstaaten

Seit über zehn Jahren führt Paul Janeway die achtköpfige Band aus Birmingham, Alabama an, gerne mit voller Soul-Power. Deshalb überrascht der erste Song ›Chelsea‹. Das Falsett ist da, doch diese Piano-Ballade ist sehr zerbrechlich. Der Sänger erinnert sich hier an seine Ursprünge, genauer: an die Stadt, aus der er kommt. Ähnlich gefühlvoll wird es zum Schluss in ›Marigold‹, es geht um Pauls Tochter. Wir erleben das klassische Vaterthema: Er stellt sich das Leben vor, das dem eigenen Nachwuchs möglicherweise bevorsteht. ›Magnolia Trees‹ handelt von den vielen Bäumen, die im Süden der USA wachsen. Gekoppelt mit sanftem Soul, der an The Delfonics oder The Chi-Lites erinnert. In ›Heat Lightning‹ und im ›Lonely Love Song‹ entdeckt man einen Folk-Einfluss, den man von diesem Oktett so noch nicht kennt. Wer es temperamentvoller mag und dem frühen Meisterwerk SEA OF NOISE verfallen ist, wird mit ›City Federal Building‹ bedient. Es geht um einen Wolkenkratzer in Birmingham, der bröckelt. In der Musik kommt plötzlich Unruhe in Form von Noise-Rock auf. Es ist ein kleines Schreckensszenario auf einem sonst sehr harmonischen Album, in das man sich richtig schön vergraben kann.

Thomas Weiland

Temples

EXOTICO

PIAS/ROUGH TRADE

Man kann auch zu viele Ideen haben – die Psychedelia-Popper kriegen rechtzeitig die Kurve

Mit ihrem Debüt SUN STRUCTURES (2013) gelang den Briten auf Anhieb ein großer Wurf: Ihr Ansatz, 60s-Psychedelia-Sounds in kompakte Ohrwurm-Popsongs zu pressen, funktionierte perfekt. Auf den Nachfolgern VOLCANO (2017) und HOT MOTION (2019) erweiterten Temples ihre Palette, verloren aber auch hie und da mal den Fokus. So hatten beide Alben zwar absolute Highlights, aber auch Durchhänger. Für EXOTICO nun hat sich der Vierer ein Konzept ausgedacht: Jeder Song stellt eine vergilbte Postkarte aus der Vergangenheit dar, einst abgeschickt von der imaginären Insel namens Exotico. Dieser Rahmen erlaubt der Band, noch mal mehr Ideen unter einen Hut zu bringen – zum Glück so, dass sie sich verspielt ergänzen und gegenseitig aufschaukeln, anstatt sich im Weg zu stehen. Knalliger 70s-Pop-Bazong (›Cicada‹), ruppige Glamrock-Riffs (›Crystal Hall‹), Beatles- und Zirkusmelodie-Reminiszenzen (›Fading Actor‹), Hawaii-Exotica (›Movements Of Time‹) und mehr stoßen hier so fröhlich gegeneinander wie Teens auf dem Jahrmarkt im Autoscooter. Okay, manch einem mag das zu viel Effekt und Zuckerwatte sein – aber langweilig wird's nie.

Henning Furbach

Texas Hippie Coalition

THE NAME LIVES ON

MNRK HEAVY/SPV

Mächtig groovender Rock aus Texas

Mit Pantera-Power, aber mehr Gefühl und Southern-Groove zeigt sich die Texas Hippie Coalition auf THE NAME LIVES ON. Hier wird mächtig – und mächtig bärtig – gerockt, ganz im Stil von Zakk Wylde. Der Gesang von Big Dad Ritch ist gritty und grantig, heavy und hymnisch. Die Gruppe nennt ihren im besten Sinne schmutzigen Sound denn auch „Red Dirt Metal". Bei den wuchtigen Krachern der Texaner fühlt man sich direkt zu einem Monster-Truck-Rennen versetzt. Oder inmitten harter Kerle in einer Schwarzbrennerei in den südlichen Sümpfen. Immer wieder kommen rebellische Gitarrenfiguren durch. Songs wie ›Built For The Road‹ oder ›Scream‹ machen mächtig Druck. Der Sound ist gewaltig, aber nicht gewalttätig, auch wenn man musikalisch und metaphorisch garantiert keiner Barschlägerei aus dem Weg geht. Ein cooler Mix aus Lynyrd Skynyrd, Black Label Society, Kid Rock und Crowbar, so ungefähr zumindest. Gitarren, Guns (im übertragenen Sinn) und Grooves. Red Dirt Metal? Trifft den Sound der Texaner perfekt.

Martin Buchenberger

AUSLESE KRITIKEN

Mike Tramp

SONGS OF WHITE LION

FRONTIERS/SOULFOOD

Klassiker von White Lion – neu aufgenommen

Über den Sinn oder Unsinn von Veröffentlichung wie SONGS OF WHITE LION zu philosophieren, ist ungefähr so, wie Eulen nach Athen zu tragen. Im Fall von Mike Tramp ist diese LP nach REMEMBERING WHITE LION (1999) bereits die zweite Scheibe dieser Art. Da aktuell in den sozialen Medien beziehungsweise auf News-Seiten viel über Gerüchte zu einer etwaigen Reunion der White-Lion-Originalbesetzung (die Tramp übrigens dementiert und Vito Bratta erwartungsgemäß mit Schweigen quittiert) diskutiert wird, ist es aus geschäftlicher Sicht aber durchaus logisch, ein Produkt wie dieses auf den Markt zu bringen. Gesanglich liefern Mike am Mikro und seine fünfköpfige Studiogruppe an ihren Instrumenten eine mehr als ordentliche Performance ab. Bis auf das etwas träge Arrangement von ›Cry For Freedom‹ oder die melancholische Darbietung von ›Broken Heart‹ liegen die Interpretationen – natürlich ohne die Finesse der fehlenden Bratta-Soli – sehr nahe an den Originalen.

Chris Franzkowiak

Tygers Of Pan Tang

BLOODLINES

MIGHTY MUSIC/SPV

Keine Schmusekätzchen

Def Leppard, Saxon und Iron Maiden, die gerne mal als Vergleiche bemüht werden, mögen wesentlich erfolgreicher als ihre britischen Kollegen Tygers Of Pan Tang sein: Die Band, die sich nach einer Figur aus dem Roman „Stormbringer" von Ex-Hawkwind-Member Michael Moorcock benannt hat, zeigt aber immer noch ihre Krallen. Und das auf BLOODLINES in der Tat ziemlich ansprechend. Gitarrist und Gründer Robb Weir legt sich mit Riffs und Solos mächtig ins Zeug, wechselt häufig Tempo- und Härtegrad. Gerne auch mal innerhalb eines Tracks. Die neue Platte hat sowohl schnelle Nackenbrecher als auch gebremste Groover zu bieten. Viel Metal, aber immer wieder recht melodisch und eingängig. Auch Sänger Jack Meille, der zudem bei den deutschen Heavy-Rockern Sainted Sinners am Mikro steht, überzeugt. Modern klingt das Ganze zwar nicht unbedingt, aber authentisch und ehrlich allemal. In dieser Form ist mit den Tygers weiterhin zu rechnen.

Martin Buchenberger

Nick Waterhouse

THE FOOLER

INNOVATIVE LEISURE/H'ART

Stilvoller Auftritt

Im Herbst 2020 überraschte Nick Waterhouse mit einer Version des Seeds-Klassikers ›Pushin' Too Hard‹. So einen Schlenker hin zum Rustikalen gibt es dieses Mal nicht. Der Kalifornier bleibt im Grundsatz dem Metier treu, das man von ihm seit fünf Platten kennt. Waterhouse liebt die Jahre zwischen 1955 und 1965, Doo-Wop und Rockabilly genauso wie R&B und Jazz, immer gekoppelt mit charmantem Crooner-Tonfall. Trotzdem klingt es nicht nach Routine. Der 37-Jährige lässt sich in ›Looking For A Place‹ von Bossa Nova leiten, verschönert ›Play To Win‹ mit einem Bläsersatz nach Art von Burt Bacharach. ›Late In The Garden‹ wird durch einen Touch Blues griffig und in ›Unreal, Immaterial‹ steckt Tempo. Die Songs sind catchy, ›(No) Commitment‹, ›Was It You?‹ und ›Are You Hurting‹ besonders. THE FOOLER ist ein nuancenreiches Werk, wie gemacht für Fans von Roy Orbison, Nick Lowe, Chris Isaak oder den Arctic Monkeys der letzten Jahre. Aber auch alle anderen entwaffnet dieser Mann, weil er echt und überzeugend wirkt.

Thomas Weiland

The Wood Brothers

HEART IS THE HERO

HONEY JAR/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Weniger ist mehr: die Magie des Moments

Für KINGDOM OF MY MIND tauschten The Wood Brothers vor drei Jahren ihren perfektionistischen Ansatz gegen ein locker-ungezwungenes Jam-Feeling ein und zeigten dabei, wie man den Geist von The Band, der Allman Brothers Band und Grateful Dead mit leichter Hand in die Gegenwart transportieren kann, ohne nur ein Abziehbild der alten Helden zu sein. Eine Arbeitsweise, an der die Gebrüder Wood offenbar Gefallen gefunden haben, denn auch auf dem Nachfolger blenden sie nun die unendlichen Möglichkeiten der modernen Aufnahmeverfahren aus. Mit dem bewussten Ziel, sich selbst zu beschränken, hat das New Yorker Trio HEART IS THE HERO komplett analog auf 16-Spur-Tonband aufgenommen und so ungekünstelte Live-im-Studio-Atmosphäre und die Magie des Moments in den Fokus gerückt. Die Idee, in der Gegenwart präsent zu sein und dem eigenen Bauchgefühl zu vertrauen, zieht sich auch textlich durch diese zehn beeindruckenden Americana-Nummern, die wunderbar echt und naturbelassen die Freiheit einfangen, die man als Gruppe spürt, wenn man alle Zwänge des Biz abschüttelt.

Carsten Wohlfeld

Neil Young & The Santa Monica Flyers

SOMEWHERE UNDER THE RAINBOW

The Ducks

HIGH FLYIN'

SHAKEY PICTURES/REPRISE/WARNER

Zwei Bootleg-Klassiker – jetzt offiziell erhältlich

Mit seiner „Official Bootleg Series" tritt Neil Young in Konkurrenz zu Bob Dylan, nach dem Motto: „Mal sehen, wer mehr aus dem Keller zu holen hat!" Neu zu haben sind nun zwei legendäre Live-Mitschnitte. SOMEWHERE UNDER THE RAINBOW dokumentiert eine Show, die Young im November 1973 im Londoner Rainbow mit Ben Keith, Nils Lofgren, Billy Talbot und Ralph Molina aka The Santa Monica Flyers spielte. Die Aufnahme kursiert in Fankreisen seit Jahren als inoffizielles Bootleg, nun erscheint sie mit Youngs Segen. Wie sich die Truppe mit größtmöglicher individueller Freiheit durch Standards wie ›Tonight's The Night‹, ›Helpless‹ oder ›Cowgirl In The Sand‹ spielt, ist toll, doch der Sound ist schrottig, was die Aufnahme nur für echte Komplettisten interessant macht. Deutlich besser klingt HIGH FLYIN', eine nun ebenfalls offiziell erhältliche Sammlung aus Live- und Sessiontracks der Ducks. Neben Young waren Bob Mosley von Moby Grape, Jeff Blackburn und Johnny Craviotto Teil dieser Band, die sich im Sommer 1977 spontan für Shows rund um Santa Cruz verabredete und dabei Songs der Mitglieder, Coverversionen oder gemeinsam entwickelte Stücke wie das grandiose Westcoast-Surf-Instrumental ›Windward Passage‹ spielte.

SOMEWHERE UNDER THE RAINBOW:

HIGH FLYIN':

André Boße

Hans Zimmer

LIVE

SONY CLASSICAL/SONY MUSIC

Brodelndes Kopfkino, auch für Nicht-Cineasten

Viele sagen, dass Filmmusik im Allgemeinen ohne Film nicht funktioniert. Und einige sagen, dass bei den Live-Konzerten von Hans Zimmer im Speziellen die spektakuläre visuelle Ebene, die ein Audiomitschnitt ja nicht bieten kann, von entscheidender Bedeutung ist. Auch wenn beide Positionen etwas für sich haben, so gilt das letztlich nicht für LIVE, die jüngste Veröffentlichung des deutschen Soundtrack-Giganten. Kompiliert aus mehreren Auftritten seiner letzten Tour, ist die Doppel-CD (oder 4-LP-Box) vielmehr eine Reise in die reine Musik von Hans Zimmer, der, dem Beispiel von Ennio Morricone folgend, die Themen aus seinen Filmmusiken für die Live-Aufführung zu längeren Suiten zusammengestellt hat. Und nicht nur das: Der Komponist hat die Stücke mitunter völlig neu arrangiert und dynamisch-dramaturgisch noch einmal auf ein anderes Level gehoben. Man mache einmal die Probe aufs Exempel und höre sich die Stücke aus jenen Filmen an, die man zuvor noch nicht gesehen hat. Denn auch dann entwickelt die Musik eine Magie, bei der entfesselte Emotionen, eine brodelnde Urkraft und die melodisch-harmonische Raffinesse des Komponisten mit einem Hang zu Ethno-Sounds für ganz eigene Bilder im Kopf sorgen.

Dietmar Schwenger

The Wood Brothers

Shervin Lainez

BEST OF THE REST

THE BAND OF HEATHENS
SIMPLE THINGS
MEGAFORCE/H'ART

Das Quintett aus Austin, Texas lässt es dem Titel seiner neuen Platte gemäß simpel angehen. Gut gelaunter Westcoast-Vibe verbindet sich hier mit texanischer Bodenständigkeit, Americana und einem Hauch Southern-Rock-Tradition zu einer angenehm warmen Mischung.

BLACK BOX REVELATION
POETIC RIVALS
BANA KIN RECORDS/UNIVERSAL

Das sechste Studioalbum der belgischen Garage-Rocker strotzt großteils vor ungezwungener Coolness, geradliniger Grooves, einer Prise Indie und rohen, knarzigen Sounds. Zu Songs wie ›Wrecking Bed Posts‹ oder ›Mr. Big Mouth‹ lässt es sich gut tanzen, während der Titeltrack oder das abschließende ›Margarita‹ entspanntere Vibes channeln.

BLACK MOON CIRCLE
LEAVE THE GHOST BEHIND
CRISPIN GLOVER RECORDS

Ganz schön abgehoben. Nicht etwa, weil die Norweger von Black Moon Circle arrogante Hunde sind, sondern weil LEAVE THE GHOST BEHIND einem beim Hören in andere Sphären katapultiert. Völlig ausufernder Space Rock trifft hier auf Doom – klingt komisch, funktioniert aber irgendwie trotzdem.

ENFORCER
NOSTALGIA
NUCLEAR BLAST RECORDS

Die Szenelieblinge von Enforcer bringen nach vier Jahren Wartezeit ihr neues Studioalbum heraus, was die OldSchool-Metalszene mehr als freuen dürfte. Passend betitelt, besinnen sich die talentierten Schweden um Olof Wikstrand auf NOSTALGIA auf ihre Wurzeln und lassen mit Leder und Nieten beschlagene Herzen höher schlagen.

FRUIT BATS
A RIVER RUNNING TO YOUR HEART
MERGE RECORDS

Bandkopf Eric D. Johnson hat die elf neuen Songs auf A RIVER RUNNING TO YOUR HEART selbst produziert. Inhaltlich beschäftigt er sich, wie er es oft tut, mit dem Konzept, dem Gefühl und den Bildern von Heimat und kleidet diese Überlegungen in luftig-leichte Arrangements, die nach Sommer duften.

THE GREAT MACHINE
FUNRIDER
NOISOLUTION

Ein wilder Ritt ist FUNRIDER allemal, dafür sorgt das Trio aus Tel Aviv mit einer wirklich bunten Mischung aus treibenden Rhythmen, absolut eigensinnigen Vocals – zwischen energetischem Gesang und hysterischem Geschrei –, lauten Gitarren, fiesen Riffs und doomigen Sludge-Parts. Eher abseits des Mainstreams, nichts für schwache Nerven, spannend!

LAZY QUEEN
GROWING PAINS
ICONS CREATING EVIL ART

„Beim Entstehungsprozess von GROWING PAINS war man dazu gezwungen, der Frustration, dem Selbstzweifel und dem Schwund der eigenen Kräfte direkt in die Augen zu sehen", so Lazy Queen über die neue EP, die einen der härtesten und einen der sanftesten Song der Karriere der eigensinnigen Indie-Band bereithält.

LICHEN SLOW
REST LURKS
ROCK ACTION

Lichen Slow nennt sich das neue Projekt der umtriebigen Musiker Malcolm Middleton (Arab Strap) und Joel Harris. Sanfte Arrangements, eine Mixtur aus Dreampop, Electronica, Indie, teilweise tiefgreifenden Lyrics und über allem trotzdem einem sehr angenehmen, teils schwarzhumorigen Augenzwinkern. REST LURKS plätschert eher sanft im Hintergrund, als sich in den Mittelpunkt zu drängen.

SATAN TAKES A HOLIDAY
SATANISM
DESPOTZ RECORDS/ROUGH TRADE

Anders als der Titel vielleicht vermuten lässt, liefern Satan Takes A Holiday mit ihrem neuen SATANISM kein okkultes Manifest ab, sondern viel eher eine äußerst popaffine Spielart von modern interpretiertem Garage Rock'n'Roll mit Synthie-Einsatz und Electronica. Animiert ziemlich zu tänzerischem Körpereinsatz.

Satan Takes A Holiday

ALBERTA CROSS
DAS NEUE ALBUM
SINKING SHIPS
AB 31. MÄRZ ALS CD, LP ODER DIGITAL ERHÄLTLICH

"... the seismic guitars and high vocals look to My Morning Jacket, Kings of Leon and Crazy Horse."
~ New York Times

AMK

AUSLESE
NEUAUFLAGEN

HIPGNOSIS

Wishbone Ash

ARGUS – 50TH ANNIVERSARY

SNAPPER/MADFISH/EDEL

Twin Guitars Burning

„Ich denke, wenn jemand Maidens frühe Sachen verstehen will, insbesondere die Harmoniegitarren, muss er sich Wishbone Ashs ARGUS-Album anhören“ – findet Iron-Maiden-Hauptsongwriter und -Bassist Steve Harris. Zum (inzwischen) 51-jährigen Jubiläum des dritten Referenz-Werkes von Wishbone Ash gibt es den erfolgreichsten Longplayer des britischen Quartetts jetzt in opulenter Neuauflage. 1972, was für ein Jahr für Rockmusik, mit Veröffentlichungen wie EXILE ON MAIN ST., ZIGGY STARDUST, MACHINE HEAD, DEMONS AND WIZARDS, SAILIN’ SHOES, HARVEST, THICK AS A BRICK, FOXTROT und CAN’T BUY A THRILL. Bei dieser Aufzählung darf ARGUS nicht fehlen. Die ersten beiden LPs der Gruppe waren erfolgreich (WISHBONE ASH vom Dezember 1970 mit ›Blind Eye‹ und dem monolithischen ›Phoenix‹ erreichte Rang 34, PILGRIMAGE mit ›Jail Bait‹ und ›The Pilgrim‹ aus dem September des Folgejahrs kam auf Platz 14), aber erst ARGUS brachte mit Chart-Position drei den Durchbruch. Martin Turner (Bass und Gesang), Steve Upton (Drums) und Ted Turner (Gitarre) teilten sich im Entstehungsprozess der Platte ein Haus, Gitarrist Andy Powell wohnte um die Ecke – die ideale Atmosphäre, um die Tracks erst akustisch einzuspielen und dann mit dem erprobten Duo aus Produzent Derek Lawrence und Toningenieur Martin Birch elektrisch im Studio umzusetzen. Seite eins reflektiert den amerikanischen Einfluss mit schnellen Songs und überschwänglichen Gitarren-Läufen. Das fast 10-minütige ›Time Was‹ beginnt zwar bedächtig, steigert sich aber zu einer Gitarren-Orgie, ›Blowin’ Free‹ ist für viele der Signature-Track von Wishone Ash schlechthin. Seite zwei hingegen klingt britischer, fast ein wenig wie Fairport Convention, aber doch auch heavy. ›The King Will Come‹, über sieben Minuten lang, ist eine epische Gitarren-Attacke. Mit ›Warrior‹ und ›Throw Down The Sword‹ wird es zur Trilogie. ARGUS ist im Grunde eine Mischung aus Progressive-Rock, Folk und Hardrock und war wegweisend für die Entwicklung der Twin-Lead-Gitarrenharmonien, die später von Bands wie Thin Lizzy und Iron Maiden übernommen wurden. Angeblich sah Thin-Lizzy-Chef Phil Lynott Wishbone Ash in London und meinte zu seinen soeben rekrutierten Gitarristen Brian Robertson und Scott Gorham, dass das genau der Sound sei, der ihm vorschwebe. Wie man den beiliegenden Live-Mitschnitten entnehmen kann, waren Wishbone Ash besonders auf der Bühne eine Macht. ›The Pligrim‹ (hier hört man, woher Primus ihre instrumentalen Visionen haben) oder ›Phoenix‹ demonstrieren das eindrucksvoll. Auf der aktuellen Tour der Truppe um das einzig verbliebene Originalmitglied Andy Powell führte man ARGUS sogar komplett auf. Die vorliegende Jubiläumsausgabe beinhaltet drei CDs (das von Martin Turner remasterte Album samt vier Demos, LIVE AT THE ALEXANDRA PALACE 1973 und MEMPHIS 1972), zwei LPs (mit Ausschnitten aus den CDs), eine rote Vinyl-Single mit ›Blowin’ Free‹ und ›No Easy Road‹, eine DVD (mit Filmmaterial aus dem Rainbow 1973 und RTS-Broadcast von 1974) und ein 48 Seiten starkes Buch mit seltenen Fotos und ausführlichen Liner Notes unter Mitwirkung von Andy Powell, Mike Turner und Steve Upton.

William Miller

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

Hanoi Rocks

THE DAYS WE SPENT UNDERGROUND 1981-1984

CHERRY RED/TONPOOL

Tage im Untergrund: drei Studioalben, dazu Singles-Compilation und Live-Mitschnitt

An der Schnittstelle zwischen Glam, Punk und Hardrock operierten die 1979 um Sänger Michael Monroe alias Matti Antero Kristian Fagerholm sowie Gitarrist und Songwriter Andy McCoy alias Antti Hulkko in Helsinki formierten Hanoi Rocks. Im Grunde stilistisch wie auch optisch Nachfahren der Mitte der 70er aufgelösten Glampunk-Pioniere New York Dolls. Was ein paar Jahre später wiederum die ganz frühen Guns N' Roses inspirieren sollte. Der einzige Live-Mitschnitt des vorliegenden 5-CD-Sets, ALL THOSE WASTED YEARS, entstand audiovisuell im Dezember 1983 im Londoner Marquee Club – ein Video gleichen Titels mit leicht verändertem Tracklisting erschien seinerzeit parallel. Die Herangehensweise der Gruppe, sich nicht an den damals aktuelle Produktionsstandard zu orientieren, erweist sich mehr als 40 Jahre später als weise Entscheidung. Mit wenig 80er-Sound glänzen die beiden ersten Platten der Band. Das Debüt BANGKOK SHOCKS, SAIGON SHAKES, HANOI ROCKS (1981), von The Muddy Twins alias Andy McCoy und Michael Monroe im Januar 1981 im Stockholmer Park Studio selbst produziert, offeriert neun knackige Tracks, darunter McCoys ›Tragedy‹, ›Cheyenne‹, ›Village Girl‹ und ›Lost In The City‹, zwischen Glam, Punk und Garagen-Beat. Wie die Dolls zogen sich Hanoi Rocks einen Kult-Oldie: ›Walking With My Angel‹ von Carole King und Gerry Goffin. Produzent Pete Wooliscroft kam bei ORIENTAL BEAT (1982) ins Spiel – von dessen Sound sich die Band später distanzierte: Die Platte wurde wieder mehrheitlich von McCoy komponiert und aufgepeppt mit dem Hoyt-Axton-Cover ›Lightning Bar Blues‹. Ebenfalls aus dem Jahr 1982 stammt SELF DESTRUCTION BLUES – kein herkömmliches Nachfolgewerk, sondern eine Compilation aus A- und B-Seiten aus der Feder von McCoy, die nicht auf den vorangegangenen Studioplatten stattfanden. Für den dritten regulären Longplayer BACK TO MYSTERY CITY baten Hanoi Rocks zwei Glamrock-Ikonen als Produzenten ins Studio: Schlagzeuger Dale Griffin und Bassist Pete „Overend“ Watts von Mott The Hoople. Dazu gesellten sich als Sessiongäste Keyboarder Morgan Fisher (ehemals Love Affair und Mott The Hoople) und Vokalistin Miriam Stockley. Mit Ohrwurmgranaten wie ›Mental Beat‹, ›Ice Cream Summer‹, ›Lick Summer Love‹, ›Malibu Beach Nightmare‹ und ›Until I Get You‹ das vielleicht beste Song-Sammelsurium von Hanoi Rocks aus jener Ära. Und ja, der plantinblonde Michael Monroe bläst gelegentlich auch in Saxofon und Mundharmonika.

Michael Köhler

Holocaust

HEAVY METAL MANIA – THE COMPLETE RECORDINGS VOL. 1 (1980-1984)

CHERRY RED/ROUGH TRADE

Heavy Metal im Blut

Die größte Popularität dürfte der 1977 in Edinburgh gegründeten Formation die Coverversion einer ungleich bekannteren Gruppe namens Metallica beschert haben. Denn die coverten den Holocaust-Track ›The Small Hours‹ auf THE $5.98 E.P. – GARAGE DAYS RE-REVISITED und packten ihn später auch auf die GARAGE INC.-Compilation. Die vorliegende 6-CD-Box umfasst die NWOBHM-Frühphase der Schotten. Vom ursprünglichen Quintett ist heute nur noch Gitarrist John Mortimer dabei. Seinerzeit teilte er sich die Arbeit mit Co-Gitarrist Ed Dudley, Sänger Gary Lettice, Basser Robin Begg und Drummer Paul Collins. In dieser Formation spielte die Gruppe die ersten zwei EPs HEAVY METAL MANIA und SMOKIN' VALVES sowie das Album-Debüt THE NIGHTCOMERS ein. Schon auf der COMING-THROUGH-EP (von 1982) war Mortimer nicht mehr dabei, Collins wurde durch Raymond Marciano ersetzt. Damit ist die wichtigste Phase von Holocaust auch schon abgehandelt. Alles was später kam, reicht da nicht heran. Sei es nun der Hologram-Sidestep STEAL THE STARS (1983) von Dudley, der deutlich kommerzieller ausfiel, oder die 1984er Reunion von Holocaust, NO MAN'S LAND. Beide Platten braucht der NWOBHM-Fan keinesfalls unbedingt. Das wundervolle THE NIGHTCOMERS (auf der ersten CD) dagegen schon. Mit den gnadenlos guten Riffs in ›Smokin' Vales‹, der Hymne ›Death Or Glory‹ (später von Gamma Ray gecovert), dem Hit ›Heavy Metal Mania‹ sowie dem erbarmungslosen ›The Nightcomers‹. Außerdem hier enthalten: der Live-Mitschnitt RAW LOUD N' LIVE TOUR, auf dem ebenfalls drei „neue“ Tracks drauf sind. Dazu kommen zahlreiche Live-Mitschnitte, deren Klang zwar nicht optimal ist, jedoch um Lichtjahre besser als zuvor. Auch das Original von ›The Small Hours‹ gibt es zu bestaunen. THE NIGHTCOMERS kommt auf neun Punkte, die anderen Longplayer ziehen den Notendurchschnitt jedoch deutlich nach unten. Für Fans von Diamond Head, Budgie, UFO, Judas Priest, Black Sabbath und Iron Maiden geeignet.

William Miller

London Symphony Orchestra

CLASSIC ROCK RENAISSANCE

BMG RIGHTS MANAGEMENT

Erweiterte Neuauflage des orchestralen Klassikers von 1977

Um 1966/67 gingen Rock'n'Roll und Mersey Beat über in die nächste Stufe: Psychedelic- und Progressive-Rock. Wenig später loteten Formationen wie Yes, Pink Floyd, Deep Purple, The Who, The Nice, The Moody Blues, Barclay James Harvest und Emerson, Lake & Palmer exorbitant Orchestrales aus. Und noch etwas später ließen die Produzenten Don Reedman und Jeff Jarratt im Gespann mit dem London Symphony Orchestra, der Royal Choral Society und einer Rockband das Album CLASSIC ROCK (1977) vom Stapel. 1978 gab es dafür – trotz dominanter Punk- und New-Wave-Bewegung – in Großbritannien Platin. Nun rollt das Produzentenduo, wieder mit dem London Symphony Orchestra und der Royal Choral Society im Schlepptau, das Erfolgswerk neu auf: Zu den bombastischen zehn Stücken von 1977, darunter Queens ›Bohemian Rhapsody‹, David Bowies ›Life On Mars?‹, Procol Harums ›A Whiter Shade Of Pale‹, Led Zeppelins ›Whole Lotta Love‹, The Moody Blues' ›Nights In White Satin‹, ›Lucy In The Sky With Diamonds‹ von den Beatles sowie ›Paint It Black‹ von den Rolling Stones, gesellen sich 27 neue, in den Londoner Abbey Road Studios eingespielte Hymnen. Mit dabei sind alte Bekannte wie Led Zeppelin (›Stairway To Heaven‹), David Bowie (›Space Oddity‹), The Rolling Stones (›Ruby Tuesday‹), Queen (›Somebody To Love‹) und The Beatles (›A Day In The Life‹, ›Get Back‹). Zurück in die Frühgeschichte der Populärkultur geht es zudem mit ›You Really Got Me‹ von den Kinks, ›God Only Knows‹ von den Beach Boys und ›House Of The Rising Sun‹ von den Animals. Dazu: Richard Harris' ›MacArthur Park‹, ›Pinball Wizard‹ von The Who, Pink Floyds ›Another Brick in The Wall‹ und ›Vienna‹ von Ultravox. Neueren Datums sind Songs von Adele, Coldplay, Rag'n'Bone Man und OneRepublic.

Michael Köhler

The Monkees

THE MONKEES' HEADQUARTERS – SUPER DELUXE EDITION

RHINO/WARNER

Affen an die Instrumente: der dritte Longplayer als 4-CD-Luxuspaket

Im Dreimonatszyklus erschienen Tonträger der im September 1966 in den USA in der gleichnamigen TV-Serie gestarteten, binnen Wochen durch die Decke gegangenen Formation The Monkees: Zwei Nummer-eins-Alben in den USA und im UK sowie diverse Charthits – ›Last Train To Clarksville‹, ›I'm A Believer‹, ›Theme From The Monkees‹ und ›A Little Bit Me, A Little Bit You‹ – lagen schon hinter dem Quartett, als die Bandmitglieder gegen ihre Macher, die TV Produzenten Bob Rafelson und Bert Schneider, aufbegehrten. Zuvor bis auf die Vokalpassagen von Studiomusikern eingespielt, beharrten Micky Dolenz, Davy Jones, Peter Tork und Michael Nesmith nun darauf, den dritten Longplayer HEADQUARTERS mit zum Teil Selbstkomponiertem auf den eigenen Instrumenten aufzunehmen – und tatsächlich gewährte das Medien-Konglomerat Colgems den vier Anfang- bis Mittzwanzigern jovial mehr Eigenbeteiligung. Rustikal countryesk bis kaleidoskopisch psychedelisch gerieten die 14 Originaltracks von HEADQUARTERS, das sich in den USA abermals auf der Poleposition platzierte und den im UK als ›Alternate Title‹ apostrophierten kontroversen Charthit ›Randy Scouse Git‹ enthielt – der ursprüngliche Titel, eine anzügliche Redewendung von Hauptdarsteller Warren Mitchell in der Rolle des Alf Garnett in der britischen TV-Serie „Till Death Us Do Part", wäre sonst von der BBC verboten worden. Die SUPER DELUXE EDITION vereint auf vier Silberlingen satte 101 Tracks: Die kompletten Mono- und Stereo-Versionen werden ergänzt durch Demos, diversen Studiosessions von Januar bis März 1967, Alternativ-Fassungen und Backing-Tracks. Als Beilage gibt es ein mit Infos und Fotos gespicktes Booklet sowie die Viny-7-Inch ›All Of Your Toys (1967 Mono Mix)‹/›The Girl I Knew Somewhere (1967 Mono Mix)‹.

Michael Köhler

Porcupine Tree

DEADWING – LIMITED DELUXE HARDBACK BOOK EDITION

SNAPPER/MADFISH

Luxusfassung des Klassikers von 2005 auf drei CDs und Blu-Ray

Wie das Berufsleben manchmal so spielt: Als ein stark von David Lynch und Stanley Kubrick inspiriertes Filmskript von Allroundtalent Steven Wilson und Regisseur Mike Bennion nicht wie geplant in die Gänge kam, ging der dafür schon halb fertige Score einen anderen Weg. Mit zusätzlichem Material, zum Teil entstanden mit den Bandmitgliedern Richard Barbieri (Keyboards, Synthesizers), Colin Edwin (Bass) und Gavin Harrison (Schlagzeug, Perkussion), entwickelte sich nach dem Durchbruchswerk IN ABSENTIA (2002) daraus das achte Studioalbum DEADWING (2005) – bis dahin das bestverkaufte, auch in den internationalen Charts erfolgreichste Werk von Porcupine Tree. Zumal das neun Songs starke DEADWING mit den Auskopplungen ›Shallow‹ und ›Lazarus‹ zwei absolute Keytracks der innovativen Progrock-Runderneuerer enthält – deren Werdegang schon 1987 startete, die aber mehr als anderthalb Dekaden brauchten, um sich zu etablieren. Produziert von Barbieri, Harrison und Wilson, wirkten bei den Studioaufnahmen auch Sänger Mikael Åkerfeldt (Opeth) sowie Gitarrist Adrian Belew (King Crimson, David Bowie, Frank Zappa) mit. Das 3-CD-&-Blu-Ray-Set im Großformat enthält auf 108 Seiten eine ausführliche Bandhistorie von Stephen Humphries, rare Fotos von Lasse Hoile sowie weiteres Material aus dem Archiv. Auf Disc eins findet sich das 2018-Remaster von Steven Wilson, CD Nummer zwei präsentiert fünf Zusatzsongs (B-Seiten etc.) und die dritte Scheibe enthält 13 Demoversionen. Ein wahres Sammelsurium birgt die Blu-Ray: den 5.1-Mix samt vier Bonustracks von Elliot Scheiner & Steven Wilson, die neue Making-of-Doku „Never Stop The Car On A Drive In The Dark", eine 77-minütige „Rockpalast"-Performance von 2005, den Promo-Clip zu ›Lazarus‹ sowie das komplette Album und die B-Seiten-Kollektion als 96/24-LPCM-Stereo. Ein wahrer Klassiker!

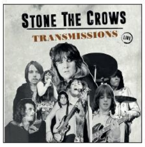
Michael Köhler

Stone The Crows

TRANSMISSIONS

REPERTOIRE RECORDS

Umfangreiche TV-Archivauswertung auf vier Silberlingen und zwei DVDs



Als eine der besten britischen Formationen der Progressive-Rock-Ära von 1969 bis 1973 – sowohl im Studio als auch im Rampenlicht – gingen Stone The Crows in die Rock-Historie ein. 1969 von Sängerin Maggie Bell und Gitarrist Les(lie) Harvey, Bruder von Alex Harvey, im Gespann mit Colin Allen (Drums), James Dewar (Bass & Vocals) und John McGinnis (Keyboards) im schottischen Glasgow aus der Taufe gehoben, hievte kein Geringerer als Led-Zeppelin-Manager Peter Grant Stone The Crows ins Rampenlicht: Grant managte das brillante Quintett nicht nur mit Mark London zusammen, sondern sorgte auch unverzüglich für einen Plattenvertrag beim Majorlabel Polydor. Vier exzellente Platten mit einem einzigartigen Stilmix aus Rock, Blues, Soul und Funk entstanden bis 1973, drei davon mit maßgeblichem Kreativinput von Les Harvey, der im Mai 1972 bei einem völlig verregneten Open-Air-Auftritt im Swansea Top Rank Suite einen tödlichen Stromschlag erlitt. Schon 1971 hatten Keyboarder Ronnie Leahy und Bassist Steve Thompson die Urmitglieder McGinnis und den erst zu Jude, dann zur Robin Trower Band gewechselten Dewar ersetzt. Auf Harvey folgte Gitarrist Jimmy McCulloch, vormals bei Thunderclap Newman und später bei den Wings. Das 4-CD-Set LIVE AT THE BBC hat zuletzt die Aufnahmen von Stone The Crows für den staatlichen britischen Rundfunk umfangreich dokumentiert. TRANSMISSIONS setzt mit vier CDs und zwei DVDs noch einen drauf: Disc eins enthält sämtliche verfügbaren TV-Aufnahmen aus dem „Beat-Club", ausgestrahlt 1970 und 1973. Auf der zweiten CD finden sich Ausschnitte aus der französischen Musikshow „Pop Deux" (1971 in der Taverne de l'Olympia, 1972 im Bataclan in Paris). Für das Schweizer Fernsehen entstanden die Aufnahmen auf CD drei und vier („Live At The Montreux Jazz Festival, 1970" und „Live At The Rose d'Or, Montreux"). Auf den beiden DVDs gibt es dasselbe wie auf den CDs, aber als audiovisuelles Erlebnis. Schlicht famos, dass dieses Material in den Archiven erhalten geblieben ist.

Michael Köhler

Trapeze

MIDNIGHT FLYERS – COMPLETE RECORDINGS VOLUME TWO (1974-1981)

CHERRY RED/EDEL

Das Leben nach Glenn Hughes

Nach dem Ausstieg von Glenn Hughes, der 1973 zu Deep Purple abwanderte, um dort Roger Glover zu ersetzen, traten Gitarrist (und mittlerweile auch Sänger) Mel Galley und Drummer Dave Holland ein Jahr später wieder als Trapeze auf – wobei sie als zweiten Gitarristen Rob Kendrick sowie den Bassisten Pete Wright in die Band aufnahmen. HOT WIRE von 1974 konnte sich als zweites Werk der Gruppe in den US-Billboard-Charts platzieren. Musikalisch weniger funkig, ist der insgesamt vierte Longplayer eine recht dröge Hardrock-Angelegenheit ohne großartige Höhepunkte. 1975 folgte ein zweites selbstbetiteltes Werk, auf dem Hughes wieder auf zwei Tracks zu hören ist und das insgesamt fokussierter wirkt, das Songmaterial kommt zwingender rüber, wie etwa ›Star Breaker‹ und ›Soul Stealer‹ beweisen. Das Frank-Sinatra-Original ›On The Sunny Side Of The Street‹ fungierte als Single, die von Hughes gesungene Akustik-Ballade ›Chances‹ sowie der rockige Rauswerfer ›Nothin' For Nothing‹ (auch von Hughes intoniert) runden TRAPEZE ab. 1976 kam das klassische Trio für eine kurze Tournee erneut zusammen, als Hughes nach der (zwischenzeitlichen) Auflösung von Deep Purple zurückkehrte – aufgrund seines desolaten Zustandes blieb das aber ein recht kurzes Intermezzo. Nachdem er die Gruppe erneut verlassen hatte/musste, kehrten Trapeze 1978 mit dem neuen Frontmann Peter Goalby (später für drei Alben bei Uriah Heep) zurück, der auf der letzten Platte HOLD ON von 1979 mitwirkte (HOLD ON erschien in Deutschland schon 1978 unter dem Titel RUNNING), produziert von Jimmy Miller (Rolling Stones, Motörhead, Primal Scream). Neues Feuer konnte Goalby dem Quartett nicht geben, auch wenn mit dem Titeltrack und ›Take Good Care‹ durchaus potente Lieder dabei sind. In den folgenden Jahren kam es zu weiteren Besetzungswechseln, Holland schloss sich 1979 Judas Priest an, bevor sich die Band 1982 auflöste und Galley zu Whitesnake wechselte. LIVE AT THE BOAT CLUB von 1975 (auf Disc 3) entstand im Quartett mit Galley als Sänger. LIVE AT ARLINGTON (Disc 4), 1976 in der klassischen Trio-Besetzung aufgezeichnet, hat zwar ›Coast To Coast‹, aber man hört Hughes deutlich seinen Drogen-Missbrauch an. Auf LIVE IN TEXAS: DEAD ARMADILLOS (von 1981, auf Disc 5), dem einzigen offiziellen Live-Mitschnitt der Truppe, ersetzte Steve Bray den da schon zu Priest abgewanderten Holland am Schlagzeug.

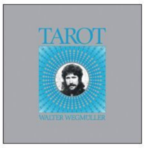
William Miller

Walter Wegmüller

TAROT – 50TH ANNIVERSARY DELUXE EDITION

KOSMISCHE KURIERE

Uriger Klangkosmos rund um TAROT von 1973 in diversen Formaten



In der klassischen Krautrock-Ära schien wahrlich nichts unmöglich. Ein nach allen Seiten hin offen experimentelles Zeitalter – weder stilistisch noch in Konzepten, Songlängen und Line-ups setzten sich die Künstler irgendein Limit. Einer der Gründe, warum diese zumeist deutsche Musik bis heute international hohe Anerkennung erzielt. Walter Wegmüller, als Verdingkind und Sohn einer jenischen Mutter im Kanton Bern aufgewachsen, etablierte sich nach seiner Ausbildung an Kunstkonservatorien in Basel, Bern, Paris und London als facettenreicher Bildender Künstler. Zu seinem einzigen Ausflug in die Musikwelt kam es, als er sich durch seinen Freund, den Schweizer Autor, Mythenforscher und Publizisten Sergius Golowin, an einem Krautrock-LP-Klassiker beteiligte: Die Basistracks für SEVEN UP, das dritte Studiowerk der Berliner Formation Ash Ra Tempel, entstanden im August 1972 in den Berner Sinus Studios sowie im Oktober 1972 in Dieter Dierks' Studio in Stommeln bei Pulheim. Es war Ash Ra Tempels einzige Kollaboration mit dem amerikanischen Ex-Harvard-Professor und LSD-Guru Timothy Leary, der damals in der Schweiz lebte, wo er sich einer Gefängnisstrafe in den USA wegen Drogenbesitzes entzog. Wegmüller lieferte für SEVEN UP das Cover und kam zu den Studiosessions. Rolf-Ulrich Kaiser, Chef der Labels Ohr und Kosmische Kuriere, und seine Lebensgefährtin Gille Lettman, beide ebenfalls im Schweizer Studio anwesend, begeisterten sich wie auch Wegmüller schon seit geraumer Zeit für das Tarot, ein uraltes System aus 78 Spielkarten für sowohl psychologische Zwecke als auch Wahrsagekarten. Kaiser bot Wegmüller ein Album an, wenn er dazu die Tarotkarten lieferte. Im Dezember 1972 entstand in Dierks' Tonstudio die Doppel-LP TAROT mit den Studiogästen Ash Ra Tempel (Manuel Göttsching, Hartmut Enke, Klaus Quadro Schulze, Rosie Müller), Wallenstein (Jürgen Dollase, Jerry Berkers, Harald Grosskopf) sowie Liederbarde Walter Westrupp (Witthüser & Westrupp) – unter der Produzentenägide von Kaiser und Lettmann mit Dierks als Toningenieur. Ein verwunschen märchenhaftes Klangbild in permanenter Überblendung von 22 in Tracks umgesetzten Tarotkarten. Ebenso unterschiedlich wie die Karten gestaltete sich die durchweg phantasmagorische, von sämtlichen Beteiligten co-komponierte Musik, unterlegt mit der beschwörenden Stimme Walter Wegmüllers. Ein urig psychedelisches Kaleidoskop, von ganz entspannter Kontemplation bis hin zu wuchtigen Eruptionen. Auf Vinyl zuletzt erschienen 1976, als CD im Jahre 2000, erzielen beide Formate dieses fast vergessenen Krautrock-Klassikers heutzutage Höchstsummen. In der vom Gespann Dieter Dierks und Dennis Flüchter sowie Dieter Wegner in den Dierks-Studios remasterten Neuauflage liegt TAROT in diversen Formaten vor: als 2-CD-Set, als umfangreiches 4-CD-Set mit unterschiedlichen Mixen, als 180-Gramm-Doppel-Vinyl und als 50TH ANNIVERSARY DELUXE EDITION (2 mal 180-Gramm-Vinyl in schwarz gefütterten Sleeves im Gatefold-Cover samt detaillierten Infos und Tarotkarten).

Michael Köhler

The Yardbirds

LIVE IN SWEDEN 1967

REPERTOIRE RECORDS

Der Skandinavien-Trip der Briten mit Aufnahmen fürs schwedische TV

In etwa zeitgleich wie die Rolling Stones mit einem Gemisch aus Mississippi-Delta-Blues und Rhythm & Blues gestartet, nahm der Karriereverlauf der mit Sänger und Mundharmonikaspieler Keith Relf, Bassist Paul Samwell-Smith, Schlagzeuger Jim McCarty sowie den Gitarristen Chris Dreja und Top Topham besetzten Formation zumindest anfänglich einen recht ähnlichen Weg: Als die Stones ihr allwöchentliches Sonntagskonzert im Crawdaddy Club von Richmond aufgaben, um sich den Managern Andrew Loog Oldham, Eric Easton und dem Majorlabel DECCA anzuvertrauen, sprangen die Yardbirds ein. Der von den Stones ebenfalls zurückgelassene Manager und Produzent Giorgio Gomelsky beschaffte schließlich einen Plattenvertrag mit EMI/Columbia. Rasch ersetzte Bluesadept Eric Clapton Topham, übergab knapp ein Jahr später aber wiederum an Jeff Beck, der für kurze Zeit ein Doppelgitarrengespann mit Jimmy Page formte. Nach Becks abrupter Trennung während der US-Tour im Herbst 1966 tummelten sich zuletzt Relf, Dreja, McCarty und Page in der Band. In dieser Besetzung gingen die Yardbirds im Frühjahr 1967 auf Skandinavien-Tour. Für den schwedischen Fernsehsender SRT entstanden im April im Rahmen der TV-Show „Popgäster I Stockholm" acht vorzüglich erhaltene Aufnahmen: Noch aus der Frühzeit der Yardbirds stammt die Coverversion von Bo Diddleys R'n'B-Reißer ›I'm A Man‹. Ausgeprägte psychedelische Spuren weisen die Charthits ›Shapes Of Things‹, ›Heart Full Of Soul‹, ›Over Under Sideways Down‹ und mit Abstrichen die B-Seite ›Mr. You're A Better Man Than I‹ auf. Auch ›Little Games‹, der Titelsong des finalen Yardbirds-Albums, hat im Arrangement von Produzent Mickie Most einen Hang zum Psychedelischen. Zwei weitere Coverfassungen, Bob Dylans ›Most Likely You Go Your Way (And I'll Go Mine)‹ sowie Willie Dixons für Little Walter verfasstes ›My Babe‹, runden den mit einer halben Stunde recht knapp bemessenen Schwedentrip ab. Die CD samt Booklet mit Essay von Chris Welch sowie raren Fotos ist schön verpackt. Für Schallplatten-Fans gibt es eine 10-Inch-Ausgabe in grellbuntem Splatter-Vinyl.

Michael Köhler

frontiers.it
www.facebook.com/frontiersmusicsrl
www.youtube.com/frontiersmusicsrl
frontiers.shop
CD, Merch. and more on the Frontiers Music official shop
Exclusively distributed in Germany by: SOUL FOOD MUSIC DISTRIBUTION

Scorpions

COLOURS OF ROCK

BMG RIGHTS MANAGEMENT

Knallbuntes Vinyl sticht: erster Schub mit zwölf LP-Klassikern

2025 werden die Hannoveraner Hardrock-Pioniere 60 Lenze zählen. Längst eine Institution, seit dem Durchbruch Ende der 70er auch weit über deutsche Landesgrenzen hinaus, blicken Gründer und Rhythmusgitarrist Rudolf Schenker, Vokalist Klaus Meine, Sologitarrist Matthias Jabs, Bassist Paweł Mąciwoda und Schlagzeuger Mikkey Dee jetzt schon mal mit einem Dutzend kunterbunter Vinylscheiben zurück auf die eigene künstlerische Entwicklung. Eigentlich sind es ja vom Debüt LONESOME CROW (1972) bis ROCK BELIEVER (2022) schon insgesamt 19 Studioalben. Konzertmitschnitte ausgenommen. Was bei COLOURS OF ROCK jetzt fehlt, wird aber bei der nächsten Etappe nachgereicht. Die Kollektion im 180-Gramm-Format beginnt beim selbstproduzierten Zweitling FLY TO THE RAINBOW (1974). Also just in dem Moment, als Rudolfs jüngerer Bruder Michael Schenker zur Londoner Truppe UFO wechselte und dessen Nachfolger Uli Jon Roth sowie Bassist Francis Buchholz, Schlagzeuger Jürgen Rosenthal und Keyboarder Achim Kirschning dazustießen – und die Scorpions beim Weltkonzern RCA Victor unterzeichneten. Alle typischen Ingredienzen – vom deftigen Riffrock bis zur sentimentalen Powerballade – waren schon in Ansätzen erkennbar. Zwei Lieder sang Rudolf, zwei weitere Hendrix-Aficionado und Co-Autor Roth. In den nächsten drei Jahren, mit minimalen Line-up-Veränderungen (erst trommelte Rudy Lenners, dann Herman Rarebell), loteten das Songwriter-Team Schenker/Meine sowie Uli Jon Roth ihre unterschiedlichen Ansätze auf vier weiteren Veröffentlichungen minutiös aus: Bei IN TRANCE (1975) stieg Produzent Dieter Dierks ein – und die deutsche Pop-Presse rückte die Scorpions in den Fokus. Ohne Keyboarder Kirschning entstanden mit kontroversen Cover-Bildern die schon ziemlich ausgefuchsten Werke VIRGIN KILLER (1976) – die erste Gold-LP in Japan – und TAKEN BY FORCE (1977). Zwar steigerten sich nach und nach die Absatzzahlen, doch erst die im japanischen Nakano Sun Plaza live aufgezeichneten TOKYO TAPES (Doppel-LP, Gatefold-Cover, 1978) landeten sachte hierzulande und auch anderswo in den Charts. Nach der Trennung von Uli Jon Roth, ersetzt zuerst durch den UFO-Abtrünnigen Michael Schenker, dann durch Ex-Jane-Gitarrist Matthias Jabs, folgte ein weiterer Label-Wechsel, zu Harvest/EMI. Mit dem abermals ziemlich pikant verpackten LOVEDRIVE (1979) vollzog sich die Wende: Erstmals eroberten die Scorpions die US-Charts, kassierten hier wie dort Gold. Ein Erfolgskurs vor allem in Übersee, der sich in konstanter Besetzung nicht nur mit ANIMAL MAGNETISM (1980), sondern auch mit BLACKOUT (1982), LOVE AT FIRST STING (1983), SAVAGE AMUSEMENT (1988) und dem zweitem Konzertmitschnitt WORLD WIDE LIVE (1985) konsequent fortsetzte. Im ersten Batch etwas aus dem Rahmen fällt HUMANITY (HOUR 1) von 2007: ein konzeptionelles Spätwerk mit einer Storyline von Songwriter und Produzent Desmond Child und Futurist Liam Carl. Die Platten sind alle ausschließlich unter *www.artofthealbum.store/pages/scorpions* bestellbar.

Michael Köhler

The Flaming Lips

YOSHIMI BATTLES THE PINK ROBOTS – 20TH ANNIVERSARY EDITION

WARNER BROS. RECORDS/WARNER MUSIC

Eigenwillig verquer bis melodisch wunderschön: das zehnte Studiowerk als 5-LP-Luxuspaket

Um facettenreiche stilistische Überblendungen schien das 1985 von Sänger, Gitarrist, Keyboarder und Komponist Wayne Coyne mit dessen Bruder Mark als ursprünglichem Leadsänger in Oklahoma City aus der Taufe gehobene Ensemble The Flaming Lips nie verlegen. Abseits von Kommerziellem trafen da in voller experimenteller Absicht Psychedelik, Singer-Songwriter-Sound, Alternative Rock, Indie-Pop, Space-Age, Dream-Pop, Noise, Electro sowie weitere famose Ingredienzen aufeinander. In den USA mit der strikt auf Winners & Loser geeichten Gesellschaft bleibt so einer unangepassten Formation lediglich ein Platz am Rand vorbehalten. Doch mitunter passieren Wunder! Ein Executive-Director von Warner Bros. verguckte sich in die Flaming Lips. Mit dem neunten Longplayer THE SOFT BULLETIN (1999) startete die Zusammenarbeit, die Kritikerlob und eine Goldauszeichnung in Großbritannien nach sich zog. Drei Jahre später kam die noch ambitioniertere zehnte Platte: YOSHIMI BATTLES THE PINK ROBOTS, ein opulent arrangiertes und orchestriertes Sci-Fi-Konzeptwerk, das die Auskopplungen ›Fight Test‹, ›Do You Realize??‹ und ›Yoshimi Battles The Pink Robots, Pt. 1‹ abwarf, erhielt im Nachhinein Goldprämierungen in den USA und Australien, gar Platin in Großbritannien. Das mit Coyne sowie den Multiinstrumentalisten Steven Drozd und Michael Ivins zum Triumvirat reduzierte Projekt integrierte vermehrt Elektronik ins Konzept. Zum runden Jubiläum erscheint YOSHIMI BATTLES THE PINK ROBOTS als 20TH ANNIVERSARY EDITION als Vinyl- und CD-Ausgabe. Vorteil der CD-Edition dürften die über 100 Tracks sein, davon mehr als 50 bis dato unveröffentlicht. Auf der 5-LP-Box mit pinkem Vinyl befinden sich lediglich 55 Songs. Lips-Fans legen sich womöglich beide Formate zu. Erfreuen sich am digital optimal aufbereiteten LP-Original samt Demos, den EPs FIGHT TEST und EGO TRIPPING AT THE GATES OF HELL (beide 2003) sowie weiteren Spezialitäten (Demos, Alternativversionen, B-Seiten, Radio-Mitschnitte, On-Air-Aufzeichnungen …).

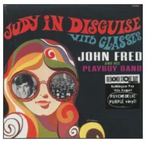
Michael Köhler

John Fred And His Playboy Band

JUDY IN DISGUISE WITH GLASSES

LIBERATION HALL

Ein Welthit und psychedelische Überraschungen auf Purple-Vinyl



Bevor in den frühen 70ern eine generelle Nostalgiewelle den Globus erfasste, gab es um 1968 schon einen kleinen Vorgeschmack in Form eines verhaltenen Rock'n'Roll-Revivals: ›Lady Madonna‹ von den Beatles, ›Fire Brigade‹ von The Move, ›I Can't Drive‹ von At Last The 1958 Rock & Roll Show, und eben ›Judy In Disguise (With Glasses)‹ von John Fred And His Playboy Band. Ein globaler Charthit und Nummer eins in den USA, der immerhin die Beatles mit ›Hello Goodbye‹ vom Spitzenplatz vertrieb. Der Song wurde gerne mal als Bubblegum abgetan, aber bei genauerer Betrachtung ließ sich bei dem opulenten Streicher- und Blechbläser-Arrangement und den seinerzeit modischen Sitar-Anklängen die Rock'n'Roll-Herkunft nicht verleugnen. Immerhin gab es die in Baton Rouge, Louisiana, formierte John Fred And His Playboy Band, ursprünglich John Fred And The Playboys, schon seit 1956. Zwei Jahre später kamen Bandleader und Sänger John Fred Gourrier, Bassist Harold Cowart, Keyboarder Tommy De Generes, Schlagzeuger Joe Miceli, Gitarrist James O'Rourke, Saxofonist Andrew Bernard sowie die Trompeter Ronald Goodson und Charles Spinosa mit ›Shirley‹ zum ersten Hit. ›Judy In Disguise (With Glasses)‹, dessen Titel ›Lucy In The Sky With Diamonds‹ der Beatles persiflierte, stellte zum Jahreswechsel 1967/68 dann alles auf den Kopf. Nach den ziemlich patenten Scheiben JOHN FRED AND HIS PLAYBOYS (1966), 34:40 OF JOHN FRED AND HIS PLAYBOYS und AGNES ENGLISH (beide 1967) sowie PERMANENTLY STATED (1968) enthielt die LP JUDY IN DISGUISE WITH GLASSES eine Mixtur aus neuem sowie bekanntem Material in einem grafisch an die Psychedelik-Welle angelehnten Cover. Zum Record Store Day gibt's die Scheibe mit elf zusätzlichen Goodies auf Purple-Vinyl. Und es gilt einiges zu entdecken: die Single ›Hey, Hey, Bunny‹ etwa, ›No Letter Today‹ mit psychedelischen Rückwärtsbandeffekten, den patenten Acid-Rock von ›Little Dum Dum‹ oder die Raga-Strukturen auf ›Lonely Are The Lonely‹.

Michael Köhler

Green Day

NIMROD XXV

REPRISE/WARNER

Startschuss der experimentellen Phase

Nach dem abrupten Ende der Tour-Aktivitäten zum Vorgänger INSOMNIAC (die Gruppe cancelte kurzerhand die europäischen Dates der Konzertreise, weil sie sich zunehmend unwohl in großen Sport-Arenen fühlte und die Bandmitglieder ihre Familien mit kleinen Kids vermissten) hatten die Nordkalifornier aus Oakland bei San Francisco plötzlich viel Zeit, sich mit neuen Song-Ideen zu befassen – was sie ausgiebig nutzten und aus fast vierzig Tracks achtzehn auswählen konnten, die auf dem fünften Green-Day-Longplayer landeten. Rückblickend ist NIMROD für seine musikalische Vielfalt und Experimentierfreudigkeit bekannt, die Elemente von Folk, Hardcore, Surf-Rock, Punk und Ska vereint. Stammproduzent Rob Cavallo nahm erneut das Zepter im Studio in die Hand. Das Trio um Hauptmann Billie Joe Armstrong erklärte Cavallo, dass sie ein experimentelleres Album machen wollten, da sie ihrer traditionellen Drei-Akkord-Songstruktur überdrüssig waren. Armstrong brachte als Erläuterung The Clashs bahnbrechendes Jahrhundertwerk LONDON CALLING ins Spiel. Da kann NIMROD letztendlich freilich nicht mithalten, dennoch war es der Startschuss der experimentellen Phase des Trios. ›Platypus (I Hate You)‹ und ›Take Back‹ zählen zu den härtesten Punk-Rockern, die die Gruppe je aufgenommen hat, ›Last Ride In‹ ist Surfrock, ›King For A Day‹ (mit der Bläsersektion von No Doubt) Ska-Punk. Auf ›Walking Alone‹ spielt Armstrong Mundharmonika, auch wenn er seinerzeit überhaupt nicht wusste, wie das geht. ›Hitchin' A Ride‹ wird von einer Geige eingeleitet. Dazu gibt es haufenweise Pop-Momente (›Redundant‹, ›Scattered‹, ›Worry Rock‹, ›Prosthetic Head‹). Und natürlich den Übersong ›Good Riddance (Time Of Your Life)‹. Spannend sind auch die auf einer LP beigelegten Demos, darunter einige echte Perlen. Wie das Elvis-Costello-Cover ›Alison‹, die poppige Lagerfeuer-Ballade ›When It's Time‹, das flotte ›You Irritate Me‹, der Punk-Rocker ›Desensitized‹, das Byrds-artige ›Black Eyeliner‹ sowie das Ramones-Cover ›Chain Saw‹. Auf vier weiteren LP-Seiten findet sich die Aufnahme der Show in der Electric Factory in Philadelphia vom 14. November 1997. Auf dieser Tour führte die Band das mittlerweile zur Routine gewordene Ritual ein, Zuschauer auf die Bühne zu bitten, um die Instrumente zu übernehmen. Das kommt bis heute einer Art Theateraufführung gleich, bei der das Publikum einbezogen wird. NIMROD ist auf drei LP-Seiten aufgesplittet. Ferner befinden sich in der schön schlichten schwarzen Box ein Buch, ein Aufnäher, ein Backstage-Pass-Replikat, Poster sowie eine Slipmat.

William Miller

Kiss

OFF THE SOUNDBOARD (VOL. 5): POUGHKEEPSIE, NY 1984

MERCURY/UME/UNIVERSAL

Historische Aufnahme, allerdings mit Schwächen

Kiss setzen ihre „Off The Soundboard"-Serie fort – jetzt mit einer Show vom 28. November 1984 in der Mid-Hudson Civic Arena in Poughkeepsie, New York. Es ist die einzige bekannte Soundboard-Aufnahme mit Gitarrist Mark St. John, der nur knapp zwei Wochen danach gefeuert und durch Bruce Kulick ersetzt wurde. Aufgenommen während der Tour zu ANIMALIZE (auch das einzige Album mit St. John, der 2007 verstarb) haben die Aufnahmen insofern eine historische Bedeutung. ANIMALIZE geht nahezu komplett auf die Kappe von Sänger/Gitarrist Paul Stanley, da sich Gene Simmons seinerzeit mehr um seine Schauspielkarriere und ums Produzieren (von Black 'n Blue, bei denen ein gewisser Tommy Thayer die Gitarre zupfte) kümmerte. Es ist das erste Album der Glam-Metal-Phase des Quartetts, viele Tracks entstanden mit fremden Songschreibern wie Desmond Child und Jean Beauvoir, nur wenige Nummern schafften es überhaupt auf die Setlist, darunter die Hit-Single ›Heaven's On Fire‹ (die auch auf späteren Konzertreisen zum Zug kam) sowie ›Under The Gun‹. Der Rest des Konzertabends bestand aus den üblichen Klassikern: ›Detroit Rock City‹, ›Love Gun‹, ›Black Diamond‹, ›Rock And Roll All Nite‹. Dazwischen quetschten sich einige aktuellere Nummern wie ›I Love It Loud‹, ›Lick It Up‹ und der wohl beste Track von Kiss, ›I Still Love You‹. ›Young And Wasted‹, gesungen von Drummer Eric Carr, und ›Rock And Roll All Nite‹ sind leider unvollständige Aufnahmen, weil man seinerzeit noch das Tape wechseln musste. Im Prinzip ein wenig unverständlich, dass Kiss als gute Live-Band eingeschätzt werden. Klar, sie sind eine fantastische Show-Gruppe mit vielen wirklich guten Hits und haben mit ALIVE und ALIVE II zwei wegweisende Live-Platten abgeliefert, aber speziell Stanleys Stimme ist auf der Bühne maximal Durchschnitt, nicht nur hier vergreift er sich des Öfteren arg in der Tonlage. Wer das nicht glauben mag, höre mal in ›Creatures Of The Night‹ oder ›Cold Gin‹ rein – es gibt weit mehr Beispiele. POUGHKEEPSIE kommt auf CD, schwarzem Doppel-Vinyl und als limitierte 2-LP-Ausführung in gelbem Vinyl.

William Miller

Christine Perfect

CHRISTINE PERFECT

MUSIC ON VINYL

Sträflich übersehenes Solo-Meisterwerk einer Ausnahme-Songwriterin

Für einen gewissen Moment sah es so aus, als würde die britische Singer-Songwriterin und Keyboarderin Christine Perfect eine Solokarriere einschlagen. Zunächst Mitglied von Chicken Shack, auf den LPs 40 BLUE FINGERS – FRESHLY PACKED AND READY TO SERVE (1968) und O.K. KEN? (1969), fiel sie im Second British Blues Boom mit ihrem Sonny-Thompson-Style-Piano und authentischen Blues-Timbre unter anderem mit der Slow-Blues-Coverversion von Ellington Jordans ›I'd Rather Go Blind‹ immens auf. Als sie Bassist John McVie von Fleetwood Mac heiratete, erfolgte die Trennung von Chicken Shack, denn sie befürchtete, dass die unterschiedlichen Tourpläne beider Bands ein gemeinsames Eheleben verhindern würden. Angespornt durch die zweimalige Auszeichnung vom Melody Maker als „Best Female Vocalist" 1969 und 1970, strebte Christine eine Solokarriere an. Beim Label Blue Horizon, wo Chicken Shack und vor dem Wechsel zu Reprise auch Fleedwood Mac ihre Platten veröffentlichten, entstand CHRISTINE PERFECT mit Musikern beider Formationen: Gitarrist Stan Webb, Bassist Andy Silvester und Schlagzeuger Dave Bidwell kamen von Chicken Shack, Gitarrist Danny Kirwan und Bassist John McVie von Fleetwood Mac. Zudem agierten die Gitarristen Top Topham und Rick Hayward, Bassist Martin Dunsford und Schlagzeuger Chris Harding sowie die Blechbläser John Bennett, Derek Wadsworth und Terry Noonan unter Produzent Mike Hurst. Exakt ein Dutzend Tracks, davon fünf aus Christine Perfects Feder, die schon nach Fleetwood Mac klingen. Eine ausgewogene Mixtur aus Blues, Rhythm & Blues und Soft-Rock mit starken US-Tendenzen. Mit dieser Melancholie, die Christine dank ihrer Blue-Tone-Stimme nicht nur in Selbstverfasstes wie ›For You‹, ›Close To Me‹, ›Wait And See‹, ›Let Me Go (Leave Me Alone)‹ und ›No Road Is The Right Road‹ einpflanzte. ›I'd Rather Go Blind‹ findet sich hier ebenso wie Little Walters ›Crazy 'Bout You Baby‹ und Tony Joe Whites ›I Want You‹. Ein kleines Meisterwerk, das vom Publikum leider ignoriert wurde.

Michael Köhler

Rush

SIGNALS – 40TH ANNIVERSARY

ANTHEM/MERCURY/UNIVERSAL

Eine neue Ära

Die exakten 40 Jahre haben Rush, wie schon bei MOVING PICTURES, hauchzart verpasst. Aber auch nach 41 Jahren ist SIGNALS, das neunte Studioalbum des kanadischen Trios, noch immer ein mutiges Referenzwerk. Wie immer bei Rush bekam man mit der neuen Platte diverse neue Klangfarben geboten. Auf SIGNALS gingen sie mit der Zeit, ohne dabei ihr Gespür für ihre progressiven Wurzeln einerseits und ihre radiotauglichen Arrangements andererseits zu verlieren. SIGNALS zeigte ferner, dass das Trio weiterhin vermehrt Synthesizer, Sequenzer und andere elektronische Instrumente einsetzte. Es ist das letzte Album, das vom langjährigen Partner Terry Brown produziert wurde, der seit 1974 mit der Gruppe zusammengearbeitete. Auch wenn der Opener ›Subdivisions‹ auf einem Synthie-Riff basiert, ist er doch neben ›The Analog Kid‹ so ziemlich die einzige Nummer, die man im Ansatz als typischen Rush-Tracks erkannt hätte. ›Chemistry‹ markierte das erste Mal, dass alle Mitglieder gemeinsam an einem Songtext arbeiteten. Lee und Lifeson entwarfen den Titel, das Konzept und einige Phrasen, die sie in den Track nehmen wollten, Peart bündelte ihre Ideen und entwickelte einen kompletten Text. ›Digital Man‹ enthält Ska-Einflüsse und Reminiszenzen auf ›Walking On The Moon‹ von The Police. ›The Weapon (Part II Of „Fear")‹ basiert auf dem Beat einer Drum-Maschine, weshalb sich Peart hinterher gezwungen sah, seine übliche Technik zu ändern, was er als angenehme Herausforderung annahm. ›New World Man‹, von Reggae beeinflusst, war der letzte Track, der den Weg auf SIGNALS fand – weil er unter vier Minuten lang ist und noch eine Nummer fehlte. Zeitgleich bescherte er Rush ihren einzigen US-Top-40-Hit, auf Rang 21 der Billboard-Charts. Auf ›Losing It‹ gastiert Ben Mink von der Gruppe FM an der elektrischen Violine – ein Stück, das die Band nie live aufgeführt hat, außer bei fünf Konzerten der allerletzten Rush-R40-Tour von 2015. Das Album endet mit ›Countdown‹, einem Bericht über den Start des Spaceshuttles Columbia im Jahr 1981, der sogar Tonaufnahmen der Kommunikation zwischen den Astronauten und der Bodenkontrolle enthält. Die Gestaltung des Artworks übernahm wie immer Hugh Syme, der für die Wiederveröffentlichung diverse neue Designs präsentiert, die auch die neue Front schmücken. Erhältlich als Picture-LP, Dolby Atmos Digital Edition und als Super-Deluxe-Box mit CD, Blu-ray, LP, vier Singles (allesamt mit neuen Artworks von Syme) sowie einem 40-seitigen Hardcover-Buch, Poster und mehreren Lithografien. Die CD basiert auf einem Remaster von 2015, das Vinyl wurde per Half-Speed-Mastering auf Vordermann gebracht. Die Blu-ray enthält einen Dolby-Atmos-Mix, neue animierte Visualizer für alle acht Lieder sowie zwei frisch gemasterte alte Promo-Videos: zu ›Subdivisions‹ und ›Countdown‹.

William Miller

UFO

UFO 1/UFO 2: FLYING – ONE HOUR OF SPACE ROCK/LIVE

REPERTOIRE RECORDS

NO HEAVY PETTING DELUXE EDITION

CHRYSALIS

Wendiges UFO: vier Alben der Londoner Hardrock-Pioniere auf 180-Gramm-Vinyl

Stilistisch noch unentschlossen, laborierten Sänger Phil Mogg, Gitarrist Mick Bolton, Bassist Pete Way und Drummer Andy Parker bei der Gründung 1968 in London unter dem Logo Hocus Pocus. Im Oktober 1969 kam die Umbenennung in UFO (Unidentified Flying Object) und die Hinwendung zum Space-Rock-Genre. Ein Vertrag mit dem britischen Label Beacon für drei Platten folgte. UFO 1 (Silver Vinyl), im Juli 1970 eingespielt und drei Monate später veröffentlicht, liebäugelte auf zehn Tracks mit dem Space-Rock-Etikett: wuchtig Hartmetallisches mit einem Hauch LSD-Psychedelik (›Treacle People‹), Kosmos-Brimborium (›Unidentified Flying Object‹) sowie eigenwillige Coverversionen von Eddie Cochrans ›C'mon Everybody‹, Bo Diddleys ›Who Do You Love‹ sowie die Antikriegsballade ›Come Away Melinda‹ etablierten UFO auf Anhieb als Progressive-Rock-Pioniere. Dank der selbst verfassten Auskopplung ›Boogie For George‹, ein Diskothekenknüller und in der TV-Show „Beat-Club" präsent, zündete UFO 1 vor allem in zwei Ländern: Deutschland und Japan. UFO 2: FLYING – ONE HOUR OF SPACE ROCK (Gatefold-Cover, Marble Effect Colour Vinyl) folgte exakt ein Jahr später, brachte es auf eine Spielzeit von 59:54 Minuten und tauchte mit durchweg Selbstkomponiertem noch tiefer in die Space-Rock-Materie ein. Die Auskopplungen ›Prince Kajuku‹, ›Silver Bird‹ und ›The Coming Of Prince Kajuku‹ kontrastierten mit den epischen Klangtrips ›Star Storm‹ (18:54) und ›Flying‹ (26:30). Der Konzertmitschnitt LIVE (Grünes Vinyl, Gatefold Cover), am 25. September 1971 im Hibiya Park, Tokio, aufgezeichnet, präsentiert einen Querschnitt durch die Studioalben sowie ›Loving Cup‹, eine Coverversion der Paul Butterfield Blues Band. Danach havarierte das UFO: Mick Bolton stieg im Januar 1972 aus, ihm folgten Larry Wallis und Bernie Marsden. Auf einem der zahllosen Deutschland-Trips lief UFO im Juni 1973 die Zukunft in Form eines blonden blutjungen Gitarrenvirtuosen über den Weg: Michael Schenker. Flugs war der Hannoveraner Teenager auf dem Weg ins Rock-Mekka London, wo schon Bassist Leo Lyons (ehemals Ten Years After) als Neu-Produzent den Kontakt zum Label Chrysalis herstellte. Bei NO HEAVY PETTING (1976), nach PHENOMENON (1974) und FORCE IT (1975) schon der dritte Longplayer mit dem unglaublich fingergelenkigen Deutschen, war erstmals ein fester Keyboarder dabei: Danny Peyronel (ehemals Heavy Metal Kids). Was der Riff-Kracher ›Natural Thing‹ versprach, hielten auch die restlichen acht Tracks, darunter weitere Haubitzen wie ›Reasons Love‹, ›Highway Lady‹, ›On With The Action‹ und ›Can You Roll Her‹. Abgerundet wurde die Platte durch die Power-Balladen ›Belladonna‹ und ›Martian Landscape‹ sowie die funkige Coverversion von Frankie Millers ›A Fool In Love‹. NO HEAVY PETTING – DELUXE EDITION (2023 Remaster) kommt als 180-Gramm-Clear-Vinyl im dreifachen Ausklappcover mit dem kompletten Konzertmitschnitt vom April 1976 im Londoner Roundhouse.

UFO 1:

UFO 2: FLYING – ONE HOUR OF SPACE ROCK: LIVE:

NO HEAVY PETTING – DELUXE EDITION:

Michael Köhler

Various Artists

NUGGETS: ORIGINAL ARTYFACTS FROM THE FIRST PSYCHEDELIC ERA (1965-1968) – 50TH ANNIVERSARY BOX

RHINO/WARNER

Psychedelik-Goldmine: famoser US-Garagen-Beat zum 50. Jubiläum

Die weltweite Nostalgiewelle lief bereits, als 1972 die vom späteren Patti-Smith-Group-Gitarristen Lenny Kaye kompilierte Doppel-LP

NUGGETS – ORIGINAL ARTYFACTS FROM THE FIRST PSYCHEDELIC ERA, 1965-1968 auf dem US-Label Elektra erschien. Eine Dekade nach dem Start der British Beat & Blues Invasion wuchs zwischen schrillem Glamrock und akademischem Artrock die Sehnsucht nach der Unbeschwertheit der Swinging Sixties – als die Singles nie länger als drei Minuten dauerten und sich noch alle paar Monate die Musikstile und Moden änderten. Mit NUGGETS lieferte der damalige Journalist Lenny Kaye die erste hochwertige Kompilation eines Genres – ausgestattet mit ausführlichen Liner-Notes zu den favorisierten US-Garagen-Bands und mit der ersten Erwähnung von Punkrock. Wenige Jahre zuvor wäre die Kollektion mit LSD-Hymnen wie ›I Had Too Much To Dream (Last Night)‹ von The Electric Prunes, ›Pushin' Too Hard‹ von The Seeds, ›Psychotic Reaction‹ von Count Five oder ›You're Gonna Miss Me‹ von den 13th Floor Elevators noch undenkbar gewesen. Kayes Sammelwut und Sinn fürs Detail dürfte es zu verdanken sein, dass die 27 Aufnahmen überhaupt auf Tonträger landeten. Doch auch der Einfluss von Jac Holzman, Labeleigner und Gründer von Elektra, darf nicht unterschätzt werden. Auch dank ihm fanden heutige Klassiker wie das Feedback-Inferno ›Baby Please Don't Go‹ von The Amboy Dukes mit dem blutjungen Ted Nugent an der Gitarre, Todd Rundgrens Verbeugung vor der British Beat Invasion mit Nazz (›Open My Eyes‹) oder die ewig unterschätzte The Chocolate Watchband (›Let's Talk About Girls‹) Gehör. NUGGETS: ORIGINAL ARTYFACTS FROM THE FIRST PSYCHEDELIC ERA (1965-1968) – 50TH ANNIVERSARY BOX enthält zusätzlich zum Originalalbum noch drei weitere 140-Gramm-LPs: Die Vinylscheiben zwei und drei beinhalten Lenny Kayes zwar geplante, aber dann doch nicht erschienene Tracks für NUGGETS VOLUME 2 – von unter anderem The Lovin' Spoonful, Syndicate Of Sound, The Left Banke, The Music Machine, Question Mark & the Mysterians, The Beau Brummels, Bobby Fuller Four, The Myddle Class und The Music Explosion. Eine weitere LP enthält eigentlich damals für das Original ebenfalls angedachte Klassiker, die aber aus diversen Gründen dann doch nicht den Weg auf die Trackliste fanden.

Michael Köhler

AUSSERDEM:

ANOTHER LESSON IN VIOLENCE (CENTURY MEDIA/MUSIC ON VINYL/BERTUS) kam nach einem großen Besetzungswechsel bei **Exodus**. Paul Baloff, der 1986 nach dem Debüt BONDED BY BLOOD ausgestiegen war, kam als Sänger zurück. Drummer Tom Hunting war ebenfalls wieder dabei, nachdem er kurz vor der Tour zu FABULOUS DISASTER 1989 wegen Krankheit aussteigen musste. Und es ist das erste Album, auf dem Jack Gibson am Bass zu hören ist. Ferner hatte Robb Flynn von Vio-lence und Machine Head einen Gastauftritt auf ›A Lesson In Violence‹. Aufgezeichnet im März 1997 im Trocadero im heimischen San Francisco, markiert der Mitschnitt also die Reunion der legendären Thrasher und den Startschuss zu einer Welttour. Obgleich die Wiedervereinigung nur von kurzer Dauer sein sollte, denn bereits im Jahr darauf folgte die nächste Pause, an deren Ende (2002) Paul Baloff einem Herzinfarkt erlag und Steve „Zetro" Souza abermals den vakanten Schreihals-Posten in der Bühnenmitte einnahm. Produzent Andy Sneap (inzwischen auch Gitarrist von Judas Priest) arbeitete hier erstmals mit Exodus und hat den Posten bis heute inne. Das Material besteht fast ausschließlich aus Songs des Erstlings sowie drei Tracks vom Nachfolger PLEASURES OF THE FLESH, die Baloff seinerzeit noch mitgeschrieben hatte, obwohl er auf der Platte nicht mehr zu hören war. Mit ›Impaler‹ ist auch der ursprünglich für BONDED BY BLOOD vorgesehene Track enthalten, dessen Riff Kirk Hammett seinerzeit mit zu Metallica nahm und aus dem dann ›Trapped Under Ice‹ entstand. Limitiert auf 1.000 gelb-schwarz marmorierte Doppel-LPs und ausgestattet mit einem zweiseitig bedruckten Inlay sowie einer Mini-Reproduktion des originalen Konzert-Posters.

Fastway war das Baby des ehemaligen Motörhead-Gitarristen Fast Eddie Clarke und des Bassisten Pete Way, vormals bei UFO. Noch bevor die Band allerdings das Studio betreten konnte, war Way schon wieder aus der Tür raus, weil sein Vertrag mit Chrysalis es nicht erlaubte, dass er für ein anderes Label Platten aufnahm. Also akzeptierte er das Angebot von Ozzy Osbourne, in dessen Live-Gruppe einzusteigen, nachdem Rudy Sarzo nach dem Tod von Randy Rhoads das Weite gesucht hatte. Das selbstbetitelte Fastway-Debüt (COLUMBIA/SONY/MUSIC ON VINYL/BERTUS) wurde von Eddie Kramer (Jimi Hendrix, Led Zeppelin, Kiss) produziert und nominell als Trio eingespielt (neben Clarke gehörten Sänger Dave King sowie der ehemalige Humple-Pie-Drummer Jerry Shirley zum Line-up), den Bass bediente, ohne in den Credits aufzutauchen, Studio-Mitarbeiter Rafaelito Benitez. Fastway machten stark von Led Zep beeinflussten Rock britischer Prägung mit bluesiger Färbung. Superspektakulär ist das zwar nicht, aber den dreien gelangen mit dem flotten Opener ›Easy Livin'‹, der Single ›Say What You Will‹, dem schon arg nach Zeppelin klingenden ›All I Need Is Your Love‹ und dem Groover ›Heft!‹ tolle Momente. FASTWAY erscheint zum 40-jährigen Jubiläum auf 1.000 nummerierten roten Einheiten. Schade, dass es den starken Bonus-Track ›Far Far From Home‹ (der seinerzeit auf einigen Erstpressungen zu finden war) hier nicht gibt.

Forbidden ist als eine der „Big Six" der Bay-Area-Thrash-Metal-Szene bekannt, zusammen mit Exodus, Testament, Death Angel, Lääz Rockit und Vio-lence. Vom späteren Machine-Head-Gitarristen Robb Flynn gegründet, gilt ihr zweites Werk TWISTED INTO FORM (der spätere Slayer-Trommler Paul Bostaph ist hier zu hören) als Referenz des Tech-Thrash-Genres. Mit GREEN (BACK ON BLACK/HIGH ROLLER) tendierte das Quintett um Sänger Russ Anderson, die Gitarristen Craig Locicero und Tim Clavert (der später Vollzeitpilot wurde und 2018 verstarb), Bassist Matt Camacho und Bostaph-Nachfolger Steven Jacobs (Drums) zum dunklen Groove-Metal der Sorte Pantera. Die Platte, ursprünglich von 1997, erscheint jetzt erstmals offiziell auf Vinyl. Seinerzeit von den Kritikern gerüffelt, ist GREEN gut gealtert, auch wenn es hörbar aus den 90ern kommt. Es ist jedenfalls definitiv besser als sein Ruf. Verpackt in ein Gatefold-Cover (mit Texten), ist es auf transparentes grünes Vinyl gepresst.

Experimentell ausgefallen ist das achte Album von **Kingdom Come**, INDEPENDENT (NIGHT OF THE VINYL DEAD/HIGH ROLLER). Was hauptsächlich an der Programmierung und am Drum-Computer liegt. Ansonsten dominiert wie immer Lenny Wolfs prägnantes Organ, nur wollen dieses Mal nicht alle Songs so recht zünden. Der Einstieg ›I Can Feel It‹ hat ein recht potentes Riff, das folgende ›Mother‹ dümpelt leider recht ziellos vor sich hin, und auch das harte ›Tears‹ wirkt uninspiriert. Die akustische Ballade ›Forever‹ kann man auf der Habenseite verbuchen. ›America‹ erinnert an das eigene ›Get It On‹ (vom Debüt). Das auf 400 Einheiten limitierte schwarze Vinyl ist handschriftlich nummeriert und mit einem zweiseitigen Inlay ausgestattet.

Wie zuvor schon ROAD APPLES erfährt jetzt FULLY COMPLETELY: 30TH ANNIVERSARY EDITION (UNIVERSAL/KANADA IMPORT) von den kanadischen Nationalhelden **The Tragically Hip** eine Deluxe-Behandlung. Neben dem 2022 neu für Vinyl gemasterten Album stecken in dem opulenten Karton eine Doppel-Vinyl mit einer Live-Show aus der Horseshoe Tavern in Toronto vom September 1992 sowie zwei Bonus-Studiotracks. Dazu gibt es eine Blu-ray mit einem Stereo-Atmos-Mix der Platte sowie den 1993er Tour-Film „Heksenketel", ein 56-seitiges illustriertes Buch mit der umfangreichen Entstehungsgeschichte plus fünf Lithografien. Das dritte Werk der Gruppe ist das zweite (nach ROAD APPLES), das die Spitzenposition der heimischen Charts erreichte, für über eine Millionen verkaufter Einheiten wird es mit einem Diamant-Award ausgezeichnet. Der Brite Chris Tsangarides (Thin Lizzy, Tygers Of Pan Tang, Helloween, Gary Moore, Judas Priest) hat FULLY COMPLETELY produziert und in London aufgenommen. Im Gegensatz zu den ersten beiden Patten versuchte man bei der Produktion nicht zu imitieren, was das Quintett auf der Bühne spielte – stattdessen wurde jeder Track Instrument für Instrument im Lauf von fünf Wochen aufgebaut. FULLY COMPLETELY enthielt gleich sechs Singles.

zusammengestellt von William Miller

ST. PAUL & THE BROKEN BONES
ANGELS IN SCIENCE FICTION

Irgendwo zwischen Rock, Oldschool-R'n'B und Soul hat das achtköpfige Ensembles St. Paul & The Broken Bones ihre ganz persönliche Signatur gefunden. Produziert von Matt Ross-Sprang (Elvis Presley, Calexico, Iron & Wine).

Live: 23.07. Jazz Open Stuttgart

CD / Ltd. Col. LP
VÖ: 21.04.2023

ATO Records [PIAS]

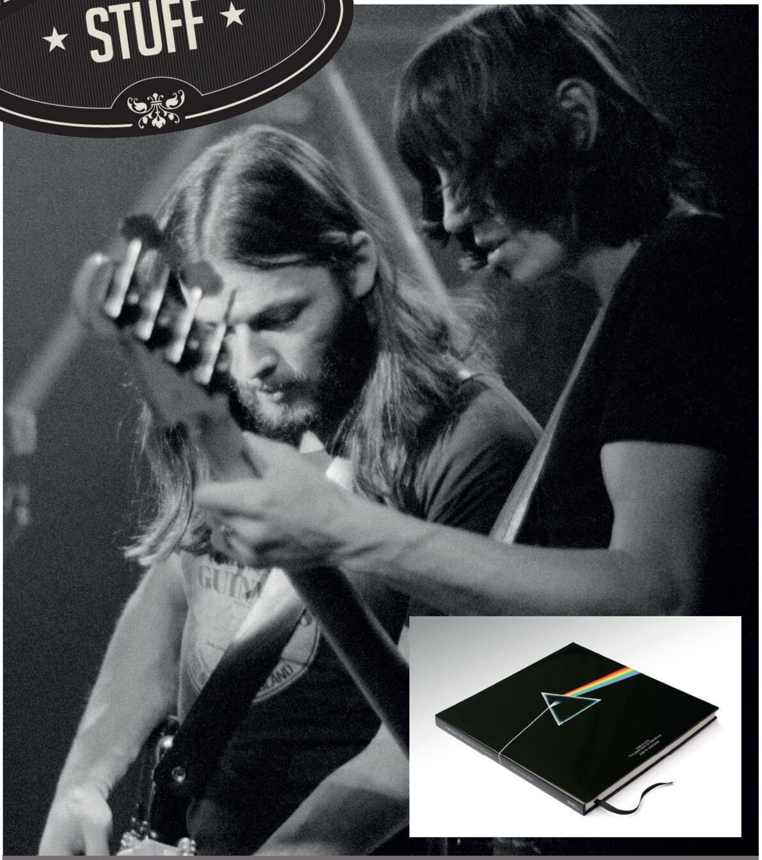
TEMPLES EXOTICO

Mit einer schillernden Collage aus Psychedelia, Glamrock und Dream-Pop erweckt "Exotico" eine bunte Welt mit gefühlvollen Melodien, futuristischen Synthesizern und fesselnden Gitarrenriffs.

CD / 2LP / Ltd. Col. 2LP
VÖ: 14.04.2023

ATO Records [PIAS]

AUSLESE STUFF



Pink Floyd: The Dark Side Of The Moon – The Official 50th Anniversary Book

VON PINK FLOYD

EDEL BOOKS

Jubiläumsbuch über die Tour von 1972 bis 75

Urplötzlich erschienen David Gilmour, Rick Wright, Nick Mason und Roger Waters um 1971/72 die zum Teil ellenlangen Instrumentalpassagen auf früheren Werken wie A SAUCERFUL OF SECRETS (1968), UMMAGUMMA (1969), ATOM HEART MOTHER (1970) und MEDDLE (1971) obsolet. Auf durchschnittliche Songlängen gestutzt und harmonisch zu Ohrwürmern vereinfacht, gelang mit den von Mai 1972 bis Februar 1973 in den Londoner EMI/Abbey Road Studios eingespielten zehn Tracks mit exakt 42:50 Minuten Länge ein Multiplatin-Meilenstein – THE DARK SIDE OF THE MOON entwickelte unmittelbare Sog- wie auch Langzeitwirkung. Als populär galt die Band zwar schon davor, aber ab da zählte das britische Quartett zur Weltspitze der Popkultur. Konzipierten sie für ihre Konzerte seit je audiovisuelle Performances, erforderte das Konzept nun noch detailliertere Showanimationen. Auf den 128 Schwarz-Weiß-Fotos des vorliegenden Jubiläumsbuchs ist das ebenso zu bewundern wie die damals noch vorhandene kameradschaftliche Einigkeit der Musiker. Man kam auf Tour sogar regelmäßig zum gemeinsamen Squash- und Fußballspielen zusammen, las in fröhlicher Eintracht beim Frühstück Zeitung und schaute TV. Öfter mal gesellte sich der stets verbundene Grafikdesigner und Cover-Konzeptionist Storm Thorgerson (Hipgnosis) dazu. Roger Waters' diktatorische Giftzähne zeigten sich erst ein paar Jahre später. Stets etwas vernachlässigt, unrasiert bis vollbärtig, schauen die langhaarigen Floyd aus – vom farbenprächtigen Hippie- und Psychedelik-Look der Frühzeit blieb in der Ära 1972 bis 75 aber nichts übrig. Auch die anderen Musiker wie der Saxofonist Dick Parry, die Harmonievokalistinnen Nawasa Crowder, Mary Ann Lindsey, Phyllis Lindsey sowie die Gesangstruppe The Blackberries (Billy Barnum, Venetta Fields, Clydie King) kommen auf den 216 Seiten des großformatigen Fotobandes (31 x 31 cm) im Hardcover zur Geltung. Im zweiten Teil sieht man auf 65 Farbbildern, wie Storm Thorgerson, Aubrey Powell (beide Hipgnosis) und George Hardie sich an das ursprüngliche Prismenmotiv und das aufklappbare Cover samt Lyrics annäherten. Eine nostalgische Zeitreise in eine Ära, als es weder smarte Mobiltelefone noch das World Wide Web gab.

Michael Köhler

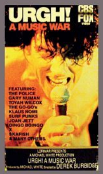
DER KULTFILM

Urgh! – A Music War (1982)

VON VARIOUS ARTISTS

ARCHIVE COLLECTION/WARNER BROS.

Kultig: Punk, New Wave, Reggae, Synthiepop und Retro-Style im Jahr 1980



In der „Rocky Horror Picture Show“ (1975) erschien im Intro ein knallrot geschminktes Lippenpaar. Dieser verführerische Mund gehörte Schauspielerin Patricia Quinn, die auch die Rolle der Magenta in dem rasanten Gender-Bender-Sci-Fi-Horror-Glamrock-Musical von Autor Richard O'Brien und Regisseur Jim Sharman spielte. Patricia Quinn besang als Usherette das „Science Fiction Double Feature“ – also Doppel-Kino-Vorstellungen kultiger Science-Fiction-Movies um Mitternacht. Eine Kultur, die sich in den USA schon seit den späten 40ern ausprägte und dabei half, der anfänglich nicht unbedingt erfolgreichen „Rocky Horror Picture Show“ dank Mitternachtsshows in New York Kultstatus zu verschaffen. In Europa etablierte sich die nächtliche Kinokultur erst in den 70ern. Als treibende Kraft fungierten die zahllosen Alternativkinos, die nach der 68er-Revolution wie Pilze aus dem Boden schossen. Da liefen dann nicht nur Horror- oder Science-Fiction-Klassiker, sondern auch die nunmehr massiv populären Musikdokus und Arthaus-Kino.

1982 kam die von Regisseur Derek Burbidge, den Produzenten Michael White und Lyndall Hobbs sowie Manager und Labeleigner Miles Copeland konzipierte 122-minütige Konzertdoku „Urgh! – A Music War“ auch in hiesige Kinos. Bis auf das Mantra „Live it... 'cause you can't stop it“ liefen die Performances ohne weitere Erklärungen ab, allesamt gefilmt 1980 in Großbritannien, Amerika und Frankreich (Fréjus). Für die interessierten Spätkinogänger bedurfte es auch keinerlei Erläuterungen – denn die gezeigten Interpreten sprachen für sich. Eine Parade an aktuellen Punk- und New-Wave-Künstlern, von denen nur die wenigsten, wie etwa The Police (›Driven To Tears‹, ›Roxanne‹, ›So Lonely‹) oder Orchestral Manoeuvres In The Dark (›Enola Gay‹), einen Weltstarstatus erzielten. Mehr oder minder allesamt werden heute aber als kultig eingestuft: in Sachen manischer Intensität, Energie und Verve vor allem The Cramps um Sänger Lux Interior und Gitarristin Poison Ivy Rohrschach mit ihrer Wahnsinnsversion von Johnny Burnettes ›Tear It Up‹. Weitere Beispiele aus dem Retro-Style-Umfeld: Wall Of Voodoo (›Back In Flesh‹), The Fleshtones (›Shadowline‹), The Alley Cats (›Nothing Means Nothing Anymore‹) und Splodgenessabounds (›Two Little Boys‹). Ebenfalls dazu zählt der deutsche Countertenor Klaus Nomi mit dem klassischen ›Aria – Mon Cœur S'ouvre À Ta Voix‹ (aus Camille Saint-Saëns' Oper Samson und Delilah). Sakraler Synthiepop kommt von Gary Numan (›Down In The Park‹). Punk und Artverwandtes von X (›Beyond And Back‹), John Cooper Clarke (›Health Fanatic‹), John Otway (›Cheryl's Going Home‹), Chelsea (›I'm On Fire‹), Athletico Spizz 80 (›Clocks Are Big; Machines Are Heavy/Where's Captain Kirk?‹), Surf Punks (›My Beach‹), Dead Kennedys (›Bleed For Me‹), The Members (›Offshore Banking Business‹), Au Pairs (›Come Again‹), Invisible Sex (›Valium‹), Skafish (›Sign Of The Cross‹) und 999 (›Homicide‹).

Schon differenzierteren Post-Punk spielten etwa Magazine (›Model Worker‹), Pere Ubu (›Birdies‹), Devo (›Uncontrollable Urge‹), Gang Of Four (›He'd Send In The Army‹), Oingo Boingo (›Ain't This The Life‹), Echo & The Bunnymen (›The Puppet‹), Jools Holland (›Foolish I Know‹) und XTC (›Respectable Street‹). Girrrl-Riot-Power lieferten The Go-Go's (›We Got The Beat‹), Joan Jett & The Blackhearts (›Bad Reputation‹) und Toyah Willcox (›Danced‹). UB40 (›Madame Medusa‹) und Steel Pulse (›Ku Klux Klan‹) fügten karibisches Reggae-Flair hinzu. Fast unnötig zu erwähnen, dass viele dieser Auftritte von pittoresk bis grotesk reichen. Noch bevor „Urgh! – A Music War“ weltweit in die Kinos kam, erschien 1981 eine Doppel-LP mit dem Soundtrack - es lohnt sich, auf Plattenbörsen Ausschau danach zu halten.

Michael Köhler

Complete Collection

VON JIM JARMUSCH
ARTHAUS

Große Werkschau der Subkultur-Ikone

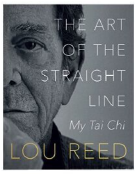
Mit Kultstreifen wie dem blutigen Samurai-Thriller „Ghost Dog", dem philosophisch-tiefgängigen „Coffee & Cigarettes", dem modernen Vampir-Epos „Only Lovers Left Alive" oder der krawalligen The-Stooges-Dokumentation „Gimme Danger" hat sich Jim Jarmusch in den letzten vier Dekaden den Status als einer der wichtigsten und auch exzentrischsten Independent-Filmemacher des Gegenwartskinos erarbeitet. Kein Wunder, dass die Subkultur-Ikone auch immer wieder Gleichgesinnte wie Tom Waits, Iggy Pop, Tilda Swinton, Johnny Depp, Bill Murray, Steve Buscemi und Joe Strummer um sich geschart und als Mitwirkende begeistert hat. Kurz nach dem 70. Geburtstag des amerikanischen Avantgarde-Punks erscheint mit der „Complete Collection" eine umfassende Rückschau, die alle fünfzehn Werke des eigenbrötlerischen Regisseurs, Gelegenheitsschauspielers und Musikers in einem Boxset vereint. Angefangen bei Jarmuschs Leinwand-Debüt „Permanent Vacation" aus dem Jahr 1980 über sämtliche, das Arthaus-Genre prägenden Filme wie „Mystery Train" und „Dead Man" bis zur 2019 erschienenen Zombie-Groteske „The Dead Don't Die" spannt sich die filmische Schaffenspalette, die von einem 60-seitigen Booklet mit informativen Liner Notes zu jeder Produktion abgerundet wird.

Thomas Clausen

The Art Of The Straight Line: Mein Tai Chi

VON LOU REED
BTB

Echt wahr: Lou Reed mochte Tai Chi



Lou Reed und Tai Chi? Eine Verbindung, die im ersten Moment nach eben jenem Sarkasmus klingt, der sich auch durch viele Songtexte des knorrigen US-Rockers zieht. Als Frontmann der legendären The Velvet Underground wurde Reed für Stücke wie ›White Light/White Heat‹ oder ›Heroin‹ als Psychedelic-Poet der Selbstzerstörung und der Todessehnsucht verehrt – tatsächlich aber fand die 2013 verstorbene Musikikone seit Beginn der 80er-Jahre ihr Seelenheil statt in Alkohol- und Drogeneskapaden immer öfter in den Lehren fernöstlicher Kampfkunst. „The Art Of The Straight Line" ist eine 328 Seiten starke Zusammenstellung von Aufzeichnungen zum Thema Tai Chi sowie Interviews und Gesprächen, die Lou Reed während der vergangenen Jahrzehnte mit namhaften Freunden und Wegbegleitern wie Iggy Pop, Produzent Tony Visconti oder Fotograf Mick Rock sowie seinen Lehrmeistern und Mitschülern führte. Komplettiert wird das Buch von diversen Trainingsfotos und einem Nachwort von Reeds Witwe Laurie Anderson, die noch einmal in berührenden Worten an einen wirklichen Ausnahmekünstler erinnert.

Thomas Clausen

Scorpions: Populäre Irrtümer und andere Wahrheiten

VON HOLLOW SKAI
KLARTEXT VERLAG

Über einen der größten deutschen Rock-Exportschlager

„Zugegeben, die Scorpions waren nie meine Lieblingsband, doch mit diesem Buch verneige ich mich vor ihnen" – vor allem dem ersten Teil dieses Satzes aus der Einleitung von „Scorpions: Populäre

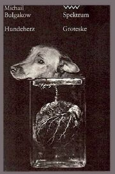
Irrtümer und andere Wahrheiten" kann sich die Verfasserin dieser Zeilen nur anschließen und dabei trotzdem nicht die Bedeutsamkeit der Hannoveraner Truppe leugnen. Wegen eben jener Bedeutsamkeit nimmt die beliebte Buchreihe des Klartext-Verlags, die zuletzt auch Bands wie AC/DC behandelte, nun die Scorps in den Fokus, einen der größten Exportschlager der deutschen Rockmusik. Autor Hollow Skai, der mit Wunderkind Michael Schenker die Schulbank drückte, beleuchtet den Werdegang von Schenker, Meine und Co. und spickt diese Historie mit zahlreichen Fakten und Anekdoten, die dem Aufbau der Reihe gemäß in Kategorien wie „Populärer Irrtum" oder „Aha!" einsortiert sind. Neben witzigen Nebensächlichkeiten – über zum Beispiel eine nach Klaus Meine benannte Spinne (extraordinarius klausmeinei) – stehen die wichtigsten Etappen und streitbaren Momente, wie das absolut geschmacklose Album-Artwork von VIRGIN KILLER, der kometenhafte Einschlag von ›Wind Of Change‹ oder die „Abschiedstournee" von 2010, ausführlicher auf dem Inhaltsplan. Über alledem schwebt das unbeirrbare Arbeitsethos einer Gruppe, die es in Amerika schaffen wollte und konnte, dafür aber in der eigenen Heimat oft belächelt wurde. Insgesamt eine kurzweilige Leseunterhaltung mit gut portionierten Infohappen.

Jacqueline Floßmann

DAS KULTBUCH

Hundeherz (1968)

VON MICHAIL BULGAKOW
Was den Menschen ausmacht



1924 starb Lenin. Es folgte ein Machtkampf um die Parteispitze zwischen Trotzki und Stalin, den Letzterer für sich entschied, um dann durch Gewalt bis 1930 seine Macht zu festigen. In die Anfangszeit dieser wechselhaften Jahre fällt die Erzählung „Hundeherz": Als Michail Bulgakow 1925 seine Novelle vollendete, wurde deren Veröffentlichung in der Sowjetunion jedoch abgelehnt, da der Inhalt als revolutionsfeindlich angesehen wurde. Erst 1968 brachte ein Exilverlag in Frankfurt am Main die Geschichte heraus.

Es geht darin um einen Straßenhund, der von einem angesehenen Professor in seine Wohnung gelockt wird. Dort entwickelt er sich in kurzer Zeit zu einem bürgerlichen Hund, der sich satt isst und an der Leine durch die Stadt geführt wird. Eines Tages zeigt sich jedoch, warum der Professor den Streuner von der Straße geholt hat. Er will einen Versuch an ihm durchführen. Indem er die Hypophyse des Hundes mit der eines jungen Mannes tauscht, der kürzlich verstorben ist, hofft er, den Hund verjüngen zu können. Leider läuft das Experiment schief, denn das Tier wird nicht jünger, sondern verwandelt sich in einen Menschen.

Dementsprechend ist es in der Geschichte nichts Metaphysisches (wie Seele oder Geist), was ein Lebewesen zum Menschen macht – denn denken und emotional fühlen kann der Protagonist auch, als er noch ein Hund ist –, sondern ein Teil des zentralen Nervensystems im Gehirn: die Hypophyse, die die Metamorphose erbringt. Und in einer gewissen Struktur oder Kausalkette ist das durchaus logisch, ist diese Hormondrüse doch eine entscheidende Schnittstelle bei der Regulierung des Wachstums des Körpers. In Bulgakows Erzählung wird sie zum alles entscheidenden Element, das sich mächtig auf Körper und Bewusstsein ausbreitet, sodass sich schließlich sogar das treue Hundeherz in ein kaltes Menschenherz verwandelt, wie der Professor traurig feststellt. In der Wahl dieses zwar kleinen, aber wichtigen Teils des Gehirns und in den genauen Beschreibungen der Operation zeigt sich das fundierte Wissen des Autors: Er studierte Medizin und war kurze Zeit praktizierender Arzt.

Gesellschaftlich betrachtet, stellt die Novelle zwei überspitze Pole dar. Zum einen ist da der Professor, der für die übermäßige Bourgeoisie steht, zum anderen entwickelt sich das in einen Menschen verwandelte Tier zum Extrem des Proletariats. Es wendet sich in seinen Ansichten gegen seinen Schöpfer, was zu klassischen Streits führt, in denen der Professor argumentiert, was sich ein ehemals Obdachloser überhaupt einbilde, einem studierten Mann wie ihm Vorschläge zu machen.

Der Einfluss von Bulgakows Büchern reicht über die Literatur hinaus und weit in die Popkultur hinein. So inspirierte der Roman „Der Meister und Margarita" zum Beispiel die Rolling Stones zu ihrem Lied ›Sympathy For The Devil‹.

Vincent Numberger

QUEENSRŸCHE

Sie waren Pioniere des progressiven Metal und erschufen ein Trio grandioser Alben. Doch selbst nach einer bitteren Trennung machten sie weiter hervorragende Musik.

Wenn es je einen Moment gab, in dem eine großartige Band zur Farce verkam, war das 2013, als sich zwei verschiedene Versionen von Queensrÿche bekriegten.

In der einen Ecke: drei Mitglieder des klassischen Line-ups zusammen mit dem neuen Sänger Todd La Torre, der wie der erste Frontmann Geoff Tate klang, und einem Album, das schlicht und provokativ QUEENSRŸCHE betitelt war. In der anderen Ecke Tate – mit einem riesigen Ensemble an Mitmusikern, darunter einstige Mitglieder von AC/DC, Judas Priest und Whitesnake, sowie einem Album, dessen Titel nicht nur ein Seitenhieb war, sondern ein Frontalangriff: FREQUENCY UNKNOWN, kurz also F. U. – für „fuck you".

Tate machte auf unschuldig: „Die Leute interpretieren so viel in Dinge hinein." Doch das kauften ihm nicht viele ab – und seine ehemaligen Bandkollegen schon gar nicht.

Die Schlacht wurde unvermeidlicherweise vor Gericht ausgetragen. Tate verlor die Namensrechte an Queensrÿche, doch er bekam die Erlaubnis zugesprochen, den Titel ihres Klassikers OPERATION: MINDCRIME von 1988 als den Namen einer neuen Formation zu benutzen.

In jüngerer Vergangenheit haben sich beide Seiten auf eine Art Waffenstillstand geeinigt. Und egal, mit wie viel Scheiße sie einander beworfen haben, bleibt eine simple Wahrheit unbestreitbar: Die beste Musik von Queensrÿche ist entstanden, als die fünf Gründungsmitglieder zusammenspielten, also Tate, die Gitarristen Chris DeGarmo und Michael Wilton, Bassist Eddie Jackson und Schlagzeuger Scott Rockenfield.

Die Band wurde 1982 in Bellevue gegründet, einem Vorort von Seattle. Tate war davor Frontmann einer Prog-Formation namens Myth gewesen. Die anderen vier bildeten eine Gruppe namens The Mob, aber ohne Sänger. Sie überredeten Tate, auf einem Demo zu singen, wenig später verließ er Myth und stieß zu der nun in Queensrÿche umbenannten Truppe.

Anfangs machten sie noch eher klassischen Heavy Metal, der mit Tates hoher Stimme und den zwei Gitarren an Judas Priest und Iron Maiden erinnerte. Doch mit drei brillanten Werken zwischen 1986 und 1990 – RAGE FOR ORDER, OPERATION: MINDCRIME und EMPIRE – wurden sie zu Pionieren des Prog-Metal.

Die grausame Ironie ist, dass dann ausgerechnet die Alternative-Rockmusik aus Seattle sie Anfang der 90er-Jahre aus dem Rampenlicht drängte, wie so viele ihrer Zeitgenossen. Doch Queensrÿche überlebten all die mageren Jahre und den Verlust der beiden Schlüsselfiguren Tate und DeGarmo. Und wie ihr kraftvolles Album DIGITAL NOISE ALLIANCE von 2022 zeigt, ist die Geschichte noch längst nicht vorbei.

Paul Elliott

UNVERZICHTBAR

OPERATION: MINDCRIME

EMI MANHATTAN, 1988

Ihr Meisterwerk ist eines der grandiosesten Metal-Alben aller Zeiten. Und auch eines der besten Konzeptwerke in egal welchem Genre. Seine Story ist zudem heute, in einer Zeit, in der Verschwörungstheorien regen Zulauf finden, kein bisschen weniger relevant als 1988. Es ist ein straffer Thriller über revolutionäre Politik, staatliche Korruption, Hirnwäsche, Religion, Drogensucht, Sex und Mord. Das Drama entfaltet sich in einer Reihe genialer Songs, darunter drei monumentale Hymnen: ›Breaking The Silence‹, ›I Don't Believe In Love‹ und ›Eyes Of A Stranger‹. Queensrÿches dritte Platte ist nicht nur ihr Opus Magnum, sie wurde auch zu ihrem ersten Millionenseller.

RAGE FOR ORDER

EMI, 1986

Auf den Fotos zu ihrem Zweitling sahen Queensrÿche mit ihren Pudelfrisuren, Make-up und Outfits wie Poser vom Sunset Strip aus. Doch die Ähnlichkeiten zu Poison gingen keinen Meter weiter. RAGE FOR ORDER bedeutete einen Riesenschritt seit dem Debüt THE WARNING, viel komplexer, mit wesentlich raffinierteren Heavy-Songs und einem Artrock-Gespür in den düstereren, stimmungsvollen Stücken wie ›Neue Regel‹ und ›Gonna Get Close To You‹, Letzteres geschrieben von der Kultmusikerin Dalbello. Zwei der Tracks gehören zu den besten im gesamten Katalog der Band: ›Walk In The Shadows‹ für seine Kraft und ›The Killing Words‹ für seine emotionale Tiefe.

WUNDERBAR

QUEENSRŸCHE

EMI, 1983

Als die Zeitschrift Kerrang! Queensrÿche 1982 als „die Zukunft des Heavy Metal“ feierte, basierte dieses Urteil auf nichts als einem vier Tracks umfassenden Demo, das dann vom Independent-Label 206 Records als EP gepresst wurde, bevor es 1983 als erster weltweiter Release der Gruppe erschien. Zwanzig Jahre später wurde daraus eine CD-Version mit zehn Stücken, die 1984 live in Japan aufgezeichnet worden waren. Doch die ganze Magie steckt in jenen vier Studioaufnahmen von 1982 und insbesondere dem Klassiker ›Queen Of The Reich‹, einer donnernden Heavy-Metal-Explosion, die kein bisschen weniger mächtig ist als alles vom 1982er Judas-Priest-Meilenstein SCREAMING FOR VENGEANCE.

THE WARNING

EMI, 1984

Für ein Debüt kam THE WARNING einer starken Ansage gleich. Unter den Erstlingen ist es vielleicht kein Klassiker, doch es ist eine selbstbewusste, dynamische Platte von einer jungen Gruppe voller Energie und Ehrgeiz. Ihre Einflüsse sind etwa in ›En Force‹ und ›Deliverance‹ mit den doppelten Harmonieriffs à la Iron Maiden und dem kieksigen, Hunde verstörenden Heulen im Stil von Rob Halford noch unüberhörbar. Das originellste Stück ›NM15‹ war jedoch rhythmisch wie stimmlich schon einzigartig, und es gab reichlich Dramatik in den zwei kraftvollen Hymnen des Albums, ›Take Hold Of The Flame‹ und ›Roads To Madness‹.

EMPIRE

EMI, 1990

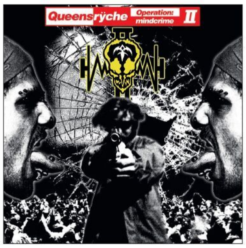
Nach der Intensität von OPERATION: MINDCRIME geriet der Nachfolger direkter, mit einem polierten, radiofreundlicheren Sound. Das Ergebnis: ihr Bestseller, der in den USA Dreifach-Platin erreichte. Was keineswegs heißen soll, dass EMPIRE weniger anspruchsvoll ist. Im Gegenteil – ›Silent Lucidity‹ etwa klingt zwar im Wesentlichen wie eine Powerballade, doch seine dicht gewobene Atmosphäre und der clevere Text erinnern an Pink Floyd. ›Jet City Woman‹ mit seinem fetten Refrain mag auf ein Mainstream-Publikum abgezielt haben, doch die Traurigkeit von ›Della Brown‹ und das existenzialistische Epos ›Anybody Listening?‹ unterstreichen den Tiefgang der Platte.

PROMISED LAND

EMI, 1994

In den vier Jahren zwischen EMPIRE und PROMISED LAND hatte sich die Musiklandschaft grundlegend verändert. Der Grunge dominierte, Bands wie Pantera und Korn hatten den Metal neu definiert und Queensrÿche galten nicht mehr als wegweisend in der Heavy-Musik. Doch sie hatten immer noch eine solide Fanbase, die diesem Album zu einem Einstieg auf Platz drei der US-Charts verhalf. Letztlich wurde es über eine Million mal verkauft, und an Qualität mangelt es gewiss nicht: ›I Am I‹ erinnert entfernt an ›Kashmir‹, ›Bridge‹ ist eine wunderschöne akustisch angelegte Nummer und die logische Fortführung von ›Silent Lucidity‹, während das monolithische Titelstück zu den wuchtigsten Songs zählt, die sie aufgenommen haben.

ANHÖRBAR



OPERATION: MINDCRIME II

RHINO, 2006

Die Fortsetzung ihrer besten Platte konnte das Original unmöglich übertreffen, und es war auch kein echtes Bandprojekt, sondern entstand unter der Ägide von Geoff Tate und Gitarrist Mike Stone, unter minimaler Beteiligung der anderen Mitglieder. Doch Hut ab vor Tate – MINDCRIME II ist immer noch ein beeindruckendes Werk mit einem weiteren düsteren, wendungsreichen Plot und denselben Figuren wie im ersten Teil. Dazu kommen Wucht und dramatische Spannung auf Tracks wie ›I'm American‹, ›If I Could Change It All‹, ›A Junkie's Blues‹ und ›Fear City Slide‹. Das i-Tüpfelchen ist ein Gastauftritt von Ronnie James Dio, der es als der finstere Dr. X ordentlich krachen lässt.

CONDITION HÜMAN

CENTURY MEDIA, 2015

QUEENSRŸCHE (2013), das erste Album mit Todd La Torre, geriet um Längen besser als FREQUENCY UNKNOWN von Geoff Tates rivalisierendem Projekt und bedeutete insofern schon einen kleinen Triumph. Doch erst mit CONDITION HÜMAN fand das neue Line-up so richtig in die Spur. Der grandiose Opener ›Arrow Of Time‹ klingt gleichzeitig absolut klassisch nach Queensrÿche und mehr nach Iron Maiden als Maiden selbst. Äußerst fokussierte Nummern wie ›Hellfire‹, ›Toxic Remedy‹ und ›Eye9‹ hielten das Energielevel konstant hoch, und mit La Torre, der sang wie Tate zu seinen besten Zeiten, war dies die beste Veröffentlichung der Gruppe seit 20 Jahren.

DIGITAL NOISE ALLIANCE

CENTURY MEDIA, 2022

Die Rezension in der britischen Ausgabe von CLASSIC ROCK eröffnete mit einer schmerzhaften Wahrheit: „2022 sind Queensrÿche weit davon entfernt, Vorreiter im Metal zu sein.“ Doch das könnte man auch über Metallica, Iron Maiden und so ziemliche jede andere Metalband eines gewissen Alters sagen. Auf DIGITAL NOISE ALLIANCE mag nichts bahnbrechend sein, doch das Material hat Tiefgang und Klasse – die elektrisierende Power auf ›Behind The Walls‹ und ›In Extremis‹, die Schönheit in ›Forest‹, das mal wieder an ›Silent Lucidity‹ erinnert. Es gibt eigentlich nur einen einzigen Ausfall in Form einer Coverversion von Billy Idols ›Rebel Yell‹, die nun wirklich niemand hören musste.

SONDERBAR

DEDICATED TO CHAOS

ROADRUNNER, 2011

Der Queensrÿche-Katalog umfasst so einige Aussetzer, etwa das klobige, Alternative-beeinflusste HEAR IN THE NOW FRONTIER oder das dröge Cover-Album TAKE COVER. Doch das mit einigem Abstand schlechteste Werk ist DEDICATED TO CHAOS, die letzte Platte, die Geoff Tate mit den anderen Originalmitgliedern gemacht hat. Es war der mutige Versuch, etwas Neues auszuprobieren, indem man alle möglichen verschiedenen Klänge einbaute, von Sitars zu gesampleten Beats. Doch die Experimentierfreude konnte nicht den Mangel an irgendetwas kompensieren, das einem halbwegs brauchbaren Song auch nur ähnelte. Ein Trümmerhaufen, dem eine noch chaotischere Trennung folgen sollte.

TRAUM-SAMPLER

›QUEEN OF THE REICH‹
QUEENSRŸCHE

›THE LADY WORE BLACK‹
QUEENSRŸCHE

›TAKE HOLD OF THE FLAME‹
THE WARNING

›ROADS TO MADNESS‹
THE WARNING

›WALK IN THE SHADOWS‹
RAGE FOR ORDER

›THE KILLING WORDS‹
RAGE FOR ORDER

›GONNA GET CLOSE TO YOU‹
RAGE FOR ORDER

›I DON'T BELIEVE IN LOVE‹
OPERATION: MINDCRIME

›EYES OF A STRANGER‹
OPERATION: MINDCRIME

›BREAKING THE SILENCE‹
OPERATION: MINDCRIME

›SILENT LUCIDITY‹
EMPIRE

›ANYBODY LISTENING?‹
EMPIRE

›DELLA BROWN‹
EMPIRE

›I AM I‹
PROMISED LAND

›BRIDGE‹
PROMISED LAND

›I'M AMERICAN‹
OPERATION: MINDCRIME II

›ARROW OF TIME‹
CONDITION HUMAN

›FOREST‹
DIGITAL NOISE ALLIANCE

Die Orangen-Diät

Vor acht Jahren vorgestellt, jetzt ganz neu überarbeitet: Der „Rockerverb 50 Neo Mk III“ von Orange hat abgespeckt – und bringt dennoch den klassisch britischen Röhrensound.

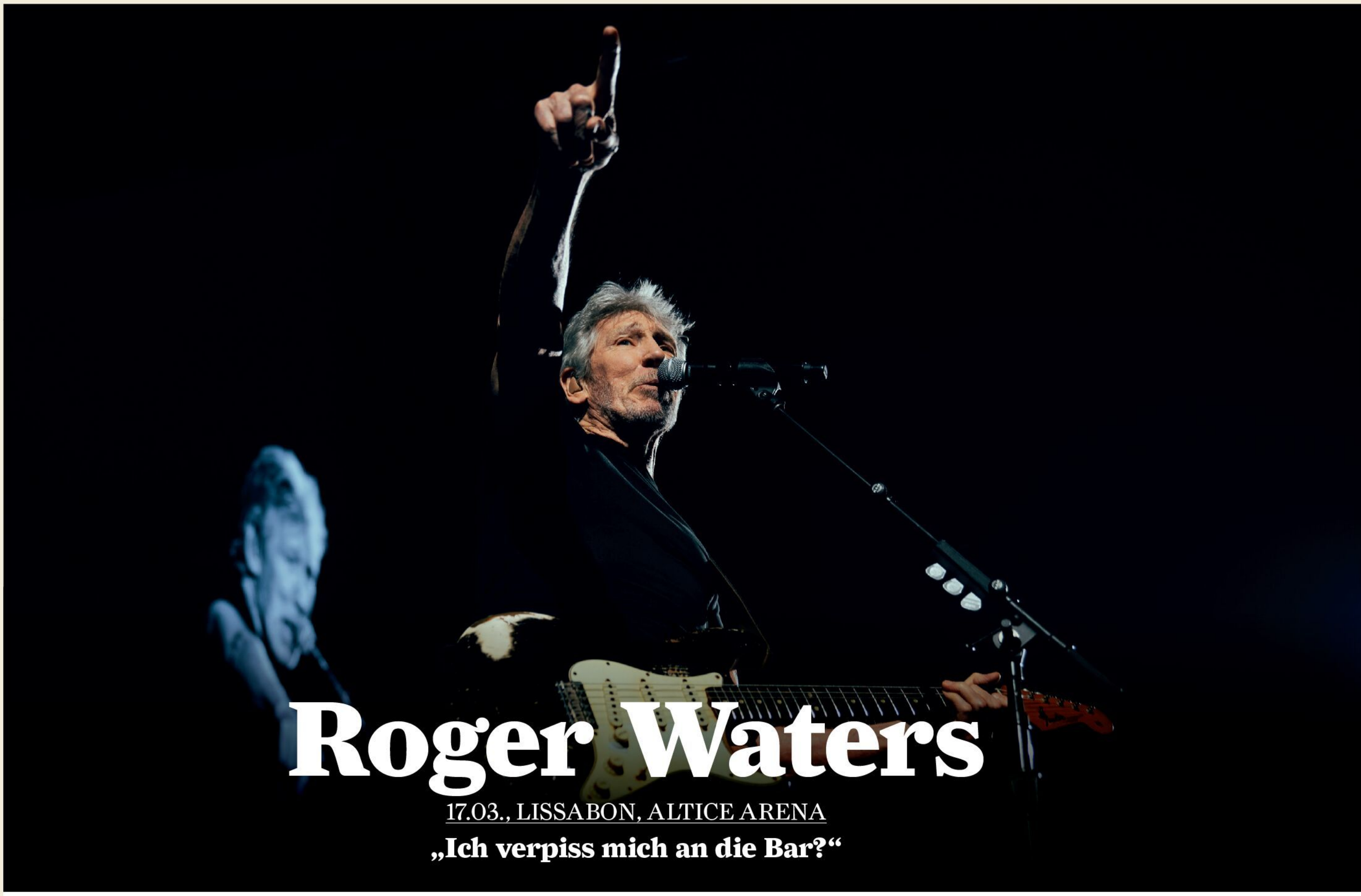
Der britische Verstärkerhersteller Orange, aktiv seit 1968, weiß, was die Kundschaft von seinen Produkten erwartet: vor allem einen druckvollen Röhren-Klang, der in der Disziplin „clean“ genauso gut klingt wie mit aufgerissenem „Gain“-Regler, der diesen speziellen Overdrive-Sound liefert. Perfekt für Blues, Hardrock und vieles mehr. Bei Orange weiß man aber offensichtlich auch, wann es an der Zeit ist, ein erfolgreiches Modell zu überarbeiten.

Etwa den 2015 eingeführten „Rockerverb 50 Mk III“, der klanglich prima war und noch dazu gut ausgestattet: Zwei Kanäle (Clean & Dirty), eine röhrenbetriebene Hallspirale und eine in die Vorstufe integrierte, ebenfalls röhrenbefeuerte Effektschleife gehörten zum Standard. Dazu gab's eine praxistaugliche Umschaltung der Endstufenleistung von 50 auf 25 Watt, zwei 12“-Lautsprecher von Celestion und – nicht unerheblich – eine Bestückung mit acht handelsüblichen E-Röhren, deren etwaiger Ersatz günstiger und häufiger zu finden ist, als bei vielen Modellen aus amerikanischer Produktion. Einen – je nach körperlicher Konstitution des Konsumenten – kleinen Nachteil hatte der 67 x 53 x 31 cm messende Kofferverstärker im kompakten Gehäuse allerdings schon: Mit fast 40 Kilo Lebendgewicht konnte er die geneigten SaitenkünstlerInnen durchaus ins Schwitzen bringen. Wer den Übungsraum oder das Heimstudio nur selten verlässt, konnte das verschmerzen, für viel beschäftigte Reisemeister, die ständig unterwegs sind, konnte die Schlepperei jedoch lästig werden.

Mit dem „Rockerverb 50 Neo Mk III“ sorgt Orange nun für Erleichterung: Die neuen Neodym-Lautsprecher von Celestion, Modell Creamback, sprechen nicht nur sensibler an, sondern bringen auch weniger Gewicht auf die Waage. Und das Gehäuse aus 15mm-Sperrholz bringt bei gleicher Stabilität weitere Entlastung – insgesamt fast 7 Kilo. Ein solider Brocken ist er also zweifellos noch immer. Nur eben etwas rückenschonender. Wer jetzt meint, dass „Black“ das „new Orange“ ist, kriegt den rund 3.000 Euro teuren Briten-Koffer natürlich auch in Schwarz. Wir meinen allerdings: wenn schon Orange, dann auch Orange.

Jochen Schreiber

LET THERE
BE ROCK!
JETZT EINSCHALTEN ÜBER
DAB+, RADIOBOB.DE ODER
IN DER MYBOB-APP
RADIO BOB!
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO



Roger Waters

17.03., LISSABON, ALTICE ARENA

„Ich verpiss mich an die Bar?“

Bevor ich beginne, drei wichtige Punkte: Nie würde ich meine Kritiken oder Berichte in der Ich-Form verfassen, diesmal wüsste ich nicht, wie sonst. Ich weiß außerdem um den „Wunsch“ vieler Leser, Musik und Politik zu trennen. Oft ist dies schwierig, da sowohl Künstler als auch Autoren als vollständige Menschen auch politische Individuen sind. In diesem Fall ist es unmöglich, weil Roger Waters zu mindestens gleichen Teilen Künstler und Aktivist ist und weil er seine Konzerte bewusst und gewollt politisch auflädt. Und: Das hier ist nur ein Versuch, eine Konzertkritik und eine Vielzahl komplexer Themen zusammen in einem kurzen Text zu umreißen, eine Annäherung. (Ich plane schon mal viel Platz für unsere nächste Leserbriefrubrik ein.)

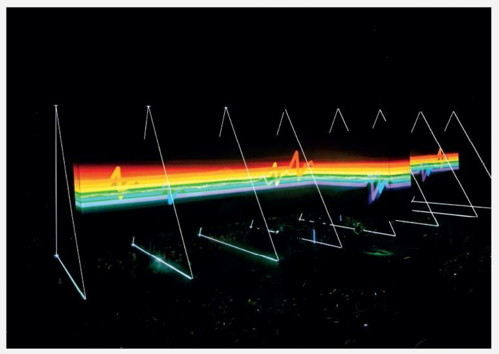
„Was soll ich tun?“ Vor zwei Tagen, abends, schon spät um 21:30 Uhr in Lissabon, wusste ich auch schon nicht so recht, was mit der Situation anzustellen ist. Und jetzt geht es mir wieder so, nichts als eine wüste Gedankensammlung zu einer wieder mal technisch beeindruckenden neuen Roger-Waters-Produktion tippend, nachdem ich das Auftaktkonzert seiner „This Is Not A Drill“-Europatour besuchen durfte; nachdem er in den Wochen davor seinem Tross ein bis fünf zusätzliche Truck-Ladungen an frischen politischen Querelen und Klöpsen aufgeladen hatte.

Zurück, kurz vor Show-Beginn: Roger Waters hat mir gerade nahegelegt, die Altice Arena – ein weitestgehend ausverkauftes, hölzernes Raumschiff am Ufer des Tejo, wo der Fluss sich mehr nach Meer als nach Fluss anfühlt – zu verlassen. Genauer: Die imposante kreuzförmige Leinwand inmitten des frenetischen portugiesischen Stehpublikums lässt weiß auf schwarz und vorgetragen von Waters’ sonorer Stimme verlauten: „Wenn du einer von diesen ‚Ich liebe Pink Floyd, aber kann Rogers Politik nicht ausstehen‘-Leuten bist, ist es am besten, wenn du dich jetzt an die Bar verpisst.“ – „Also gut, so ein Super Bock ist ja kein schlechtes Getränk, also …“

Nein, ich bleibe natürlich, nicht aber ohne innerliche Schmerzen. Denn zumindest auf meine Geschmacksnerven wirkt das donnernde Intro, das in einer türkis-schwarzen, ausgebombten Dystopie stattfindet, leider so gar nicht betäubend, auch wenn sich die bedrohliche Geräuschkulisse langsam in ein bass- und orgellastiges, chorisch getragenes, dafür gitarrensolololoses und seltsam makellos klingendes ›Comfortably Numb‹ verwandelt. „Relax, I’ll need some information first …“ Eine zertrümmerte Skyline, die aktuell unausweichlich wahlweise an ein Aleppo oder Mariupol bei Nacht erinnert, und eine gesichtslose Masse an Menschen, die von all der Zerstörung keinerlei Notiz nimmt, ergibt halt irgendwie keinen Sinn, wenn sie bedeutungsschwanger von einem Putin-Unterstützer vorgetragen wird. „Sinnlos und auch geschmacklos, oder? Stopp, ich denke zu viel!“

„Aber Waters machte doch gerade vor fünf Minuten ganz offiziell per Durchsage eine politische Veranstaltung aus seinen Konzerten.“ Und erst vor Kurzem äußerte er sich mal wieder anerkennend zu Putins „unabhängigen Stimmen zufolge behutsam“ regierender Hand. Dass das hier in der Halle oder den Köpfen mitschwingen könnte, scheint nicht der Fall zu sein. Gut, der eine ist empfindlicher, der andere weniger. Vielleicht ist man auch im fernen Deutschland sensibilisiert(er), wabert doch dort eine neu aufgewärmte Debatte seit Wochen durch die Republik: die um den ewigen Antisemitismusvorwurf gegenüber Waters.

„Zurück zur Show.“ Okay, was jetzt folgt, ist eigentlich schon die politisch anstrengendste Song-Salve des Abends. ›The Happiest Days Of Our Lives‹ wird von einem US GOOD – THEM EVIL – WHO SAYS SO – THE GOVERNMENT – LIE LIE LIE – PROPAGANDA in fünf Meter hohen kapitalen Buchstaben überleuchtet, denn das gigantische LED-Kreuz hat sich mittlerweile gehoben. Es schwebt über der ebenfalls kreuzförmigen Bühne mitten unter den „Roger’s-Politics-Fans“. Dann Teil 2 und 3 von ›Another Brick In The Wall‹ sowie ›The Powers That Be‹, zu dem allerhand Fälle von polizeilicher und militärischer Gewalt gegen schwarze Briten und Amerikaner sowie Palästinenser angeprangert werden. Als Grund für deren „Hinrichtungen“ wird entsprechend Hautfarbe oder Herkunft genannt. Und nun noch ›The Bravery Of Being Out Of Range‹. Hier werden die großen Kriegsverbrecher der vergangenen



vier Jahrzehnte samt Opferzahlen präsentiert: ausnahmslos alle US-Präsidenten von Ronald Reagan bis Donald Trump. Joe Biden wird keine Zahl zugeordnet, er „fängt gerade erst an“.

Warum das jetzt anstrengend war, obwohl jedes der gemachten Statements vermutlich richtig und definitiv wichtig war? Nun, mit Interviews im Hinterkopf, in denen Waters China von jeglicher Menschenrechtsverletzung freispricht und Putin im Vergleich zu Biden verteidigt, fällt doch eine Verfehlung auf: Waters, der Propaganda doch so verteufelt, lügt mit seiner Show an keiner Stelle, doch verzerrt er durch Weglassen der „anderen Seite“ die Realitäten der Welt dermaßen, dass seine Veranstaltung zumindest im Versuch manipulativ und propagandistisch ausfällt.

Danach wird es schon nicht mehr schlimmer und man kann die Hirnwindungen etwas entspannen. Waters lädt das Publikum in eine imaginäre Bar (nicht die vom Anfang des Textes) rund um einen Konzertflügel auf der Bühne ein. Ein Ort, „an dem man zusammenkommt und Gedanken austauschen kann“. Hier bröckelt die perfekte Gigantomanen-Show und ein menschlicher, älterer Mann singt ein kleines neues Lied, ›The Bar‹, mit einem falschen Textblatt vor sich und Click-Problemen auf den In-Ear-Monitoren. Im Anschluss der Nostalgie-Block, in dem er Pink Floyd allerdings nur in Form von Syd Barrett nachweint. Nach der Pause dann der Nostalgie zweiter Teil, wie den ganzen Abend über mit fabelhaft gemachten Visuals, beeindruckenden Musikern und perfektem Sound. Als Intermezzo dienen drei Songs des letzten Waters-Albums IS THIS THE LIFE WE REALLY WANT?. Insgesamt ähnelt das dem Set der letzten Tour. Dem Ende zu wendet sich Waters nochmal wörtlich an das Publikum, um dem seine Ängste vor der nuklearen Zerstörung des Planeten mitzuteilen – „wegen alledem, was die USA und Russland da in der Ukraine tun“. Hier zwar kein Wort zu dem einen Akteur, der als einziger mit dem Einsatz der gefürchteten Waffengattung droht, für Waters' frühere Wortwahl ist das aber harmlos, fast versöhnlich: ›Two Suns In The Sunset‹. Dann die Reprise von ›The Bar‹ und ein intimes ›Outside The Wall‹, mit dem Waters und Band ausmarschieren und die große Show emotional und nahezu bescheiden ausklingen lassen.

„Und was machen wir jetzt aus der Sache?“ Ein Stück weit wurde vielleicht zu viel über diesen engagierten, fast 80-jährigen Mann geredet, der sich an einer Stelle seines Lebens verlaufen zu haben scheint. Klar kann man ihm einiges vorwerfen: Wer glaubt, auf Einladung Russlands für die gesamte Weltbevölkerung vor dem UN-Sicherheitsrat sprechen zu können, ist vermutlich größenwahnsinnig. Er zelebriert Desinformation und die eigene Desinformiertheit, denn wer meint, die westliche Welt aufklären zu müssen, aber dabei nicht weiß, ob Portugal Mitglied der NATO ist, darf kritischen Journalisten nicht entgegenwettern „Lies mehr!“. Er unterstützt die Bewegung BDS und ist Israel-kritisch bis -feindlich, aber Antisemitismus ist ihm nicht zweifelsfrei nachzuweisen. Roger Waters begeht keine Straftaten und gefährdet auch eine gesunde Demokratie nicht, schon gar nicht mit dieser Show. Lasst ihn spielen. Das halten wir aus. Das zeichnet eine Demokratie aus.

„Und was können die ‚Ich liebe Pink Floyd, aber …‘-Leute tun?“ – Wie es sich in einer freiheitlichen Gesellschaft gehört, das, was sie wollen oder wozu sie moralisch in der Lage sind: Geht nicht hin, geht hin und dann an die Bar oder geht hin und seht es euch an. Nur, die Freude an seiner Show wird Roger Waters mit großem Kraftaufwand für einige von ihnen verdorben haben.

Paul Schmitz

Rick Wakeman

23.02., LONDON, THE PALLADIUM

Die Rückkehr des „Caped Crusader“

Als Rick Wakeman für den zweiten von zwei Abenden im Palladium in seinem typischen Cape auf die Bühne kommt, spürt man viel Liebe im Raum. Es geht los mit einem viel zu kurzen einleitenden Beispiel seiner grandiosen Begabung als Erzähler – er ist diesbezüglich zweifellos einer der Besten im Rock, und während „Yes“ Jubel erntet, lösen „die 70er“ fast einen Beifallssturm aus. Für den heutigen Abend stehen ausgewählte Lieder von Yes auf dem Programm, ebenso wie eine Darbietung von JOURNEY TO THE CENTRE OF THE EARTH mit dem English Rock Ensemble und dem English Chamber Choir – mehr 70s kann ein Erlebnis im Hier und Jetzt wohl kaum sein. Doch wer bringt da die dringend benötigte Bluespower und das Funkeln der Musicalwelt in ›Roundabout‹? Es ist die Sängerin des heutigen Abends, Hayley Sanderson. Ihre Energie verleiht einem ordentlich aufgebohrten ›Wonderous Stories‹ (bei dem auch Schlagzeuger Adam Falkner sich mächtig ins Zeug legt), ›The Meeting‹ von Anderson, Bruford, Wakeman & Howe sowie ›South Side Of The Sky‹ von FRAGILE, von Yes nur sehr selten gespielt, ganz neues Leben.

Die Performance von JOURNEY orientiert sich heute mehr an der neu aufgenommenen, erweiterten Fassung von 2012 als am Original von 1974, das mehr als fähige English Rock Ensemble kompensiert für das Fehlen eines Orchesters, und Rick ist in überragender Form (›The Hansbach‹ ist besonders gelungen). Sandersons Gesang ist makellos, und auch wenn Adam Wakemans Keytar bei der Zugabe, einem euphorischen ›Starship Trooper‹, den Dienst verweigert, ist der ganze Abend ein Triumph – egal, wie vorsintflutlich das alles sein mag.

Ian Fortnam

John Cale

05.03., MÜNCHEN, MUFFATHALLE

Avantgarde-Rock, zeitgeistig und unprätentiös

Acht ist angesagt, kurz nach acht gehen drei verhältnismäßig junge und ein alter Musiker an ihre Instrumente, nicken einander kurz zu und fangen an. Velvet-Underground-Mitgründer und Avantgarde-Ikone John Cale, achtzig, steht vorn hinterm Keyboard – schlanke dunkle Jeans, dunkler Blouson, die grauen Haare nach hinten gekämmt, mit Brille –, dahinter in sicherem Abstand: ein Gitarrist, ein Bassist und ein Schlagzeuger. Die Atmosphäre ist konzentriert, und schnell ist klar: Das Konzept steht hier über den einzelnen Liedern. Oder anders ausgedrückt: Auch die älteren Stücke, und davon gibt es einige, so ziemlich aus allen Jahrzehnten seit den 70ern, klingen meist nicht so wie auf den Alben, auf denen sie erschienen sind, sondern werden in den Kontext des aktuellen Werks MERCY übersetzt. Dunkel monumental bis (funk-)rockig stampfend tönt es in die bestuhlte, ausverkaufte Muffathalle – und mit den elektronischen Effekten und Drumcomputer-Sounds auch recht modern. Die musikalische Grundstimmung ist folglich relativ konstant (man kann es statisch oder konsequent nennen), sofort hängen bleiben aber: das geschätzt mindestens zehn Minuten lange, apokalyptische und dann doch tröstende, absolut großartige ›Wasteland‹, ›Moonstruck (Nico's Song)‹ mit der Sängerin schemenhaft auf der Leinwand (und einmal auch Cale selbst als schöner junger Mann mit Sonnenbrille und schulterlangen pechschwarzen Haaren), die Andy-Warhol-Hommage ›Style It Takes‹ vom Lou-Reed-Gemeinschaftswerk SONGS FOR DRELLA und das wundervolle ›Hanky Panky Nohow‹ vom orchestralen Großwerk PARIS 1919, das heute in Richtung Americana abbiegt. Bei ›Cable Hogue‹ wechselt Cale kurz an seine schwarz-weiße Fender. „It was great playing for you“, sagt er am Schluss, wortkarg wie auch sonst, aber durchaus herzlich, mit dieser über die Jahre dunkel und gravitätisch gewordenen Stimme. Und kommt dann doch noch mal zurück: für ein lärmendes, dunkel brodelndes ›I'm Waiting For The Man‹. Und jetzt wird doch noch getanzt.

David Numberger

Jesse Malin

17.02., LONDON, THE GARAGE

Der New Yorker Underground-Held in Topform

In einem gerammelt vollen Raum steht Jesse Malin auf der winzigen Theke – zum unverhohlenen Entsetzen der Sicherheitsleute und Barbelegschaft –, während er ein leidenschaftlich mitsingendes Publikum bei einer melancholischen Interpretation des Replacements-Songs ›Bastards Of Young‹ anführt. Die Zuschauer klingen vielleicht ein bisschen neben der Spur, doch nicht Jesse. Er ist hier, um 20 Jahre seines Debüts THE ART OF SELF DESTRUCTION zu feiern, und er und seine Band sind wunderbare Gesellschaft.

Teils Storyteller – er bekam das Geld für die Aufnahmen, als ein Slum-Vermieter ihm tausende Dollar dafür gab, aus seiner Miniwohnung in New York auszuziehen –, teils Rock'n'Roller – er donnert mit seinen Jungs durch ›Rudy Can't Fail‹ von The Clash zu Ehren des legendären Fotografen Bob Gruen (u. a. Kiss, John Lennon), der heute zufällig anwesend ist – und teils Troubadour mit einer fragilen Version von ›Broken Radio‹ für seinen verstorbenen Freund Howie Pyro, ist für alle etwas dabei.

Vor allem wird an diesem Abend eine musikalische Geschichte gefeiert, und das Leben selbst, inklusive einiger guter Witze auf Kosten seines Vaters und seiner eigenen Beziehungskatastrophen. Alles richtig gute, bodenständige Unterhaltung, die in dem schwungvollen ›High Lonesome‹ sowie dem atmosphärischen ›Room 13‹ besonders brillant zur Geltung kommt, bevor die Band sich schließlich mit dem straff-knackigen ›Meet Me At The End Of The World Again‹ in die Nacht verabschiedet – ein fast schwindelerregender Höhepunkt.

Philip Wilding

The Damned

07.03., HAMBURG, GRÜNSPAN

Vampire im Winter

An die theatralische Darbietung des im letzten Jahr veröffentlichten Live-Mitschnitts A NIGHT OF A THOUSAND VAMPIRES kann die Show in einem der schönsten Venues der Hansestadt nicht ganz mithalten, aber The Damned liefern an einem grauen kalten Winterabend eine warme hervorragende Performance ab.

Der Großteil des anwesenden Publikums ist annähernd so alt wie die Band selbst (Sänger Dave Vanians Geburtstag im letzten Oktober war bereits sein 66., Gitarrist Captain Sensible ist gar noch zwei Jahre älter), nur eine Handvoll Beobachter ziehen den Schnitt leicht nach unten. Bei den aufgeschnappten Gesprächsfetzen wird sofort klar, dass heute Nacht jeder mit richtig Bock auf das Quintett hier aufgelaufen ist, die Stimmung ist euphorisierend aufgeladen, überall lachende Gesichter. Ein Blick auf eine vertraute Konzert-Website im Vorfeld signalisiert, dass die britischen Goth-Psychedelic-Punks (voraussichtlich) fast alle Tracks vom noch unveröffentlichten neuen Album DARKADELIC präsentieren werden. Das kann eine anstrengende Angelegenheit sein, wenn das nicht hinhaut – nicht so jedoch bei The Damned, die auch im 47. Jahr (mit einigen Unterbrechungen) ihres Bestehens eine glänzende Figur abgeben und diese Hürde mit Bravour meistern. ›Street Of Dreams‹, von einem ihrer erfolgreichsten Werke, PHANTASMAGORIA, eröffnet 95 Minuten Spaß vor und auf der Bühne. Die aktuelle Single ›The Invisible Man‹ gibt einen ersten Einblick in DARKADELIC, gefolgt vom wundervollen und laut bejubelten ›Waiting For The Blackout‹ und ›Lively Arts‹ (beide vom BLACK ALBUM) sowie dem harten ›Born To Kill‹ vom Debüt DAMNED DAMNED DAMNED. Ganze neun Stücke von DARKADELIC stehen als nächstes auf der Setlist, ein langer ungehörter Ritt für die Ohren der gut 700 anwesenden Fans, die das neue Material jedoch sehr gut annehmen und nicht an die Bars des Grünspan ausweichen, sondern gespannt und konzentriert lauschen. Nach einigen Durchläufen von DARKADELIC am heimischen Rechner kristallisieren sich gleich eine Handvoll potenter zukünftiger Klassiker heraus, darunter das flott-eingängige ›Bad Weather Girl‹, das gothige ›Beware Of The Clown‹, das schnelle ›Motorcyle Man‹ und das progressiv-psychedelische ›Wake The Dead‹ (die vielleicht beste Nummer unter den neuen Songs), die auch hier am besten anzukommen scheinen. Vanian und seine Mitstreiter (Langzeit- und Immer-mal-wieder-Bassist Paul Gray [ehemals Eddie & The Hot Rods und UFO], Keyboarder Monty Oxymoron sowie der neue Drummer Will Taylor, erst seit 2022 im Line-up), bedanken sich artig für die Aufmerksamkeit für die neuen Tracks. ›Love Song‹ bekommt den meisten Jubel des Abends, es folgen ohne Atempause die frenetisch gefeierten ›Machine Gun Etiquette‹, ›Standing On The Edge Of Tomorrow‹ (vom 2018er Werk EVIL SPIRITS, vor dessen Produktion von Tony Visconti Captain Sensible heute wortstark seinen Hut zieht) und der Alltime-Punk-Klassiker ›Neat Neat Neat‹. Von diesen haben The Damned gleich einen ganzen Haufen im Repertoire, ›Smash It Up (Part 1&2)‹ und der Rauswerfer ›New Rose‹, die erste Punk-Single überhaupt, belegen das überdeutlich. Dazwischen gibt es den Captain-Sensible-Solohit ›Wot‹, das nur als Single erschienene Barry-Ryan-Cover ›Eloise‹ und noch eine neue Nummer (›Girl I'll Stop At Nothing‹) von der kommenden LP.

Ein kurzweiliger Gig mit einem stimmlich unglaublich fitten Vanian, der seine Mannschaft exzellent eingestellt hat.

William Miller

AMIGO THE DEVIL

wizpro.com

Der Singer/Songwriter aus Miami singt von gar nicht sonnigen Angelegenheiten und widmet sich mit seiner Musik lieber den dunklen Abgründen des menschlichen Daseins.

04.06. München, Backstage Club
07.06. Berlin, Privatclub
13.06. Hamburg, Häkken
16.06. Köln, MTC

THE ANALOGUES

wizpro.com

The Analogues, die wohl beste Beatles-Tribute-Band überhaupt, gehen 2023 wieder auf große Tournee durch Deutschland und präsentieren ihr Live-Programm „Hello Goodbye: The Very Best Of The Studio Years".

07.10. Frankfurt, Jahrhunderthalle
09.10. München, Circus Krone
10.10. Stuttgart, Liederhalle
12.10. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Hall
13.10. Hamburg, Barclays Arena
14.10. Berlin, Verti Music Hall

ERIK COHEN

royalanker.de

Daniel Geiger alias Erik Cohen bereist auf seiner „True Blue"-Tour 2023 das Land.

12.05. Oldenburg, Cadillac
07.09. Frankfurt, Nachtleben
08.09. München, Backstage Halle
09.09. Leipzig, Naumanns (Felsenkeller)
29.09. Hannover, Béi Chéz Heinz
30.09. Berlin, Cassiopeia
27.10. Münster, Sputnik Café
28.10. Köln, Gebäude 9
09.12. Hamburg, Logo

STEWART COPELAND

stewartcopeland.net

2019 feierte Copeland mit „Police deranged for Orchestra", eine Mischung aus Police-Hits, die er für Orchester umarrangiert hat, und einer Auswahl seiner Blockbuster-Soundtracks, in der Elbphilharmonie Weltpremiere. 2023 bringt er diese Show mit noch mehr Police-Hits, Showelementen, seiner Band und drei Sängerinnen zurück nach Europa.

20.07. Bremen, Seebühne
22.07. Frankfurt, Jahrhunderthalle

JOHN DIVA & THE ROCKETS OF LOVE

www.johndiva.com

Diese bunte Truppe huldigt den goldenen Zeiten des Hairmetal, des Sunset Strips und Westhollywoods. John Diva & The Rockets Of Love bringen Partystimmung pur auf die Bühne.

22.04. Herford, X
28.04. Hannover, Musikzentrum
29.04. Brilon, Bürgerzentrum
05.05. Köln, Gloria
06.05. Koblenz, Cafe Hahn
12.05. CH-Boswill, Chillout
13.05. CH-Buchs, Krempel
19.05. Heide, Stadttheater Heide
20.05. Kiel, Die Pumpe

EUROPE

europetheband.com

Die schwedischen Hardrocker gehen 2023 auf Jubiläumstour, um ihr 40-jähriges Bestehen mit vielen Hits zu feiern.

04.10. Stuttgart, Theaterhaus
05.10. München, Circus Krone
06.10. Berlin, Admiralspalast

FISCHER-Z

fischer-z.com

Zum 40. Geburtstag von RED SKIES OVER PARADISE kommt John Watts mit einer Solo-Fischer-Z-Tour nach Deutschland.

01.05. Hamburg, Imperial Theater
02.05. Bremen, Schlachthof

03.05. Mainz, Frankfurter Hof
05.05. Bensheim, Musiktheater Rex
06.05. Freiburg, Jazzhaus
08.05. Berlin, Quasimodo
09.05. Leipzig, Kupfersaal
10.05. Bonn, Harmonie

FOREVER YOUNG – THE STORY OF THE 27 CLUB

assconcerts.com

Dieser Rock'n'Roll-Theaterabend bringt den Zuschauer*innen die Größen des „Club 27" nahe, also jene Künstler*innen, die viel zu früh mit 27 Jahren von uns gingen. In diesem Stück trifft man auf Jimi Hendrix, Janis Joplin, Amy Winehouse und Kurt Cobain.

15.04. Duisburg, Steinhof
16.04. Neunkirchen, Gebläsehalle
17.04. Köln, Kulturkirche
18.04. Landau, Jugendstil Festhaus
21.04. Euskirchen, Stadttheater
23.04. Paderborn, Paderhalle
25.04. Berlin, Ernst Reuter Saal
26.04. Halle (Saale), Steintor Varieté
27.04. Zwickau, Konzert- und Ballhaus Neue Welt
28.04. Arnstadt, Theater
29.04. Bebra, Lokschuppen
30.04. Magdeburg, AMO
04.05. Mainz, Frankfurter Hof
05.05. Ulm, Roxy

RON GALLO

rongallomusic.com

Der amerikanische Künstler, Sänger, Songwriter und Instrumentalist bewegt sich mit seinem Solo-Projekt zwischen Artrock, Garage-Rock und Post-Punk und wird diese Mischung hierzulande im Rahmen seiner „The Overdevelopment Tour" auf die Bühne bringen.

02.05. Köln, Bumann & Sohn
03.05. München, Milla
25.05. Berlin, Urban Spree
26.05. Hamburg, Nochtspeicher

Ron Gallo

Forever Young

THE HEAVY

fkpscorpio.com

Langeweile? Gibt's bei The Heavy garantiert nicht! Die Briten sind die perfekten Energielieferanten – mit ihrem fiebrigen Sound zwischen Funk, Rock, Soul, HipHop und Punk.

09.09. Köln, Kantine
10.09. Berlin, Metropol

HIGH SOUTH

highsouthofficial.com

Seit 10 Jahren bringen High South ihren harmonischen Classic Rock á la Doobie Brothers oder Eagles unter die Leute. 2023 geht es auf ausgiebige Jubiläumstour.

05.05. Hamburg, Nochtspeicher
06.05. Isernhagen, Bluesgarage
07.05. Bremen, Meisenfrei
09.05. Erfurt, Museumskeller
11.05. Bielefeld, Bunker Ulmenwald
12.05. Dortmund, Domicil
13.05. Köln, Yard Club
18.05. Bensheim, Musik Theater Rex
19.05. Ravensburg, Zehntscheuer
20.05. A-Innsbruck, Treibhaus
21.05. A-Frauenthal, Blue Garage
23.05. Tübingen, Sudhaus
24.05. Baden-Baden, Rantastic
25.05. Freiburg, Jazzhaus
26.05. Konstanz, Open See Festival
27.05. Geiselwind, Country Festival
30.05. München, Backstage
31.05. Nürnberg, Z-Bau
02.06. Halle/Saale, Objekt 5
04.06. Guben, Open Air
03.08. A-Lustenau, Szene Open Air
10.08. CH-Niesen, Seaside Session
12.08. CH-Einsiedeln, Open Air
16.09. A-Haag, Ghost City
17.09. A-Wien, Szene
18.09. A-Salzburg, Rockhouse
23.09. Fulda, Kulturkeller
29.09. Wredenhagen, Scheune
30.09. Singwitz, Kesselhaus
01.10. Berlin, Frannz

LARKIN POE

wizpro.com

Mit ihrem neuen Album BLOOD HARMONY im Gepäck halten die wunderbaren Lovell-Schwestern die Fackel des Roots- und Southern Rock hoch.

11.10. Hamburg, Große Freiheit 36
23.10. Köln, E-Werk
30.10. München, Circus Krone
01.11. Berlin, Huxleys

ONE VISION OF QUEEN

www.one-vision-of-queen.de

Diese großartige Queen-Tribute-Band um Gesangswunder Marc Martel macht 2023 auf zahlreichen Bühnen in Deutschland Halt.

21.09. Oldenburg, Kleine EWE Arena
23.09. Lingen, Emsland Arena
24.09. Hannover, Swiss Life Hall
26.09. Münster, Messe und Congress Centrum Halle Münsterland
27.09. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle
29.09. Trier, Arena Trier
30.09. Frankfurt am Main, Festhalle Frankfurt
02.10. Köln, LANXESS arena
03.10. Wetzlar, Buderus Arena Wetzlar
05.10. Erfurt, Messe
06.10. Leipzig, QUARTERBACK Immobilien ARENA
08.10. Siegen, Kongresszentrum Siegerlandhalle
09.10. Oberhausen, Rudolf Weber - ARENA
11.10. Berlin, Mercedes-Benz Arena
12.10. Hamburg, Barclays Arena
13.10. Braunschweig, Volkswagen Halle
15.10. Saarbrücken, Saarlandhalle

16.10. Mannheim, SAP ARENA
18.10. Nürnberg, Arena NÜRNBERGER Versicherung
19.10. Regensburg, Donau Arena
21.10. München, Olympiahalle München
22.10. A-Innsbruck, Olympiahalle
24.10. Stuttgart, Porsche Arena
25.10. CH-Zürich, The Hall
26.10. Neu-Ulm, Ratiopharm Arena
28.10. Kempten, bigBOX Allgäu
31.10. Linz, TipsArena
01.11. A-Wien, Wiener Stadthalle

POP EVIL

wizpro.com

Mit ihrem kommenden neuen Album SKELETONS im Gepäck fegen Pop Evil im Mai über die Bühnen großer deutscher Städte.

10.05. Köln, Luxor
12.05. München, Backstage Halle
13.05. Frankfurt, Nachtleben
14.05. Hamburg, Logo

PSYCHEDELIC PORN CRUMPETS

fkpscorpio.com

Diese Australier mit dem eigenwilligen Namen entführen alle Anwesenden in vernebelt-moderne Psychedelic- und Klangwelten.

04.06. Köln, Artheater
06.06. Berlin, Hole 44
09.06. Hamburg, Molotow Backyard
12.06. München, Hansa 39

NATHANIEL RATELIFF & THE NIGHT SWEATS

fkpscorpio.com

Ist er solo unterwegs, lebt die Show vom eher folkigen Charakter der Stücke. Kommt Rateliff aber mit den Night Sweats auf die Bühne, wird aus dem Mann und seinem Organ eine soulige Röhre. Im Juni ist es endlich wieder so weit und die geniale Kombo lässt drei deutsche Bühnen erzittern.

20.06. Köln, Live Music Hall
21.06. Berlin, Huxleys
25.06. München, Backstage Werk

ROCK OF AGES

showslot.com/rockofages

„Zurück in die 80er Jahre" lautet das Motto dieses Musical-Spektakels. Mit Augenzwinkern lässt diese Show die Klischees des vielleicht schrillsten Jahrzehnts der Musikgeschichte Revue passieren – mit Hits von Whitesnake, REO Speedwagon, Europe und vielen mehr.

04.04.-16.04.
München, Deutsches Theater
20.04.-23.04.
Bremen, Metropol Theater
24.04.-27.04.
Berlin, Admiralspalast
03.05.-04.05.
Nürnberg, Meistersingerhalle
08.05.-09.05.
Bochum, RuhrCongress

Nathaniel Rateliff

11.05.-12.05.
Hildesheim, Halle 39
14.05.-18.05.
Köln, Theater am Tanzbrunnen
19.05.-20.05.
Offenburg, Oberrheinhalle
22.05. Hamburg, Neue Flora
25.05.-27.05.
Mannheim, Rosengarten
29.05.-31.05.
Stuttgart, Liederhalle
02.06.-04.06.
Düsseldorf, Capitol
08.06.-09.06.
Solingen, Theater
11.06.-13.06.
Erfurt, Thüringenhalle
15.06.-18.06.
Frankfurt, Jahrhunderthalle
20.06.-22.06.
A-Linz, TipsArena
27.06.-30.06.
A-Wien, Stadthalle

ROCK THE CIRCUS

rockthecircus.de

Bei „Rock The Circus" werden Songs von AC/DC, Bon Jovi, Guns N' Roses, Pink Floyd, Queen, den Red Hot Chili Peppers und vielen mehr von einer sechsköpfigen Rockband live gespielt und mit artistischen Höchstleistungen zu einer einzigartigen Show verwebt.

19.04. Biberach, Stadthalle
20.04. Ulm, Congress Centrum Maritim
21.04. Ravensburg, Oberschwabenhalle
22.04. Heilbronn, Festhalle Harmonie
23.04. Aschaffenburg, Stadthalle am Schloss
25.04. Korbach, Stadthalle
26.04. Ibbenbüren, Bürgerhaus
28.04. Hannover, Theater am Aegi
29.04. Ilsenburg, Harzlandhalle
30.04. Wolfsburg, Congress Park
01.05. Dessau, Anhaltisches Theater
02.05. Berlin, Tempodrom
03.05. Lübeck, Musik- und Kongresshalle
04.05. Norderstedt, TriBühne

Psychedelic Porn Crumpets

Sonya Singh

The White Buffalo

06.05. Peine, Stadttheater
07.05. Bruchhausen-Vilsen, Mensa im Schulzentrum
09.05. Halle (Saale), Georg-Friedrich-Händelhalle
10.05. Zwickau, Konzert- und Ballhaus Neue Welt
11.05. Dresden, Alter Schlachthof
12.05. Hoyerswerda, Lausitzhalle
13.05. Cottbus, Stadthalle

VELVET ROCK SESSIONS

wizpro.com

Den Stars von morgen eine Plattform bieten. So lautet das Motto dieser neuen Roadshow. Mit dabei in der ersten Edition: DeWolff, The Picturebooks und Mother's Cake.

26.07. Dortmund, Junkyard
28.07. München, Backstage

WELLBAD

wellbad.de

Im März veröffentlichen Wellbad ihr neues Album BAD HABITS. Die Band operiert zwischen modern angehauchtem Bluesrock und in die Vergangenheit verliebtem Classic Rock und wird diese Mischung ab Februar 2023 mit ihrer „Bad Habits“ Tour live auf die Bühne bringen.

21.04. Berlin, Frannz Club
22.04. Salzgitter, Kniestedter Kirche
27.04. Frankfurt, Nachtleben
28.04. Wiltingen, Bürgerhaus
06.05. Worpswede, Music-Hall
13.05. Hamburg, Knust

THE WHITE BUFFALO

thewhitebuffalo.com

Jacob Aaron Smith alias The White Buffalo stellt sein neues Album THE YEAR OF THE DARK HORSE live vor.

23.05. München, Ampere
24.05. Frankfurt, Nachtleben
25.05. Köln, Kantine
27.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
28.05. Berlin, Columbia Theater

THE WHO

thewho.com

Nach sieben Jahren Tourpause in Europa kommen The Who endlich wieder nach Deutschland.

20.06. Berlin, Waldbühne

The Who

Rätselstunde

Vor der Beantwortung der folgenden Fragen (die richtigen Buchstaben ergeben wie immer das korrekte Lösungswort) raten wir dringend zur Aufnahme eines Jurastudiums oder zumindest zum Abschluss einer Rechtsschutzversicherung! Denn: Es geht um allerlei Rock-Business-Streitigkeiten, die mitunter sogar die Gerichte beschäftigten. John Fogerty etwa wurde verklagt, weil er wie John Fogerty klang. Neil Young wiederum, weil er ganz anders als Neil Young klang. Man sieht: Es ist eine komplexe Materie! Allerdings muss man kein Staatsexamen bestanden haben, um dennoch die richtigen Urteile zu fällen. Ich schwöre!

1. Metallica klagten 2000 gegen das Musikportal Napster: einerseits, weil es 335.000 Fans ermöglicht hatte, kostenlos ihre Musik herunterzuladen, andererseits, weil dabei eine unfertige Version eines Songs geleakt wurde. Von welchem?

- **R** ›Dirty Window‹
- **P** ›I Disappear‹
- **S** ›Purify‹

2. Das Songwriter-Team Holland-Dozier-Holland schrieb in den 60ern jede Menge Hits für Motown Records – und klagte auf bessere Bezahlung. Labelchef Berry Gordy lehnte ab, HDH mussten zunächst unter Pseudonym weiterarbeiten. Unter welchem?

- **A** Edythe Wayne
- **E** Duane Tribblet
- **T** Gideon Browne

3. Fantasy Records verklagte John Fogerty, weil ein von ihm geschriebener Solo-Song angeblich ein Remake von ›Run Through The Jungle‹ war, das er für CCR komponiert hatte – und das im Besitz von Fantasy war. Von welchem Stück ist die Rede?

- **C** ›Mr. Greed‹
- **R** ›Old Man Down The Road‹
- **O** ›Sail Away‹

4. Nachdem Neil Young zu Geffen Records gewechselt war, veröffentlichte er das Elektronikalbum TRANS und die Rockabilly-Sause EVERYBODY'S ROCKIN' – sehr zum Missfallen von David Geffen, der Young Vertragsbruch vorwarf. Wie endete der Fall?

- **L** Geffen schmiss Young raus
- **H** Young kündigte sofort
- **A** Geffen entschuldigte sich, Young blieb

5. Nach seinem Ausstieg bei Pink Floyd wollte Roger Waters der Band die weitere Nutzung des Namens untersagen – und scheiterte. In der BBC auf den Fall angesprochen, sagte er:

- **T** „Schlecht gelaufen."
- **G** „Wen kümmert's?"
- **N** „Viel Glück!"

6. Pearl Jam verklagten einst den amerikanischen Quasi-Monopolisten Ticketmaster aufgrund überhöhter Vorverkaufsgebühren. Um welchen Betrag pro Ticket ging es?

- **R** 20 Cent
- **G** 65 Cent
- **U** 80 Cent

7. Am 10. April 1970 gab Paul McCartney das Ende der Beatles bekannt und verklagte Ex-Manager Allen Klein. Die rechtliche Auflösung der Band erfolgte aber erst …

- **E** … 1973
- **A** … 1975
- **I** … 1977

8. Warum malte sich Prince in den 90ern das Wort „SLAVE" auf die Wange?

- **P** Er wollte mehr Musik veröffentlichen, als vertraglich vereinbart
- **N** Er wollte den Namen Prince zugunsten des „Love Symbol" aufgeben
- **S** Er wollte weniger Musik veröffentlichen als vertraglich vereinbart

9. Schmutzige Wäsche: Kurt Cobains Witwe Courtney Love untersagte jahrelang die Veröffentlichung des finalen Nirvana-Songs, Krist Novoselic und Dave Grohl zogen indes ihren Geisteszustand in Zweifel. Letztlich erschien ›You Know You're Right‹ aber doch. Auf welchem Album?

- **G** SINGLES
- **E** FROM THE MUDDY BANKS OF THE WISHKAH
- **H** NIRVANA

DIE PREISE

Wer diesmal das Rätselglück auf seiner Seite hat, kann INHALE/EXHALE (Earache) von **Those Damn Crows** auf Vinyl gewinnen. Außerdem habt ihr die Chance auf **Axel Rudi Pells** THE BALLADS VI (Steamhammer/SPV) oder das selbstbetitelte Album der **Allen-Forrester Band** (Timezone). Viel Glück!

Die Teilnahme:

Schickt uns entweder eine E-Mail mit dem Lösungswort (= die Buchstaben vor den richtigen Antworten, von oben nach unten gelesen) an: **verlosung@classicrock.net** oder schreibt uns bei facebook **www.facebook.com/classicrockdeutschland** oder schickt eine Postkarte an **piranha media GmbH, CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal**. **Einsendeschluss** ist der 08.05.2023. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

Lösung letzte Ausgabe: WEGTRETEN

CLASSIC
ROCK
#120
AB 11.05. IM HANDEL
UNTER ANDEREM MIT:
Rival Sons, Graham Nash, Winger,
The Damned, Gov‘t Mule,
Tygers Of Pan Tang,
Samantha Fish u.v.m.

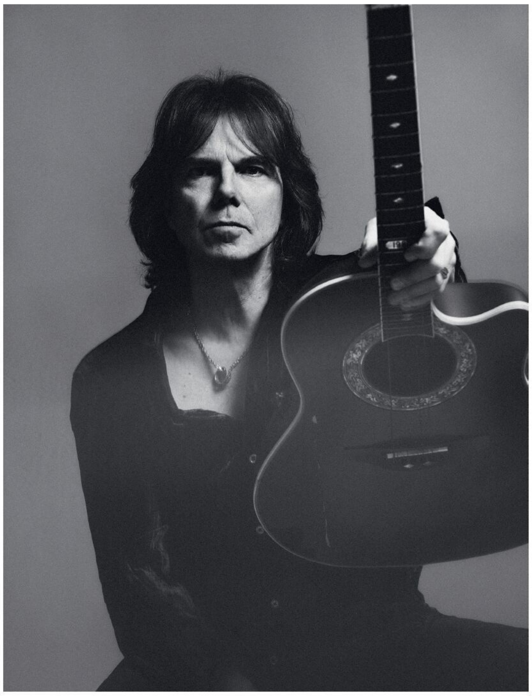
Das letzte Wort

Joey Tempest

Europe feiern dieses Jahr ihr 40. Jubiläum mit einer Tour, einer Dokumentation und neuer Musik. Ihr Sänger denkt derweil über die Band nach – und diesen einen Song.

Interview: **Dave Ling**

Für die Welt außerhalb Schwedens schienen Europe aus dem Nichts zu kommen, als sie 1986 mit ihrer Single ›The Final Countdown‹ in 25 Ländern Platz eins der Charts belegten. Doch mit sieben Jahren harter Arbeit (anfangs unter dem Namen Force) und zwei Alben waren sie definitiv kein Haufen Senkrechtstarter. Heuer begehen Europe nach acht Platten und einer zehnjähriger Pause ihren 40.



Die Shows zum 40. Jubiläum laufen unter dem Titel „The Time Capsule". Was bedeutet das?

Es ist noch ziemlich früh, darüber zu reden, aber wir werden so einige Songs bringen, die wir normalerweise nicht spielen. Das wird abwechslungsreicher werden als sonst, und länger – es wird eine Pause geben. Die Hallen, etwa das Palladium in London, sind sehr schön, aber wir haben noch nicht entschieden, was für eine Produktion wir auffahren werden.

Als die Leserschaft von Teeniezeitschriften Mitte der 80er darüber stritt, ob Europe oder Bon Jovi die süßeste Band sind, was dachtet ihr da insgeheim?

Für uns Kids aus der Vorstadt von Stockholm war das eine ganz schöne Überraschung. Wir hatten schon zwei Alben gemacht, doch dann ging die Promotion für THE FINAL COUNTDOWN los und plötzlich waren die Teeniemagazine besessen von uns. Anfangs wollte ich wie Robert Plant aussehen, aber dann entwickelten sich die Haare zu dieser großen Sache. Wir wurden zu Rivalen all dieser anderen Gruppen hochstilisiert, dabei war das überhaupt nicht so. Schon von Anfang an wollten wir einfach eine tourende Rockband wie Deep Purple sein, und plötzlich kamen von überall diese blöden Fragen von Popzeitschriften. Das hatten wir nicht erwartet. Es nervte eine Zeit lang ganz schön, aber wir sind Schweden, wir arbeiten hart und beschweren uns nicht.

Fragst du dich manchmal, wie anders das Leben für Europe ohne ›The Final Countdown‹ verlaufen wäre?

Manchmal, ja. Bei WINGS OF TOMORROW [der zweiten Platte, 1984 als Quartett veröffentlicht] wussten wir, dass wir auf einem guten Weg sind, aber wir hätten uns niemals erträumen lassen, was uns dieser Song schenkte. Def Leppard und Iron Maiden hatten als internationale Rockacts viele Türen geöffnet und für eine kurze Zeit waren wir die größte Band des Planeten. Plötzlich spielten wir auf Festivals mit Duran Duran und dachten: „Okay, wir werden hier eine Weile sein, oder?" Wir entwickelten uns zu einer „Crossover-Band". Ich weiß nicht, ob das gut oder schlecht ist.

Hast du seither jemals ein Interview gegeben, in dem ›The Final Countdown‹ nicht erwähnt wurde?

Nein, wahrscheinlich nicht. Selbst ein Interview, in dem es speziell um einen bestimmten anderen Track ginge, würde immer noch darauf Bezug nehmen. Eine interessante Tatsache, jetzt wo du es sagst.

Was geht dir durch den Kopf, wenn du das Stück zum zehnmillionsten Mal singst?

An dem Punkt im Set denken wir eigentlich nicht mehr darüber nach, wie oft wir es schon gespielt haben. Das ist ein Track für den Moment, denn er bringt alle zusammen.

Für alle, die gerne Menschen beobachten, ist es eine goldene Gelegenheit, denn für viele ist das ein „Bucket List"-Moment.

Das stimmt. Meine Familie ist manchmal auf der Bühne dabei und sieht sich gern das Publikum an. Wenn wir auf härteren Festivals wie Bloodstock oder Hellfest auftreten, bringt das Menschen aus allen möglichen Genres zusammen, und das ist großartig.

Könntet ihr in Zukunft wieder zu dem melodischeren Stil von THE FINAL COUNTDOWN zurückkehren?

Weißt du was? Wenn wir dieses Gespräch vor zehn Jahren geführt hätten, wäre das völlig unmöglich gewesen. Doch jetzt sind wir an einem Punkt, wo das anders ist, und das Schöne daran: Es ist komplett natürlich zustande gekommen. Mir wurde klar, dass mein Songwriting zu meinen Wurzeln zurückgekehrt ist. Die melodischen Elemente aus jener Ära sind wieder da. Ziemlich aufregend, denn es war nicht so geplant. Hätte ich bewusst vorgeschlagen, „ein 80er-Album zu machen", hätten mich John [Norum, Gitarrist], John [Levén, Bassist], Mic [Michaeli, Keyboarder] und Ian [Haugland, Schlagzeuger] erschossen. Doch wie sich herausstellte, denken sie auch: „Das könnte ziemlich cool sein." Also schauen wir mal, wie es sich entwickelt.

Was planen Europe sonst noch zu ihrem Jubiläum?

Das ist schon recht lange in Aussicht, aber wir drehen nun endlich eine Dokumentation. Die Interviews mit uns Musikern sind schon aufgezeichnet, wir gehen alte VHS-Kassetten durch und es gibt eine Liste von Leuten, die wir gerne noch als Kommentatoren dabei hätten. Ich bin sehr zufrieden damit. Der Film wird die definitive Geschichte von Europe erzählen. Er soll im September oder Oktober erscheinen, kurz vor der Tour. Das ist zumindest der Plan.

Welchen Ratschlag würde der 59-jährige Joey dem naiven 20-jährigen Joey geben, der sich gerade auf das Erscheinen des Europe-Debüts vorbereitet?

Ich würde ihm empfehlen, sich ein bisschen locker zu machen und vielleicht bei ein paar Liedern etwas tiefer zu singen. Warum haben wir die so hoch aufgenommen? Man muss sie doch die nächsten 40 Jahre auch noch singen.

★CLASSIC★ ROCK

PRÄSENTIERT

JETZT IM HANDEL!

148 SEITEN:
DIE GANZE BANDGESCHICHTE UND
ALLES ZUM NEUEN ALBUM!

EARMUSIC WELCOMES BACK

EXTREME

THE FIRST SINGLE "RISE"
SPARKS A TRIUMPHANT RETURN

NEW ALBUM THIS SUMMER

www.extreme-band.com | www.ear-music.net | www.ear-music.shop | earmusicofficial | earmusicofficial | earmusic

e·a·r MUSIC